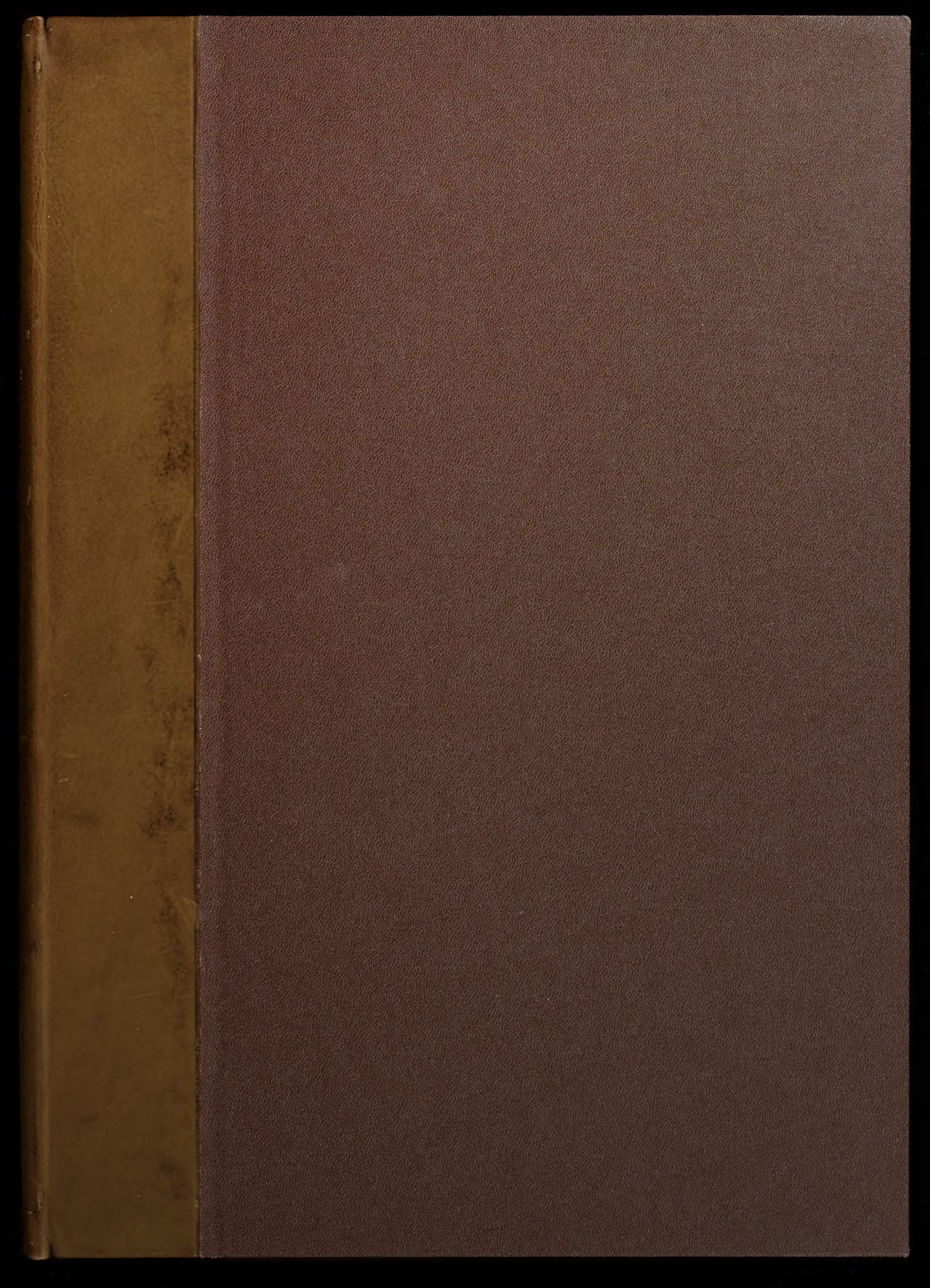


Göteborg 9 July 1991

Professor
AKE AKERSTRÖM
Eklandagatan 10
S-412 55 GÖTEBORG

Professor Matcheld Mellink

Nryn Mawr College

Bryn Mawr (PA 19010)

Dear Professor Mellink ,

During my long stay in Greece which started in fact in 1927 I came from time to time across a copy of a book which had belonged to Schliemann's private library in the University Street in Athens.

Very exciting is Schliemann's copy of captain Böttichers great attack on himself and his Troy. The margins are full of furious comments in various languages. Also intereseting is the Trojanische Altertümer. On the back are printed SS which probably means Sophia Schliemann. Also this copy is full of Schliemann's comments and changes of the text. Considering what these books once upon a time meant, it is not without strong feelings you take them in your hand.

Well, I intend to sell them somewhere. Your activity in Schliemann and Troy make me think you or the College would be interested. But I have not yet made up my mind about the price. They are unique things.

I would appreciate to hear from you

Yours sincerely,

Åke Åkerström

MYKENISCHE VASEN

VORHELLENISCHE THONGEFÄSSE AUS DEM GEBIETE DES MITTELMEERES

IM AUFTRAGE DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

ADOLF FURTWAENGLER UND GEORG LOESCHCKE

MIT EINEM ATLAS VON 44 TAFELN

BERLIN

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1886.

MYKENISCHE VASEN

VORHELLENISCHE THONGEFÄSSE AUS DEM GEBIETE DES MITTELMEERES

IM AUFTRAGE DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

ADOLF FURTWAENGLER UND GEORG LOESCHCKE

MIT EINEM ATLAS VON 44 TAFELN

BERLIN
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1886.

INHALTS-VERZEICHNISS.



VORWORT.

Als wir im Frühjahr 1878 nach Athen kamen, stand H. Schliemanns ruhmvolle Entdeckung der mykenischen Fürstengräber im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Aber während über Alter und Herkunft der kostbaren Schmucksachen, Waffen und Geräte bereits lebhaft verhandelt und geforscht wurde, waren begreiflicher Weise die unscheinbaren gemalten Vasen und Vasenscherben, die sich in den Gräbern und oberhalb derselben gefunden hatten, noch wenig beachtet worden. Man hatte meist geglaubt, sie in der weiträumigen Rubrik der „geometrischen" Vasen unterbringen zu können, nirgends aber ausgesprochen, dafs hier eine von allem bisher Bekannten völlig verschiedene Vasengattung vorlag. Und doch boten die gemalten Vasen ein besonders günstiges Object für historische Untersuchungen über Herkunft, Entwicklung und Verbreitung der mykenischen Kunst. Denn während die Funde an Metall, Glas, Elfenbein u. s. w. sich auf wenige und zeitlich einander ziemlich nahestehende Grabanlagen beschränkten, hatten sich Vasenscherben ununterbrochen von der ältesten Zeit bis zur Zerstörung Mykenaes abgelagert, und wenn für den mykenischen Goldschmuck nur ein geringfügiges Material aus andern Fundstätten zur Vergleichung vorlag, so liefs sich für die Vasen bereits ein weiteres Absatzgebiet erkennen, wenn auch Niemand die jetzt nachweisbare Ausdehnung desselben von Kleinasien und Aegypten bis Sicilien und Unteritalien ahnen konnte.

Wir glaubten daher mit Ordnung und Publication der mykenischen Vasen, einschliefslich der gleichartigen Stücke aus andern Fundstellen, eine nützliche Arbeit zu tun und fanden für unsern Plan die bereitwilligste und nachhaltigste Unterstützung bei dem Leiter des „deutschen archäologischen Instituts" in Athen Ulrich Koehler, der mit am frühesten die universalhistorische Bedeutung der mykenischen Funde gewürdigt hatte. Durch seine Vermittlung stellte uns die „Archäologische Gesellschaft" mit der ihr eigenen bedingungslosen Liberalität das Untersuchungsmaterial zur Verfügung und förderten die Herren Stephanos und Athanasios Kumanudes, sowie der inzwischen seinem Vaterland und der Wissenschaft zu früh entrissene Herr P. Stamatakis, der als Regierungscommissar Schliemanns Ausgrabungen beigewohnt hatte, unsere Arbeit in jeder ihnen zulässig scheinenden Weise.

Die innerhalb der Grabschachte gefundenen Vasen und Fragmente waren ausnahmslos nach Athen gebracht worden, die oberhalb der Gräber aufgefundenen Scherben nur soweit sie wegen ihrer Form oder Verzierung merkwürdig erschienen. Immerhin waren es ganze Berge von Scherben, die in einem leerstehenden Saal des Polytechnion zur Untersuchung aufgehäuft lagen. Diese wurden zunächst ausschliefslich nach technischen Merkmalen in der unten näher beschriebenen Weise gesondert, wobei sich bald ergab, dafs die nach technischen Gesichtspunkten zusammengestellten Gruppen zugleich verschiedenen Stilarten und Entwicklungstufen der Ornamentik entsprachen. Erst nachdem auf diese Weise eine relative Chronologie festgestellt war, ordneten wir nach den Elementen der Decoration: Polypen, Muscheln, Blüten, Spiralen u. s. w. und fanden auf diese Weise, dafs, abgesehen von wenigen Flechtmotiven und der Spirale, alle Ornamente der Firnifsmalerei, auch solche, bei denen scheinbar nur die Freude am phantastischen Linienspiel dem Maler die Hand geführt hatte, in ihrer ältesten Form sich als Darstellungen von Naturobjecten erwiesen. Nahm man diese zum Ausgangspunkt, so liefs sich mit überraschender Sicherheit verfolgen, wie bei oftmaliger Wiederholung sich Darstellungen unter dem Druck der Technik und des decorativen Zwecks bis zur Unkenntlichkeit von ihrem Vorbild entfernten, ihr ἔτυμον gewissermafsen vergafsen, wie gelegentlich ein Besinnen auf den Ausgangspunkt eintrat, aber daneben auch Verwechslungen und Mifsverständnisse nach Art von „Volksetymologien“ unterliefen, wie endlich der ornamentale Stil derartig die Phantasie der Handwerker in Fesseln schlug, dafs jedem Gegenstand, der zur Darstellung kam, die Gefahr drohte, in geläufige Linearschemata aufgelöst zu werden.

In entsprechender Weise sammelten und verarbeiteten wir die den mykenischen gleichartigen Gefäfse aus Tiryns, Spata, Boeotien, Kreta u. s. w., die vereinzelt nach Athen in Museen und Privatbesitz gekommen waren; auch in den Schutthalden von Athen, Aegina und wo sonst auf unsern Wanderungen in Attika und dem Peloponnes sich Gelegenheit bot, wurde eifrig nach mykenischen Scherben gesucht, um die Verbreitung derselben genauer festzustellen. Schliefslich wählten wir zu event. Publication etwa 1000 Nummern aus, die besonders geeignet schienen, die Entwicklung der Technik, der Formen, des Stils und der Ornamentik zu veranschaulichen, liefsen durch Schüler des Polytechnions charakteristische Proben farbig facsimiliren, von sämmtlichen Stücken sorgfältig die Darstellung pausen und so weit nöthig die Form zeichnen. Der auf diese Weise gewonnene Apparat liegt der sogleich zu erwähnenden Publication der Grabvasen und in vorliegendem Werke namentlich den Tafeln XXIII—XLIII zu Grunde, wo die Originalpausen auf halbe Gröfse reducirt sind. — Im Herbst begab sich F. nach Olympia, um an der Leitung der dortigen Ausgrabungen Teil zu nehmen, kurz darauf verliefs auch L. Athen, besorgte in Deutschland die Publikation der in den Gräbern gefundenen Vasen, die unter dem Titel „Mykenische Thongefäfse. Im Auftrage des archäol. Instituts herausgegeben von A. F. und G. L. Berlin, 1879“ erschien und ging im Frühjahr 1879 nach London, wo er die Altertümer aus Ialysos catalogisirte und die photographischen Aufnahmen für Taff. I—X und A—D veranlafste. Nachdem er noch die Sammlungen von Paris und Leyden nach mykenischen Vasen durchgesehen hatte und F. vor seiner Rückkehr nach Deutschland Gelegenheit gehabt, die Funde von Nauplia und Menidi kennen zu lernen, durfte die Materialsammlung soweit für abgeschlossen gelten, dafs

der Plan für die Publication genauer entworfen werden konnte. Um einer Entscheidung über den einheitlichen Ursprung sämmtlicher Vasen nicht vorzugreifen, wurde beschlossen, sie nach Fundorten zusammenzustellen. Innerhalb dieses Rahmens blieb aber für Ialysos die Anordnung nach Gräbern für die mykenischen Scherben die historische und systematische Gruppirung nach Technik, Stil und Motiven der Decoration in Geltung.

Aber während die Herstellung der Tafeln unter F.s Leitung begann, wurde immer deutlicher, dafs ein abermaliger Besuch Griechenlands durch einen der Herausgeber unerläfslich war, wenn das Vasenwerk irgend befriedigend zu Ende geführt werden sollte. Hatte doch inzwischen H. Schliemann das Kuppelgrab von Orchomenos ausgegraben, auch in Haliki, Daulis und an andern Orten waren wichtige Entdeckungen gemacht worden. Vor allem aber wünschten wir genauer als dies 1878 bei einem kurzen Besuch hatte geschehen können, die Topographie und die Schichtungsverhältnisse von Mykenae kennen zu lernen, auch die damals unsichtbaren Scherbenmassen im Museum von Charvati zu untersuchen.

Abermals griff auf Initiative von Ulrich Koehler das athenische Institut hilfreich ein, und im Frühjahr 1882 konnte F. nicht nur in Griechenland, wo er namentlich Athen, Mykenae, Orchomenos, Theben und Delos besuchte, sondern auch in Sicilien und Italien unsere Sammlungen vervollständigen und revidieren. Auch bei späteren Reisen namentlich nach London, Paris und Kopenhagen hatte er vielfach Gelegenheit, die Interessen der vorliegenden Publikation erfolgreich wahrzunehmen. Die von ihm allein beobachteten oder erkundeten Tatsachen sind im Text mit (F.) bezeichnet. Für alles Uebrige gilt der alte Spruch *κοινὰ τὰ τῶν φίλων*. Denn wenn auch auf Grund gemeinsamer Vorarbeiten L. das Vorwort und den Text zu den Altertümern von Ialysos entworfen hat, F. den Text zu allen andern Tafeln, so haben wir gegenseitig unsere Entwürfe doch vor und während des Drucks so eingehend durchgesehen, berichtigt und erweitert, dafs wir glauben, alles Wesentliche gemeinsam vertreten zu können.

Da wir mitten im Strom des immer frisch aus der Erde nachquellenden Materials zu arbeiten hatten und uns bemüht haben, selbst während des Druckes noch den neuhinzukommenden Stoff aus Cypern, Rhodos, Kreta und Tiryns zu verwerten, wird man es erklärlich und hoffentlich verzeihlich finden, dafs wir einige Störungen in der Anordnung der Tafeln und Ungleichheiten im Text nicht zu vermeiden wufsten. Allen aber, die zur Erreichung auch nur des vorliegenden Resultats beigetragen haben, sagen wir wärmsten Dank: Ulrich Koehler und allen Vorständen von öffentlichen und privaten Sammlungen, die unsre Publikation ermöglicht, den Fachgenossen, die sie, wie namentlich H. G. Lolling und M. Ohnefalsch-Richter durch wertvolle Mitteilungen unterstützt haben. Nicht am wenigsten gebührt unser Dank aber dem Herrn Verleger, der mit aufopfernder Nachsicht das langsame Fortschreiten der Arbeit ertragen und den Text weit über die eingegangene Verpflichtung hinaus mit Abbildungen ausgestattet hat.

Obgleich vorliegende Publication nur eine kritische Sammlung des Materials bieten will, die historische Verarbeitung desselben aber an anderem Orte erfolgen wird, erscheint es angemessen, zum Verständnifs der folgenden Tafeln nicht nur einige Angaben über die Technik der mykenischen Vasen vorauszuschicken, sondern auch kurz anzudeuten, was wir über Alter und Herkunft derselben ermittelt zu haben glauben.

Betrachtet man die bemalten mykenischen Vasen im Hinblik auf ihre Technik, so zerfallen sie zunächst in Vasen mit Mattmalerei und solche mit Firnifsmalerei.

I. Vasen mit Mattmalerei.[1]

Bei ihnen ist die Decoration mit stumpfer, völlig glanzloser Farbe direct auf den Thongrund gemalt. Es lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: a) rotthonige und b) blafsthonige Vasen.

Die Vasen der Gruppe Ia sind aus ziemlich feinem rötlichen Thon auf der Scheibe gearbeitet und ist die meist rötliche, bisweilen auch weifsgelbe oder grünliche Oberfläche glänzend polirt. Die Ornamente sind violetbraun und rot ausgeführt und häufig sehr verblafst. Auch Weifs wird bisweilen verwendet. Vergl. die farbigen Abbildungen Myk. Thongef. VII, 40. VIII, 43. XI, 52.

Durch Uebergänge vermittelt schliefst sich die Gruppe Ib an. Hier ist der Thon blafsgelblich oder grünlich. Die für die Gruppe Ia charakteristische Politur der Oberfläche ist aufgegeben, als Farbe wird nur Violetbraun verwendet. Gröbere Exemplare dieser Gattung sind häufig mit der Hand gemacht.

Die Vasen mit Mattmalerei bilden eine besonders altertümliche und relativ wenig zahlreiche Gruppe. In Mykenae selbst finden sie sich nur innerhalb der Gräber und in den tiefsten Schuttschichten. Auch die Art ihres Auftretens in Thera (S. 20) und Tiryns (S. 45) spricht für hohes Alter. In den Gräbern von Nauplia, Spata, Menidi und Ialysos kommen Vasen mit Mattmalerei nicht mehr vor. Constatirt ist bisher die Gattung, wenn auch meist nur in wenig Exemplaren, für Attika (S. 34. 40), Aegina (S. 41), Orchomenos (S. 42), Daulis (S. 44), Amorgos (S. 32, Mitthl. XI S. 15ff), Melos (Mitthl. XI S. 29).

Die historische Stellung derselben läfst sich, wie dies letzthin auch F. Dümmler (Mitthl. a. a. O.) ausgesprochen hat, dahin bestimmen, dafs sie, den unbemalten Vasen noch sehr nahe stehend (S. 53f.), in Technik, Form und Decoration eine Weiterentwicklung der uns aus Hifsarlik, den ältesten cyprischen Nekropolen und den karischen Inselgräbern[2]) bekannten Keramik

---

[1] Vergl. Myk. Thongef. S. 2 und Myk. Vasen S. 54ff.

[2] Die durch Dümmlers Verdienst endlich genauer bekannt gewordenen Inselgräber möchten wir trotz der Bedenken, die ihr Erforscher Mitthl. XI S. 44 äufsert, für gleichartig mit den von Thukydides I, 8,1 erwähnten karischen Gräbern halten. Denn für die Beseitigung der unter der Erde befindlichen, kastenartigen Behälter, wie Dümmler sie schildert, ist *ἀναιρεῖσθαι τὰς θήκας* der denkbar treffendste Ausdruck, während er kaum verständlich wäre, wenn es sich um Ausräumung von Felsenkammern handelte. Und doch haben sich nur in solchen oder Kuppelgräbern bisher mykenische Altertümer gefunden, wenn man von den unter ganz eigenartigen localen Bedingungen angelegten Burggräbern in Mykenae absicht. Auch das von Dümmler erwähnte offenbar mykenische Grab auf Melos, das viel Gold, Waffen und Gefäfse mit Männern und Vögeln enthielt (S. 30) war ein Kammergrab.

Bei dem *τρόπος ᾧ νῦν ἔτι θάπτουσι* (*Κᾶρες*) könnte man an die sitzende oder hockende Stellung der Leichen denken, wie sie aus der Kleinheit der *θῆκαι* erschlossen werden mufs.

Schwierigkeiten macht nur die Frage, wie *τῇ σκευῇ τῶν ὅπλων ξυντεθαμμένῃ* Thukydides schliefsen konnte, die Gräber seien karisch. Denn mag man die Worte wie Koehler es tut erklären (Mitthl. III S. 10) oder in der gewöhnlichen z. B. von Clafsen vertretenen Weise, sie bieten kein unterscheidendes Merkmal zwischen den beiden einzig in Frage kommenden Gräbertypen, da sich Waffen in beiden finden (auf die Menge kommt es hier gar nicht an; die hängt von Stand und Reichtum des Bestatteten ab) und Helme und Schilde, an denen man die von Herodot (I, 171) berichteten Neuerungen der Karer hätte beobachten können, in beiden constant fehlen. Unter diesen Umständen mufs sogar die Frage laut werden, ob die Lesart *ἡ σκευὴ τῶν ὅπλων* nicht etwa einem Herodot-kundigen Leser ihre Entstehung verdankt und ein schlichtes *ἡ σκευὴ τῶν νεκρῶν*, das mit der monumentalen Ueberlieferung stimmen würde, verdrängt hat.

bezeichnet. Der Hauptfortschritt besteht, nächst der Verwendung der Drehscheibe, in der Einführung der Bemalung an Stelle der plastischen oder geritzten Verzierung. Die dabei gebrauchten Farben sind dieselben die in Cypern, Palästina (Louvre u. S. Kensington Mus.; vgl. Perrot-Chipiez, hist. de l'art III p. 669. IV p. 456f.), Moab (Brit. Mus.), Assyrien (Kujundshik, Brit. Mus.), Apulien, auch in Aegypten zur Gefäfsmalerei verwendet worden sind, und wie die Technik, so deuten auch die Darstellungen auf ungriechische Herkunft. Namentlich scheint ein enger Anschlufs an die orientalisierende Gruppe der mykenischen Goldornamentik unverkennbar. Der Greif auf der Vase Myk. Thongef. VIII ist eine Nachahmung des Goldgreifen bei Schliemann Fig. 272; den Vögeln Myk. Thongef. IX dienten die Tauben zum Vorbild, die das Aphroditebild umflattern, (Schliemann Fig. 267), das seinerseits nicht zu trennen ist von den troischen und karischen Idolen dieser Göttin. Auch die echte, fortlaufende Metallspirale, die ein charakteristisches Ornament der rotthonigen Vasen mit Mattmalerei bildet (Myk. Thong. I, 1), während sie in der älteren Firnifsmalerei nur selten vorkommt, ist jetzt für die Inselkunst bezeugt (Mitthl. XI Beil. I, 4[a]). Ob die Kunstfertigkeit der indigenen Bevölkerung sich auf irgend einer Insel bis zur Herstellung der mykenischen Vasen mit Mattmalerei aufgeschwungen hat oder ob wir Arbeiten aus einer phönizischen Niederlassung in ihnen zu erblicken haben, mufs vorläufig dahingestellt bleiben.

II. Vasen mit Firnifsmalerei.

Während die eben besprochene Technik ihre Analoga in zahlreichen Gattungen bemalter Vasen findet, wie den Gefäfsen aus Cypern und Thera, den ältesten Arten von Sicilien und Unteritalien, der assyrischen und phönizischen Keramik, sowie der noch bis auf unsere Zeit lebendigen Gefäfskunst mancher halb civilisierter Völkerschaften namentlich in Nordafrika, so tritt mit der glänzenden Firnifsfarbe, die zur Decoration der Hauptmasse aller mykenischen Gefäfse verwendet ist, ein völlig neuer Factor in die Kunstgeschichte ein. Die Ornamentik der mykenischen Vasen ist untergegangen, ihre Technik aber hat sich fortgepflanzt und bildet die Grundlage für die Herstellung aller hellenischen Vasengattungen. Nur Griechen, und wer es nachweislich von ihnen gelernt hat, wie z. B. Etrusker, Iapygier und gewisse cyprische Fabriken, haben mit glänzender Firnifsfarbe gemalt;[1]) die mykenischen Vasen lehren uns die Anfänge dieser wichtigen Erfindung kennen.

Wir unterscheiden in der Firnifsmalerei vier Techniken, die ebensoviel Stilarten entsprechen. Die beiden ersten sind gleichzeitig geübt worden und Vorstufen zu der vollendeten dritten. Die Technik des IV. Stils bezeichnet einen teilweisen Rückgang.

Technik des I. Stils. Die aus sehr grobem Thon aber auf der Scheibe gearbeiteten Vasen sind vollständig mit wenig glänzender schwarzer Firnifsfarbe überzogen. Auf diese sind die Ornamente dünn mit mattem Weifs und Dunkelrot aufgesetzt. Die Gattung fand sich nur in den mykenischen Gräbern IV und V und dicht oberhalb derselben (S. 56), aufserdem in Thera

[1]) Aufserhalb des antiken Culturkreises zeigt unseres Wissens nur die altperuanische Keramik eine Technik, die der griechischen Firnifsmalerei speciell der mykenischen Stufe sehr ähnlich ist.

(S. 20) und nach den Abbildungen bei Schliemann Taff. XXVI[d], XXVII[d] zu schliefsen, auch in Tiryns. Farbige Abbildungen Myk. Thongef. Taf. VI, 32. 34. Zur Herstellung dieser und der ihnen nahe verwandten theräischen Localvasen, gaben wol die eingelegten Metallarbeiten Veranlassung, wie wir sie jetzt aus den Schwertklingen von Mykenae und Thera kennen: auch bei ihnen hebt sich die Darstellung mehrfarbig, aber mit hellem Gesammtcharakter vom dunkelglänzenden Grund ab. Dafs diese Vasengattung ausschliefslich in denselben Gräbern gefunden ist, die auch die eingelegten Schwerter enthielten, bestätigt unsere Vermutung. Vergl. Mitthl. VII S. 245 und Myk. Vas. S. 19, Fig. 6.

Technik des II. Stils. Auch diese aus grobem Thon hergestellten Vasen haben einen dünnen Ueberzug, der jedoch hier aus feinem Thon hergestellt und bald weifslich ist, wie z. B. bei allen Vasen aus dem Grabe beim Heraion (Myk. Thongef. XII) und den Taf. XXV abgebildeten, bald gelbbraun (Myk. Thongef. VII, 42. Myk. Vas. S. 21, Fig. 7). Auf diesen Ueberzug ist die Decoration mit schwarzbrauner Firnifsfarbe aufgemalt, zuweilen ist darauf noch weifses Detail gesetzt, wol in Erinnerung an die Technik des I. Stils. (Myk. Thongef. VII, 42. Myk. Vas. S. 21, Fig. 7). Vertreten ist diese Gattung aufser in den tiefsten mykenischen Schichten im Kuppelgrab beim Heraion, in Thera (S. 20), Syros (S. 32), Spata (S. 36). Unbekannt ist der Fundort der S. 49 Fig. 29 abgebildeten Vase.

Technik des III. Stils. Feiner gereinigter Thon, glänzende glatte Oberfläche von warmer gelblicher Farbe. Die Firnifsfarbe der Decoration durchläuft alle Nuancen von gelb bis schwarzbraun. Durch starkes Brennen wird der Firnifs rot, was bei manchen Gefäfsen besonders schöner Technik offenbar beabsichtigt ist. (Vergl. Taf. XLI, 424). Zuweilen hat man weifses Detail aufgesetzt (Taf. XLI 426, S. 66, 405. 407). Innerhalb dieser Gattung lassen sich nach Stil und Technik leicht einige Unterabteilungen machen, namentlich kann man eine ältere Gruppe ausscheiden, zu welcher die in den mykenischen Schachtgräbern gefundenen Stücke gehören, ferner z. B. die auf unsrer Tafel XXVI abgebildeten Stücke und Taf. XXI, 153. Der Technik des III. Stils gehören weitaus die meisten mykenischen Vasen an, fast ausschliefslich die Massenfunde in Ialysos, Nauplia, Haliki, Spata, Menidi. Spricht schon diese Tatsache für eine lange Uebung dieser Technik, so ist die Wandlung der Ornamentik, die sich unter ihrer Herrschaft vollzieht — ich verweise z. B. auf die Entwicklung des Blüten- und des Polypenornaments (Taf. XXX und S. 57, 200) — so grofs, dafs man geneigt sein wird, Jahrhunderte dafür anzusetzen. Beispiele in Farben s. Myk. Thongef. Taf. II. IV, 14; unsere Tafel XLI, 423—427 und die Farbentafeln in Schliemanns Werken über Mykenae und Tiryns.

Technik des IV. Stils. Die Oberfläche des Thons ist grünlich oder von etwas stumpfem Gelb, zuweilen auch gelbrötlich, vor allem aber nicht mehr so glänzend wie bisher sondern zumeist matt. Die Firnifsfarbe ist schwarz oder gelbbraun, zuweilen etwas rot gebrannt; doch erreicht sie nie jene schmucke hochrote Farbe, die im vorigen Stil vorkommt. Auch der Glanz des Firnisses ist matter. Bei Gefäfsen mit weiter Oeffnung ist die Innenseite immer gefirnifst. Dieser Stil ist in Mykenae aufserhalb der Gräber reichlich und schön vertreten, sonst aber fast gar nicht. Vereinzelte Beispiele sind gefunden in Rhodos S. 81 h, Cypern S. 26f., Attika S. 35. Farbige Proben Taf. XLI. 428. 429.

Die Vasen mit Firnifsmalerei, auch die an den entferntesten Orten aufgefundenen, stimmen, wie vorliegende Publication hoffentlich augenfällig macht, in Technik, Form und Ornamentik so vollständig mit einander überein, dafs sie alle an **einem** Ort gefertigt sein müssen und von dort, ganz ebenso wie später die korinthischen und attischen Vasen, auf dem Wege des Handels verbreitet. Was sich an Unterschieden zwischen den Vasen von Mykenae, Ialysos, Cypern u. s. w. nachweisen läfst, ist nicht anders zu erklären als die Verschiedenheiten zwischen Cäretaner und Volcenter Vasen, zwischen attischen Gefäfsen aus Athen und aus der Krim. Der Import hat an den verschiedenen Punkten weder gleichzeitig begonnen noch gleichzeitig geendet, so dafs an dem einen Ort vielleicht nur jüngere (z. B. Ialysos), an dem andern nur ältere Gattungen (z. B. Thera) gefunden wurden, aber alle fügen sich zu einer consequent fortschreitenden Entwicklung aneinander. Auch gab es natürlich an dem Orte wo die Herstellung der Vasen erfolgte, mehrere Werkstätten, die jede besondere Formen und Decorationsweisen cultivirt haben wird, wie neben Exekias Nikosthenes steht, neben Euthymides Euphronios. Selbst den Geschmack der Abnehmer wird man in Rechnung ziehen müssen, um falsche Schlüsse aus den Fundtatsachen zu vermeiden. Z. B. kauften die Cyprier mit Vorliebe, wie es scheint, grofse Kratere, die mit Wagenscenen bemalt waren (S. 27, Fig. 14ff.) und Flaschen, die durch Imitation der Jahresringe des Holzes an „geometrische“ Decorationen erinnerten (S. 27, 92), ganz wie die Bewohner Südrufslands attische Vasen mit Greifen- und Amazonenkämpfen liebten und die Bewohner von Caere die Amphoren, die Bewohner von Vulci die Schalen des Nikosthenes bevorzugten.

Fragt man nun aber, wo die Vasen mit Firnifsmalerei hergestellt wurden, so kann dies nur in nächster Nähe von Mykenae geschehen sein, das den Hauptfundort der Gattung bildet und einzig in seinen Scherbenmassen eine ununterbrochene Folge von Fragmenten aller vier Stilarten birgt. Denn wer behaupten wollte, die Vasen seien an einem andern Orte, beispielsweise in Kreta, hergestellt worden, nach Mykenae aber importirt, würde sich bald zu unhaltbaren Folgerungen gedrängt sehen. Er müfste zunächst annehmen, dafs Mykenae und der Fabrikationsort jahrhundertelang in ungestörtem Handelsverkehr gestanden hätten, eine für die stürmischen Zeiten der Wanderung gewifs sehr unwahrscheinliche Voraussetzung. Fast noch mehr aber würde es befremden, dafs diese eine Fabrik ausschliefslich und ohne Concurrenz ihre Waare nach Mykenae geliefert haben müfste, dafs endlich, allen Erfahrungen zuwider, die Bewohner eines Culturcentrums wie Mykenae es damals war, auch nicht den Versuch gemacht haben sollten, durch eigene Production ihr Bedürfnifs an Töpferwaaren zu befriedigen. Korinth, Chalkis, Athen haben nach und neben einander gemalte Vasen nach Italien importirt und stets ist dem Import einer Gattung die Imitation derselben auf dem Fufse gefolgt. In Mykenae gab es aber zwar jeder Zeit grobes unbemaltes Geschirr für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Haushalts, nie aber Vasen, die als locales Surrogat importirter Waare hätten gelten können, wie die Vasen, die in Thera, Cypern und Orchomenos neben den mykenischen in Gebrauch waren. Es dürfte daher die gröfste Wahrscheinlichkeit haben, dafs die Vasen mit Firnifsmalerei im Bereich von Mykenae entstanden sind.

Nichts ist wahrscheinlicher, als dafs in der Blütezeit des mykenischen Vasenhandels im ganzen Lande, wo immer guter Thon war, die Töpfer gearbeitet haben. Aber ihren Ausgangspunkt mufs die Fabrication von der Küste genommen haben, das lehrt die Ornamentik der mykenischen Vasen.

Wie die Technik, so ist auch die Verzierung derselben im Wesentlichen unabhängig von fremden Einflüssen. Man bemalte die Gefäfse mit allem, was das Auge des Strandbewohners fesselte: mit Wellen, Fischen, Seesternen, Quallen und Polypen, deren gräulicher Gestalt man vielleicht unheilabwehrende Kraft zuschrieb; auch Korallen, Schneckenhäuser und Muscheln verschiedener Art, wie sie einst den Bewohnern selbst zum einfachen Schmuck gedient hatten, wurden zur Verzierung der Vasen nachgebildet. Von Gewächsen fanden namentlich Wasserpflanzen und Epheublätter Nachahmung, ferner Blättchenzweige mit und ohne Ranken, der Palmbaum, der wol unlängst erst auf griechischem Boden bekannt geworden war, und namentlich die Blüte der Lilie. Dafs diese Blume zum Vorbild des mykenischen Blütenornaments diente, macht die Wiedergabe der Staubfäden und der grofsen Staubbeutel, sowie die Darstellung des ganzen Gewächses auf der S. 19 Fig. 6 abgebildeten Vase sehr wahrscheinlich. Die Stilisirung erfolgte vielleicht nach Analogie der ägyptischen Nymphaea. Doch nur einige dieser Naturformen wie der Polyp, der Nautilus, eine runde und eine längliche Schneckenform, eine flache, zweischalige Muschel und von Pflanzen die Palme und die Blüte, wurden zu wirklich fruchtbaren Elementen der Ornamentik; die übrigen starben relativ zeitig und entwicklungslos ab. Von technischen Motiven kam ursprünglich neben diesen Darstellungen nur die Spirale zur Verwendung. — Diese volkstümliche Ornamentik durchdrang alle Schichten künstlerischen Schaffens. Nicht nur auf den Vasen und an dem goldenen Todtenschmuck kommt sie zur Geltung, sondern auch im Saal des Herrenhauses von Tiryns zeigt der Steinfries Schneckenhausornamente und die Wandfläche Polypenmuster.[1])

Aber während die vornehmere Glas- und Goldornamentik direct oder indirect aus Aegypten und Asien neue Elemente zugeführt erhielt und sich aneignete,[2]) beharrte die Vasenmalerei auf ihrem autochthonen Standpunkt. Sie erweiterte zwar den Kreis ihrer Darstellungen, indem sie Vierfüfsler, Vögel und Menschen hineinzog, auch textile Motive später verwendete, aber nie findet man auf einer mykenischen Vase mit Firnifsmalerei Greif, Sphinx oder Löwen, eine Papyrusblüte oder einen Lotoskelch. Erst im IV. Stile und vereinzelt erscheint ein bekanntes Motiv orientalischen Ursprungs: die wappenhafte Gruppirung zweier Tiere zu Seiten eines Gewächses. (Taf. XXXIX, 412, 413; S. 67, Fig. 36). Wahrte die Vasenmalerei somit inhaltlich mit wunderbarer Strenge ihre Selbstständigkeit, so scheint sie, wie nicht anders zu erwarten, in Bezug auf die Form der Vasen und die Anordnung und Stilisirung der Darstellungen von der höheren Technik der Metallarbeit stark abhängig gewesen zu sein: in der Stilisirung des Nautilus, der Purpurschnecke und des Palmbaumes erweist sich die Malerei als völlig unselbstständig und die Vase Taf. X, 63 ist fast eine Copie der Goldtasse bei Schliemann Fig. 317. Auch die schöne Kanne Myk. Thongef. Taff. II, III, 8 macht in ihrer plumpen Umgebung ganz den Eindruck, ein Metallgefäfs mit eingelegter Arbeit treu zu imitiren. Da uns Metallproducte der jüngsten mykenischen Periode, wie sie durch Stil IV vertreten wird, völlig

[1]) Die Beläge für das Vorkommen der Ornamente bietet der Index.

[2]) Ueber die Herkunft der verschiedenen Bestandteile, aus denen die »mykenische« Ornamentik zusammenwuchs, können wir hier nicht handeln. Vergl. vorläufig das mutige und anregende Buch von A. Milchhoefer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig 1883.

fehlen, so müssen vorläufig Vasen wie die auf Taf. XXXVII zusammengestellten als Ersatz gelten.

Wie Jeder mufs, der nicht den gesammten Todtenapparat für importirt hält, erblicken wir in den mykenischen Altertümern Reste der vordorischen Civilisation. Hieraus folgt aber nicht, dafs alles „Mykenische" älter sein müsse als die Einwanderung der Dorier, da diese zwar die „achäischen" Herrenburgen brachen und die politische Herrschaft im argivischen Reich an sich brachten, aber keineswegs eine plötzliche Vernichtung der bisherigen Cultur herbeiführten. Als Aigialeer in Sikyon, als Hyrnethier in Argos der neuen Verfassung eingegliedert, konnte die einheimische Bevölkerung auch unter dorischer Herrschaft ihre Kunstfertigkeit üben. — Um einen chronologischen Markstein in der Geschichte der mykenischen Keramik zu gewinnen, müssen wir deren Verhältnifs zu den geometrisch decorirten Gefäfsen des Dipylonstils schärfer in's Auge fassen.

Das Kuppelgrab von Menidi ist definitiv geschlossen worden als noch mykenische Vasen dritten Stils im Gebrauch waren. Im Dromos fanden sich Scherben, die einen lange fortgesetzten Todtencult bezeugen: mykenische 3. Stils, solche von Dipylonvasen, protokorinthische, korinthische, attische. Man sieht: eine Gattung löst die andere ab, womit nicht ausgeschlossen ist, dafs kürzere Zeit auch zwei Arten nebeneinander gebraucht worden wären. Völlig haltlos aber würde die Annahme sein, dafs der Todtencult eine Zeit lang ganz geruht hätte und z. B. zwischen der Verwendung der mykenischen Vasen und der Dipylonvasen ein irgend nennenswerter Zeitraum läge: beide Gattungen schliefsen sich vielmehr an einander an[1]).

Auch im Dromos des Kuppelgrabs beim Löwentor fanden sich Fragmente von Firnifsmalerei 3. Stils und Dipylonvasen nebeneinander, während Fragmente 4. Stils bisher wenigstens dort nicht constatirt sind. Ebenso scheint in Tiryns, so weit sich nach den Abbildungen und Berichten urteilen läfst, neben dem 3. Stil der 4. Stil sehr schwach, die Dipylongattung recht zahlreich vertreten zu sein. Wo hingegen Vasen des 4. Stils nach solchen des 3. verwendet worden sind, wie beim Todtencult über den Schachtgräbern oder beim Schatzhaus des Atreus, finden sich Dipylonvasen so gut wie garnicht. Der Schlufs ist einfach: die Vasen des 3. Stils gehen den Dipylonvasen unmittelbar voraus, die Vasen 4. Stils sind ihnen gleichzeitig, so dafs beide Arten im Gebrauch concurriren und sich dadurch ausschliefsen oder doch beschränken. Wie lange Dipylonvasen und Vasen 3. Stils nebeneinander gebraucht worden sind, bedarf besonderer Ermittelung. Nun sind Technik und Stil der Dipylonvasen nicht das Product eines langen mühsamen Prozesses, sondern sie treten sogleich fertig und was den Stil betrifft, sogar greisenhaft erstarrt in die Geschichte. Zur Erklärung dieser Tatsache stellen wir im Anschlufs an die bekannten Ausführungen von Semper u. Conze die Hypothese auf, dafs während der Herrschaft des 3. Stils in die hochentwickelte mykenische Civilisation ein dorischer Stamm hereinbrach, der sich vor relativ nicht langer Zeit erst über die Culturstufe des mitteleuropäischen Bronzezeitalters erhoben hatte und dessen einzige bisher geübte Kunstfertigkeit neben einfacher Gravirarbeit in

[1]) Auch auf der Akropolis von Athen hat sich keine Gattung von Vasen gefunden, die man irgend welchen Grund hätte zwischen den mykenischen Vasen und denen des Dipylonstils entstanden zu denken.

Knochen und Metall, in Weberei nach conventionell überkommenen, aber stilistisch äufserst consequent entwickelten Mustern bestand.

Die dorischen Gewebe blieben auf den mykenischen Vasenstil nicht ohne Einflufs, wie das Auftreten textiler Muster im 3. Stil beweist, namentlich die Beliebtheit der bekannten, äufserlich an Triglyphen und Metopen erinnernden Verzierung. (Vergl. z. B. Taff. XXXIII und XXXIV mit Schliemann, Tiryns Taff. XVI und XVIII). Auch manche figürliche Darstellungen 3. Stils nähern sich den Dipylonvasen (Schliemann, Tiryns Taff. XIVff.). Aber in viel höherem Grad waren die Dorier doch die Empfangenden: sie lernten meisterhaft Töpfe drehen und brennen und glänzende Firnifsfarbe zu deren Bemalung bereiten. Die alten Web- und Gravirmuster behielten sie bei und übertrugen sie in die Malerei, nur einzelne Ornamente z. B. das Vierblatt (Taf. XXIII, 321), das Doppelbeil (Taf. XXVI, 195, Cesnola-Stern, Cypern Taf. LXVIII), die Hasenjagd (Taf. XXXIX 401. Arch. Zeit. 1885 Taf. 8) aus der mykenischen Malerei entlehnend.

Ob noch in Argos selbst die frühesten Dipylonvasen hergestellt wurden, bleibt eine offene Frage. Die Massenfabrication und der ausgedehnte Export begann jedenfalls erst auf einer weiteren Station der Wanderung, als die man wegen des Verbreitungskreises der Vasen und wegen der Darstellungen, die sie bieten (Seeschlachten, Pyrrhiche) vielleicht Kreta ansehen darf.[1])

Ist diese Auffassung des Dipylonstils als ursprünglich dorischen richtig, so ergiebt sich, dafs ein Teil der Vasen 3. Stils und sämmtliche des 4. Stils erst nach Ankunft der Dorier in Argos gearbeitet sind. Setzt man diese in's 10. Jahrhundert, so dürfte, auch wenn man die Herstellung der Dipylonvasen möglichst bald beginnen läfst, das Erlöschen der mykenischen Fabrication erst gegen 800 erfolgt sein. Allerdings arbeitete man schon geraume Zeit fast nur noch für localen Bedarf; aufserhalb Mykenaes sind Vasen des 4. Stils eine Seltenheit. Der Geschmack hatte sich unter dem Einflufs der Geschichte, die man durchlebt und der sich daran anschliefsenden epischen Dichtung von rein ornamentaler Verzierung abzuwenden begonnen: man wollte Taten sehen.

Da aber die nach der Technik zu schliefsen jüngsten der mykenischen Vasen (Taf. XXXVII) in besonders reichem und anmutigem Linienschmuck prangen, scheint es, dafs nicht ein allmäliges Absterben der Massenfabrication stattfand, sondern dafs ein äufseres Ereignifs, wie etwa Vernichtung des Fabricationsortes in Kriegsläuften, die mykenische Production so einschränkte, dafs sie unsern Blicken entschwindet.

Anhaltspunkte für die denkbar früheste Datirung des mykenischen Altertums lassen sich aus der Vergleichung mit ägyptischen Denkmälern gewinnen. Schon U. Koehler hat vermutet, dafs die Decoration des Kuppelgrabes in Orchomenos und die mykenischen Schwerter nach Mustern aus der Zeit der ersten Ramessiden ausgeführt seien.[2]) Diese Annahme hat eine neue Stütze erhalten, indem im Grabe der A'ahotep, der Mutter des 'Ahmose, des Befreiers von den Hyksos (16. Jahrh.) ein Schwert gefunden wurde, das in der Technik der mykenischen Schwerter mit vier Heuschrecken und einem Löwen, der einen Stier verfolgt, verziert ist. Zwischen Löwen und Stier erscheint dasselbe raumfüllende Ornament (Terrainangabe?), das wir auf dem mykenischen Schwert

[1]) Arch. Zeit. 1885 S. 131ff. (Furtwaengler).
[2]) Mittl. VII S. 249 f.

mit den drei springenden Löwen finden (Bull. de corresp. hell. X pl. III.). Daſs jenes Schwert ägyptische Arbeit sei, beweist unwiderleglich die hieroglyphische Aufschrift desselben, die in derselben Technik hergestellt ist, wie der Figurenschmuck.[1])

Noch immer blieb aber die Frage offen, um wieviel die mykenischen Nachahmungen später anzusehen seien als die ägyptischen Vorbilder. Koehler und vor ihm Newton und Milchhoefer waren geneigt, die Schachtgräber in's 11. oder 12. Jahrhundert zu datiren.[2]) Nun ist aber auf einer Wand im Grabe Ramses III eine kleine Bügelkanne mykenischer Form mit Farben gemalt, die auf ein Thongefäſs als Original weisen. Bügelkannen finden sich erst im ausgebildeten dritten Stil und da sie offenbar zur Aufnahme wohlriechender Essenzen bestimmt waren, die langsam verduften sollten[4]), so wird man es nicht für Zufall halten dürfen, daſs diese Vasenform in den Schachtgräbern noch fehlt und ebenso wie die Räucherdreifüſse (Form 114) erst unter dem Todtenapparat der Kuppelgräber und Kammern erscheint. Zur Zeit Ramses III, d. h. im 12. Jahrhundert, als das Vorbild der gemalten Bügelkanne nach Aegypten importirt wurde, hatte die mykenische Cultur folglich schon eine lange Entwicklung hinter sich. Man wird die Schachtgräber nicht in's 11. oder 12. sondern in's 14. oder 15. Jahrhundert zu setzen haben.

Die gemalten Vasen indeſs veranschaulichen uns, gerade weil sie hinter den höheren Kunstgattungen zurückgeblieben sind, noch die primitivste Stufe der vordorischen Civilisation, als die autochthone Bevölkerung unberührt war von Cultur und Luxus des Orients, beschränkt in ihren Anschauungen und Bedürfnissen, aber begabt mit jenem empfindlichen und rastlosen Sinn für Beobachtung und Nachahmung der organischen Natur, der den Lebensnerv der gesammten griechischen Kunstentwicklung bildet.

Als die Schachtgräber anglegt wurden, hatte dies Stillleben längst aufgehört, die Civilisation war höchst complicirt und Mykenae stand mit der ganzen damaligen Welt in regem Verkehr. Vor allem war aus Aegypten — direct oder indirect — die Kunst, Metall zu legiren und einzulegen, übertragen worden (Danaos, des Aigyptos Bruder, war nach Argos gekommen, wie die Sage es ausdrückt) und mit der nordsyrischen Cultur waren mannigfache Beziehungen eingetreten. Wie viel Wert man auf die Verbindung mit der See legte, beweist das kunstvolle und sorgfältig verteidigte Straſsennetz, das Mykenae mit seinem Hafenplatz Korinth verband.[5])

Aber nach echt griechischer Weise nahm man das Fremde nicht stumpf entgegen, sondern empfand es nur als Antrieb zu eigener Arbeit. Die Technik des Plattirens und Prägens, der Holz- und Elfenbeinschnitzerei und der Steinsculptur wird im mykenischen Reich heimisch und so deutlich bei den Darstellungen auf den Schwertklingen, beim Relief am Löwenthor und manchen Gravirarbeiten in Gold und Stein die Benutzung fremder Vorlagen ist, der Stil hat eine Eigenart gewonnen, die wir noch heut als griechisch empfinden, im Gegensatz zu Allem was früher

---

[1]) Eine schlechte, unkenntliche Photographie des ägyptischen Schwerts bei Mariette album de Boulaq; die Einsicht einer scharfen und guten verdankt F. A. Ermann's freundlicher Vermittlung.

[2]) Mitthl. a. a. O.

[3]) Prisse d'Avennes, Hist. de l'art égyptien vol. II, pl. 84. Vgl. S. 82.

[4]) Dies gilt natürlich nur von den kleinen, feinen Bügelkannen der Form 50. Die groſsen groben Gefäſse (Form 49) werden als Wasserkannen gedient haben. In Spanien sind ganz ähnliche Wasserkrüge noch heut in Gebrauch.

[5]) Vergl. den Text von Steffen und Lolling zu den „Karten von Mykenae".

geschaffen ist.[1]) Und der neu erstandenen griechischen Kunstfertigkeit scheint auch der materielle Erfolg nicht gefehlt zu haben. Denn der sprichwörtliche Goldreichtum Mykenae's erklärt sich nicht aus einer Ueberfülle von Rohproducten, die sich bequem zum Export darboten, auch nicht allein durch die Tapferkeit seiner Fürsten, so viel sie von Raub- und Kriegszügen heimgebracht haben mögen, sondern die nachhaltigste Quelle des Wohlstandes wird man in Handel und Gewerbe erblicken dürfen. Die reichhaltigen Thon- und Erzlager, die Jahrhunderte später die natürliche Vorbedingung bildeten für den künstlerischen Ruhm von Argos und Sikyon, werden schon damals ausgebeutet worden sein. Wie sehr überall die mykenischen Thongefäfse mit ihrem einzigartigen Firnifsschmuck begehrt waren, lehrt diese ganze Publication. Aber auch die kostbaren eingelegten Schwerter fanden sich in Thera wieder und wenn einfachere Klingen ganz gleichartig in „mykenischen" Gräbern bei Ialysos, auf Korkyra und bei Korinth gefunden worden sind,[2]) so ist es selbstverständlich, dafs sie — und mit ihnen sämmtliche in Ialysos gefundenen Waffen — im Peloponnes hergestellt worden sind. Auch die Mehrzahl der Schmucksachen aus Gold, Glas, Stein und Elfenbein, die man zusammen mit jenen Waffen und mykenischen Vasen gleichartig auf Rhodos, in Attika und bei Nauplia gefunden hat, wird man mit grofser Wahrscheinlichkeit für argivisch-sikyonisches Fabricat halten dürfen, obgleich die Herstellung der Gemmen wol nie so vollständig an einem Ort concentrirt war, wie die der Vasen.[3])

Eine besondere Stellung nehmen unter den Fundorten mykenischer Altertümer bisher Rhodos und Attika ein, wo nicht nur ganze Nekropolen ausschliefslich mykenische Fabricate enthalten, sondern auch Form und Benutzungsweise der Gräber völlig mit der altargivischen übereinstimmen. Man wird diese Tatsache kaum anders erklären können als dafs in jene Länder eine Zuwanderung aus dem argivischen Reich erfolgt sei, wozu die literarischen Nachrichten und die Existenz eines Orts Ἀχαία nahe bei Ialysos gut stimmt. Jene Einwanderung, die den massenhaften Import heimischer Waaren nach sich zog, mufs erfolgt sein als die autochthone Bevölkerung von Argos, Sikyon und der Aigialeia teilweis vor dem Druck der Dorier zu weichen begann, so dafs die grofse Völkerwanderung bei ihrem Beginn zur Verbreitung der mykenischen Cultur beigetragen hätte. Allerdings war es nur ein letztes Aufleuchten. Denn unerbittlich mufste in Folge der politischen und commerziellen Verschiebungen, die die Wanderung im Gefolge hatte, die vordorische Civilisation des Mutterlandes absterben. Kampfes- und wanderfrisch begann das griechische Volk im kleinasiatischen Neuland und auf den Inseln zum zweiten Mal von der orientalischen Kunst zu lernen und das Erlernte mit selbst in der Natur Erschautem organisch zu eigener Kunstweise zu verbinden — jetzt mit reinerem und bleibenderem Erfolg als einst in der argivischen Ebene. In diesem Sinn mag man die mykenischen Altertümer vorhellenisch nennen, ungriechisch sind sie nicht.

Als freilich die mykenischen Altertümer zuerst bekannt wurden, wirkten sie so fremdartig, dafs mit griechischer Weise innig vertraute Forscher sie für Erzeugnisse barbarischer Kunst erklärten.

—

[1]) Vergl. auch das Urteil des Aegyptologen R. Pietschmann im Anhang zu Perrot u. Chipiez, Geschichte der Kunst I. S. 798.

[2]) Helbig, Hom. Epos S. 42.

[3]) Wegen der Aehnlichkeit eines mykenischen Ringbildes mit einer Aphroditestatue in Sikyon vergl. S. 79.

Und es ist richtig, dafs ein tiefer Rifs die mykenische und die spätere griechische Kunst trennt, — ein jäher Absturz hier, ein neues Anheben dort. Aber bei schärferem Zusehen bemerkt man doch dieselbe Structur hüben wie drüben und lose flatternde Fäden, die eine Verknüpfung ermöglichen und fordern. Nicht nur das Fortleben der Firnifsmalerei, einer bestimmten Art der Steinschneidekunst[1]) und mancher Ornamente und figürlichen Typen[2]) beweisen den ursprüglichen Zusammenhang, sondern vor allen die herrlichste Schöpfung, die aus dem Bunde des Dorier- und Achäertums auf mykenischem Boden erwachsen ist: der dorische Tempel. Die wahren protodorischen Säulen stehen am Löwentor und vor dem Schatzhaus des Atreus.

Wenn wirklich Dipoinos und Skyllis aus Kreta nach Sikyon gewandert sind und diese Ueberlieferung mehr ist als die Construction eines Kunstgeschichte machenden Gelehrten, der „Söhne des Daidalos" sich nirgends anders heimisch denken konnte, so brachten sie die Kunst, Holz und Elfenbein zu schnitzen und mit getriebenem Goldblech künstlich zu überziehen nur in die älteste Pflegestätte dieser Technik zurück. Wie alle griechische Geschichte, so nimmt auch die Geschichte der griechischen Kunst ihren Anfang im Peloponnes, das erste Kapitel derselben ist die Geschichte der „mykenischen" Kunst.

---

[1]) Mittheil. XI S. 177.

[2]) Vergl. Furtwaengler, Bronzefunde S. 43ff., die Goldreliefs aus Eleusis (Ephem. arch. 1885 Taf. 9), die besonders deutlich den Uebergang von der mykenischen zur sogenannten orientalischen Decorationsweise zeigen, und die rotthonigen Reliefvasen (vergl. S. 3, Fig. 1, Milchhoefer, Anfänge der Kunst S. 157ff.)

FUNDBERICHTE

UND

BESCHREIBUNG DER TAFELN.

IALYSOS.

(Tafel I–XI.)

1. Vorbemerkung.

Während die Burg von Ialysos den freistehenden, steilen Tafelberg einnahm, der heut den Namen „Phileremos“ (ὁ Φιλέρημος) führt, und die offene Stadt sich am Fufs desselben ausdehnte, waren die Gräber der Ialysier meist auf den Hügelreihen angelegt, die im Osten, Süden und Westen den Phileremos umgeben.[1]) Hier liefs das Britische Museum in den Jahren 1868, 1870 und 1871 durch A. Biliotti, damals Britischen Viceconsul auf Rhodos, Ausgrabungen veranstalten, die zur Entdeckung der umfangreichsten Nekropolis aus der Periode der jetzt s. g. „mykenischen Cultur“ führten, die wir bisher kennen. Die gesammte Ausbeute von Biliottis Grabungen kam als Geschenk des Professor J. Ruskin in's Britische Museum. Aber selbst unter dessen Antikenschätzen erschienen die Funde von Ialysos so fremdartig und vereinzelt, dafs sie zunächst keinen Anhaltspunkt für wissenschaftliche Verwertung boten. Doch hatte H. Schliemann kaum den Boden von Mykenae erschlossen, als der geistige Urheber der Entdeckungen Biliottis C. T. Newton die nahe Verwandtschaft der mykenischen und der ialysischen Altertümer erkannte und, indem er beide Gruppen aus ihrer Isolirung befreite, eine richtige historische Würdigung derselben anbahnte.[2])

Nach Newton haben sich, von mehr gelegentlichen Erwähnungen abgesehen,[3]) F. Lenormant[4]) und namentlich A. Dumont eingehender mit den Funden von Ialysos beschäftigt. Letzterer widmet ihnen in seinem Werk *Les céramiques de la Grèce propre* (Paris 1881) ein eigenes Capitel. Aber auch er hat weder einen Fundbericht, noch ein vollständiges Verzeichnifs der einzelnen Gegenstände veröffentlicht.

Dafs wir im Folgenden beides mitteilen können, verdanken wir der Verwaltung des Britischen Museums, die mit gewohnter Liberalität nicht nur gestattete die Fundobjecte wiederholt zu untersuchen und nach Wunsch photographiren zu lassen, sondern auch die Berichte Biliottis über die Ausgrabungen zur Verfügung stellte. Sie datiren vom 16. Juni 1868, 16. April 1870 und 14. Mai 1871 und enthalten aufser Nachrichten über mehrere Versuchsgrabungen, die zu keinem Resultat führten, die unten mit-

[1]) Rofs, Reisen auf d. griech. Inseln III S. 95ff. C. T. Newton, Travels and discov. in the Levant I p. 257 ff.

[2]) Proceedings of the Soc. of Antiquaries vom 17. Mai 1877 u. Edinburgh Review 1878 p. 244ff. Letzterer Aufsatz abgedruckt in Essays on Art and Archaeol. p. 246ff.

[3]) Vergl. passim H. Schliemann, Mykenae. Leipzig 1878, A. Milchhoefer, Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig 1883, W. Helbig, Das hom. Epos aus d. Denkmälern erläutert. Leipzig 1884.

[4]) Antiquités de la Troade IIe part. p. 34. Paris 1878 u. Gazette arch. 1879 p. 197ff.

geteilten Bemerkungen über Lage und Form der Gräber und summarische Angaben über den Befund in jeder Kammer, ausgenommen die Kammern 10, 11 und 12. Diese Inventare vollständig abzudrucken erschien nicht angemessen.[1]) Doch beruht ausschliefslich auf ihnen der folgende Versuch, den Inhalt der einzelnen Grabkammern wieder zusammenzustellen. Diese Arbeit wurde dadurch erschwert, dafs die von Biliotti auf den Vasen angebrachten Grabnummern bei der Reinigung und Zusammensetzung der Gefäfse nicht selten verloren gingen oder verwischt wurden. Durch sorgfältige Vergleichung sämmtlicher Vasen, deren Fundort nicht feststand, mit Biliottis Inventar liefs sich aber meist so sicher ermitteln, welche Gefäfse aus derselben Kammer stammen, dafs im folgenden Katalog der Kürze halber nicht angegeben ist, ob die Zuteilung auf directer Ueberlieferung oder bündig scheinenden Schlüssen beruht. Es ist somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs eine oder die andere Vase einem falschen Grab zugewiesen wurde. Doch kann es sich dabei nur um Verwechslung unbedeutender oder einander ähnlicher Exemplare handeln, und wird weiteren Untersuchungen daraus um so weniger Nachteil entstehen, als sämmtliche in Ialysos gefundenen Vasen einer ziemlich eng begrenzten Entwickelungsstufe angehören. Dafs mehrfach von Biliotti verzeichnete Vasen im Museumsbestand nicht nachgewiesen werden konnten, scheint sich meist dadurch zu erklären, dafs der Entdecker Fragmente, die später richtig zusammengesetzt wurden, für Reste verschiedener Gefäfse hielt. Einige geringwertige Vasen mögen auch gar nicht nach London gekommen sein. Biliottis Terminologie der Vasenformen (Pithos, Stamnos, Askos, Lekane, Aryballos u. s. w.) ist ziemlich willkürlich und leider nicht immer constant.

Im folgenden Katalog der in Ialysos gefundenen Altertümer bezeichnet die in ( ) gesetzte Zahl die Inventarnummer des Britischen Museums.

Die auf der Abbildung nicht sichtbaren Seiten einer Vase sind, wenn das Gegenteil nicht angegeben wird, entsprechend den abgebildeten Seiten verziert. Es ist also bei ein- und zweihenkligen Vasen B = A, bei dreihenkligen B und C = A.

Der erste wichtige Fund, der Biliotti im Frühjahr 1868 gelang, war die Entdeckung der in situ befindlichen Inschriftstele mit den Vorschriften über den Cult der Alektrona.[2]) Sie stand nordöstlich vom Fufs des Phileremos bei einer griechischen Kapelle. Antike Architecturreste fanden sich nicht in der Nähe, sondern nur die Fragmente eines mannshohen thönernen Pithos mit aufgeprefsten geometrischen Ornamenten, der Figur 1 abgebildet ist.[3]) Nicht weit entfernt von dieser Stelle, am Abhang zweier östlich des Phileremos gelegener Hügel, stiefs Biliotti auf Grabkammern. Er hat während der drei Ausgrabungsperioden deren 41 ausgeräumt.

Drei von diesen (1868 entdeckt) sind nach dem Vorgang Biliottis im folgenden Katalog nicht besonders gezählt, da sie nur Vasenscherben enthielten, über deren Verbleib Sicheres nicht bekannt ist. Vergl. jedoch die Vorbemerkung zu Grab I. Alle 41 Grabkammern lagen an den Abhängen der erwähnten zwei Hügel. In anderen Teilen der Nekropolis Kammern zu finden, ist Biliotti, wenigstens so lange er für das Brit. Museum grub, nicht gelungen. Wo später von ihm entdeckte Vasen herstammen, wie die Taf. XI abgebildeten, wissen wir nicht.

Ueber die Form der Grabanlagen spricht am ausführlichsten der Bericht vom 16. April 1870.

---

[1]) Als Probe mag die Inhaltsangabe von Grab XXXVIII dienen Nr. 38. 2 Askoi, small, 2 Vases with spouts. 1 Amphora, small; 2 Lekane, one with fishes and other drawings; 1 cup with red stripes; 1 cylix, common; 1 cup pierced with holes; 1 circular piece of glass, incised; 2 electrum rosaces, fragment; 2 [illegible] spindlerings, 2 silverrings; [illegible] glass beads: 4 spindlerings; 1 copper dog, head broken; 50 porcelain beads; 1 sharpening [stone], knife.

[2]) Transactions of the R. Soc. of Lit. XI p. 442 (Newton), Hermes XIV S. 457 (U. v. Wilamowitz), Leipziger Studien IV S. 316, (G. Curtius) Dittenberger S. I. G. 357. Newton, anc. greek inscript. in the British Mus. II p. 122, CCCXLIX. Die topographischen Angaben der Inschrift *θέμειν δὲ τὰς στάλας μίαν μὲν ἐπὶ τᾶς ἐσόδου τᾶς ἐκ πόλιος ποτιπορευομένοις, μίαν δὲ ὑπὲρ τὸ ἑστιατόριον, ἄλλαν δὲ ἐπὶ τᾶς καταβάσιος τᾶς ἐξ Ἀχαίας πόλιος* lassen sich zur Zeit noch nicht verwerten, da eine genaue Untersuchung der Umgegend von Ialysos fehlt. Der *λίθος λάρτιος*, aus dem diese und andere rhodische Inschriftstelen gefertigt sind, ist Stein aus den Brüchen von *Λάρτος*, einer Ortschaft westlich von Lindos. Vergl. Rofs, Inselreisen III S. 112 u. die Karte.

[3]) Gleichartige Gefäfse aus Kameiros sind abgebildet bei Salzmann, Nécropole de Camiros pl. 25–27.

„We discovered a trench about 3′ 6″, wide with steps leading down, it extended nearly 30′ and conducted to a sepulchral chamber, which we cleared completely only on the 10. March. It measured 12′ by 14′ and was about 15′ under ground. The entrance was vaulted in the upper part, and so high as to allow a man to pass erect.“

So vielerlei Detail man bei diesen Angaben vermifst, die durch andere Stellen des Berichts bestätigt, aber nicht bereichert werden, klar ist, dafs die Gräber von Ialysos dieselbe Form der Anlage zeigen wie die Gräber von Spata[1]) und Nauplia[2]): hier wie dort ein schmaler, in den Bergesabhang geschnittener Gang, der zu einer viereckigen Kammer führt, die ihre Bestimmung als Familiengruft schon durch die Gröfse verrät. Es ist selbstverständlich, dafs Biliottis Maafsangaben nur approximativ sind und als solche nicht geeignet, metrologischen Schlüssen zur sicheren Grundlage zu dienen. Da aber nicht nur die summarische Angabe vorliegt, dafs alle 15 bis April 1870 ausgegrabenen Kammern „dieselbe Form und Gröfse“ haben, sondern für die Kammer I noch eine besondere Vermessung, die gleichfalls 12 zu 14 Fufs ergab, so wird man es kaum für Zufall halten dürfen, dafs die Werte $3^1/_2$, 14 und 12[$^1/_4$] einfach commensurabel scheinen im Verhältnifs von 2 : 8 : 7. Rechnet man den englischen Fufs rund 0,305 m, die grofse „königliche“ ägyptische Elle zu 0,524[3]), so ist der Dromos 2 „königliche“ Ellen breit (1,068 m statt 1,048), die Kammer aber mifst im Geviert 7 zu 8 Ellen (3,66 m resp. 4,27 m statt 3,668 resp. 4,192 m), ein Ergebnifs, das der Bestätigung bedarf, aber bei Gräbern, die ägyptische Scarabäen enthalten, nicht überraschen würde.



Fig. 1.

Die Stufen im Dromos, die Biliotti erwähnt, finden sich ähnlich bei Grabanlagen verwandter Art in Sardinien.[4]) In Spata und bei den bisher genauer bekannten Kuppelgräbern führen die *δρόμοι* in allmäliger Neigung zur Kammer hinab. Unter dem „überwölbten Eingang“, der vom Dromos und der Kammer unterschieden wird, versteht Biliotti offenbar den gewöhnlich als *στόμιον* bezeichneten Teil der Anlage. Zu bedauern bleibt, dafs er über dessen Verschlufs Nichts mitteilt und ebensowenig über Zahl und Lage der doch zweifellos aufgefundenen Leichenreste. Feuerspuren, die auf Verbrennung der Leiche hinwiesen, habe ich an den Vasen und Schmucksachen nicht bemerkt.

Biliotti nimmt an, dafs einige der Gräber, beispielsweis nennt er 2, 3 und 9, schon früher geöffnet

[1]) Mitthl. d. Inst. II S. 82ff. u. 261ff. (Milchhoefer). *Ἀθήναιον* VI Taf. VII.
[2]) Mitthl. d. Inst. V S. 143ff. (Lolling).
[3]) Mitthl. d. Inst. VIII S. 36ff. (Doerpfeld).
[4]) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art III p. 231f. Vergl. die Anlagen in Phoinikien a. a. O. p. 153ff.

und beraubt worden seien. Aber Aermlichkeit des Inhalts, Auffindung verstreuter Vasenfragmente und ähnliche Anzeichen reichen zur Begründung dieser Annahme nicht mehr hin, seit U. Koehler[1]) die lang andauernde Benutzung der „vorhistorischen Grabanlagen“ als Familiengrüfte überzeugend dargetan hat. Die systematische Plünderung der Leichen, die gerade in den reicher ausgestatteten Kammern wol zweifellos stattgefunden hat und der einzelne Ringe und Plättchen von Edelmetall nur zufällig entgangen sind, kann durch völlig legitime Besucher der Grabstätte ausgeführt worden sein.

Gegenstände, die man Grund hätte für jünger zu halten als die Gesammtmasse der s. g. „vorhistorischen Altertümer“ sind in den Kammern von Ialysos nicht gefunden worden.[2]) Diese waren also sämmtlich schon definitiv geschlossen als die gräcophönikische Cultur, wie sie in den älteren Fundschichten von Kameiros so reich entwickelt vorliegt, die Herrschaft auf Rhodos gewann.[3]) Ja es scheint, dafs die in den Gräbern vorgefundenen Objecte sich dort in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit, etwa innerhalb einiger Generationen, angesammelt haben. Nicht nur dafs der Inhalt der meisten Gräber gleichartig zusammengesetzt ist, scheint dafür zu sprechen, sondern namentlich der einheitliche Charakter der gemalten Vasen, die sich in 35 von 41 Kammern gefunden haben.[4]) In den mit Firnifsmalerei verzierten Gefäfsen von Ialysos liegt uns nur ein eng begrenzter Ausschnitt aus der sich in langer technischer und stilistischer Entwicklung hinziehenden Geschichte der „mykenischen“ Vasenfabrication vor. Producte des 1., 2. und 4. Stils, d. h. aus dem Anfang und dem Ende der Firnifsmalerei, fehlen bisher unter den rhodischen Funden (s. die Einleitung). Vielmehr gehören die Vasen von Ialysos nach Technik, Form und Ornamentik dem 3. Stil an und sind augenfällig jünger als die Vasen aus den Schachtgräbern in Mykenae mit ihren überwiegend naturalistischen Ornamenten, bilden hingegen die Vorstufe zu den reichsten Producten mykenischer Keramik, jenen Gefäfsen 4. Stils mit phantastischem Linearornament (vergl. Taf. XXXVII u. XXXVIII), wie sie sich bisher nur im Schutt der Akropolis von Mykenae gefunden haben. Die Vasen von Ialysos nehmen also eine mittlere Stellung ein und gleichen in allen Stücken der überwiegenden Menge der in Mykenae aufserhalb der Gräber gefundenen Scherben und der Mehrzahl der Vasen von Spata, Nauplia, Menidi u. s. w. so vollkommen, dafs mit A. Dumont[5]) einen „type d'Ialysus“ anzunehmen, der sogar älter sein soll als der „type de Mycènes“ völlig unmöglich ist.

Besondere Beachtung verdienen die Kammern 3, 6, 9, 22, 33, in denen sich keine Vasen gefunden haben. Da die Wahrscheinlichkeit, dafs solche einst vorhanden waren, aber bis auf die letzte Scherbe schon im Altertum entfernt wurden, ziemlich gering ist und der Inhalt von 9 (Scarabäus Amenophis III c. 1450 v. Chr.) und 22 (Steinwerkzeuge) besonders altertümlichen Charakter zu tragen scheint, auch 6 und 33 einander nahe treten durch das Vorkommen geschnittener Steine, so wird man bei jedem Versuch, die Nekropolis von Ialysos und deren Inhalt zu datiren, die Möglichkeit im Auge behalten müssen, dafs die vasenlosen Gräber schon definitiv geschlossen waren, als der Import von Thongefäfsen „mykenischer Gattung“ nach Rhodos begann. Jedenfalls kann man nach den Umständen, unter denen der Scarabäus gefunden wurde, für die Datirung der Vasen nur einen terminus post quem aus dem Königsnamen gewinnen.[6])

Ob sich, wie es in Mykenae und Menidi der Fall war, in späterer Zeit noch Todtencult an die alten Grabstätten geknüpft hat, wissen wir nicht, da Biliotti über etwaige Funde in den *δρόμοι*, die darüber Auskunft geben könnten, völlig schweigt.

---

[1]) Kuppelgrab von Menidi S. 51ff.

[2]) Einige rhodische Amphorenhenkel und eine späte Vase mit Rankenornament (Inv. 1868, 79), die 1868 zugleich mit dem Inhalt von Grab I nach London geschickt wurden, stammen zweifellos aus den Versuchsgrabungen, die Biliotti damals mehrfach unternommen hatte.

[3]) Nur Grab 38 (Bulla und Ziege) zeigt nähere Beziehungen zu Fundstücken von Kameiros.

[4]) In 5 sogleich näher zu besprechenden Gräbern fanden sich keine Vasen, Grab 34 enthielt nur einen der groben Räucher dreifüfse.

[5]) a. a. O. p. 52ff. Dumont hat zugestimmt Helbig, Das hom. Epos S. 37, 38.

[6]) Dafs das Siegel des grofsen Thutmes III noch einige Jahrhunderte nach seinem Tode von Aegyptern im Privatgebrauch verwendet wurde, erwähnt A. Erman, Aegypten S. 73.

2. Beschreibung.

a) Funde des Jahres 1868.

Erstes Grab.

Im Frühjahr 1868 wurden, wie oben erwähnt, vier Kammern eröffnet. Drei von diesen enthielten nur Vasenscherben und wurden in Folge dessen von Biliotti bei der Numerirung der Kammern nicht berücksichtigt, die vierte (Grab I) aufser Vasen, die B. mit der Marke A versah, die unten verzeichneten Schmucksachen. Kleine Zettel mit dem Buchstaben A tragen jetzt nur die Vasen 3ᵇ, 7, 8ᵇ, 8ᶜ, 8ᵈ, 9, 10, 10ᵃ, 11, 12, 13, 13ᵃ, 17. Doch sind nachweislich mehrere Zettel beim Transport u. s. w. abgefallen. Immerhin mufs man annehmen, dafs einige der unter Nr. 1—17 beschriebenen Vasen nicht in Grab I gefunden wurden, sondern im Museum aus Scherben zusammengesetzt, die B. aus den ungezählten Kammern eingeschickt hatte.

Tafel I.

1 (96). Vase mit drei aufrecht stehenden Schulterhenkeln. H. 0,43.

In die Henkel sind, wo sie am Gefäfs ansitzen, Löcher eingebohrt, um das Springen derselben beim Brennen zu verhindern. Der gelbe Grund zeigt kleine Unebenheiten und ist ebenso wie der zur Malerei verwendete schwarzbraune und etwas brüchige Firnifs an Stellen, die im Brennofen der Flamme ausgesetzt waren, rot geworden. Der Hals ist inwendig gefirnifst, auf die Lippe das Ornament Taf. XXVII 214 mit der doppelten Umrahmung, wie Taf. XXVII 217, aufgemalt. Das Schulterornament scheint aus der Zeichnung eines Blatts entwickelt, wie es in ältester Form auf der Vase Myk. Thongef. Taf. III 9 vorliegt. Der obere Abschlufs dürfte entstanden sein aus der decorativen Verbindung der doppelten Blattstiele, wie sie Myk. Thongef. Taf. XI 56 sich finden. Vergl. Myk. Thongef. Taf. XII 63, 65, 66. Myk. Vas. Taf. XXVII 206, 208 und die Glasplättchen aus Ialysos Hilfstaf. A 9 und dem Kuppelgrab v. Menidi Taf. IV 13, 17, 19, 25. Auch die Innenzeichnung ist auf den angeführten Glasornamenten gleichartig. Vergl. Myk. Vas. Taf. XXVII 214, 219.

2 (75). Schöpfkelle. Höhe des Henkels 0,13. Dunkelgelber Grund, brauner Firnifs.

3 (91). Vase mit 3 Schulterhenkeln. H. 0,24. Grund hellgelb, Firnifs braunrot. Auf der Lippe Wellenlinien.

3ᵃ (95). Gleicht in Form, Technik und Ornamentik 3. Höhe 0,185.

3ᵇ (97). H. 0,39. Dieselbe Form. Technik geringer. Den Raum zwischen den Schulterhenkeln füllt ein nachlässiges, nach oben gerichtetes Schuppen- oder Maschenornament. Um den Leib laufen zwei Streifen.

4 (68). Zweihenkliger Napf. H. 0,10. Grund hellgrünlichgelb. Firnifs braun.

5 (69). Zweihenkliger Napf. H. 0,065. Gelber Grund, rotbrauner Firnifs.

6 (15). Dreihenklige Vase. H. 0,09. Der Grund ist grünlichgrau und von Feuchtigkeit stark angegriffen, der braune Firnifs vielfach abgesprungen.

6ᵃ (73). Dreihenklige Vase. H. 0,09. Die Form der von 6 verwandt, doch mit niederm gesonderten Fufs. Grund gelb, Firnifs mattbraun. Um die untere Hälfte der Vase laufen horizontale Streifen, in Schulterhöhe eine Wellenlinie.

7 (80). Zweihenkliger Napf mit Ausgufs. H. 0,16. Mattbrauner Firnifs auf mattgelbem Grund. Das Netzornament kehrt rechts vom Ausgufs zum zweiten Mal, in der Mitte der Rückseite zum dritten Mal wieder. Auf der Lippe fünf gesonderte Gruppen von je vier Strichen.

7ᵃ (82). Vase ähnlicher Form, doch hat sie einen kleinen gesonderten Fufs und der Ausgufs fehlt. Um den Körper der Vase laufen horizontale Streifen, von Henkel zu Henkel eine Wellenlinie. Die Lippe ist wie bei 7 verziert.

Tafel II.

8 (71). Bügelkanne. H. 0,12. Grund gelb, Firnifs rotbraun. Auf den zwei andern Seiten ist das Ornament variirt.

8ª (17). Ganz flache Bügelkanne. H. 0,06. Rotgelber Grund, gelbbrauner Firnifs. Geringe Technik. Die Vase ist decorirt wie 8, doch wird der obere Abschlufs des Schulterornaments durch eine Reihe von Punkten gebildet und der Raum zwischen dem ersten und zweiten und dem dritten und vierten Halbkreis ist mit verticalen Linien gefüllt.

8ᵇ (4). Bügelkanne. H. 0,10. Gelber Grund, brauner Firnifs. Um den Bauch laufen, wie es bei dieser Form stets der Fall ist, Streifen und Linien. Auf die Schulter sind Kreise gemalt, in jeden ein Punktring.

8ᶜ (94). Schlanke Bügelkanne. H. 0,19. Hellgelber Grund, roter Firnifs. Das Schulterornament bilden Blüten der Form Taf. XXX 283.

8ᵈ (12). Bügelkanne. H. 0,09. Auf der Schulter Kreise, von einem Punktring umgeben.

9 (72). Bügelkanne. H. 0,17. Sorgfältige rotbraune Malerei auf hellgelbem Grund; unter dem Fufs concentrische Kreise.

10 (76). Zweihenkliger Becher. H. 0,18. Auf den gelblichen Grund ist dunkelbraun ein ornamentaler Tintenfisch gemalt. Die feinen gerollten Enden der Arme des Tiers und fünf dünne horizontale Striche beim Uebergang des Kelchs in den Fufs sind auf der Abbildung ausgelassen.

10ª (10). Zweihenkliger Becher der Form Taf. VIII 46. H. 0,085. Die rot auf gelbem Grund gemalten Ornamente sind nahe verwandt denen der Schale Taf. VIII 48.

11 (6). Einhenkliges Töpfchen. H. 0,475. Die kleine Vase, die wol ebenso wie 11ª, 11ᵇ, 11ᶜ u. 12 als Kinderspielzeug diente, ist mit fast glanzlosem, rotgelbem Firnifs ungleichmäfsig überzogen.

11ª (8) und **11ᵇ** (9) sind Seitenstücke zu 11.

11ᶜ (7). Einhenkliges Kännchen mit langem Hals. H. 0,065. Technik wie bei 11.

11ᵈ (74). Einhenklige Tasse der Form Taf. X 63. Grund gelb, Firnifs braun. Geringe Technik. Das Taf. IX 51 vertical verwendete Ornament ist auf jeder Seite zweimal horizontal liegend angebracht.

12 (13). Einhenklige Kanne mit Ausgufsrohr. H. 0,08. Sehr grober roter Thon mit schlechtem roten Ueberzug, ähnlich den besseren der groben Dreifüfse.

12ª (5). Kanne mit Bügel und Ausgufsrohr, wie Taf. XI 66. Gelber Grund, brauner Firnifs. Von den umlaufenden Streifen sind in halber Höhe des Bauchs zwei stellenweis durch verticale Linien verbunden.

13 (16). Flache einhenklige Flasche. H. 0,27. Grund gelb, Firnifs gelbbraun. Imitation einer hölzernen Flasche, bei der die Jahresringe des Holzes das Motiv für die Verzierung abgeben.

13ª (67). Kleine Flasche derselben Form und Decoration. H. 0,09.

14 (78). Dreihenklige Kanne. H. 0,195. Gute Technik mit geglättetem hellgelben Thongrund und rotgelbem Firnifs. Auf den breiten Firnifsstreif am Ansatz des Halses sind drei Streifen mit verblafstem Weifs aufgesetzt. Das von der Purpurschnecke entlehnte Ornament erscheint drei Mal auf der Vorderseite, ein viertes Mal unter dem Haupthenkel paarweis; einzeln läuft es unter den Seitenhenkeln durch.

15 (93). H. 0,14. Der Henkel ist abgebrochen. Die Vase ist aus sehr grobem Thon gearbeitet, rot gebrannt und ohne jede Bemalung. Vermutlich dienten diese Vasen zum Verbrennen von Räucherwerk, wie es sanitäre Gründe bei wiederholter Benutzung der Familiengrüfte empfehlen mochten.

15ª (83). Dreifufs aus hartgebranntem roten Thon, mit Buckeln verziert. Ganz entsprechend dem Taf. III 22 abgebildeten Exemplar. H. 0,18.

15ᵇ (9) und **15ᶜ** (14). H. 0,13. Grobe Dreifüfse ohne jede Verzierung.

16 (77). Zweihenkliger Becher. H. 0,17. Der Henkel zur Rechten ist ergänzt. Die Oberfläche angegriffen, so dafs der gute braune Firnifs vielfach abgesprungen ist. Das Ornament ist aus der Darstellung des Tintenfisches entstanden.

17 (11). Zweihenkliger Becher. H. 0,10. Inwendig und auswendig glatt schwarzbraun bemalt. Doch ist der Firnifs der Aufsenseite meist abgesprungen, so dafs der graugelbe Grund sichtbar wird.

Aufser diesen Vasen fand Biliotti 1868 folgende auf Hilfstaf. A 1—5 in natürlicher Gröfse abgebildete Schmucksachen, und zwar sämmtlich in Grab I.

1 $\left(\begin{smallmatrix}68\\10-25\\57\end{smallmatrix}\right)$. 3 gröfsere und 6 kleinere achtblättrige Rosetten aus blauem Glas mit glatter Rückseite. Jede ist zweimal quer durchbohrt, um aufgeheftet zu werden. Für 6 dieser Rosetten sind die goldenen Deckblättchen ganz oder teilweis erhalten.

2 (58). 17 graublaue längliche Porzellanschieber, mit Ausnahme von drei Stück im Museum an einen Faden gereiht mit einer runden Bulla aus blauem Glas, deren Darstellung nicht mehr erkennbar ist.

3 (60). Flache graublaue Porzellanperlen.

4 (59). Im Museum aufgereihte Kette, bestehend aus einer geriffelten Porzellanperle, einem Schieber aus Carneol, einem an den Kanten etwas abgeschliffenen Würfel aus Bergkrystall mit 4 eingravirten Doppelspiralen, deren Enden sich je um zwei neben einander liegende Ecken des Würfels schlingen und **6** teils kugligen, teils länglichen Glasperlen.

5. 4 wirtel- und 2 scheibenförmige Ornamente aus Speckstein. Der oberste und unterste Wirtel sind blau, die zwei andern rot.

b) Funde des Jahres 1870.

Tafel III.

Zweites Grab.

18 (103). Zweihenkliger Napf. Dm. an der Mündung 0,135. Geringe Technik. Grund rötlichgelb, Firnifs graubraun und wenig glänzend. Inwendig ungefirnifst.

Nicht zu identificiren sind: „ein ordinärer Aryballos und ein Spinnwirtel“.

Drittes Grab.

Zehn nicht näher beschriebene Glasperlen.

Viertes Grab.

19 (120). Vase mit drei Schulterhenkeln. H. 0,36. Roter Firnifs auf glattgelbem Grund. Das kleine Ornament oben zwischen den grofsen Blüten besteht nicht, wie auf der Tafel gezeichnet ist, in einem geschlossenen von Punkten umgebenen Kreis, sondern aus zwei hakenförmig in einander greifenden Halbkreisen, deren jeder aufsen von einer Punktreihe begleitet wird. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 21.

20 (121). Vase derselben Form und Technik. H. 0,44. Das Schulterornament des Blütenstrauchs ist auf der andern Seite dahin variirt, dafs nur vier Stengel parallel neben einander stehen und die beiden mittleren durch Horizontalstriche verbunden sind.

Schmucksachen.

1) $\left(\begin{smallmatrix}70\\10-8\\3\end{smallmatrix}\right)$ Sehr zerknittertes oblonges Goldblech, 0,135 breit, 0,065 hoch, mit der eingeprefsten Darstellung einer nach links gelagerten Sphinx. Abgeb. in umstehender Fig. 2.[1] Fünf Fragmente gleichartiger Bleche, die wol zur Verkleidung eines Kästchens dienten. Vergl. Kuppelgr. b. Men. Taf. VIII, 4, Bull. de corr. hell. II pl. 17. 18; Ἀθήναιον VI, Taf. A.

[1]) W. Klein hatte die Güte, die Zeichnung in London zu controlliren. Der Zustand des Originals machte eine getreue Abbildung sehr schwierig. Das Auge scheint nach den uns vorliegenden Photographien und Notizen einen geschlossenen mandelförmigen Contur gehabt zu haben.

2) 9 Oenochoen aus blauem Glasflufs. Hals und Fufs quer durchbohrt (abgeb. Taf. A 18) und 15 Goldblättchen (7), die zur Umhüllung derartiger Ornamentgefäfschen dienten und noch den Abdruck derselben zeigen. In den Nadellöchern Reste des Heftdrahts, mit dem diese Ornamente auf den Gewändern der Leiche befestigt waren. Vgl. die goldenen Oenochoen in Menidi, Kuppelgrab Taf. V, 10.

3) Nicht näher beschriebene Porzellan- und Glasornamente, unter ihnen vermutlich einige der 1870 in's Museum gekommenen Glasrosetten (Taf. A 6), da

4) 2 goldene Deckplättchen für Rosetten (4. 5.) sich in Grab IV gefunden haben.

Waffen und Gerät aus Bronze.

5) Zweischneidiger Dolch oder kurzes Stichschwert. Klinge und Angel des Griffs aus einem Stück, 0,50 lang. Die kurze Parirstange und der giebelförmige Abschlufs des Griffs erweisen es als zu demjenigen Typus gehörig, der sich in Mykenae oberhalb der Gräber findet (Schliemann, Myk. Fig. 238; im Uebrigen vergl. Helbig, d. homer. Epos S. 242). Auf der Mitte der Klinge läuft, vom Griff zur Spitze sich verjüngend, eine flache Rippenverzierung, bestehend aus drei breiteren Schwellungen, die von vier schmalen eingefafst und getrennt werden. Abgeb. Taf. D 11. Die Rippenverzierung wie die Grundform der Klinge findet sich bereits bei den Schwestern aus den Mykenischen Schachtgräbern, deren Griff indefs eine abweichende und weniger solide Construction zeigt (vgl. Sophus Müller, Bronzealderens oprindelse p. 5, Aarböger for nord. Oldk. 1882, p. 283; Helbig, homer. Epos S. 239).

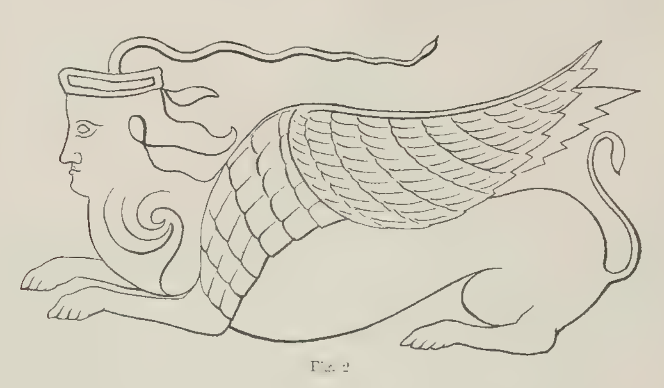


Fig. 2

6) 2 breitklingige, einschneidige Messer in Form moderner Rasirmesser. Abgeb. Taf. D 8 u. 17. Bei letzterem, das vollständig erhalten ist, messen Klinge und Angel des Griffs 0,27. Zunächst dem Rücken läuft auf der Klinge eine breite Rippe von zwei schmalen eingefafst, auf $^2/_3$ Breite der Klinge eine schmale.

7) Schmale, einschneidige Klinge, mit der Angel des Griffs aus einem Stück gegossen. Lang 0,32. Abgeb. Taf. D 6.

8) 3 blattförmige Lanzenspitzen. Von diesen eine gröfsere (0,45) abgeb. Taf. D 16, eine kleinere (0,22) Taf. D 12; beide dem gewöhnlichen alten Typus des sog. europäischen Bronzealters angehörig (vgl. Sophus Müller a. a. O. p. 45 (323); 47 (325) No. 26).

„Bronzenagel und Fragmente einer Schale aus gleichem Metall".

Fünftes Grab.

21 (99). Zweihenkliger Becher. H. 0,16. Glatter gelber Grund, rotbrauner Firnifs.

21ª (102). Zweihenkliger Becher. H. 0,16. Innen, und aufsen vom Rand bis unter die Henkel, mit rotem, wenig glänzendem Firnifs überzogen. Von den Henkeln bis zum Fufs horizontale Streifen.

22 (115). Dreifufs zum Räuchern aus grobem rotgebrannten Thon ohne Bemalung. H. 0,18.

22[a], **22**[b], **22**[c] sind völlig gleichartige Dreifüfse. Nicht zu identificiren ist eine „Lampe".

In demselben Grab fanden sich: die nach Weise der mykenischen Idole roh aus Thon geformte und mit einzelnen Strichen Vasenfirnifs verzierte Gruppe eines Zweigespanns mit dem Lenker (abgeb. Taf. XI 68), Perlen, Glasornamente, ein Ring aus glattem Silberdraht.

Sechstes Grab.

Linsenförmiger Bergkrystall mit dem Intaglio eines Ochsen, der mit abgewendetem Kopf vor einem Palmenbaum steht. Unter den Füfsen des Tiers eine aufgeklappte Muschel. Abgeb. Taf. E 5.

„2 Rasirmesser, zerbrochenes Messer, Wetzstein, Lanzenspitze, Fragmente eines Armbands aus Bronze".

Siebentes Grab.

23 (114). Vier kleine mit einander verbundene Näpfe aus graugelbem ungeglätteten und unbemalten Thon. Dm. 0,17. Der Henkel ist abgebrochen.

23[a] (101). Zweihenkliger Becher mit hohem Fufs aus geglättetem gelben Thon ohne Bemalung. H. 0,195.

23[b] (110). Schale ohne Fufs und Henkel. Dm. 0,195. Innen und aufsen rotbraun gefirnifst. Sehr gering.

23[c] (116). Zweihenkliger Napf mit Ausgufs. H. 0,13. Dieselbe Form wie Taf. I 7, aber mit Spiralen verziert, die teilweis mit Ansätzen versehen sind. Geringe Technik. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 2.

Achtes Grab.

„Pithos mit roten Ornamenten, auf einer Seite zerbrochen". Wahrscheinlich die Vase Taf. VI 32.

„2 Rasirmesser, Fragment eines Messers, ein Hirschfänger", d. h. ein Messer der Form Taf. D 6 oder 7.

Neuntes Grab.

Grofser Porzellanscarabäus an einem Ring von Silberdraht mit der Cartouche des Königs Amenophis III (XVIII. Dynastie c. 1450 v. Chr.). Abgeb. Taf. E, 1.

„Pfeilspitze, Wirtel".

Tafel IV.

Für die Gräber 10, 11, 12 liegen Inventare Biliottis nicht vor. Doch sind durch aufgeklebte Zettel folgende 1870 in's Museum gelangte Vasen als aus diesen Gräbern stammend bezeichnet.

Zehntes Grab.

24 A u. B (96). Bügelkanne. H. 0,23. Auf glatten gelben Grund sind mit dem guten gelbroten Firnifs des 3. Stils Ornamente, die sich der Weise des 4. Stils nähern, gemalt, und zwar ein Tintenfisch (A), dessen mit Saugwarzen besetzte Arme sich auf die Rückseite der Vase (B) erstrecken und hier ein selbstständiges Ornament bilden. Links von diesem steht ein Vogel.

Elftes Grab.

24[a] (93). Runde zweihenklige Flasche der Form Taf. X 64. H. 0,12. Mit gelbbraunem Firnifs sind auf den Bauch umlaufende Streifen gemalt, auf die Schulter Blüten der Form Taf. XXX 277.

24[b] (105). Zweihenkliger Napf. H. 0,07. Gelber Grund, roter Firnifs. Geringe Technik. Von Henkel zu Henkel läuft ein einfaches Flechtband.

24^c (90). Schlanke Bügelkanne. H. 0,11. Grünlichgrauer Grund, braungrauer, abspringender Firnifs. Oberfläche durch Feuchtigkeit corrodirt. Auf der Schulter Blüten wie Taf. XXII 164.

Zwölftes Grab.

25 (119). Zweihenklige Vase. H. 0,27. Rötlicher, nicht feiner Thon mit dünnem, mattem, hellerem Ueberzug. Geringe Technik. Mündung innen gefirnifst.

26 (118). Dreihenklige Vase. H. 0,20. Rötlich gelber Grund, brauner Firnifs. Geringe Technik. Müudung innen gefirnifst.

26^a (94). Runde Bügelkanne. H. 0,18. Glatter gelber Grund, schöner rotbrauner Firnifs; auf der Schulter die Blütenform Taf. XXX 271, doch ohne Stiel. Von den umlaufenden Strichen sind die mittelsten durch Abteilungen gebrochener Linien verbunden.

26^b (95). Runde Bügelkanne. H. 0,20. Geringe Technik. Beschädigte Oberfläche. Die Schulterblüten wie Taf. XXX 283. An die beiden mittelsten Bauchstreifen setzen abwechselnd oben und unten Halbkreise an. Aehnlich wie Taf. XXXVIII 393.

26^c (86). Runde Bügelkanne. H. 0,14. Geringe Technik. Schulterblätter ähnlich Taf. XXX 277, um den Bauch läuft ein Band wie Taf. XXXIV 337.

26^d (84). Bügelkanne. H. 0,095. Geringe Technik. Schulterblüten wie Taf. XXX 284, aber liegend.

26^e (83). Bügelkanne. H. 0,075. Geringe Technik. Auf der Schulter Blütenornament.

26^f (77). Zweihenkliger Topf der Form Taf. XI 67. H. 0,07. Auf der Schulter gekreuzte Striche. Geringe Technik.

26^g (76) und **26**^h (75). Dreihenklige Töpfe. H. 0,07. Form und Verzierung wie Taf. XV 95. Technik gering.

Keinem bestimmten Grab lassen sich folgende, 1870 in Ialysos gefundene Vasen zuteilen, doch werden die meisten aus den Kammern 10—12 stammen.

27 A u. B (97). Bügelkanne. H. 0,21. Technisch und stilistisch 24 nahe verwandt. B. abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 8. Die bandartigen Streifen scheinen von der auf Nr. 24 auftretenden Verwendung der Polypenbeine herzustammen, nur die Saugwarzen sind weggelassen. Die grofsen Rosetten sind dem bekannten Gold- und Glasornament nachgezeichnet. Vergl. Hilfstaf. A, 1. Kuppelgrab von Menidi Taf. V, 30.

Tafel V.

28 A u. B (124). Vase mit drei Schulterhenkeln. H. 0,53. Brennlöcher in den Henkeln. Grund glatt gelb, Firnifs gelbbraun. Der Grund und die Bemalung sind stellenweis durch zu starkes Brennen rot geworden. Auf der Lippe acht Strichabteilungen. An der Schulter C gleich A. Für die ornamentale Form der hier dargestellten Pflanze vgl. unsere Fig. 34; ferner Schliemann, Myk. Fig. 470. 471; auch Fig. 278. 303. 292; Kuppelgrab von Menidi Taf. III, 10. 13. 14; zum Füllornament oben ebenda Taf. III, 11. 16.

Tafel VI.

29. s. u. Grab XIII.

30 (100). Zweihenkliger Becher. H. 0,15. Grund glatt gelb. Firnifs rotbraun. Das Ornament ist Purpurschnecken nachgebildet.

31 (104). Zweihenkliger Napf. H. 0,07. Grund glatt gelb. Firnifs braun. Gute Technik.

32 (123). Vase mit 2 breiten Bandhenkeln, die mit Firnifsstrichen bemalt sind. H. 0,34. Grund

hellgelb, Firnifs dunkelbraun, stellenweis rotgebrannt. Gute Technik. Diese Vase stammt vielleicht aus Grab VIII. Abgeb. Gazette arch. 1880 pl. 26 (farbig) und Dumont a. a. O. pl. III 12.

33 (ohne Nummer). Dreihenklige Vase. H. 0,09. Gelber Grund, schwarzbrauner brüchiger Firnifs.

34 (122). Vase mit drei Schulterhenkeln. H. 0,49. Grund fast erdfarbig. Firnifs mattbraun. Geringe Technik. Die Lippe und die Henkel mit gebrochenen Strichen verziert.

35 (125). Zweihenkliger Napf (H. 0,08), auf dessen Rand zwei Idole angebracht sind. Ein drittes befand sich wahrscheinlich auf der ausgebrochenen Stelle über dem Henkel. Die Idole haben die Arme über die Brust gelegt. Rötlicher Grund, mattbrauner Firnifs. Geringe Technik. Zu den Idolen vergl. Schliemann, Myk. Taf. C, 1; auch unten bei „Nauplia“ und „Melos“.

c) Funde des Jahres 1871.[1])

Tafel VII.

Dreizehntes Grab.

36 (141). Runde Büchse mit 2 aufrecht stehenden Seitenhenkeln und einem Knopf vorn in der Mitte. H. 0,14. Rand der Lippe abgebrochen. Graugelber Grund, mattgelbbrauner Firnifs. Geringe Technik.

36[a] (140). Zweihenklige Vase. H. 0,15. Form wie Taf. XI 67. Gelber Grund, umlaufende gelbbraune Streifen, die auf der Schulter etwas gewellt sind. Sehr geringe Technik.

36[b] (ohne Nummer). Form ähnlich Taf. IV 25. H. 0,095. Gelber Grund, roter Firnifs. Geringe Technik. Um die untere Hälfte der Vase läuft ein Ornament wie das Taf. XVIII 131 aufgemalte.

36[c.] Fragmentirte Schüssel der Form Taf. I 7, doch ohne Ausgufs und mit verticalen Henkeln. Die in's Innere der Schüssel schauenden Enden der Henkel scheinen rohe Tierköpfe darstellen zu sollen. Gelber erdiger Grund, matte graubraune Streifen. Sehr geringe Technik.

36[d] (142). Zwei mit einander verbundene Vasen der Form und Decoration Taf. XV 95. Ueber der Verbindungsstelle ein Bügelgriff. Dm. 0,13. Grund grünlichgelb, Firnifs matt graubraun. Sehr geringe Technik.

36[e] (ohne Nummer). Kleine Bügelkanne. H. 0,09. Dunkelblauer Firnifs. Schulterblüten.

36[f] (146). Bügelkanne. H. 0,14. Technik und Ornamentik sehr ähnlich Taf. II 8.

Aufser diesen Vasen wurden in Grab XIII gefunden: 3 Carneolperlen, 3 Stücke Bernstein (s. Taf. B 17), 4 Wirtel, ein fragm. Silberring, eine kleine Electronrosette und das ungefirnifste Idol aus Terracotta Taf. VI 29. Vgl. Schliemann, Myk. Taf. B, e. f.

Vierzehntes Grab.

37 (149). Bügelkanne. H. 0,27. Rötlicher Thon, mattbrauner, blasser Firnifs. Nicht ganz genau abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 9.

Nicht zu identificiren sind: „zerbrochener Askos mit rotem Ornament, zerbrochener Kothon mit Ausgufs, zwei Spinnwirtel, Elfenbeinfragmente, nadelförmige Bronzestücke“.

Fünfzehntes Grab.

„Zwei grofse Vasen (die sich nicht identificiren lassen). Eine grofse und eine kleine Lanzenspitze. 10 Pfeilspitzen. 1 Wetzstein. 1 Bronzespiegel (?). 2 Bronzecastagnetten (?). Ein Stück Leder. 84 Glasperlen. 1 rundes Stück Glas mit Verzierung. 1 Carneolperle. 2 Wirtel“.

---

[1]) Die in den Kammern XIII—XXXVIII gefundenen Gegenstände sind erst 1872 in's Museum gekommen und unter der Chiffre $3\overset{72}{-}12$ in den Katalog eingetragen.

Sechzehntes Grab.

38 (174). Dreifufs mit hohem Bügel. Höhe des Bügels 0,25. Rötlicher Thon, dünner, matter, weifsgelblicher Ueberzug. Beschädigter roter Firnifs. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 4.

55 Porzellanperlen.

Siebzehntes Grab.

38a (ohne Nummer). Runde Bügelkanne. H. 0,22. Gelber Grund, roter Firnifs. Gute Technik. Schulterblüten der Form Taf. XXX 274. Zwei Bauchringe durch Strichabteilungen verbunden. Die „Amphora mit schwarzem Ornament“ ist nicht nachweisbar.

„3 Glasperlen, 1 zerbrochener Glasring (?), viele Perlen und ein Porzellanscarabäus ohne Darstellung“.

Achtzehntes Grab.

39 (o. N.). Kännchen mit seitlichem Ausgufs. H. 0,13. Grauer Grund, braungrauer Firnifs. Die Malerei fast ganz verschwunden.

39a (ohne Nummer). Zweihenkliger Becher mit hohem Fufs aus gelbem geglätteten Thon ohne Bemalung. H. 0,12.

„Lanzenspitze und 84 längliche Porzellanperlen“.

Neunzehntes Grab.

40 (150). Schlanke Bügelkanne. H. 0,31. Glatter gelber Grund, gelbroter Firnifs. Gute Technik. Der breite Ornamentstreif nicht ganz genau bei Dumont a. a. O. pl. III 7.

40a (176). Grofse grobe Bügelkanne. H. 0,41. Auf den groben gelben Thongrund sind einige umlaufende gelbbraune Streifen gemalt.

Nicht nachzuweisen 3 Askoi mit schwarzen Streifen. 5 Electronrosetten, 1 Silberring.

Zwanzigstes Grab.

41 (177). Grobe grofse Bügelkanne. H. 0,45. Auf den gelblichen matten Thongrund sind schwach glänzende gelbbraune Streifen gemalt.

41a. In Form, Gröfse und Decoration ein Seitenstück zu 41, doch ist die Verzierung des Halses und der Schulter auf einfache Streifen beschränkt.

Biliotti erwähnt als in diesem Grab gefunden ein zerbrochenes „Musikinstrument“, das nicht vorhanden ist. Hingegen erwähnt er von den im Museum befindlichen Vasen niemals den unter 42 abgebildeten Trichter. Vermutlich hielt ihn B. für ein Blasinstrument.

42 (175). Trichter zur Füllung der Bügelkannen. H. 0,42. Ein am obern Rand befindlicher Henkel ist abgebrochen. Die Lippe ist mit Blattornament verziert. Gelber Grund, roter Firnifs. Gute Technik. Abgeb. Dumont a. a. O pl. III 13.

„1 Silberring, 5 Electronrosetten, ein mit Bronze verbundenes Stück Elfenbein (von einem Messergriff?), Wetzstein, Glasperlen“.

Tafel VIII.

Einundzwanzigstes Grab.

43 (161). Vase mit drei aufrecht stehenden Schulterhenkeln. H. 0,32. Gelber Grund, rotbrauner Firnifs. Gute Technik.

44 (160). Dreihenklige Kanne. H. 0,195. Der dritte Henkel befindet sich dem Ausgufs gegenüber. Gelber Grund, roter Firnifs. Gute Technik.

44a (143). Bügelkanne. H. 0,05. Gute Technik. Auf der Schulter nur Punkte. Kinderspielzeug.

44b (144). Bügelkanne. H. 0,065. Schulterblüten der Form Taf. XXX 277.

44c (o. N.). Sehr flache Bügelkanne. H. 0,08. Auf der Schulter mit schlechtem gelbbraunen Firnifs eine Reihe „Ausrufungszeichen" gemalt.

44d (130). Kleine Kanne mit Bügel und Ausgufsrohr. H. 0,12. Gelbbrauner Firnifs. Beschundene Oberfläche. Abgeb. Taf. XI 66.

44e (79). Vase gleicher Form. H. 0,11. Braun gefirnifst.

Nicht nachzuweisen sind ein „Pithos", 2 Glasperlen, 1 Wirtel.

Zweiundzwanzigstes Grab.

1) Polierter Hammer aus schwarzem Serpentin mit einem Stielloch. Abgeb. Taf. B 21.

2) Polierter Schlägel aus schwarzem Serpentin. Er hat die Form einer Kugel, die an einer Seite abgeplattet ist. Zwei seitlich angebrachte Löcher dienten zur Befestigung des Stiels. Abgeb. Taf. B 22.

Dreiundzwanzigstes Grab.

44f (157). Kleine Amphora der Form Taf. X 64. H. 0,12. Grund grünlichgrau, Firnifs graubraun und vielfach abgesprungen. Um den Bauch Horizontallinien, auf der Schulter Blüten der Form Taf. XXX 277.

44g (137). Dreihenklige Vase der Form Taf. IX 55, mit der es auch in Technik und Ornamentik übereinstimmt, nur ist die Schulter mit 3 Wellenlinien verziert. Dm. 0,11.

Steinerner Wirtel, mit eingravirten concentrischen Kreisen decorirt. Die trennenden Linien zwischen den einzelnen Kreisgruppen rufen wol nur zufällig den Eindruck hervor, als ob die Darstellung apotropäischer Augen beabsichtigt wäre. Abgeb. Taf. C 37.

„Gewöhnlicher Wirtel, 2 Stück Elfenbein".

Vierundzwanzigstes Grab.

45 (o. N.). Dreihenklige Vase. H. 0,07. Glatter gelber Grund, rotbrauner Firnifs. Gute Technik. Einige der Spiralen hängen mit dem Wellenornament zusammen und bezeichnen vielleicht einzeln aufspritzende Wellen. Am Boden der Vase concentrische Kreise. In anderer Ansicht abgeb. bei Dumont a. a. O. pl. III 14.

46 (168). Zweihenkliger Becher. H. 0,12. Gelber Grund, roter Firnifs. Gute Technik.

„1 Messer, 5 Wirtel, 1 rundes Stück Glas mit Verzierung, 2 Perlen".

Fünfundzwanzigstes Grab.

47 (o. N.). Zweihenkliger Becher. H. 0,165. Auf hellgelben Grund sind mit rotem Firnifs Purpurschnecken über Wellenlinien gemalt. Ornament bei Dumont a. a. O. pl. III 6.

48 (166). Dreihenklige Schale. Dm. 0,155. Glatter gelber Grund, roter Firnifs. Inwendig zweimal je vier concentrische Kreise.

48a (171). Zweihenkliger Napf mit Ausgufs. Form I 7. H. 0,135. Umlaufende braune Streifen. Geringe Technik.

48b (129). Kännchen mit Bügel und Ausgufsrohr. Form Taf. XI 66. H. 0,12. Auf dunkelgelbem Grund braune umlaufende Streifen.

„Eine kleine Electronperle, viele Porzellanornamente".

Sechsundzwanzigstes Grab.

49 (36). Zweihenkliger Becher. H. 0,20. Grund hellgelb, Firnifs dunkelbraun. Die Innenzeichnung am Tintenfisch ist mit auf den braunen Firnifs aufgesetztem Weifs ausgeführt. Nur die Umgrenzung der Augen ist thongrundig. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 1.

49ª. In Technik, Form und Ornamentik ein Seitenstück zu 49, doch streckt sich nur je ein Polypenarm seitwärts, dafür gehen zwei kleine nach oben an den Rand, wie Taf. II 9.

50 (154). Einhenklige Kanne. H. 0,37. Gelber Grund, rotbrauner Firnifs. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 3. Vgl. Taf. XIII, 89; XX, 148.

50ª (163). Schlanke Vase mit 3 Schulterhenkeln. H. 0,20. Gelber Grund, dunkelbrauner Firnifs. Auf der Schulter zwischen den Henkeln abwärts gerichtetes Maschenornament. Darunter umlaufende Streifen. Abgeb. Dumont a. a. O. pl. III 15.

Tafel IX.

Siebenundzwanzigstes Grab.

51 (165). Einhenklige Tasse. H. 0,075. Gelber Grund, roter Firnifs.

51ª (148). Schlanke Bügelkanne. H. 0,22. Gelber Grund, rotbrauner Firnifs. Auf der Schulter Blüten wie Taf. XXX 270.

51ᵇ (172). Schöpfkelle. H. 0,09. Gang entsprechend Taf. I 2.

Lanzenspitze, Bronzenadel (?).

Schmale, einschneidige Klinge mit Rippenornament, an deren Angel noch Reste des Elfenbeingriffs haften. Die Angel endet in einem Dorn, an dem der Knauf befestigt war. Abgeb. Taf. D 9.

Achtundzwanzigstes Grab.

51ᶜ (o. N.). Ungefirnifster zweihenkliger Becher. H. 0,11.

Ein „Pithos“ und eine „Oenochoe“ sind nicht nachzuweisen.

„1 Lanzenspitze, Bronzestücke“.

Neunundzwanzigstes Grab.

52 (132). Dreihenklige Vase. Dm. 0,14. Grund gelb, Firnifs bräunlich, aber vielfach abgerieben. Seesterne über Wellen. Unter dem Boden Seestern mit vier Armen.

52ª. Ungefirnifster zweihenkliger Becher aus gelbem Thon. H. 0,11.

„Lanzenspitze, Nadel, Wirtel“.

Dreifsigstes Grab.

„Ein Pithos und eine Oenochoe“. Mit ersterem meint Biliotti vielleicht

52ᵇ (158) ein Seitenstück zu 50ª, H. 0,26.

„Lanzenspitze, 2 Messer, 7 Nägel“.

Einunddreifsigstes Grab.

52ᶜ (139). Topf mit 2 Henkeln. Grünlichgrauer Grund, graubrauner, abspringender Firnifs. Geringe Technik. Abgeb. Taf. XI 67.

52ᵈ (o. N.). Kuglige Bügelkanne. H. 0,11. Braungelber Firnifs. Auf der Schulter zwei Reihen kurzer Verticalstriche untereinander.

Ein „Pithos“ und ein „Askos“ sind nicht nachzuweisen.

Aufser 5 Steinwirteln, 3 Silberringen und vielen Perlen enthielt das Grab folgende Gegenstände aus Elfenbein:

1) Dose mit einem zum Aufbinden bestimmten Deckel in Form einer Ente, die den Kopf zurückwendet. Abgeb. nebenstehend Fig. 3.

Eine gleichartige Dose aus Holz befindet sich in der ägyptischen Sammlung des Brit. Museums, eine ähnliche in Leyden, aus Holz mit Elfenbein eingelegt, doch blickt bei dieser die Ente geradeaus. Das Exemplar in Leyden abgeb. Leemans, Monuments égypt. d. Mus. d. Pays-Bas pl. LXXVI 565.

2) Sitzbildchen einer weiblichen Figur mit langem Haar und langem Gewand. Abgeb. Taf. B 26. Arme und Hände sind plastisch nicht gebildet, sondern waren wol durch Bemalung wiedergegeben. Die Gesichtszüge sind weich und rundlich bis zum Formlosen. Die Lippen besonders wulstig.

3) Zwei Wirtel, von denen der eine, abgeb. Taf. C 2, mit einer eingeschnittenen Rosette verziert ist.

Zweiunddreifsigstes Grab.

53 (155). Einhenklige Kanne. H. 0,27. Grund grünlich gelb, Firnifs braungrau. Bei den umlaufenden Streifen ist deutlich sichtbar, wie zuerst mit spitzem Pinsel die Contourlinien gezogen sind, die Fläche nachträglich ausgefüllt.

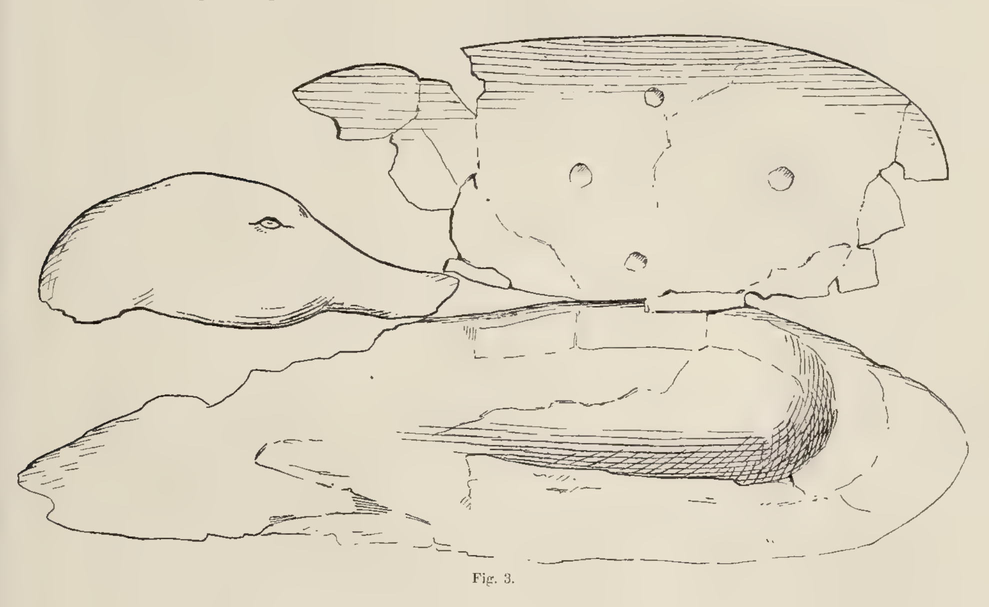


Fig. 3.

54 (153). Seitenstück zur vorigen Vase. H. 0,26. Der Buckel am Henkelansatz ist quer durchbohrt. Gute Technik, beschädigte Oberfläche.

55 (138). Dreihenklige Vase. Dm. 0,155. Grund grünlichgrau, Firnifs graubraun. Oberfläche sehr beschädigt. Unter dem Boden concentrische Kreise.

Aufser diesen Vasen enthielt das Grab nur eine Lanzenspitze.

Dreiunddreifsigstes Grab.

Geschnittener Stein (einer der Taf. E 4, 6—8 abgebildeten). Zwei zerbrochene Electronrosetten. „Rasir"messer. Wetzstein.

Vierunddreifsigstes Grab.

55a. Räucherdreifufs aus rothem Thon. H. 0,12.

„Eine Steinperle, 2 Pfeilspitzen und ein Haken aus Bronze".

Fünfunddreifsigstes Grab.

56 (173). Einhenkliger Becher. H. 0,16. Brauner Firnifs auf gelbem Grund. Abgeb. Gazette arch. 1880 pl. 27 (farbig), Dumont a. a. O. pl. III 5.

57 (151). Dreihenklige Kanne. H. 0,18. Hellgelber Grund, gelbbrauner Firnifs. Gute Technik. Die zwei fest anliegenden, kleinen Seitenhenkel sind auf der Abbildung ausgelassen (richtig auf Taf. XLIV, 40), ebenso das unter jeden derselben gemalte Strauchornament, wie es auf 58 die Hauptdecoration bildet. Die aus zwei Purpurschnecken gebildete Verzierung kehrt fünf Mal wieder. Auf der Lippe concentrische Kreise.

58 (152). Einhenklige Kanne. H. 0,26. Hellgelber Grund, gelbroter Firnifs. Das Ornament kehrt fünf Mal wieder. Auf der Lippe gebrochene Striche.

59 (o. N.). Bügelkanne. H. 0,14. Gelber Grund, brauner Firnifs. Auf der Schulter das an dieser Stelle übliche Blütenornament.

59ª (o. N.). Bügelkanne. H. 0,13. Glatter gelber Grund, brauner Firnifs. Schulterblüten der Form Taf. XXX 284.

59ᵇ (o. N.). Zwei zusammenhängende Näpfchen mit einem Henkel an der Verbindungsstelle. Dm. 0,19. Mit mattem Braun ist ein Ornament aufgemalt ähnlich Taf. XXXIII 331, doch ohne die Dreiecke.

„Fragmente einer Amphora, 1 Askos und 2 Lekane" sind nicht nachzuweisen.

In dieser Kammer wurden gefunden:

„2 Electronrosetten, Perlen, 3 Steinwirtel, 1 Spindel(?) aus Elfenbein", abgeb. Taf. C 1, ein Amphoriskos aus blau-weifs-gelbem Glasflufs, der bekannten ägyptisch-phönikischen Art $\left(\frac{72}{\frac{3-15}{100}}\right)$, „Messer, Wetzstein, kleines kupfernes Gefäfs (?)".

Tafel X.

Sechsunddreifsigstes Grab.

60 (164). Dreihenklige Vase. H. 0,46. Gelber Grund, braungrauer Firnifs. Die Technik gut, aber die Oberfläche beschädigt. Auf der Abbildung fehlt eine die Schulterdecoration nach oben abschliefsende doppelte Wellenlinie. Die Zuteilung der Vase in dieses Grab ist unsicher.

60ª (170). Zweihenklige Schüssel der Form Taf. I 7. H. 0,09. Gelber Grund, umlaufende Streifen von graubraunem, abspringendem Firnifs.

60ᵇ. Hohe Bügelkanne. H. 0,23. Graubrauner, abspringender Firnifs. Auf der Schulter nur Striche.

1 Amphora nicht nachweisbar.

„1 Wirtel, 3 Nägel".

Siebenunddreifsigstes Grab.

61 (135). Tasse mit Ausgufs. H. 0,075. Gelber Grund, rotbrauner Firnifs.

62 (162). Dreihenklige Vase. H. 0,41. Rotbraune Malerei auf mattem, gelbem Grund. Das Schuppenornament bei Dumont a. a. O. pl. III 19.

62ª (147). Bügelkanne. H. 0,10. Gelber Grund, roter Firnifs. Schulterblüten wie XXX 277.

62ᵇ. Schlanke Bügelkanne. H. 0,15. Technik und Verzierung wie bei der vorigen.

„1 Electronring mit hohlem Chaton,[1]) umstehend abgeb. Fig. 4, 1 Silberring, 3 Perlen, 1 Steinperle, Porzellanornamente, einer der Taf. E 4, 6—8 abgebildeten geschnittenen Steine, 2 Wirtel, 1 Messer, 2 Pfeilspitzen, 1 Nadel".

---

[1]) Vergl. Newton, Essays p. 285.

Achtunddreifsigstes Grab.

63 A u. B (136). Einhenklige Tasse. H. 0,065. In guter Technik sind rot auf gelbem Grund zwei Friese aufgemalt, der obere zeigt fünf Schwimmvögel, der untere ebensoviel Fische. Vergl. Schliemann, Mykenae No. 317.

64 (156). Kleine Amphora. H. 0,085. Gute Technik.

65. Einhenklige Tasse. H. 0,085. Gelber Grund, roter Firnifs.

65a. Dieselbe Form. H. 0,06. Das Ornament bilden umlaufende Streifen und in der oberen Reihe verticale Striche. Gute Technik.

65b (133). Schlanke Bügelkanne. H. 0,11. Gute Technik. Verzierung wie gewöhnlich.

65c (o. N.). Bügelkanne. H. 0,095. Geringe Technik. Der braune Firnifs fast ganz abgesprungen.

65d (o. N.). Kännchen mit Bügel und Ausgufsrohr wie Taf. XI 66. H. 0,13. Graugrüner Grund, umlaufende graubraune Streifen.

65e. Vase derselben Form. H. 0,13. Gelbbraun gefirnifst.

65f (167). Gemeine Schale aus sehr grobem ziegelroten Thon ohne Fufs und Henkel. Der Boden ist siebartig durchlöchert. Dm. 0,12.

65g. Zweihenkliger ungefirnifster Becher mit hohem Fufs.

Der beistehend Fig. 5 abgebildete, von Biliotti als goldener Spinnwirtel bezeichnete Gegenstand aus gestanztem Goldblech erweist sich durch Vergleich mit dem in Kameiros gefundenen Schmuckstück, das Arch. Ztg. 1884, Taf. 9, 6 (vgl. S. 105) abgebildet ist, als Teil eines Halsschmuckes und dem gräco-phönikischen Kunstkreise angehörig. Zur Decoration vgl. auch Perrot et Chipiez, hist. de l'art II p. 741 No. 405.



Fig. 4.



Fig. 5.

„2 Electronrosetten, 2 Ringe aus Silberdraht, 4 Steinwirtel, 5 Glasperlen, 50 Porzellanperlen, Wetzstein“; eine gelagerte bronzene Ziege, den Kopf umwendend. Die Ziege ist abgebildet Taf. B 27. Eine Bronzeziege in derselben Stellung, ein schönes Beispiel archaisch-griechischer Kunst, kam aus Kameiros in's Britische Museum.

Tafel XI.

66. Giefsgefäfs mit Bügelhenkel aus Grab XXI. Siehe 44d.

67. Zweihenkliger Napf aus Grab XXXI. Siehe 52c.

68. Zweigespann nebst Wagen und Lenker aus Grab V. Siehe oben.

Folgende Vasen sind in Ialysos gefunden, aber nicht in den bisher beschriebenen Gräbern:

Im kgl. Museum zu Berlin:

69. Fragmentirte Bügelkanne. Aus Privatausgrabungen Biliotti's. Beschr. in Furtwängler, Beschr. der Vasens. zu Berlin No. 8; jetzt in Gips ergänzt. H. 0,105.

In Berlin befinden sich ferner, aus Ialysos stammend, die bei Furtwängler, a. a. O. No. 4, 5, 6, 9, 24, 34 beschriebenen Gefäfse.

Im Louvre zu Paris:

70. Becher mit zwei Henkeln. H. c. 0,30. Aus der Samml. Parent. Intakt. Gute Technik.

71. Trichter mit abgebrochenem Henkel (Form No. 70). H. 0,38. Vergl. Taf. VII 42. Firnifs

braun, beste Technik. Dargestellt ist ein Polyp mit einem kleinen, nach oben gerichteten Arm und je vier grofsen, nach rechts und links gewendeten Armen, deren Windungen auch die Rückseite des Trichters füllen.[1]

72. Becher mit zwei Henkeln. H. c. 0,28. Auf beiden Seiten dasselbe strauchartige Ornament.

Für No. 70—72 ist die Möglichkeit, dafs dieselben aus Kameiros stammen, offen zu halten: vergl. unten.

KAMEIROS.

Bericht Biliottis vom 16. Juni 1868. „The pottery discovered at Philermo was unknown at Rhodos until now, and the most singular coincidence is that shortly before our discovery at Philermo, chambers containing identical pottery were found by others at **Camirus**.“ Diese Angabe wird in späteren Berichten wiederholt und ist nicht zu bezweifeln. Eine vereinzelte Glasrosette von der Akropolis von Kameiros (sig. C 12), aber völlig gleich den Taf. A 6 abgebildeten Rosetten aus Ialysos, kam schon durch die Ausgrabungen von Biliotti und Salzmann in's Brit. Museum. Wenn aber für einen Teil der Tafeln A—C abgebildeten Glasplättchen bei Perrot et Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiquité III p. 745f. Kameiros als Fundort angegeben wird, speciell „les tombes où l'on a recueillé et les vases en terre émaillé et les vases de verre que nous avons regardés comme de fabrique phénicienne“, so ist dies ein Irrtum. Diese Gräber enthielten nach Ausweis von Biliottis Ausgrabungsjournal, das sich im Brit. Museum befindet, niemals „mykenischen“ Glasschmuck.

THERA.

(Taf. XII.)

Die Ausgrabungen auf Thera sind in neuerer Zeit gründlich und ausführlich dargestellt und behandelt worden durch Fouqué in dem Buche *Santorin et ses éruptions*, Paris, 1879. 4°, wo auch die frühere Literatur vollständig angeführt ist. Auf Fouqué's Werk beruht dann Dumont, *les céramiques de la Grèce propre*, I, 1881, p. 19ff.

Indem wir für alles Nähere auf Fouqué verweisen, sei hier nur an Folgendes erinnert. Die Grabungen begannen 1866 auf Therasia[2]) und führten hier zur Entdeckung von Wohnräumen c. 2 m tief unter dem vulcanischen Tuff. Später wurde, und zwar zuletzt 1870 durch Mamet und Gorceix, auf der Südspitze von Thera selbst bei Akrotiri gegraben,[3]) und zwar an drei Stellen; an allen fanden sich unter dem Tuff Reste von Gebäuden, die offenbar als Wohnstätten gedient hatten und hauptsächlich mit Gefäfsscherben angefüllt waren.[4])

[1]) Durch Biliotti ist ohne genauere Fundnotiz ein Trichter aus Alabaster in's Brit. Museum gekommen. Er hat wesentlich dieselbe Form wie die thönernen Trichter, nur sitzt der Henkel nicht mit beiden Enden am oberen Rand an, sondern reicht bis in die Mitte der Vase herab, wo er mit dieser durch einen kurzen Horizontalstab verbunden ist.

[2]) Vgl. Revue archéol. 1866, p. 423ff., 1867, II, pl. 16. Lenormant in Comptes rend. de l'acad. des inscr. 1866, p. 269ff. Fouqué in den Archives des miss. scientif. IV, 1867 (prem. rapport sur une miss. à l'ile de Sant.).

[3]) Bull. de l'école fr. d'Ath. nº IX (Mai 1870) p. 188; nº X p. 200ff.

[4]) Seine frühere entgegengesetzte Angabe (dafs die Scherben von Akrotiri über dem Tuff gefunden) widerruft Fouqué, Sant. p. 108, 123 ausdrücklich; es seien alle unter demselben gefunden.

Die gröfste Sammlung dieser Funde besitzt die École française zu Athen. Aus den Scherben wurden hier über 70 Vasen zusammengesetzt. Ein kurzes Verzeichnifs derselben hat Dumont a. a. O. gegeben, von den nicht zusammengesetzten Fragmenten jedoch nur einige ausgewählt; ebenda sind die Haupttypen auf pl. I und II abgebildet. Farbige Abbildungen bei Fouqué pl. 41 und 42.

Die Hauptmasse der Gefäfse und Scherben aus diesen unter dem Bimsstein vergrabenen Ruinenstätten liegt aufserhalb des Kreises der „Mykenischen" Vasen, welche der Gegenstand dieser Publication sind. Die nahen Beziehungen jener zu den letzteren werden in der zusammenfassenden Behandlung, die als besonderes Buch dieser Publication folgen soll, zu erörtern sein, wo wir in den Theräischen Gefäfsen eine Art Vorstufe zu den ältesten Mykenischen und jedenfalls eine sehr enge Verwandtschaft beider erkennen werden. Hier handelt es sich für uns zunächst nur darum, ob unter jenen Funden auch Scherben der „Mykenischen" Art vorkommen. Fouqué a. a. O. p. 106 (vgl. p. 122) giebt eine Classification der Stücke, in welchen keine der Mykenischen Gattungen sich erkennen läfst; dasselbe ist in der ebenda p. 113 angeführten Classification von Gorceix und Mamet der Fall. Dumont's Catalog verzichtet auf eine Classificirung und ordnet die Gefäfse nur ungefähr nach den Formen. Bei einer im Sommer 1879 vorgenommenen, von Herrn Foucart freundlichst gestatteten Untersuchung der Sammlung zu Athen fand ich indefs mehreres in den Mykenischen Kreis Gehöriges. Eine Auswahl davon ist auf unserer Tafel XII nach Photographien abgebildet. Die Objecte stammen aus den Ausgrabungen von Akrotiri.[1]

Die Wände der Wohnstätten waren zum Theil mit Stuck bekleidet, der aus reinem Kalk, ohne Beimischung von Sand, bestand und in vier lebhaften Farben bemalt war.[2] Einige Fragmente sind in die Sammlung der École française gelangt. Ein Stück stammt von dem unteren Teil einer Wand, welche mit horizontalen Streifen bemalt war,[3] die sorgfältig und fein in den noch weichen Stuck vorgerissen sind. Es folgen sich weifs gelb schwarz blau schwarz weifs rot in Streifen verschiedener Breite übereinander. Die Oberfläche ist schön geglättet. Am interessantesten sind jedoch die zwei auf unserer Tafel gegebenen Stücke, die mit vielen gleichartigen am Boden eines Wohnraumes gefunden sein sollen, dessen Decke sie wahrscheinlich einst zierten.[4] Der Stuck erreicht hier eine Dicke von c. 10 Centim.

73. Der breite Streif rechts ist rot; links davon ist die Hälfte einer lilienartigen Blüte erhalten von der Form, wie sie dem Blütenornament des Mykenischen Kreises zu Grunde liegt. Die Blätter der Blüte sind rot, die Pistille gelbbraun.

74. Die Blätter rot, die Stengel braun. Um diese fragmentirten Pflanzen restauriren zu können und einen deutlicheren Begriff von ihrer uns so wichtigen Form zu geben, diene die beistehende Abbildung (Fig. 6) einer ebenda gefundenen Vase.[5] Dieselbe gehört indefs nicht zu einer der Mykenischen Gattungen, sondern zu der gewöhnlichen Art der in diesen Ausgrabungen gefundenen Vasen, die meist mit pflanzlichen Motiven verziert sind. Die Malerei ist mit weifser Farbe aufgetragen; der Thon ist grau mit braunrotem Ueberzug.[6]



Fig. 6.

[1]) Durch ein Versehen ward auf die Tafel gedruckt „Therasia" statt „Thera".
[2]) Vgl. Fouqué, Sant. p. 110.
[3]) Ebenda p. 111.
[4]) Ebenda p. 111.
[5]) Abgeb. schon bei Fouqué, Sant. pl. 42, 7 und Dumont, céram. pl. II, 14; cf. p. 25, 46. Unsere Abbildung ist neu gezeichnet nach einer Photographie und im Detail genauer als jene.
[6]) So nach Dumont a. a. O. Ich habe dies Gefäfs nicht selbst gesehen.

Von den Mykenischen Gattungen sind unter den Fragmenten dieser Ausgrabungen von Wohnstätten unter dem Bimssteine folgende vertreten:

A. Mattmalerei.

1. Auf rotem Thon.

Unbedeutende Fragmente.

Verwandt, jedoch nicht identisch und in der Technik verschieden, ist die Vase mit den Vögeln bei Dumont, céram. pl. II, 18, p. 22, Fig. 33 (cf. p. 23, No. 22), zu der man die aus dem 6. Grab in Mykenae vergleichen kann (Myk. Thongef. Taf. IX, X; auch den Vogelhinterteil Taf. VII, 38).

2. Auf blassem Thon.

a) Die gröbere Gattung.

Fragment von Hals und Schulter eines gröfseren Gefäfses, etwa der Form No. 4; grauer, sandiger Thon. Die Schulter ist durch verticale Streifen mit Λ förmigem Ornament in Abteilungen getrennt.

b) Die feinere Gattung.

76. Randstück eines feinen Napfes; steht verkehrt auf der Tafel. Oben zinnenartige Verzierung, darunter Spiralen.

B. Firnifsmalerei.

Erster Stil.

75. Von einem sehr grofsen Gefäfs. Grober stark gebrannter, fast ziegelroter Thon, die Aufsenseite ganz mit glänzendem schwarzen Firnifs bedeckt, der als Untergrund für weifse Malerei diente. Erhalten sind davon Reste einer grofsen Spirale.

Fragmente dieser Art sind ziemlich zahlreich in der Sammlung;[1]) die Gattung ist genau dieselbe wie die im 4. Grabe von Mykenae (Myk. Thong. Taf. VI). Zuweilen ist der Firnifs rotbraun verbrannt. An der Innenseite ist die Radspur immer deutlich.

Zweiter Stil.

77. Hals und Schulter nebst Henkel eines grofsen Gefäfses, von oben gesehen; zwischen Hals und Schulter ein plastischer Wulst. Grober roter Thon mit gelbrotem, aufgestrichenem Ueberzug; braunschwarzer Firnifs.

78. 79. Wahrscheinlich von ein und derselben grofsen Vase. 78 Ansatz des Halses und der Schulter, darauf grofse Blüten mit oder ohne Stengel; an beiden Enden Ansatzspur eines Henkels. 79 vom Bauche: Streifen und Ranken-Ornament; letzteres allein ist abgebildet bei Dumont, céram. pl. II, 17; cf. p. 28, No. 79; 35. Der Thon ist grob, innen graulich, nach aufsen ziegelrot; gelber aufgestrichener Ueberzug, braunschwarzer Firnifs. — Die Form der Vase war etwa wie F. No. 43.

Hierher gehören ferner:

Oberteil einer grofsen Vase von der Form einer Bügelkanne (wie F. No. 49), nur mit drei Henkeln statt zweien. Grober roter Thon; Firnifsfarbe rot. Auf der Schulter verstreute, nach oben gerichtete pfeilförmige ⅄ Ornamente. Darunter horizontale Streifen und verticale Striche. Erwähnt bei Dumont, cér. p. 26 No. 56; vgl. p. 38. Vgl. Revue arch. 1880, XII, p. 360 n. 4.

Von feinerer Art und dem dritten Stile sehr nahe sind:

Fragment eines Napfes aus feinem, gelblichem Thone, mit braunem Firnifs bemalt, auf den weifse Punkte gesetzt sind. Innenseite rotbraun gefirnifst. Abgebildet bei Dumont, céram. pl. II, 19; vgl. p. 28 No. 82. Das Ornament scheint quallenartigen Seetieren entlehnt.

[1]) Sie scheint Fouqué, Sant. p 107 Ende zu beschreiben.

Von mir nicht selbst notirt, doch offenbar hierher gehörig sind ferner:

Fragment von einem kleinen Napf, abg. Dumont pl. II, 22, vgl. p. 28 No. 81, mit braunen aufgemalten Blättchen. Sehr ähnliche Fragmente in Mykenae.

Dumont p. 25 No. 45; pl. II, 21. Bauchiges Gefäfs mit Ausgufs; eigentümliches, wie im zusammenfassenden Teile nachgewiesen werden soll, aus Nachbildungen von Schneckenhäusern entstandenes Spiralornament.[1])

Dasselbe Ornament kommt auf einem Napfe vor, der im Privatbesitz des Herrn Dr. Schliemann in Athen sich befindet und aus Therasia stammt, ob aus den Ausgrabungen unter dem Bimsstein ist uns unbekannt. Untenstehende Abbildung (Fig. 7) giebt denselben auf $^1/_3$ verkleinert wieder. Der graue Thon hat einen dünnen, schmutziggelben Ueberzug; matte dunkelbraune Firnifsfarbe. Die Punktrosetten im Centrum der Spiralen sind weifs aufgesetzt. Innenseite auch gefirnifst. Am Boden ein breit aufgemaltes Kreuz.

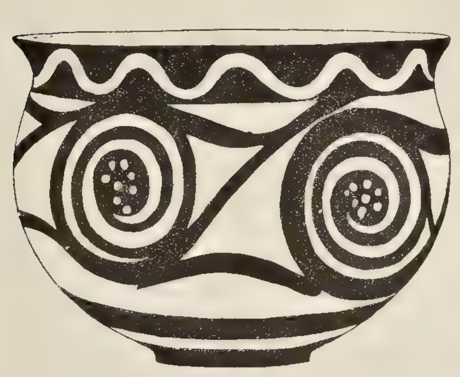




Fig. 7.



Fig. 8.

Wiederum dasselbe Ornament erscheint auf einer grofsen, 0,80 hohen Vase aus Thera, die in einem Grabe von Mesovuno gefunden wurde und Asche enthielt. Sie wurde von Fr. Lenormant erworben und im Archäol. Anzeiger 1866, Tafel A, 2 S. 257 beschrieben und abgebildet; danach obenstehende Abbildung Fig. 8. Ihr gegenwärtiger Aufbewahrungsort ist uns unbekannt. Die Zeichnung ist braun auf weifsgelbem Grunde, die Form eine im Mykenischen Kreise sehr gewöhnliche; namentlich ist das Gefäfs einem im 5. Grabe zu Mykenae (Myk. Thongef. Taf. VII, 42) gefundenen sehr ähnlich.

Es mag Zufall sein, dafs uns aus den Gräbern Thera's bis jetzt keine Vasen der gewöhnlichen späteren Mykenischen Stilgattungen (des 3. und 4. Stils) bekannt geworden sind. Doch von grofser Bedeutung ist jedenfalls, dafs die Ausgrabungen der Wohnstätten unter dem Bimsstein jene Gattungen nicht geliefert haben, sondern von Mykenischen Arten nur die der Mattmalerei, sowie des 1. und 2. Stils der Firnifsmalerei und in bedeutender Ueberzahl eine durchaus eigentümliche primitivere Vasen-

[1]) Von der Vase No. 17 seines Catalogs sagt Dumont (p. 22), dafs sie ein ähnliches Ornament trage; wahrscheinlich werden es jedoch nur gewöhnliche Spiralen sein; das Gefäfs hat die Brustwarzen und gehört schwerlich hierher.

gruppe. Dafs letztere Vasen auf der Insel selbst fabricirt worden sind, hat Fouqué[1]) durch geologische Beweise gezeigt. Nach ihm müssen dieselben vor der gewaltigen Katastrophe gemacht sein, welche die Mitte der Insel in's Meer begrub und dieser ihre jetzige Gestalt gab. Es steht im Einklang mit dieser Annahme, dafs die Wohnstätten, in denen jene Vasen sich fanden, ebenfalls in die Zeit vor jener Katastrophe fallen müssen und durch dieselbe verschüttet wurden. Die Katastrophe gehört bekanntlich der vorhistorischen Zeit an. — Indefs nur von jener uns hier nicht näher berührenden, Thera eigentümlichen Vasengattung ist die Fabrication auf der Insel selbst durch Fouqué gesichert. Von einem Fragment der „Mykenischen" Gattung (No. 79 unserer Tafel) sagt Fouqué selbst, dafs es nicht als in Santorin fabricirt zu erweisen sei.[2])

80. Bei denselben Ausgrabungen wie die übrigen Stücke der Tafel in Thera unter dem Bimsstein gefunden. Einhenklige Schale. Abgeb. bei Fouqué, Sant. pl. 42, 6; Dumont, céram. pl. II, 23; p. 24, No. 37; vgl. p. 38. — Die Vase ist mit solchen von Cypern derart identisch (wie schon Fouqué p. 127 und Dumont p. 38[3]) bemerkt haben), dafs eine Importation dieses Gefäfses von dort angenommen werden mufs. Mit dem Mykenischen Kreise hat dasselbe direct nichts zu thun. Indefs kommen gerade in denjenigen Gräbern Cyperns, die jene Schalen enthalten, Mykenische Vasen und zwar der Firnifsmalerei 3. Stiles vor (s. unten S. 25).

KRETA.

(Taf. XIII, XIV.)

Wir besitzen bis jetzt nur einen Bericht über Ausgrabungen auf Kreta, die Vasen unseres Kreises zu Tage förderten. Sie fanden 1878 und 1879 an der Stelle des alten Knossos statt (bei dem Dorfe Makriteichos an einem Kephala genannten Orte). Nach dem Berichte von B. Haussoullier[4]) wurden entdeckt 5 ganze Vasen und c. 70 Fragmente. Er scheidet dieselben in zwei Classen, eine gröbere, die gröfseren Vasen enthaltend, und eine feinere, aus den kleineren bestehend. Der Beschreibung nach gehören sie alle der Firnifsmalerei des 2. und vorwiegend des 3. Stiles an.

Es sind: 1) Zwei grofse Bügelkannen (Form No. 49) von 0,40 und 0,45 Höhe der groben Technik. Zwei sehr ähnliche, ebenfalls von Knossos, sah Haussoullier in einer Privatsammlung. Alle vier sind nur mit Streifen geziert.

2) Becher mit gebrochenem Fufs, der feineren Technik; der Beschreibung nach in Form und Decoration wie unsere Taf. XXI, 155.

3) „Aryballos". 4) Einhenklige Tasse; beide ohne genauere Angabe der Form und nur mit Zacken und umlaufenden Streifen verziert. No. 4 ist inwendig gefirnifst.

Von den Fragmenten (c. 60 der gröberen, 10 der feineren Technik) sind 5 abgebildet auf der Tafel in der Revue arch.; sie gehören meist offenbar der feineren Technik und sicher dem 3. Stile der Firnifsmalerei an:

1) Blüte, brauner Firnifs; s. umstehend Fig. 9.

---

[1]) Santorin p. 125 ff.

[2]) Bei Dumont, céram. p. 42, 5.

[3]) Zu den hier citirten Beispielen von Cypern füge Furtwängler, Berl. Vasencat. No. 118—120.

[4]) Bull. de corr. hell. IV, 1880, p. 124 ff.; wieder abgedruckt in der Revue arch. 1880 vol. XL, p. 359 mit Hinzufügung einer Tafel (pl. XXIII), der wir die Abbildungen Figg. 9—13 entlehnen, und bei Dumont, céram. p. 64 ff.

2) Grofses Blatt der eigentümlichen oben S. 5 zu No. 1 besprochenen Form; links ein oben an der Schulter der Vase zu denkender Rand von Blättchen; brauner Firnifs; s. untenstehend Fig. 10.

3) Blütennetz, roter Firnifs; s. untenstehend Fig. 11.

4) Muschelornament, brauner Firnifs; s. untenstehend Fig. 12. Vergl. unsere Taf. XXVII, 217, 213.

5) Purpurschneckenornament wie Taf. II, 14 u. oft; s. untenstehend Fig. 13.

Ferner wurden ebenda Stücke einer schwarzen Steinvase, ähnlich den in Mykenae, Spata u. a. O. vorkommenden gefunden, endlich 12 thönerne grosse Pithoi und Reste verkohlter Feldfrüchte, die auf eine alte Wohnstätte schliefsen lassen.

Herr Haussoullier bemerkt am Eingang seines Berichtes, dafs Knossos der einzige Ort auf Kreta sei, wo man solche Vasen gefunden habe. Ganz allgemein gehalten und zum Teil selbst ohne sichere

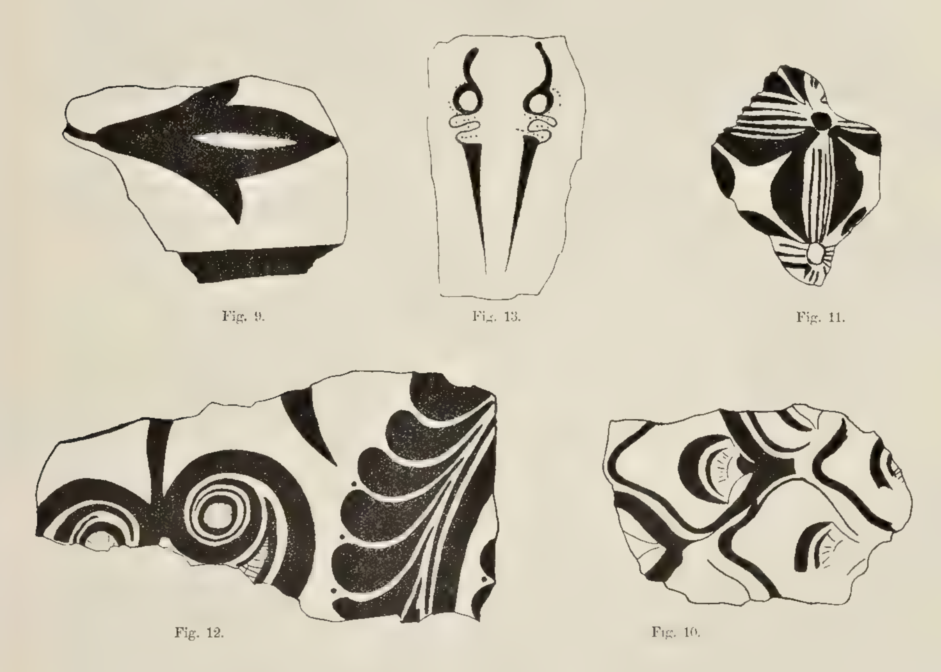


Fig. 9. Fig. 13. Fig. 11.

Fig. 12. Fig. 10.

Gewähr sind die Angaben des Kunsthandels, welcher in den letzten Jahren öfters Vasen unseres Kreises als aus Kreta stammend einführte. Wir haben die wichtigsten auf unseren Tafeln vereinigt.

81 A. B. Kanne. H. 0,278. In Berlin, s. Furtwängler, Berl. Vasencatal. No. 19. — Firnifsmalerei, 3. Stil. — Brauner Firnifs. — Blütenmotive und dazwischen zwei Vögel; einmal stofsen jene, doch wol nur zufällig, unmittelbar an den Kopf des Vogels. — Auf dem Henkel Querstriche.

82. Kanne. H. 0,17. In Berlin, s. Furtwängler, Berl. Vasencat. No. 20. — Firnifsmalerei, 3. Stil. — Brauner Firnifs; sehr glatte hellgelbe glänzende Oberfläche. — Gebeugte Halme und Blütenmotive.

83. Kännchen. H. 0,135. Privatbesitz in Berlin. — Firnifsm. 3. Stil. — Brauner Firnifs; matte gelbe Oberfläche. Blüthenmotive. — In der Nähe des Halses ein Loch auf der Schulter (sichtbar auf der Abbildung).

84. 86. Bügelkanne. H. 0,12. Brit. Museum $\frac{75}{8-25}$. Firnifsmalerei, 3. Stil. Brauner Firnifs. Auf der in 84 dargestellten Seite ist ein nach rechts geneigter ornamentaler Palmenbaum dargestellt (vergl. Taf. XXV 189, Hilfstafel E 5, Beilage zu Mitthl. d. I. V, S. 144, 3—5 und unten bei „Nauplia"). Im Grund mit Kreuzstrichen gefüllte Rautenornamente. Die complicirte Verzierung der andern Seite (86) scheint aus einer Form des Nautilusornaments (vgl. 85) und den auf 87 auftretenden Blättern combinirt.

85. Fragmentirte Bügelkanne, von oben gesehen. Dm. 0,11. Brit. Museum $\frac{75}{8-25}$. Firnifsmalerei, 3. Stil. Firnifs rot, Grund hellgelb. Um den Bauch laufen die üblichen Streifen. Die Schulterverzierung bildet ein aus Nautilus-Darstellungen (Myk. Thongef. Taf. III, 6, Myk. Vasen Taf. XXVI 192) hervorgegangenes Ornament und eine zweimal wiederholte Verzierung, ähnlich Taf. XXII 162, nur ohne den Schwanz an der Spitze des Dreiecks.

87. Bügelkanne. H. 0,115. Brit. Museum $\frac{75}{8-25}$ 2. Firnifsmalerei, 3. Stil. Firnifs braun. Grund gelb. Zwischen drei springenden Delphinen das doppelte Purpurschneckenornament und mehrere 5- resp. 3blättrige Blumen. Vergl. zu letzteren Taf. IX 58.

88. Grofse Bügelkanne. H. 0,41. Athen, archäol. Gesellsch. Von einem Bewohner Kreta's gekauft. — Firnifsm. 3. Stil. — Grobe Technik; körniger Thon mit gelbem Ueberzug, rote matte Firnifsfarbe. — Grofser stilisirter Polyp, mit den geringelten Armen den ganzen Bauch füllend.

CYPERN.

(Taf. XIII, XIV, XXII.)

Neben den zahlreichen Gefäfsen der bekannten, Cypern eigentümlichen Vasengattungen kommen, wenn auch in relativ sehr geringer Zahl, auch Gefässe des Mykenischen Kreises, und zwar des 3. und 4. Stiles der Firnifsmalerei, auf der Insel vor. Fast jede Sammlung Cyprischer Vasen besitzt deren einige. Gleichwol ist denselben, trotz ihres grofsen und in die Augen fallenden Unterschiedes von den gewöhnlichen Cyprischen, bis jetzt keine Beachtung geschenkt worden, weder von den Ausgräbern, noch den Sammlern und Gelehrten.

Erst in jüngster Zeit hat es Herr M. Ohnefalsch-Richter, der sich durch seine sorgfältigen Berichte und Ausgrabungen schon seit mehreren Jahren um die Cyprischen Altertümer verdient gemacht hat, unternommen, auf meine Anregung hin, den Fragen, wo und unter welchen Umständen die „Mykenischen" Vasen in Cypern gefunden werden, nachzuspüren. Er hatte die Güte, mir (F.) über seine Resultate in dieser Beziehung einen ausführlichen Bericht nebst zahlreichen Photographien zuzusenden und setzt mich dadurch in den Stand, Folgendes über jene Fragen mitzuteilen.[1])

Herr Richter constatirt drei Nekropolen, alle im Innern des Landes und nicht weit von einander belegen, die im Wesentlichen denselben sehr altertümlichen Charakter tragen. Es ist die unmittelbar vor den Thoren von Nicosia belegene, nach der Kirche Agia Paraskevi genannte Nekropole, in welcher Herr Richter Ausgrabungen für das Cyprus-Museum gemacht hat; über eine Reihe der von ihm geöffneten Gräber liegt mir sein genauer Bericht vor. Ferner die Nekropole von Phoenikiaes („Phoenidschäs" auf Cypern gesprochen), einem Orte, der nach den dort wachsenden Palmen benannt ist und

[1]) Ausführlicheres über die Vasengattungen dieser Gräber werde ich auf Grund von Hrn. Richter's Mitteilungen in der Archäol. Zeitung publiciren.

c. 5 engl. Meilen nw. von Dali auf Nicosia zu liegt; Hr. Richter hat hier 1883 für das Britische Museum gegraben; eine grofse Anzahl von Photographien liegen mir vor. Endlich die Nekropole von Alambra, dem c. 3 engl. Meilen südl. von Dali gelegenen Dorfe.[1])

Die Gräber sind meist in den Felsen gehauen und besitzen einen Zugang in Schachtform. Zuweilen fanden sich vor der Thüre zu beiden Seiten runde Nischen mit geringeren Beigaben. Die Grabkammer (es pflegt nur eine zu sein) ist meist unregelmäfsig, höhlenartig und birgt in der Regel Reste mehrerer Leichen; auch erkennt man Spuren wiederholter Benutzung der Gräber.

Aufser Thongefäfsen, welche die Hauptmasse der Beigaben ausmachen, finden sich: a) Zahlreiche Bronzewaffen (Schwerter, Lanzenspitzen, Streitäxte), deren Vorkommen für diese Gräbergattung besonders charakteristisch ist, da bei den anderen Gattungen Waffen eine Ausnahme sind. Proben bei Cesnola-Stern, Cypern Taf. 11. b) Durchbohrte Wirtel von Thon und Stein mit eingeschnittenen linearen Ornamenten, ähnlich den Troianischen.[2]) Auch diese Wirtel sind für diese Gräbergattung charakteristisch und finden sich anderweitig kaum. c) Thonperlen, durchbohrt. d) Schleifsteine. e) Kleine Bronzezangen zum Ausziehen von Haaren. f) Terracotta-Idole, weiblich, sehr roh, meist flach und brettförmig, mit primitiver Andeutung von Gesicht, Brüsten und Armen und mit eingeritzten linearen Ornamenten. g) Steinwerkzeuge zuweilen. h) Kleine Objecte aus Electron (Weifsgold); selten.

Die Hauptgattungen der Thongefäfse sind:

a) Rote Gefäfse ohne Verzierung, meist an der Aufsenseite polirt und roh mit der Hand gemacht. Besonders häufig und charakteristisch sind die zweihenkligen Kochtöpfe mit oder ohne Dreifüfse; dieselben gleichen ganz den auch in Mykenae und anderwärts so häufigen (Form No. 113).

b) Glänzend rote, zuweilen auch schwarze polirte Gefäfse mit eingeschnittenen linearen Ornamenten; mit der Hand gemacht. („Vierte Gruppe“ S. 19f. meines Berliner Vasencataloges). Proben bei Cesnola-Stern, Cypern Taf. 13.

c) Rote polirte Gefäfse mit einfacher Reliefornamentik; handgemacht.

d) Gefäfse mit mattem, braunschwarzem Firnifs bedeckt, mit in Relief aufgesetzten Schlangenlinien („Fünfte Gruppe“ S. 20 f. in meinem Berliner Vasencatalog).

e) Sehr verschieden gestaltete Gefäfse, meist mit vielen durchbohrten Ansätzen, um eine Schnur durchzuziehen, an der man sie tragen oder aufhängen konnte. Sie sind auf hellgelbem Grunde mit sehr mattglänzender schwarzer Firnifsfarbe bemalt; dieselbe hat nur in seltenen Fällen einen intensiveren Glanz und ist zuweilen durch stärkeres Brennen schön rot geworden. Auch diese Gefäfse zeigen keine Spur der Drehscheibe. Die Ornamente sind nur linear, meist sich kreuzende Linien, Rauten und dergl., keine Kreise. („Dritte Gruppe“ S. 18f. in meinem Berliner Vasencatalog.)

f) Halbkugelförmige Schalen, mit linearer Decoration ähnlich der der vorigen Gattung; braune, sehr matte Firnifsfarbe auf weifslichem Grunde. Ohne Spuren der Drehscheibe. Ein den cyprischen ganz gleiches Exemplar aus Santorin s. oben No. 80 (Taf. XII).

Mit diesen Gegenständen zusammen kommen nun auch, jedoch nur in relativ wenigen Exemplaren, „Mykenische“ Vasen vor, und zwar bis jetzt nur solche des 3. und 4. Stils der Firnifsmalerei. Es sind meist nur kleinere Vasen, besonders der Formen No. 28, 48, 50 und 72. Herr Richter hat in Phoenikiäs in einem Grabe mit Vasen der obigen Gattungen zwei Mykenische ausgegraben:

α) Ein kugeliges Gefäfs, ganz wie Taf. XIII, 92 u. XX, 149 (Form No. 72), nur dafs an den Seiten unter den Henkeln statt eines vegetabilischen Ornamentes je ein Band von Spiralen läuft. Rote Firnifsfarbe.

---

[1]) Während des Druckes erhalte ich von Hrn. Richter die vorläufige Mittheilung von 70 neu eröffneten Gräbern bei Ag. Paraskevi, sowie von einigen anderen Punkten (Ladscha, Psevmatismeno, Zarukas), an denen er Gräber mit hiehergehörigen Vasen ausgegraben hat.

[2]) Auf solche Wirtel im Museum von New-York, die den troianischen ähnlich seien und aus der Nekropole von Alambra stammen, wird im American Journal of Archeology 1885 p. 161 hingewiesen.

β) Eine Bügelkanne der schlanken Form (Form No. 51) mit einfacher Decoration von Kreissegmenten (vgl. 94).

Ferner weist Herr Richter im Privatbesitz auf Cypern befindliche Stücke nach, die aus der Nekropole von Ag. Paraskevi stammen:

γ) Eine gewöhnliche Bügelkanne, Form No. 50.

δ) Ein dreihenkliges Gefäſs, in Form und Decoration ganz wie 90.

ε) Ein desgl.; zwischen den Henkeln das Ornament wie 291, unter den Henkeln je eine Spirale.

ζ) Ein desgl.; wie das vorige.

η) Eine 0,37 hohe Vase, ähnlich der Form No. 48, unbemalt; vgl. unten a—e, die mit den Wagenscenen bemalten.

Neuestens berichtet Herr Richter von Mengen von Scherben Mykenischer Gattung, die er beim wiederholten Absuchen früher geöffneter Gräber in Ag. Paraskevi gefunden habe.

Endlich ist nach Cesnola's Angabe in derselben Nekropole von Ag. Paraskevi auch von den unten aufgeführten Vasen mit Wagenscenen die mit c) bezeichnete gefunden (vgl. S. 29).

In einem Grabe von Ag. Paraskevi hat Hr. Richter mit Gegenständen fast all der oben genannten Gattungen (indeſs keiner „Mykenischen“ Vase) auch zwei babylonische Cylinder[1]) mit Keilschrift gefunden von echter babylonischer Arbeit, die jedoch nach Herrn Prof. Schrader's Urteil eine genauere Datirung als in die Epoche zwischen circa 1500 und 500 v. Chr. nicht zuläſst.

Scherben von „Massen“ Mykenischer Thongefäſse hat Herr Richter neuestens bei dem Orte Zarukas constatirt.

ϑ) Eine Vase der Form 27, nur mit verticalen Strichen auf der Schulter, Firniſsfarbe rot, hat Herr Richter im Juni 1885 in einem Grabe bei den Dörfern Katidata und Linu gefunden; in demselben Grabe waren aber nicht nur handgemachte Vasen der oben S. 25 genannten Arten, sondern auch einige auf der Scheibe gearbeitete, von Formen, wie sie der folgenden phönizisirenden Vasengattung Cyperns eigen sind; dieselben waren indeſs unbemalt. Das Idol aus demselben Grabe hatte nicht mehr die Brettgestalt, sondern war rund und so wie das in Roscher's Lexicon der Mythol. I, S. 407 abgebildete. Auch die benachbarten Gräber zeigten deutliche Spuren, dass hier die Periode der S. 25 genannten Vasengattungen an ihrem Ende ist und die neue der phönizisirenden auf der Scheibe gearbeiteten sich zu entwickeln beginnt.

Von den in den Sammlungen zerstreuten Gefäſsen, deren Fundort meist nur sehr ungenau bekannt ist, sind folgende auf unseren Tafeln abgebildet:

89. Kanne. H. 0,305. In Berlin, s. Furtw. Berl. Vasencatal. No. 22; vorher Samml. Albert Barre, Auctions-Catal. p. 8 No. 45. — Intact. — 3. Stil; brauner Firniſs auf glattem, gelbem Grund. Ein Loch in dem nagelkopfartigen Wulste am unteren Ansatze des Henkels, ein anderes am oberen Henkelansatze. Vergl. z. B. 1 u. 54.

90. Dreihenkliges Vorratsgefäſs, Höhe 0,132. In Berlin, aus der Samml. Lang, s. Furtwängler Vasencatal. No. 7. — 3. Stil; die Firniſsfarbe braun, doch meist abgerieben und der Grund matt.

91. Bügelkanne. H. 0,185. In Berlin, s. Furtwängl. Vasencatalog No. 11; aus der Sammlung Cesnola, angeblich in Dali gefunden. — 4. Stil; Thongrund matt graugrünlich, Firniſsfarbe matt dunkelbraun.[2])

[1]) Obgleich Angaben Cesnolas, wie Herr Richter versichert, im Allgemeinen völlig unzuverlässig sind, seine Mitteilungen über die Gräber in Alambra (Cypern S. 82) z. B. meist auf Phantasie beruhen, so mag doch erwähnt werden, daſs auch er bei Ag. Paraskevi »Cylinder in Serpentin« gefunden haben will (a. a. O. S. 218). — Auf solche Thatsachen gestützt, scheint Friederichs (in seinem in den Acten der kgl. Museen befindlichen hdschr. Reiseberichte) von einem »assyrischen« Grabe zu reden, in welchem die Vase Taf. XXII, 161 gefunden wurde.

[2]) Von ebenso matter Firniſsfarbe scheinen zwei Exemplare im Besitze des Herrn Pierides auf Cypern zu sein, von denen mir Hr. Richter Mitteilung macht, der dieselben indeſs für einheimische Imitation hält, worin ich (F.) ihm nach Maſsgabe der von ihm gütigst eingesandten Photographien nicht beistimmen kann. Die Decoration derselben besteht aus gegitterten Dreiecken auf der Schulter.

92. Zweihenklige kuglige Flasche mit Fuſs. H. 0,20. Im Brit. Museum. — 3. Stil. Glänzende rote Firniſsfarbe. Vgl. S. 25 α), S. 30 l) m) z), S. 31 c1) und auſser Taf. XX 149 auch Taff. II 13 und XX 145, die in gleicher Weise hölzerne Gefäſse, an denen man die Jahresringe sieht, imitiren.

160 und **160ᵃ** (Taf. XXII). Groſses bauchiges Gefäſs mit zwei Henkeln. H. 0,45. In Berlin, s. Furtw. Vasencatal. No. 46; in Dali gefunden. — 4. Stil. Thongrund matt blaſsgelb; die Firniſsfarbe braun, doch meist rot verbrannt, etwas matt. — Die Decoration der Rückseite ist **160ᵃ** abgebildet. Auf der Schulter jederseits eine starke Warze. Die Form der ganzen Vase mit diesem Detail kommt in Cypern auch in der sonst durch Technik und Stil ganz verschiedenen Gattung der gewöhnlichen einheimischen cyprischen Gefässe vor (wie in Berlin, Furtwängler No. 60). Es scheint diese Thatsache indeſs nicht das einzige Beispiel dafür daſs die einheimische cyprische Keramik die importirten „mykenischen" Vasen nachahmte. Die Form 68 z. B. kommt unter den Vasen der cyprisch phönizisirenden Arten öfter vor (ein unbemaltes Beispiel in demselben Grabe wie ϑ; andere s. Berl. Vasens. 97. 98. 139).

116. Einhenklige Schüssel. H. 0,09. In Berlin, s. Furtw. Vasencatal. No. 33; in „Dali" gefunden. — 3. Stil; glatter gelber Grund und brauner Firniſs.

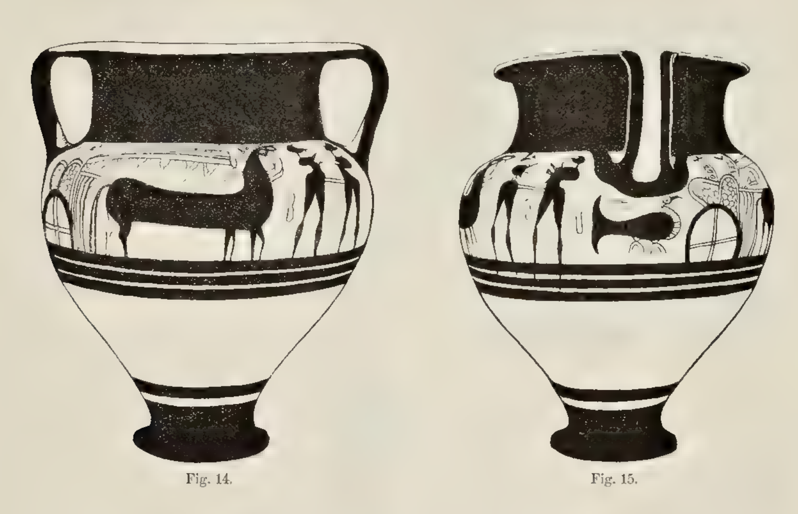


Fig. 14. Fig. 15.

Folgende sind die wichtigsten nicht auf unseren Tafeln abgebildeten Stücke.

Vor allem ist eine bis jetzt auſser in Nauplia (s. zu Taf. XV, 97) nur in Cypern constatirte Gattung mittelgroſser Amphoren der Form No. 46, des 3. Stiles der Firniſsmalerei zu nennen, mit der Darstellung menschlicher Figuren, die zu Wagen fahren. Wir können 5 untereinander zwar sehr ähnliche, doch im Detail verschiedene Exemplare aus Cypern nachweisen.

a) H. c. 0,60. Jetziger Aufbewahrungsort unbekannt. Abgeb. in doppelter Ansicht bei Döll, die Samml. Cesnola (mém. de l'acad. de St. Pétersbourg, 7. sér., tom. XIX, 4) 1873, Taf. XVII, 8. 9; S. 68. S. die obenstehenden Fig. 14 und 15. — Braunschwarzer Firniſs. Auf jeder Seite ein ruhiges Zweigespann nach rechts (vor einem zweirädrigen Wagen); zur Zweiteilung des Wagenstuhls, auf dem hintereinander zwei bekleidete Figuren stehen, von denen die vordere die Zügel hält, vergleiche man die Grabstele aus Mykenae bei Schliemann Fig. 141. Man beachte auch den Federschmuck am Nacken der Pferde, der ebenso bei den folgenden Vasen wiederkehrt. Rechts vor dem Gespanne stehen jederseits zwei nackte Männer sich gegenüber mit erhobenen Armen. Unter den Henkeln je ein Vogel.


Fig. 16.

b) H. 0,39. Einst in der Coll. Albert Barre, s. deren Catalog von Fröhner 1878, p. 12 No. 85, abg. pl. IV, wonach nebenstehend Fig. 16 wiederholt ist. Auch bei Perrot et Chipiez, hist. de l'art III p. 715. — Heller Thon, braunrote Firnifsfarbe. — Auf beiden Seiten dieselbe Darstellung. Wagen mit zwei Figuren nach links, rechts hinter dem Wagen eine in der Abbildung weggelassene Figur; links davor zwei Gestalten sich gegenüber in langen Gewändern. Dieselben sind durch die Haartracht unterschieden: vermutlich ist die Figur zur Linken mit dem lang herabfallenden Haare weiblich, die andere mit den vielen „Halsringen" männlich. Die Frisur derselben entspricht im Wesentlichen der sonst nachweisbaren Haartracht auf den Denkmälern dieses Culturkreises, indem die Haare nicht in einzelnen Flechten über den Kopf verteilt, sondern als einheitliche Masse zu einem hohen Aufbau emporgebunden sind. Die Spitze des Haarkegels steht in der Regel gerade empor (vgl. den Elfenbeinkopf von Spata, Bull. de corr. hell. II pl. XVIII, 2; Bronze aus Tiryns Schliemann, Myken. Figur 12; gleichartige Figur mit Goldblech überzogen in Paris, cab. des méd., coll. Luynes 586; vgl. auch unsere Taf. XL, 422); hier erscheint sie nach vorne umgebogen. Vielleicht haben wir in dieser Frisur die *κέρας* genannte Haartracht zu erkennen.[1]) Die Arme sind bei keiner der Figuren angegeben, obwol die Zügel deutlich sind. Der leere Raum ist mit ornamentalen Blüten- und

[1]) Vgl. jedoch Helbig, d. homer. Epos S. 166.

Strauchmotiven gefüllt, die Terrainangabe unter den Pferden findet sich entsprechend auf dem Mykenischen Schwerte Ἀθήναιον IX, 10 B.

c) In New-York. Gefunden in Ag. Paraskevi bei Nikosia (vgl. oben). Abgeb. (klein) Cesnola, Cypern, übers. v. Stern Taf. XLII, 3, vergl. S. 216 und (photogr. und im Gegensinne gegeben, farbig) im Prospect zu *The Cesnola coll. of Cypriote Antiqu.*, Boston 1882, wonach hier untenstehend Fig. 17. Auch bei Perrot, hist. de l'art III p. 714. — Gelber Thon und rote Firnifsfarbe. — Der Wagen mit den zwei bekleideten Figuren nach l.; Schwänze und Beine der Pferde greifen unten über die horizontalen Streifen über, wie sich dies öfter an Mykenischen Fragmenten findet welche Tiere darstellen (z. B. Taf. XL, 416[a]; XLI, 428). Hinter dem Wagen eine stehende, offenbar weibliche Figur, in langem Gewande mit erhobenen Armen. Blütensträucher nach dem Henkel zu.



Fig. 17 (im Gegensinne abgebildet).

d) In New-York. Angeblich gefunden in Amathus. Herr Richter hält diese Angabe für unrichtig und versichert, auf Aussagen der Einheimischen gestützt, dafs die Vase aus der weiter östlich an der Küste gelegenen Gegend von Psevmatismeno stamme, wo eine den oben beschriebenen ähnliche Nekropole (von Zarukas) existire. Abgebildet Cesnola, Cypern, übersetzt von Stern, Taf. L, 1; und in Cesnola, the metropol. mus. of art, New-York 1882, p. 6. — Zweigespann nach rechts mit den zwei Figuren auf dem Wagen. An dem Rosse ist der Leib- und Brustgurt und seine Befestigung an dem Joch durch Aussparung angedeutet. Die Füllornamente gleichen denen von b). Vor den Rossen etwas Undeutliches, Schlankes.

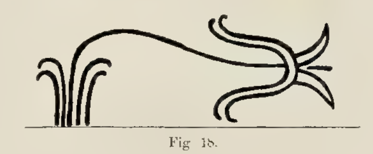


Fig. 18.

e) Im Museum von Perugia, wo von mir (F.) 1879 gesehen. Glatter gelber Grund, braune Firnifsfarbe. Das Zweigespann nach rechts mit dem Wagen wie sonst; rechts vor den Rossen das Palmen-Ornament von Taf. XXXI, 295; dasselbe unter jedem Henkel, doch umgebogen, wie obenstehende Skizze (Fig. 18) zeigt. Vergl. Taf. XIII, 84.

Vielleicht mit einem der vorgenannten Exemplare a) oder b) identisch ist das in Messrs. Sotheby's sale catalogue No. 36 aus der Sammlung Cesnola erwähnte Gefäfs der gleichen Art, angeblich aus Idalion.

Weniger bedeutend sind die übrigen in den Sammlungen vorkommenden Mykenischen Gefäſse aus Cypern. Wir nennen:

In Cypern, Privatsammlung, nachgewiesen von Hrn. Ohnefalsch-Richter:

f) Dreihenkliges Gefäſs, Form No. 28, mit Maschenornament (vgl. Taf. XX, 146). Aus Karpaso.

In Berlin:

g) Bügelkanne. H. 0,18. Furtw., Berl. Vasencat. No. 10. Mit Kreissegmenten auf der Schulter; sehr schlank. Rot gebrannter Firniſs.

In London: British Museum:

h) Zwei Exemplare wie Taf. XV, 95, doch mit V Λ auf der Schulter.

South Kensington Museum:

i) Dreihenkliges Gefäſs wie Taf. XIV, 90, doch auf der Schulter kleine Ringe wie Taf. XI, 67.

k) Kleine Bügelkanne. Halbkreismotive.

l) Kugelgefäſs wie oben Taf. XIV, 92, doch ohne Fuſs; ebenso mit Kreisringen verziert. An den Seiten unter den Henkeln lose Rankenspiralen wie Taff. VIII, 46 und IX, 55. Glänzender Firniſs.

In Wien im Belvedere:

m) No. 156. Ein gleiches Kugelgefäſs wie l); unter den Henkeln ähnlich wie Taf. XX, 149. Brauner, glänzender Firniſs.

n) No. 161. Kleine Bügelkanne; gering; nur verticale Striche auf der Schulter.

o) No. 98. Dreihenkliges Gefäſs wie Taf. XIV, 90; auf der Schulter Gitterwerk wie Taf. XV, 95.

In Wien, im Oesterr. Museum:

p) Geringes kleines Gefäſs der Form No. 58. Concentrische Halbkreise mit Pünktchen am Rande.

Im Museum von St. Germain bei Paris:

q) Zwei ebensolche dreihenklige Gefäſse wie o) und Taf. XIV, 90; gering. Auf dem einen das Netzmuster wie Taf. XX, 146, nur mit Pünktchen darin.

In München (Antiquarium):

r) Eine Bügelkanne (No. 1668), gering, nur verticale Striche auf der Schulter.

s) Einhenklige Kanne (No. 1190) wie Taf. IX, 58, mit Halbkreismotiven (vgl. Taf. XI, 66) auf der Schulter.

In Kopenhagen:

t) No. 1053. Dreihenkliges Gefäſs wie oben o) und q); klein, gering.

u) No. 1055—1057. Drei Schalen wie Taf. VIII, 48, doch ohne die horizontalen Seitenhenkel und mit Ornamenten wie Taff. XXI, 150 und XXXII, 305.

v) No. 1052. Kleines Trinkhorn, mit der Hand gemacht, nur mit einigen Zickzackstreifen (vgl. Taf. XLIV, 119) bemalt. Es ist das einzige uns bekannte derartige Gefäſs. Die Technik ist die gewöhnliche des 3. Stils der Firniſsmalerei.

Im Museum von Perugia:

w) Bügelkanne, gering; auf der Schulter Halbkreismotive wie Taf. XXX, 277.

x) Kleine einhenklige Schale wie u); darauf das Ornament Taf. XXX, 284, doch abwechselnd die offene Seite nach unten und nach oben. Gute Technik.

y) Zwei dreihenklige Gefäſse wie oben o) q) t); das eine mit Netzornament wie Taf. XX, 146, das andere nur mit verticalen Strichen.

In der 1884 zu Rom versteigerten Sammlung Al. Castellani:

z) Kugelgefäſs wie Taf. XIV, 92; unter den Henkeln Blütenmotive. Rotbraune Firniſsfarbe.

In Petersburg, kais. Ermitage:

a1) Inv. 1400 und 1413. Zwei Bügelkannen mit den gewöhnlichen Blütenmotiven.

In New-York befinden sich gewifs noch zahlreiche Mykenische Vasen; zufällig publicirt ist:

b1) Bügelkanne, schlank; Ornament ähnlich wie Taf. XXXII, 283. Abgebildet bei Cesnola, the metropolitan Museum of Art p. 6.

In Athen (Samml. der Arch. Ges.):

c1) Kugelgefäfs wie oben Taf. XIV, 92 und kleinen Kreisringen; unter den Henkeln wie Taf. XX, 145 verziert. Rötlicher Firnifs.

AEGYPTEN.

(Taf. XII.)

158. In der ägyptischen Abteilung der kgl. Museen zu Berlin; aus Aegypten, ohne genauere Fundangabe. Kleine Bügelkanne der gewöhnlichen Art; 3. Stil. Die Firnifsfarbe rotbraun.

159. Ebenda (Inv. 1244); dreihenkliges Gefäfs; Unteransicht 159a. Vgl. Taff. IX, 55 u. XV, 95. In dem Gefäfs sind Reste einer braunen Salbe erhalten. Die Mündung war mit einem groben Leintuch zugebunden, wovon noch Spuren am Rande zu sehen sind. Dritter Stil; die Firnifsfarbe braun. — Das Gefäfs, von Lepsius in's Berliner Museum gebracht, stammt aus einem Grabe des alten Reiches bei Sakkarah. Es lag zusammen mit kleinen groben Vasen ägyptischer Technik und der Mumienmaske eines Kindes in einem geflochtenen Korbe in einem sonst leeren Sarkophage. Die Fundumstände und die mitgefundenen Gegenstände zwingen nach dem Urteile von A. Erman keinesweges eine spätere Bestattung anzunehmen und so könnte diese Vase in's Alte Reich zurückgehen. Da dies aber eine historische Unmöglichkeit ist, so bleibt nur die von Erman zugegebene Möglichkeit übrig, dafs wir es mit einer späteren Benutzung des Grabes des Alten Reiches zu tun haben. Unter den sonstigen von Lepsius aus den Gräbern von Sakkarah mitgebrachten Gegenständen befinden sich manche, die augenscheinlich einer viel späteren Zeit angehören als die Grabanlagen selbst.

Im ägyptischen Museum zu Leiden befinden sich vier kleine Bügelkannen der gewöhnlichen Art (H. 0,15—18); eine abg. bei Leemans, mon. égypt. à Leyde II pl. 66, 415; ferner eine kleine Vase der Form No. 28 mit Blütenmuster auf der Schulter (Firnifsmalerei 3. Stil); sie ist abg. bei Leemans a. a. O. II pl. 60, 306.

Im British Museum steht als No. 299 der ägyptischen Sammlung eine gewöhnliche Bügelkanne.

Im Louvre befinden sich in der ägyptischen Sammlung (salle civile) zwei Bügelkannen (eine mit Blüten wie Taf. XXX, 265, eine blos mit Zickzack); ferner ein kleines Gefäfs der Form No. 29 und eines wie oben Taf. XXII, 159, beide mit einfachster Decoration.

Bei Rossellini, mon. d'Eg. II, 56, 99 (vgl. Text II, 329) ist eine kleine Bügelkanne abgebildet, die nur mit Streifen geziert ist.

Fig. 19

Anzuführen ist auch, dafs bei Rossellini II, tav. 59, 3 (Text II, 296) eine auf der Wand eines (nicht näher bezeichneten) thebanischen Grabes aus der Zeit der grofsen Dynastieen des Neuen Reiches gemalte Vase abgebildet ist, welche zwar mit mangelhafter Perspective, aber unverkennbar nach einer Bügelkanne gezeichnet ist, obwol die ihr dort gegebene Decoration nicht ganz mit der der mykenischen übereinstimmt.

Endlich erwähne ich, dafs im Museum von Bologna, aus der alten Sammlung Palagi (1243) und vielleicht aus Aegypten stammend, sich eine kleine Bügelkanne aus dem sogen. ägyptischen Porcellan befindet, auf welche mit schwarzer Glasurfarbe kleine Palmetten und Zweige aufgemalt sind, s. vorstehend Fig 19. Die Ornamente sprechen dafür, dafs das Gefäfs eine phönikische Nachahmung ist.

INSELN.

Kythnos.

Im athenischen Kunsthandel sah ich (F.) 1878 eine Bügelkanne gewöhnlicher Art (Halbkreise auf der Schulter) mit der Provenienzangabe Kythnos.

Syros.

In der Sammlung der Arch. Ges. zu Athen ist ein c. 0,35 hohes Gefäfs der Form wie Myk. Thongef. No. 55. Firnifsmalerei 2. Stil. Die Technik stimmt speciell überein mit der Vase mit den laufenden Tieren Fig. 29. Horizontale Bänder; an dem Rande am oberen Teil des Bauches sitzen grofse kleeblattförmige Ornamente (ohne Stiel) an.

Delos.

Im Museum zu Mykonos sah ich (F.) 1882 das bei den französischen Ausgrabungen auf Delos gefundene Fragment eines der in Mykenae so überaus häufigen Näpfe der Form 76. Der Napf gehörte zu der späteren Art, die innen gefirnifst ist. Aufsen trennt ein verticales Band von gegitterten Rauten zwei mit concentrischen Kreisen gezierte Abteilungen.

Melos.

Mehrere den Mykenischen völlig gleiche Idole (s. beistehende Abbildungen Fig. 20. u. 21), sowie primitive Thiere aus Melos befinden sich im British Museum. Technik gleich dem 3. Stil der Firnifsmalerei der Vasen.

Fig. 20. Fig. 21.

Amorgos.

Im Museum der arch. Ges. zu Athen zwei durch einen Bügelhenkel verbundene Kännchen wie Myk. Thongefäfse 13 (doch ohne Fufswulst); Mattmalerei auf gelblichem Thone, mit augenförmigem Ornament und Blättchenkreuz verziert. Sehr ähnlich Berlin (Furtw.) No. 3, das angeblich aus Athen stammt.

Seriphos.

Im Museum zu Kopenhagen eine 0,25 hohe Bügelkanne mit dem Blütenornament wie Taf. XXX, 266.

Sikinos.

Im Kunsthandel sah ich (F.) zu Athen 1878 eine flache Schüssel von grober Erde, dunkelbraunschwarzer Farbe und ebensolcher Politur; auf der Aufsenseite des Randes wie der Bodenfläche waren gedrückte Spiralen wie Myk. Thongef. Taf. I, 6 eingravirt. Das Gefäfs gehört zu den besonders in Mykenae und Orchomenos constatirten schwarzen Vasen des besprochenen Culturkreises.

Kos.

156 (Taf. XXI). Becher im British Museum. H. 0,195. Von C. T. Newton in Antimachia auf Kos erworben. $\left(5\frac{54}{1}19\right)$. Firnifsmalerei des 3. Stils. Auf der anderen Seite sind 5 „Blumen" gemalt.

Lesbos.

Mitylene. Kleine Fragmente des 3. Stils der Firnifsmalerei, von C. T. Newton mitgebracht, im British Museum.

KLEINASIEN.

Ausgrabungen der älteren Schichten sind bis jetzt leider in Kleinasien noch so gut wie gar nicht an den Stätten griechischer Cultur vorgenommen worden. Vielleicht ist es diesem Umstande zuzuschreiben, dafs wir Mykenische Vasen dort nur in sehr geringer Zahl nachweisen können. Indefs haben auch die in neuerer Zeit doch ziemlich häufigen gelegentlichen Funde nur ganz wenig „Mykenisches" gebracht. Auch würde es von den Besuchern der Ruinenstätten Kleinasiens gewifs bemerkt worden sein, wenn eine derselben etwa in der Art wie Mykenae von Scherben jener Art übersäet wäre. Leider hat keiner der beiden Verfasser das Land selbst bereist und wir sind auf Angaben anderer Reisenden beschränkt, von denen indefs bis jetzt nur die Herren Ramsay und Puchstein auf Gefäfse der hier behandelten Gattungen besonders geachtet haben. Unter den aus tiefster Schicht in Ephesos gezogenen Terracotten im Brit. Museum fehlen Reste Mykenischer Art.

Troia.

Schliemann hat bei seinen Ausgrabungen auch einige Scherben Mykenischer Gattung, und zwar des 3. Stils der Firnifsmalerei gefunden (etliche publicirt „Ilios" S. 686, No. 1442, 1443, 1444, Stücke von gewöhnlichen Näpfen; vergl. auch Schliemann, Troia, 1884, S. 242, wo Fragmente mit Spiralen erwähnt werden). Leider sind keine zuverlässigen Nachrichten über ihre Auffindung vorhanden. Nur soviel scheint man mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu dürfen, dafs sie nicht aus den tiefsten Schichten mit den Resten der alten Stadt stammen, sondern aus dem darüberliegenden Schutte der ärmlichen Dörfer, der sich bis zu den hellenistischen und römischen Fundamenten der Stadt erstreckt. Zu unterscheiden sind von diesen „Mykenischen" Fragmenten mehrere andere bemalte Scherben, die Schliemann fand, und die meist der „altrhodischen", in Kameiros so häufigen Gattung[1]) („Ilios" No. 1432, 1434, 1436, 1440, 1445, 1446) und auch der altkorinthischen (ebenda No. 1441) angehören.

Im Oesterr. Museum zu Wien befindet sich ein kleines Gefäfs der Form No. 58 mit gegitterten Dreiecken in brauner Firnifsfarbe auf der Schulter. Es gehört dem 3. Stil der Firnifsmalerei an und wurde von dem Generalconsul v. Scherzer erworben, der Troia als Fundort angab.

Telmessos.

Aus Telmessos hat Ramsay neuestens ein Gefäfs in das Brit. Museum gebracht, über das eine gütige Notiz von A. S. Murray vorliegt. Es ist eine kleine Bügelkanne gewöhnlicher Form und Decoration; die Firnifsfarbe rot.

[1]) Diese kommt auch sonst an der kleinasiatischen Küste öfter vor und ist neuerdings auch in Naukratis gefunden worden.

Dagegen scheinen mehrere von Ramsay aus Myrina in's Brit. Museum gebrachte Scherben nach den mir (F) vorliegenden Skizzen und Beschreibungen Murray's dem Mykenischen Kreise nicht anzugehören.



Fig. 22.

Aus Kleinasien stammt endlich ein nicht unwichtiges Stück, das C. Humann in Smyrna erwarb und dem Berliner Museum schenkte (1880). Es ist ein Formstein, nach Websky's Bestimmung von Agalmatolith, mit 3 vertieft gearbeiteten Mustern, welche fast genau mit einigen der bekannten kleinen Schmuckgegenstände aus blauem Glas übereinstimmen, die besonders in Spata, Menidi und Ialysos gefunden wurden (vergl. zu dem Blatt in der Mitte Hilfstaf. A 9, zu dem Nautilus Kuppelgrab v. Menidi Taf. IV, 21. 24). Der Stein diente offenbar zur Herstellung solcher Schmuckstücke und gesellt sich so zu den beiden aus Mykenae bekannten Formsteinen (Schliemann, Myk. No. 162. 163, *Ἀθήναιον* VI, Taf. 5. 6). Die beistehende Abbildung (Fig. 22) ist nach einem Gipsabdruck gemacht und zeigt die Ornamente erhaben. Der Stein ist 8 Millimeter dick.

ATTIKA.

1. Akropolis von Athen (Tafel XVI).

Wir können uns leider auf keine Ausgrabungsberichte stützen und sind auf unsere eigenen gelegentlichen Beobachtungen angewiesen. An den Stellen der Akropolis, wo grofse Schuttmassen aufgehäuft sind, findet man fast allenthalben, wie es scheint, in den tiefsten Schichten Fragmente der Mykenischen Gattungen, zwar nicht in grofser Menge, doch auch nicht selten. Beim Baue des Museums i. J. 1865/66, als die Schuttmengen im SO. des Parthenon tief aufgwühlt wurden,[1]) fand man aufser vielen Fragmenten auch eine Reihe ganz erhaltener Mykenischer Vasen, die jetzt im Akropolismuseum bewahrt werden. Es kommen vor:

1. Kleine Fragmente der Mykenischen Mattmalerei auf blassem Thone. Ebensolche haben wir selbst im Schutte in der Nähe des Museums constatirt. Z. B. Rand einer Schüssel, ähnlich Myk. Thong. Taf. V, 26, doch mit Zickzack, der durch Verticallinien unterbrochen ist. — Ferner gehören hierher am Südabhang der Akropolis gefundene Fragmente mehrerer grofsen Vasen, etwa der Form Taf. XLIV, 4, doch mit anderen Henkeln. Wir notirten sie 1878 neben dem s.w. Eingange der Burg. Sie gehörten der gröberen Technik an und zeigten auf grobem, rotgebranntem Thon mit blafsgelbem, mattem Ueberzuge, der sich leicht ablöst, die übliche matte schwärzliche Farbe). Die Henkel waren grofse gerundete horizontale Ansätze mit Löchern, ganz wie Taf. XXIII, 170. Die Ornamentik bestand aus den gegitterten Dreiecken wie Taf. XXIV, 183, und grofsen ungleichmäfsig gezeichneten Kreisen mit Kreuzen in Doppellinien wie Taf. XXIII, 170. Die Ornamente waren durch doppelte Verticalstriche in Abteilungen getrennt. Auf der Lippe oben flache Kreissegmente und Dreiecke in Doppellinien (vgl. Taf. XXIV, 182). Einige kleine Löcher in der Lippe wiesen darauf hin, dafs der Deckel aufgebunden werden sollte. An mehreren Stellen war die Spur plumper antiker Restauration mit Bleiklammern erhalten.

[1]) Vgl. über die daselbst gefundenen Vasenscherben Bull. d. J. 1867, 79 ff.

2. Die folgenden, im Akropolis-Museum befindlichen Stücke gehören alle zum 3. und 4. Stil der Firnifsmalerei. Zunächst die Auswahl auf unserer Tafel:

103. Bügelkanne; auf der Schulter das Motiv wie Taf. XXX, 277.

104. Büchse mit zwei Henkeln (vgl. Form 108). Aufgemalte Sträuche ringsum; Firnifsfarbe rot, nicht sehr glänzend, gering.

105. Fragment von einer gröfseren Vase mit weifslichem Ueberzug; Firnifsfarbe rot. Vergl. Taf. XXVII, 219 und zu Taf. I, 1.

106. Fragment eines Napfes. 4. Stil. Vergl. Taf. XXXV, besonders 351.

107. Zweihenklige kleine Büchse; gering. Die Henkel abgebrochen.

108. Kleines, mit der Hand gemachtes Kännchen aus gelbem Thon mit braunen Firnifsstreifen.

109. Merkwürdiges, mit der Hand gemachtes kleines Väschen. Der Bügel-Henkel ist gebrochen. vor demselben ein Ausgufs.

Zwei ebensolche aus Mykenae sahen wir 1878 bei Herrn Philimon in Athen. Sie sind abgeb. Dumont, céram. p. 57.

Aufserdem sind zu erwähnen:

Eine Anzahl ganz unbemalter, wolerhaltener Becher der Form 85 aus dem glatten gelben Thone des 3. Stiles; auch Fragmente von zweihenkligen der Form 84. Zahlreiche Füfse von solchen Bechern, z. Th. mit Streifen.

Eine Anzahl (8 ziemlich vollständig, mehrere fragmentirt) von kleinen Bügelkannen mit den gewöhnlichen Ornamenten, meist Blüten; auch Maschen u. a.

Eine sehr grofse grobe Bügelkanne (Form 49) aus rotem, unreinem Thone, ganz schmucklos.

Zahlreiche Fragmente von bemalten Näpfen der Form 76 mit den gewöhnlichen Ornamenten.

Eine vollständige Kanne der Form 63; Hals gefirnifst, sonst nur Streifen. — Eine gröfsere Anzahl (c. 10) desgl., doch klein und sehr gering.

Aehnliche Kanne mit Halbkreismotiven auf der Schulter.

Vollständiges Gefäfs der Form 69, von Erde bedeckt.

Mehrere Exemplare ähnlich Taf. XVI, 107.

Grofse Henkel von Trichtern wie Form 70, oder Kellen wie Form 102; unbemalt.

Fragmentirte Schüssel mit Ausgufs (vgl. die Formen No. 79, 103).

Fragmente grober durchlöcherter Gefäfse wie Taf. II, 15; etwas geschwärzt von Feuer (Kohlenbecken).

Endlich kommen Idole vor genau wie in Mykenae, Nauplia, Ialysos und Melos, auch einzelne primitive Vierfüfsler von derselben Art.

Am Südabhange der Burg gelang es uns ebenfalls, einige Mykenische Fragmente im Schutte der Ausgrabung zu constatiren. Eines war 1878 im Wächterhäuschen bei den Funden aus dem Asklepieion aufbewahrt; es zeigt in braunem Firnifs den Teil einer Rosette wie Taf. XXXVIII, 234.

Schliefslich erwähnen wir, dafs auch Obsidianmesser auf der Burg constatirt sind; Exemplare, die beim Erechtheion gefunden wurden, besitzt das Berliner Museum.

2. **Spata** (Tafel XVII).

Mitten in Attika, in der fruchtbaren hügeligen Ebene der Mesogaia, wurden 1877 bei dem Dorfe Spata zwei Grabanlagen der Mykenischen Art entdeckt. Sie befinden sich am südwestl. Abhange eines gröfseren Hügels, der auf seinem Rücken „bedeutende Spuren älterer und späterer Gründungen" trägt und auf dem man zahlreiche Pfeilspitzen und Messerstücke von Obsidian findet, wie sie auch in den Gräbern selbst vorkamen. Wir besitzen leider nur einen sehr summarischen Bericht[1]) über die von

---

[1]) Ἀθήναιον, VI, 1877, p. 167 ff., wozu 7 Tafeln mit den wichtigsten Fundstücken, mit Ausschlufs der Vasen.

der archäol. Gesellschaft in Athen unter Leitung des Hrn. Stamatakis durchgeführte Ausräumung der beiden Gräber. Die erste Notiz über dieselben, vor der Ausgrabung, gab Milchhöfer (Mitth. d. arch. Inst. II, 1877, S. 82), der auch später zuerst die Fundstücke genauer beschrieben und erläutert hat (ebenda S. 261 ff.); bald darauf veröffentlichte Haussoullier im Bulletin de corr. hell. II, 1878, p. 185 ff. ein vollständigeres Verzeichnifs der gefundenen Objecte und liefs die wichtigsten auf Taff. 13—19 abbilden.

Die Gräber von Spata sind wie die von Nauplia und Ialysos in den weichen Stein, aus dem der Hügel besteht, gehauen. Auch sonst gleichen sich die Gräber dieser drei Orte in ihrer Anlage. Ein offener längerer Dromos mit nach oben sich gegeneinander neigenden Wänden führt zu dem Stomion, das ursprünglich mit einer rohen Mauer verschlossen war und durch das man die viereckige Grabkammer betritt. Das kleinere Grab besteht nur aus dieser Kammer; das gröfsere, zuerst entdeckte, läfst östlich noch eine Kammer folgen und von da nördl. noch eine dritte.[1]) Die Decken aller drei Kammern sind giebeldachförmig, während die des kleineren Grabes flach und an den Ecken gerundet ist. Gegen das Ende des Dromos der gröfseren Anlage wurden zahlreiche zerstreute Gegenstände, Glas, Elfenbein, Scherben, auch Kohlen und menschliche Knochen gefunden. In der ersten Kammer fanden sich Knochen und ein vollständiger Schädel, Kohlen und verschiedene zerstreute Gegenstände wie im Dromos; in der nw. Ecke war eine unberührte Schicht von Kohlen und verbrannten Knochen. In den beiden anderen Kammern befand sich nur sehr Weniges und Geringes. Das zweite Grab enthielt ebenfalls sehr wenig. Die Ausgrabenden waren der Ansicht, dafs die beiden Anlagen schon im Altertum geplündert worden seien; doch scheint dies nach den bei Menidi gemachten Erfahrungen (s. u.) keinesweges sicher. Die Annahme längerer Benutzung und schliefslicher Verwahrlosung wird zur Erklärung der Thatsachen genügen.[2])

Die vorgefundenen Scherben sind ziemlich zahlreich, doch liefsen sich nur wenige Vasen zusammensetzen. Das meiste fand sich im Dromos der Gräber und gehört der gröberen Gattung der Firnifsmalerei des 2. und 3. Stiles an. Die Fragmente feinerer Technik waren weniger zahlreich. Eine Auswahl giebt unsere Tafel:

110. Obere Hälfte einer grofsen dreihenkligen Vase der Form No. 25. Ein Fragment derselben ist abgebildet im Bull. de corr. hell. II, pl. 19, 1. Zwischen jedem Henkel befand sich die in allen drei Abteilungen fragmentirte seltsame Darstellung, die an ornamentale Polypen erinnert. Brauner Firnifs; grober hellgelber Thon, gelbroter Ueberzug.

111. Bügelkanne. H. 0,157. Abg. im Bull. a. a. O. pl. 19, 2. Auf der Schulter Blüten. Um den Bauch nach rechts schwimmende Fische.

112. Kanne. H. 0,22 (die Bezeichnung $^1/_2$ auf der Tafel ist unrichtig). Grobe Technik. Auf der Schulter vorne war eine grofse, jetzt fragmentirte Blüte mit drei Spitzen (vgl. Taf. XXVI, 205; XII, 78).

113. Gedrückte Bügelkanne. H. 0,22. Blütenornament auf der Schulter. Der Firnifs sehr verblafst und abgerieben. Feine Technik.

114. Fragment mit hohem Henkel (vgl. Form 82). H. 0,18; roter Firnifs; wahrscheinlich von einem Trichter der Form 70 (vgl. Taff. VII, 42, XI, 71). Das gewöhnliche Purpurschneckenornament. Teilweis abgeb. im Bull. a. a. O. pl. 19, 5.

115. Fragment groben, innen grauen, nach aufsen roten Thones mit hellem, weifslichem Ueberzug; schwärzlichbrauner Firnifs. 2. Stil. Die Stellung des Fragments ist durch die horizontalen Radspuren der Rückseite gesichert. Schneckenhaus-Ornament wie oben S. 21 und Taf. XXIX, 258.

116. Dickes Fragment; roter, ziemlich grober Thon mit gelb-rötlichem Ueberzug und rotem Firnifs. Innen starke wellige Radspuren. Originalgröfse. — Vogel. — Abg. im Bull. a. a. O. pl. 19, 3.

---

[1]) Vgl. den Plan im Ἀϑήν. a. a. O. πίν. Ζ'.

[2]) Vgl. U. Köhler im »Kuppelgr. von Menidi« S. 54.

117. Dickes Fragment groben Thones mit weifslichem Ueberzuge. 2. Stil. Rosette. Vgl. Myken. Thongef. Taf. XII, 67. — Originalgröfse. — Abg. im Bull. a. a. O. pl. 19, 4.

118. Fragment eines grofsen Gefäfses, von dem zahlreiche Stücke vorhanden sind. Halbe Gröfse. Thon ziegelrot, mit dünnem gelblichroten Ueberzug, darauf mattglänzender roter Firnifs. Die Vase hatte wahrscheinlich die Form 25. Unten und an der Stelle des gröfsten Durchmessers laufen je drei breite Streifen; an der Schulter das abgebildete Ornament, das nach Taf. XXX, 274 zu ergänzen ist.

Aufserdem sind zu erwähnen:

Viele Fragmente groben Thones mit Ueberzug und unbedeutenden Resten von Firnifsmalerei.

Fragmente der gewöhnlichen unbemalten Becher der Formen 84 und 85.

Schulter einer Bügelkanne mit Ornament, ähnlich Taf. XXXIV, 343.

Fragmente gewöhnlicher Näpfe (Form 76).

3. **Haliki** (Tafel XVIII. XIX).

Im Jahre 1880 wurde nicht weit von Athen bei einem Haliki genannten Orte nahe der Küste eine Nekropole mit zahlreichen Mykenischen Vasen entdeckt. Leider geschah die Auffindung wie die Ausräumung der Grabstätten durch die Bauern und Kunsthändler in gewinnsüchtiger Absicht, und daher heimlich. Die meist intakt erhaltenen Gefäfse kamen mit verschiedenen ungenauen Fundangaben wie Trachones, Vari u. a. in den Handel. Einen Theil kaufte die archäologische Gesellschaft, viele andere gingen in Privatbesitz über, eine Anzahl kam nach Berlin, wo sich die sämmtlichen auf Taf. XVIII vereinigten Gefäfse befinden.

Ueber die Fundstätte sind wir glücklicher Weise in der Lage, einen Bericht von H. G. Lolling zu besitzen, der dieselbe im Frühjahr 1881 wieder auffand und seine Beobachtungen freundlichst mitteilte. Wir lassen dieselben wörtlich folgen.

„Die Stelle der Ausgrabungen fand ich bei den Ruinen von Halae Aexonides, am Ostrande des ausgetrockneten Salzsees, der sich von der kleinen Halbinsel Punta (Nisi) landeinwärts hinzieht. Zehn Minuten weiter nach dem Hymettos hin liegt die Capelle des Hag. Nikolaos.

„Die Grabanlagen ragen nirgends über den Boden empor, auch sind keine Anzeichen vorhanden, dafs sich einst Tumuli über ihnen erhoben; es ist nicht mehr auszumachen, auf welche Weise die Grabstellen gegeneinander abgegrenzt waren, vermutlich nur durch *σήματα* der einfachsten Art. Hierin berühren sich diese Grabanlagen also mit denen am Palamidi, mit denen sie auch in allen anderen Beziehungen am nächsten verwandt sind, namentlich auch darin, dafs sie die einfachste Form repräsentiren, die hier indessen nicht so sehr vom Terrain abhängt, als, wie es scheint, durch historische Tradition bedingt ist. Denn obgleich hier das Terrain durchaus nicht oder ganz gering ansteigt, zeigen die Grabanlagen sämmtlich die vom Palamidi her bekannte Form der Höhlengräber mit Dromos, Stomion und innerer Kammer, deren Grundrifs, so weit ich beobachten konnte, teils ein Rund, teils ein Viereck bildete. Die Grabkammern umfafsten in der Regel mehrere Leichen, die gröfseren eine ziemlich grofse Anzahl; genauere Zahlenangaben vermeide ich, da ich in die mir gemachten Mitteilungen kein unbedingtes Vertrauen setze.

„Das Terrain bildet jetzt eine ziemlich flache Ebene; über die Art, wie (und ob?) die Kammern bis zur Verschüttung überdeckt waren, habe ich keine klare Vorstellung gewinnen können. Die Wand, resp. die Wände der Grabkammern, steht senkrecht oder fast senkrecht auf der Peripherie der Grundfläche. Die Wände sind in den unteren Teilen z. T. durch eine oder mehrere rund gewölbte Nischen oder Eingänge in Höhlungen ähnliche Oeffnungen unterbrochen. Wenn bei einigen der im Ganzen bis zu meiner Anwesenheit etwa zehn betragenden Anlagen ein Dromos nicht zu erkennen war, so ist an dem Vorhandensein eines solchen bei sämmtlichen doch nicht wol zu zweifeln.

„Auch in den verhältnifsmäfsig schmalen Dromoi sind Gräber und Grabvasen gefunden worden; Ein eigentümlicher Fall liegt bei der gröfsten Anlage vor. Bei dieser beträgt der Dm. der runden Grabkammer 2,50 m, die Länge des Dromos in gerader Linie von der Kammer aus 11,50, die Breite desselben 0,65—0,70 m; an das Ende des Dromos schlofs sich in rechtem Winkel eine seitliche Verlängerung an, die ein kleines Grab viereckiger Form bildete, während im Dromos selbst der Länge nach wenigstens drei durch schmale Zwischenräume von einander getrennte Gräber eingerichtet waren.

„Nischen in irgend einem der Dromoi habe ich nicht (mehr?) constatiren können. Im Allgemeinen sind, wozu das Terrain aufforderte, die Anlagen von West nach Ost gerichtet, d. h. die Kammern lagen am Ostende des Dromos. Ueber die Lage der teils und zwar überwiegend in den Kammern, teils in dem Dromos gefundenen Vasen, von denen ich Scherben auflas, will ich keine genaueren Angaben mitteilen, da ich nicht als Augenzeuge den Ausgrabungen beiwohnte. Nach den mir gewordenen Mitteilungen lagen die Leichen teils ἐκτάδην, teils waren die Knochen auf einen Haufen zusammengeschoben, wodurch also meine Beobachtungen im Palamidi und im Kuppelgrab bei Menidi eine neue Stütze erhalten. In der gröfsten Grabanlage, deren Mafse oben mitgeteilt sind, soll u. a. auch ein Schwert gefunden sein. In mehreren Gräbern waren sog. Spinnwirtel. Ich füge nur noch hinzu, dafs eine kurze Strecke weiter landeinwärts sich in höheren Schichten Gräber mit geometrischen Vasen, in noch höheren mit Vasen späterer Epoche finden, wie ich mich selbst überzeugen konnte."

Im Frühjahr 1882 konnte ich (F.) die von der arch. Gesellsch. zu Athen angekauften und einige der im Privatbesitz befindlichen Gefäfse sehen. Die mir bekannt gewordenen Vasen dieser Funde gehören alle dem gewöhnlichen 3. Stil der Firnifsmalerei an. Fast bei allen ist durch die Eigenschaften der Erde, in der sie lagen, der Firnifs stumpf und matt geworden und überhaupt die Oberfläche angegriffen.

119. Becher, innen und aufsen braun gefirnifst. H. 0,11. (Furtwängler, Beschr. d. Vasensamml. in Berlin 27).

120. Henkelloses Töpfchen. H. 0,07. (Berl. 44).

121. Topf mit drei gebrochenen, einst aufrecht stehenden Henkeln. H. 0,15. Die Henkel wurden erst angesetzt, als die Vase schon bemalt war (Berl. 30). Breite Blätter mit je zwei Stielen und einer sich davon lostrennenden Ranke. Zur Blattform vergl. Taf. XXVII, 206. 208 und das zu Taf. I, 1 Bemerkte.

122. Becher. H. 0,19 (Berl. 26).

123. Kännchen. H. 0,16 (Berl. 39).

124. Bügelkanne. H. 0,095 (Berl. 16).

125. Becher. H. 0,11 (Berl. 29).

126. Amphora. H. 0,16 (Berl. 42).

127. Gufsgefäfs. H. 0,13 (Berl. 43).

128. Schüssel mit Ausgufs. H. 0,07 (Berl. 35).

129. Dreihenkliges Gefäfs; unten rund. H. 0,075 (Berl. 31).

130. Grofse Bügelkanne. H. 0,415 (Berl. 14).

131. Schüssel, einhenklig; zu beiden Seiten eine Warze. H. 0,09 (Berl. 32).

132. Kelle. H. 0,13 (Berl. 32).

133. Kanne, ähnlich Taf. XIII, 89. XX, 148. H. 0,29 (Berl. 23).

Aufserdem befinden sich in Berlin die bei Furtw., Beschr. d. Vasens. in Berlin No. 15. 17. 18. 25. 28. 36. 40. 41 beschriebenen unbedeutenden Stücke.

Im Besitz der Archäol. Gesellschaft zu Athen befanden sich 1882 c. 28 Stück dieses Fundes. Die wichtigsten davon sind auf Taf. XIX vereinigt:

136. Topf mit Ausgufs. Die Firnifsfarbe sehr verblafst. Am unteren Henkelansatz eine Warze (Arch. Ges. 2079).

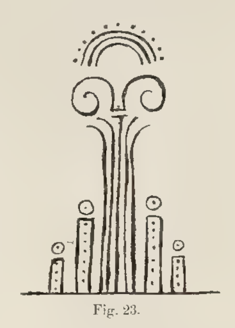
137. Merkwürdiges Gefäfs mit einem Henkel und vier hohlen Ringen, die an den Hals ansetzen. Dieselben sind oben mit Augen und emporstehenden Tierohren versehen; sie öffnen sich mit Löchern nach dem Innern der Vase sowol, an ihrem oberen als unteren Ansatz. Im Boden ebenfalls ein Loch. — Intakt.

138. Zweihenkliger, tiefer Becher. H. 0,17 (Arch. Ges. 2177).

139. Trichter, unten durchbohrt, wie das daneben gezeichnete Ende zeigt (Arch. Ges. 2183).

140. Zweihenkliger Topf mit jederseits zwei durchbohrten Ansätzen um Schnüre durchzuziehen und das Gefäfs aufzuhängen. Sehr verblafste Zeichnung (Arch. Ges. 2185).

Ferner ein Becher wie Taf. VIII, 48, mit dem Ornament wie ebenda 47 (Archäol. Ges. 2181). Ein Becher Form 83 (Archäol. Ges. 2078) mit dem beistehenden Ornamente (Fig. 23), wo die Motive zu Seiten des Strauches ungewöhnlich sind. Eine Bügelkanne mit Blüten (Arch. Ges. 2191). Eine Vase wie Taf. XIV, 92 und Taf. XX, 149, mit Blütenornament unter den Henkeln. Endlich mehrere unbemalte oder ganz gefirnifste zweihenklige Becher wie Taf. XVIII, 119, sowie unbedeutende Stücke.


Fig. 23.

Im Privatbesitz sah ich mehrere Stücke gewöhnlicher Art; das beste darunter war ein kleiner Becher wie Taf. X, 63, mit einem Spiralornament wie Taf. XXIX, 259.

Ferner sah ich im Kunsthandel mehrere Stücke, ebenfalls gewöhnlicher Art, die nach bestimmter Aussage des Besitzers zwischen Sunion und Laurion gefunden sein sollten, in der Beschaffenheit der Oberfläche aber denen von Haliki ähnlich waren.

4. Menidi (Tafel XXI).

Im Frühjahr und Sommer 1879 grub H. G. Lolling im Auftrag des deutschen archäologischen Instituts in Athen einen (mehrere Jahre zuvor von den Bauern entdeckten) Tumulus mit einem Kuppelgrabe aus, der bei der Stelle Lykotrupa in geringer Entfernung südl. vom Dorfe Menidi sich befindet. Das Institut hat einen sorgfältigen Bericht über diese Ausgrabung veröffentlicht, der von Aufnahmen des Grabes und Zeichnungen der Fundstücke (doch mit Ausschlufs der Vasen) begleitet ist.[1])

Der Tumulus erhebt sich in der Ebene, in der Gegend wo in classischer Zeit der Demos Acharnae lag. Der in dem Tumulus verborgene Bau gleicht den Kuppelgräbern von Mykenae und dem beim Heraion; doch unterscheidet er sich durch die einfachere ärmlichere Art der Ausführung noch mehr als letzteres von den prächtigen Mykenischen Bauten. Das Mauerwerk ist aus wenig bearbeiteten länglichen Kalksteingeschieben ohne Bindemittel zusammengesetzt. — Der übliche lange Dromos, dessen Eingang vermauert gefunden wurde, führt zu dem Stomion, das ebenfalls verrammelt und durch eine schlechte Mauer geschlossen war; dann folgt der Kuppelraum, dessen unterer Durchmesser 8,35 m beträgt.

Es liefs sich constatiren, dafs der Dromos im Altertum zugeschüttet war, und zwar definitiv noch in der Epoche, die sich der Vasen der Mykenischen Gattungen bediente. Nur der oberste Teil der Dromosmauern lag im Altertum frei hier oben, und zwar in der Nähe des äufseren Einganges des Dromos, hatte sich offenbar noch lange Zeit nach der definitiven Verschüttung ein Cultus erhalten, von dem allerlei Anatheme zeugen, die c. $1^1/_2$ m unter der jetzigen Oberfläche auf dem antiken Fufsboden lagen. Erwähnung verdienen einige *πίνακες*, Pferde (wahrscheinlich Weihungen an den Heros)

[1]) Das Kuppelgrab bei Menidi, herausg. v. deutsch. arch. Institute in Athen. Mit 9 Tafeln. Athen 1880.

Idole, Schilde[1]) aus Thon, zahlreiche Vasen, namentlich korinthische und altattische, — fast alles aus dem 6. oder der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Das Innere der Tholos ward nicht beraubt gefunden und doch waren die Gegenstände, welche die schwarze Moderschicht über dem harten Erdboden enthielt, meist in Unordnung zerstreut. Es fanden sich 6 Schädel, doch kein vollständiges Skelett. Die Unordnung und Verwahrlosung scheint haupsächlich durch lange Benutzung zu erklären. Die Leichen scheinen teils beigesetzt, teils verbrannt worden zu sein; die Asche der letzteren war in großsen Amphoren gesammelt. Auch fanden sich Spuren, die auf Todtenopfer in der Tholos wiesen; so eine kleine Grube mit Holzasche. Namentlich am Eingange fanden sich zahlreiche Scherben grober dreifüfsiger Kochtöpfe mit Spuren des Gebrauchs, auch Pithoi- und Becher-Fragmente, alles auf Opfermahlzeiten weisend. — Eine $^1/_3$ der Tholos einnehmende Aufmauerung, die von einer Kalkschicht bedeckt war, enthielt nur wenige Fundstücke; wahrscheinlich hatte sie als Bank gedient, auf welcher Leichen oder Leichenreste mit Kalk bedeckt und auf diese Weise verbrannt wurden.

Die Funde bestanden aus Goldornamenten, kleinen Glasplättchen, die mit Goldblech bezogen waren, ferner anderem Glasschmuck, Elfenbeinarbeiten, silbernen Armringen, geschnittenen Siegelringen, etwas Bernstein, bronzenen Pfeilspitzen u. dgl., Steingefäfsen und Eberzähnen.

Von Mykenischen Thongefäfsen[2]) wurden im Schutte des Dromos zahlreiche Scherben gefunden, meist unbemalte, besonders von hohen Bechern der Formen 84, 85; auch eine Kelle der Form 102. — Die Fragmente im Inneren der Tholos waren an der Oberfläche sehr angegriffen und die Firnifsfarbe meist verblafst. Es fanden sich Stücke von c. 13 Bügelkannen der feineren Technik des 3. Stiles; die Ornamentik einer derselben stimmt mit Taf. II, 9 ziemlich überein, die anderer mit Taf. XVII, 113 und XXX, 284. Aufser diesen Bügelkannen waren noch c. 7 zerbrochene Vasen in der Tholos. Wiederherstellen liefs sich

151. H. 0,16. Napf; Firnifs sehr verblafst, schuppenförmige Halbkreismotive; 3. Stil. In Gips ergänzt.

Vier grofse Spitzamphoren sind im „Kuppelgrab“ Taf. IX, 1—4 abgebildet; sie bestehen aus hellrotem gemeinen Thon, ohne Ueberzug und ohne Farbe.

Alle vorgefundenen Scherben lassen sich in die Periode des 3. Stiles setzen.

5. Sonstiges aus Attika.

Abgesehen von den besprochenen gröfseren Funden ist uns noch Folgendes über das Vorkommen Mykenischer Vasen in Attika bekannt geworden.

a) In der Stadt Athen und nächster Umgebung finden sich an verschiedenen Punkten vereinzelte Scherben gewöhnlicher Mykenischer Vasen mit Firnifs; so z. B. am Philopappos. — Beim Pulvermagazin wurde eine in der Samml. der Archäol. Gesellsch. (No. 621) aufbewahrte Vase der Form 37 gefunden; sie zeigt nur horizontale Bänder und horizontale Wellenlinien. Firnifsfarbe rötlich; gering; wol aus der letzten Zeit Mykenischer Technik.

b) Bei Chaidari, zwischen Athen und Daphni wurde die untenstehende kleine (0,13 hohe) Vase (Fig. 24) gefunden (im Privatbesitz). Sie ist in der Technik der Mattmalerei auf rotem Thone ausgeführt, doch bereits auf der Scheibe gearbeitet und deshalb nicht unwichtig, da Proben dieser Technik in Attika überaus selten sind. Der unfeine, mit kleinen Brocken vermischte rötliche Thon hat einen glatten, rötlichgelben Ueberzug; die hier schwarz gegebenen Linien sind mit der violettschwarzen Farbe, die schraffirten dunkelrot aufgemalt; aufserdem sind einige Steifen von dünnem Weifs zu erkennen.

c) In Eleusis wurden schon früher[3]) Fragmente beobachtet mit dem bekannten Purpurschneckenornamente (Taf. IX, 56); bei den neuesten Ausgrabungen sollen zahlreiche Mykenische Fragmente

[1]) So sind wol die a. a. O. S. 6 und 49 erwähnten »Deckel« zu erklären.
[2]) Vgl. meinen (F.) Bericht a. a. O. S. 48f.
[3]) Gaz. archéol. 1879, p. 202.

und Idole gefunden sein,[1]) die wir noch nicht zu sehen Gelegenheit hatten. In der Gaz. archéol. 1883, pl. 42 wird ein am Abhang der Akropolis von Eleusis belegenes Tholosgrab veröffentlicht, dessen Anlage in die Mykenische Epoche weist. Ein spitzbogiger Dromos (überkragende Steine) führt in einen Kuppelraum, der aus polygonalen Blöcken hergestellt ist. Wir haben die kleine Anlage 1878 besucht. Eine Ausräumung und genaue Aufnahme derselben bleibt zu wünschen. Bei der publicirten stimmt der angegebene Mafsstab mit den Mafsangaben von Fr. Lenormant im Texte p. 248 nicht überein.

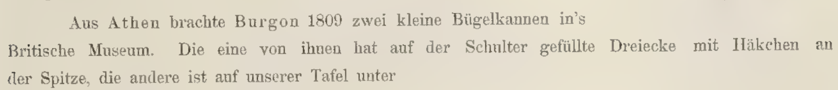
d) In Tatoi (Dekeleia) wurde ohnlängst eine Bügelkanne mit gewöhnlichem Ornament gefunden.[2])

e) Aus athenischem Kunsthandel, ohne nähere Angabe, stammen:

152. Runde Büchse mit drei kleinen Henkeln. Der Bauch der Vase ist mit Blättern bemalt, auf der untern Seite ein Seesternornament. Der graubraune Firnifs ist vielfach abgerieben. In Berlin, Privatbesitz.

153. Dieselbe Form; zwischen den Henkeln eine seltsame Darstellung, vielleicht ein stilisirtes quallenartiges Seetier. Brauner, brüchiger Firnifs. Die Füllung des Grundes mit Punkten wie z. B. Myk. Thongefäfse III, 9. 10. — In Athen im Centralmuseum.

Fig. 24



Aus Athen brachte Burgon 1809 zwei kleine Bügelkannen in's Britische Museum. Die eine von ihnen hat auf der Schulter gefüllte Dreiecke mit Häkchen an der Spitze, die andere ist auf unserer Tafel unter

157 abgebildet. Gute Technik.

f) Ueber einen Fund zwischen Laurion und Sunion s. oben S. 39.

Salamis.

Von Herrn Miaulis entdeckte Gräber mit Mykenischen Vasen (Bügelkanne, Becher der gewöhnlichen Form u. a.) sind kurz erwähnt bei Schliemann, Tiryns S. 63, 83, 157.

Aegina.

Taf. XXI, 155. Becher im grofsh. Museum zu Karlsruhe No. 1531; in Athen erworben, aber nach glaubwürdigen Nachrichten in Aegina gefunden. — Gewöhnliches Purpurschneckenornament. 3. Stil.

Wir fanden 1878 im Schutte bei der Ruine des sog. Aphroditetempels, wo wir eine kleine Grabung vornahmen, Scherben fast aller Mykenischen Gattungen, u. a. kleine Fragmente mit Mattmalerei, einen wolerhaltenen Becherfufs 3. Stils. Dieselben waren jedoch in relativ geringer Anzahl vertreten gegenüber den dort besonders zahlreichen Resten der „protokorinthischen" Vasen und anderer älterer Gattungen.

[1]) Schliemann, Troia, 1883, S. 43.
[2]) Nach gef. Mitteilung von H. G. Lolling.

BOEOTIEN.

(Tafel XIX. XX.)

1. Orchomenos.

Zu Ende des Jahres 1880 hat Schliemann in Orchomenos gegraben und sowol das sog. Schatzhaus des Minyas ausgeräumt, als einige Schachte und Gräben an verschiedenen Punkten der alten Stadt ausgehoben. Im Frühjahre 1882 habe ich (F.) die Stätte besucht. Von bei der Ausgrabung gefundenen und aufgehobenen Scherben kam mir weder in Athen, noch Orchomenos etwas zu Gesichte, mit Ausnahme eines einzigen im Cultusministerium zu Athen aufbewahrten Stückes (Taf. XIX, 135). Im Uebrigen bin ich auf meine Beobachtungen an der Stelle der Ausgrabungen selbst, sowie auf die Notizen angewiesen, die Schliemann, Orchomenos, Leipzig 1881, S. 39ff. über Vasenscherben giebt.

Die Erdmassen in und bei dem sog. Schatzhause wurden auffallend frei von Scherben gefunden. Dagegen sind die Schuttanhäufungen an der Nordseite des Burghügels, wo Schliemann mehrere Schachte und einen gröfseren Einschnitt gegraben hat, von Scherben voll. Die bei weitem gröfste Anzahl derselben ist jedoch von einer gemeinen groben localen Technik, häufig innen schwarz und aufsen rot gebrannt, meist jedoch gleichmäfsig rötlich; der grobe Thon entbehrt der feineren Glättung oder eines Ueberzuges. Die Formen, soweit sie sich erkennen lassen, haben einen sehr altertümlichen Charakter, wie die bei Schliemann S. 40—43 abgebildeten Fragmente zeigen können. — Von feineren Gefäfsen fanden sich nur sehr wenige Scherben, doch diese von Gattungen des Mykenischen Kreises. Namentlich sah ich Scherben aus schwarzem Thone, auch Becherfüfse wie No. 2 unserer Formentafel mit geriefeltem Stamm, genau wie in Mykenae. Das Fragment bei Schliemann S. 44, Fig. 9, das genau mit der schwarzen Vase aus dem 6. Myken. Grabe (s. Myk. Thong., 1879, Taf. X, 50) stimmt, gehört wahrscheinlich hierher. Ferner constatirte ich Fragmente der rotthonigen Mattmalerei; auch geriefelte Becherfüfse wie jene schwarzen, doch aus dem roten Thone der letzteren Gattung. Von Fragmenten mit Firnifsmalerei konnte ich nur wenige auffinden und zwar nur solche des gewöhnlichen dritten Stiles. Schliemann hat nach S. 40 Fragmente dieser Art, sowie mit Firnifsfarbe bemalte Kühe (deren ich keine sah) nur bis zur Tiefe von 6 Fufs gefunden, eine Bemerkung von sehr zweifelhafter Bedeutung, da die Schuttanhäufungen meist relativ spät entstanden zu sein scheinen und keine regelmäfsigen Ablagerungen darstellen.

Man darf aus diesem Tatbestand, so unvollkommen er sich bis jetzt erkennen läfst, doch bereits schliefsen, dafs die feineren Gattungen der „Mykenischen“ Vasen nur spärlich nach Orchomenos gelangt sind, dafs nur die ältesten Arten daselbst etwas häufiger vorkamen und man sich im Ganzen mit rohen Gefäfsen altertümlich primitiver Form und localer Verfertigung behalf.

135. Gefunden in einem südlich vom Kloster gezogenen Graben „unter einem Pithos“. In Athen im Cultusministerium (1882). Stück eines Napfes. Firnifsmalerei des dritten Stiles; braune Firnifsfarbe. Gemalte Stauden schmücken das Fragment. Vgl. Taf. XXVI, 203.

2. Livadia.

134. und **134a.** Trichter. In der Samml. der Archäol. Ges. zu Athen. Ueber die Auffindung war nichts Näheres zu erfahren. Am Henkelansatz zwei Brennlöcher. Firnifsmalerei 3. Stils. An der einen Hälfte der Vase scheint ein Versuch gemacht, den glatten gelben Thon mit einer dünnen weifsen Schicht zu überziehen, auf welche dann die Firnifsfarbe gesetzt wurde. — Zum Ornament vgl. Taf. XXXI, 295.

3. Theben.

Im Juli 1878 fanden wir zu Athen im Besitze eines Privaten, der in der Umgegend von Theben begütert ist, eine Sammlung von Vasen des Mykenischen Kreises, die bei Theben gefunden worden waren. Ueber die Gestalt der Gräber liefs sich nichts Sicheres ermitteln. Der Besitzer gab an, der Bauer, der sie ihm gebracht hätte, habe erzählt, sie stammten alle aus einem Felsengrabe (deren es in nächster Umgebung der Kadmeia mehrere giebt). Als zugleich damit gefunden ward eine der späteren geometrischen Gattung angehörige, jetzt in Berlin (Vasens. Furtw. No. 58) befindliche Vase bezeichnet, eine Angabe, die wenig glaubwürdig ist. Wir liefsen die wichtigsten Stücke zeichnen; später ward die Sammlung im Kunsthandel zerstreut, ein Stück kam nach Berlin (149). Unsere Tafel XX zeigt als No. 142—144, 146—149 die besten Exemplare. Alle gehören dem 3. Stile der Firnifsmalerei an.

142. Vase mit drei Henkeln.

143. Dieselbe Form.

144. Vgl. die ähnliche Form Taf. IX, 51.

146. Zweihenkliges Gefäfs mit einem Ausgufs, wie Taf. VIII, 44.

147. Dreihenklig; unten abgerundet. Vgl. Taff. I, 6. VIII, 45. IX, 52. XVIII, 129. XXI, 152. 153.

148. Kanne. Vgl. Taf. VIII, 50, Taf. XIV, 89.

149. Kugliges Gefäfs mit zwei Henkeln. In Berlin (Furtw. No. 38). Schöne rote Firnifsfarbe. Vgl. zu Taf. XIII, 92.

Ich hebe schliefslich noch hervor, dafs Mykenische Scherben im Schutte der Kadmeia, wenn sie überhaupt vorkommen, jedenfalls sehr selten sind. Ich (F.) fand 1882 trotz eifrigen Suchens in den mehrfachen tiefen Einschnitten, die neuerdings wegen Strafsenanlagen in den Schutt des Burghügels von Theben gemacht worden sind, unter den vielen Scherben keine hierher gehörige.

Tanagra.

Im Besitze der Arch. Gesellsch. zu Athen befinden sich zwei angeblich aus Tanagra stammende Gefäfse, die hierher gehören (Firnifsmalerei, 3. Stil).

141. Bügelkanne. Punktrosetten auf der Schulter.

145. Kugliges Gefäfs mit einem Henkel. Vgl. Taf. II, 13.

PHOKIS.

Daulis.

Auf der Akropolis von Daulis fand Stamatakis 1881 in einem tiefen Brunnen, dessen Schutt er ausräumte, eine grofse Anzahl Vasenfragmente. Die besten davon wurden nach Athen gebracht, wo ich (F.) sie 1882 studiren konnte (Mus. der Arch. Ges.). Der Schutt enthielt überwiegend Scherben hochaltertümlichen Charakters, doch waren denselben auch Fragmente späterer Zeiten beigemischt, wie schwarzgefirnifste des 4. oder 3. Jahrh., Stücke von schwarzen Reliefvasen des 3. Jahrh. v. Chr., zahlreiche gefirnifste Ziegel relativ älterer Zeit, endlich Fragmente glasirter Vasen mit linearer Decoration, deren Zeit ich nicht näher bestimmen möchte; sie fanden sich in 2 und 3 Meter Tiefe. Schliemann, Orchomenos S. 45, erwähnt ähnliche glasirte Fragmente aus dem Schutte von Mykenae und namentlich Orchomenos; wir haben ähnliche auch in tieferen Lagen im Schutte der Akropolis von Athen bemerkt. An allen diesen Orten handelt es sich jedoch um relativ späte und durchwühlte Schuttanhäufungen, die

keinen sicheren Schlufs auf die Zeit ihres Inhaltes zulassen. Indefs wäre eine genauere Untersuchung dieser Vasengattung mit Glasur sehr wünschenswerth.

Der gröfste Teil der Scherben von Daulis gehört der Mattmalerei auf meist rotem, bisweilen auch gelblichem Thone an. Es finden sich darunter Fragmente mehrerer grofser Vasen der Form No. 4. (vergl. Myk. Thongef. 43a) mit den üblichen verticalen Streifen von roter und violettschwarzer matter Farbe; der untere Teil eines Bechers etwa wie Myk. Thongef. 52, doch mit schlankerem Fufse; sehr viele unbemalte Fragmente, zum Teil von groben Colossalvasen dieser Gattung. Die feinere Art der matt bemalten Vasen mit gelbem Thon war ebenfalls vertreten. — Einige Fragmente waren aus schwarzem Thon.

Viel spärlicher fanden sich Fragmente mit Firnifsmalerei; ich constatirte nur relativ wenige des 3. Stiles, darunter eines mit Rankenspirale ähnlich Taf. XXIX, 253 (doch mit aufgesetzter weifser Punktrosette auf dem Bollen in der Mitte, also Blume); ferner Stücke von Näpfen mit den gewöhnlichen Ornamenten (Fufs eines Napfes der Form 80). — Endlich fehlten auch Stücke der durchlöcherten Kohlenbecken (wie Taf. II, 15; III, 22) nicht.

Bemerkenswert ist, dafs auch die üblichen Steinwerkzeuge dieser Culturschicht sich finden: Stücke von Messern aus Obsidian; ein Hammer aus hartem, grünlichem granitartigen Steine (Form ungefähr wie Schlieman, Ilios Fig. 632), oben durchbohrt; eine kleine Pyramide mit abgestumpfter Spitze aus bräunlichgrauem, dunklem Steine (ähnlich Schliemann, Ilios Fig. 652); der Unterkiefer eines Ebers.

PELOPONNES.

Korinth.

In Athen in Privatbesitz sah ich (F.) 1882 eine Kanne genau wie No. 50 und 89, die nach bestimmter und nicht unglaubwürdiger Aussage des Besitzers aus Korinth oder seiner Umgebung stammte.

Tiryns.

Aus eigener Anschauung sind uns nur die 1876 gemachten Versuchsgrabungen Schliemann's bekannt.

Die zahlreichen Fragmente, welche schon bei diesen zu Tage kamen, indem ganz wie in Mykenae der Schutt dicht mit Scherben durchsetzt war, wichen in keiner Weise von den in Mykenae gewöhnlichen ab. Ein Gefäfs, das zusammengesetzt wurde und durch die Form Interesse hat, ist abgebildet unter

154. Museum der Arch. Ges. zu Athen. — Der untere Teil aus Gips ergänzt. Vgl. Taf. XI, 66.

Die Resultate der grofsen Ausgrabungen Schliemann's in den Jahren 1884 und 1885 sind uns erst während der Correctur dieses Textes durch das Buch „Tiryns, von Dr. H. Schliemann", Leipzig 1886, zugänglich geworden. Wir können hier nur einen kurzen Hinweis auf dieselben geben.

Das Wichtigste ist, dafs Fragmente von Wanddecorationen gefunden sind, welche z. Th. dieselben Ornamente zeigen, wie sie auf den Vasen des 3. Stiles der Firnifsmalerei gewöhnlich sind (Tiryns Taf. VIII—XI, S. 396; auch der grofse Stier Taf. XIII ist zwar viel vollendeter als die Vasenbilder, aber im Wesentlichen doch in ihrer Weise behandelt, vergl. unsere Taf. XLI, 423). — Die Menge der gefundenen Vasenscherben der Mykenischen Firnifsmalerei scheint nichts wesentlich Neues zu dem bereits Bekannten zu liefern. Bedeutend sind unter dem Publicirten nur die Fragmente grofser Näpfe mit Darstellungen von Gespannen (Taf. XIV. XV. XVIIb. XXIa.b. XXIIe. S. 408 No. 152), den Vasen aus Cypern,

oben Fig. 14—17 sehr verwandt, doch im Einzelnen der Behandlung verschieden. Sie gehören der späteren Hälfte des 3. Stils der Firnifsmalerei an und sind an der Innenseite gefirnifst. Die reichliche Aufmalung von Weifs findet sich auch an Fragmenten desselben Stiles aus Mykenae (ein Beispiel s. Taf. XXXIX, 405, 407). Die Wagen sind nur mit einem Rosse bespannt. Es sind Kriegswagen gemeint, da Krieger mit Rundschild und Speer sich vor dem einen befinden; die Streifen zwischen den Beinen des letzteren sind übrigens schwerlich die Schwänze von Fellen, sondern die Enden des Schurzgewandes, vergl. den Goldring von Saloniki aus der Coll. Gobineau, Revue arch. 1874, pl. IV, 44. Besonders interessant ist das kleine Fragment Tir. S. 409 No. 155 mit zwei übereinander laufenden Gespannen, vielleicht aus einer Schlachtscene.

An einer Stelle der Mittelburg wurden Reste einer Ansiedlung gefunden, die älter ist als der grofse Palast (S. 286). Der Schutt enthielt hier Scherben älterer Gattungen, über die wir bei dem Mangel eigener Anschauung nicht näher urteilen können. Sie sollen meist von mit der Hand gemachten Vasen stammen; vgl. Schliemann S. 65ff. Sie scheinen denselben Gattungen anzugehören, die auch in den Gräbern Mykenae's und den tiefsten Schichten um dieselben gefunden worden sind. Die von Schliemann S. 81 No. 9 erwähnten Scherben scheinen zur Mattmalerei auf blassem, graugelblichem Grunde zu gehören.

Nauplia (Tafel XV. XXI.)

Am nö. Abhange des Palamidi, oberhalb von Nauplia's Vorstadt Pronia, befindet sich eine Reihe von in den Fels gehauenen Grabanlagen, deren Typus zunächst mit denen von Spata übereinstimmt und nur ärmlicheren Verhältnissen angepafst ist. Die Gräber sind in den sehr weichen sandigen Stein des Berges gehauen.

Im Jahre 1878 und 1880 wurden sie von der Arch. Gesellschaft in Athen zum Teil untersucht und ausgeräumt; eine ergänzende Ausgrabung und Untersuchung veranlafste das deutsche archäologische Institut. Alle Fundstücke kamen in die Sammlung der Arch. Gesellschaft in Athen, wo sie neben den Mykenischen Funden aufbewahrt werden. Wir besitzen genaue Berichte über jene Ausgrabungen von Kastorchis und Kondakis im *Ἀθήναιον*, VII, 1878, p. 183ff. mit 2 Tafeln, von Kondakis ebenda VIII, 1879, p. 517ff. mit 1 Taf.; ferner von Lolling in den Mitth. d. Inst. in Athen V, 1880, S. 143ff. mit 1 Taf. Lolling berichtet in sehr eingehender Weise nicht nur über ein von ihm ausgeräumtes Grab, sondern auch über vier der von Kondakis geöffneten.

Indem wir auf diese Berichte verweisen, resümiren wir hier nur das Wesentlichste.

Die Gräber bestehen aus einem offenen Gange, dem sog. Dromos, der zu dem durch eine Mauer verschlossenen Vorraume, dem sog. Stomion, führt, von dem aus man die Grabkammer selbst betritt, die eine unregelmäfsig viereckige Form mit abgerundeten Ecken hat und deren Decke rund ausgehauen zu sein pflegt, so dafs das Ganze, wenn auch noch so roh, sich bienenkorbartiger Form nähert, was schwerlich ganz unbeabsichtigt sein dürfte. Die Dromoswände pflegen sich nach oben und zwar ziemlich stark gegeneinander zu neigen, was auch bei den Gräbern von Spata, Menidi und dem beim Heraion zu beobachten ist. Im Dromos fanden sich in der Regel zerstreute Vasenscherben. In der Grabkammer selbst liegen die Todten beigesetzt und nicht verbrannt, meist ausgestreckt direct auf dem Boden; zuweilen sind Schachte gegraben, darin die Skelette beigesetzt sind; auch scheint es vorzukommen, dafs die verbrannten Gebeine mit den Beigaben in flache Aushöhlungen gesammelt wurden. Verschiedenes deutete auch hier auf längere Benutzung der Gräber, indem ein Leichnam bei Seite geschoben wurde, um einem anderen Platz zu machen. Am Ende des Dromos kamen Nischen vor, anscheinend mit Resten verbrannter Leichen. Die Beigaben waren durchweg ärmlich. Es fand sich sehr wenig Gold, Glas und Bernstein. Bei weitem die Hauptsache waren die Thongefäfse, von denen eine Anzahl ganz erhalten und viele in Scherben gefunden wurden. Sie gehören alle dem 3. Stile der Firnifsmalerei an. Eine Auswahl bieten unsere Tafeln.

93. Grosser zweihenkliger Napf. H. 0,31. Gr. Dm. 0,315. Breite Bandhenkel, die nach unten über ihr plastisches Ende hinaus durch einen aufgemalten Fortsatz verlängert sind. Braune Firnifsfarbe, hie und da rot gebrannt. Zum Ornament vgl. Taf. VI, 32. XI, 70. — Die Auffindung ist beschrieben im *Ἀϑήναιον* 1878, p. 193f. Das Gefäfs stand aufrecht, nur etwas zur Seite geneigt, inmitten einer Grabkammer; ringsum lagen sehr eng nebeneinander vier Skelette und bei ihnen noch eine Anzahl kleinerer Gefäfse, sowie 6 der gewöhnlichen, namentlich von Mykenae her bekannten Idole (einige abgebildet ebenda *πίν. Β'*) und ein primitiver Ochse (ebenda abgeb.).

94. Oberteil einer Bügelkanne, deren Bauch mit grofsen Polypen geziert war, von denen hier nur ein Rest zu sehen ist. Es sind noch andere Fragmente der Vase vorhanden, die leider in der Abbildung nicht mitgegeben werden konnten. Rote Firnifsfarbe mit weifs aufgesetztem Detail. Die Polypen waren sehr ähnlich denen auf Taf. VIII, 49. — Vgl. Lolling a. a. O. S. 147, a.

95. Kleine dreihenklige Büchse. H. 0,08.

96. Schulterfragment von einer gröfseren Bügelkanne.

97. Fragment, offenbar von einer Vase wie die aus Cypern oben S. 27ff. a—e beschriebenen.[1]) Erhalten ist das Rad des nach l. gewendeten Wagens und der hintere Teil des Wagenstuhls. Man sieht noch den Ansatz der Linie, welche die beiden Hälften trennte, wie auf Fig. 17.

98. Oberteil einer Bügelkanne mit Blütenornament.

99. Zweihenklige kleine Flasche. Vgl. Taf. X, 64.

100. Kleine Bügelkanne. Kreuz im Kreis und Punkte herum. Vergl. Taf. XXVIII, 232. Halbe Gröfse. Teilweise in Gips ergänzt.

101. Kleiner, mit der Hand gemachter Topf. Halbe Gröfse. Hatte drei kleine Henkel. In Thon und Firnifs gleicht er den auf der Scheibe gemachten Vasen des 3. Stils.

102. Desgl., mit der Hand gemacht. Halbe Gröfse. Nach Lollings unten mitgeteilter Beobachtung werden sie beim Opfer gedient haben.

150. (Auf Taf. XXI). Becher; teilweis in Gips ergänzt. Vergl. Taf. XXXII, 302; zur Form Taf. IX, 56.

Bemerkenswert ist sonst noch unter dem Vorhandenen:

Ein Becher der Form No. 84. Höhe 0,18. Dm. ebenso. Aus blassem geglätteten Thone, ganz unbemalt. Viele ähnliche in Mykenae.

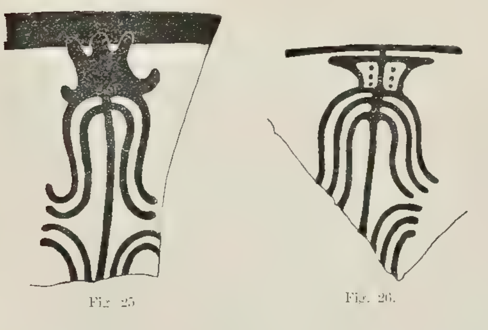


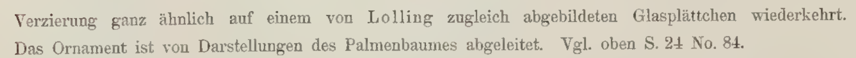
Fig. 25 Fig. 26.

Einige Fragmente von gröfseren Gefäfsen der gröberen Technik, von grobem roten Thon mit gelblichem Ueberzug.

Zahlreiche Fragmente der gewöhnlichen feineren Art von Bügelkannen, Näpfen und kleinen Schalen. Das Fragment einer der letzteren zeigt ausnahmsweise aufsen und innen glänzenden roten Firnifs.

Fragmente des 4. Stiles fehlen.

Interessant sind die beiden von Lolling a. a. O. publicirten, hier wiederholten Scherben (Fig. 25 und 26), deren Verzierung ganz ähnlich auf einem von Lolling zugleich abgebildeten Glasplättchen wiederkehrt. Das Ornament ist von Darstellungen des Palmenbaumes abgeleitet. Vgl. oben S. 24 No. 84.



[1]) Das Fragment mufs von der Seite der Tafel betrachtet werden, welche die Unterschrift trägt.

Hervorzuheben ist noch das mehrfache Vorkommen kleiner, mit der Hand gemachter Näpfchen, die in einfacher Weise mit Firnifs des 3. Stiles verziert sind. In dem von Lolling genau beobachteten Falle lagen sie neben den Resten von Todtenopfern in der Grabkammer und zeigten Brandspuren (a. a. O. S. 154f.).

Auch das Vorkommen von Idolen neben den Todten ist merkwürdig; in dem einen von Kondakis und Lolling berichteten Falle (*Ἀθήναιον* VIII, 1879, p. 520; Mitth. V, 161) lagen in einem Kindergrab 7 Idole neben der Stelle des Kopfes, in dem anderen Falle scheinen es Leichen von Erwachsenen gewesen zu sein, denen Idole beigegeben waren (*Ἀθήναιον* VII, 1878, p. 195). Ebenso fand sich in Ialysos ein Idol in einem Grabe (S. 11 Grab XIII). Vergl. auch Taf. VI, 35.

Asine.

Auf der Akropolis von Asine (vergl. Curtius, Peloponnes II S. 466) sollen nach Schliemann, Tiryns S. 56 eine Menge von Scherben derselben Art herumliegen, wie sie in Mykenae und Tiryns gefunden worden sind. Auch bei dem Dorfe Spaitziku sö. von Tiryns sah Schliemann (Tiryns S. 55) „prähistorische" Scherben.

SICILIEN.

In der Nähe von Syrakus, circa 6 Kilom. westlich von der Stadt, westlich von den Sümpfen der Kyane, fand man 1871 zufällig ein Grab mit Gefäfsen mykenischer Gattung. Dasselbe liegt weit ab von der ältesten griechischen Nekropole (necropoli del Fusco), die man unmittelbar bei der alten Stadt entdeckt hat. Das Grab ist bis jetzt ganz isolirt; freilich hat man auch noch keine Untersuchungen in der Umgebung desselben gemacht.

Die gefundenen Gegenstände gehören den Brüdern Mezio dei Marchesi di Belfronte zu Syrakus, bei denen ich (F.) dieselben 1882 sehen konnte. Das Grab, über das wir L. Mauceri einen genauen Bericht verdanken (Annali d. Inst. 1877, p. 56ff.; tav. d'agg. E.) besteht aus einer ungefähr halbkugelförmigen Kammer von c. $2^1/_2$ Meter Durchmesser und $1^1/_2$ Meter Höhe, die in den Fels gehauen ist; an der Nordseite ist ein niederer rechteckiger Raum in den Felsen gehauen, der offenbar dem Todten als Lagerstätte diente ($1^3/_4$ Meter Länge von O. nach W.). Von der Ostseite führt ein kurzer Gang (Dromos) in die Kammer hinab. Es fanden sich darin zwei kleine „Mykenische" Vasen:

1. Ein dreihenkliges Gefäfs von 0,185 Höhe, in Technik, Form und Decoration fast genau wie Taf. XIV, 90; abgebildet (das Ornament ungenau) in den Annali a. a. O. tav. E, 6.

2. Ein zweites von gleicher Form; mit einfachen Wellenlinien um die Schulter; abgeb. ebenda tav. E, 7.

Ferner befanden sich in dem Grabe einige schwarze Vasen: ein überaus grofser Becher (Höhe 0,80) und drei kleinere (abg. ebenda tav. E, 4. 4a. 4b. 5). Dieselben sind nach Technik und Form von den in Mykenae gefundenen schwarzen Vasen verschieden; die Form findet sich aber ähnlich unter den älteren Bucchero-Vasen Italiens. Der Thon ist ganz schwarz, ziemlich grob, aufsen glatt; die Vasen sind auf der Scheibe gearbeitet. Man bemerkt Feuerspuren an ihnen. Der grofse Becher soll in der Mitte gestanden haben, die anderen Gefäfse um ihn herum. Aufserdem fanden sich nur etliche wolerhaltene Knochen.

Von anderen Funden Mykenischer Vasen in Sicilien haben wir nichts erfahren, auch nichts in den Sammlungen zu Girgenti, Palermo und Syrakus gefunden.

ITALIEN.

1. Bei San Cosimo bei Oria in der terra d'Otranto hat man neuerdings Mykenische Vasen gefunden; Fr. Lenormant hat zwei Bügelkannen von dort mitgebracht, die sich jetzt im Louvre befinden, wo ich (F.) sie 1883 gesehen habe. Sie sind in der gewöhnlichen Firnifstechnik 3. Stils mit den üblichen Ornamenten geziert. Vgl. Revue archéol. 1882, p. 367; Gazette archéol. 1881/82, p. 105, not. 1.

2. Auf unserer Tafel XXII:

164. Bügelkanne. Im Museum von Berlin (Vasens. Furtw. No. 45. Aus der v. Koller'schen Sammlung, die, in Neapel gebildet, nur Vasen aus Campanien, Unteritalien und Sicilien enthielt.

3. Im Louvre notirte ich (F.) unter den Vasen der Sammlung Campana, die bekanntlich nur Objecte italischer Provenienz umfafste, eine kleine Bügelkanne (ohne Nummer) mit gegittertem Dreieck und Spiralranke.

Endlich mag noch erwähnt werden, dafs Helbig im Bull. dell' Ist. 1885 p. 193 ff. ein bei Quinto Fiorentino entdecktes Bauwerk beschreibt, das in seiner Anlage den Mykenischen „Kuppelgräbern" zu entsprechen scheint, und dafs sich in Corneto ein sog. „Inselstein" gefunden hat, d. h. eine jener Gemmen, die in den Mykenischen Gräbern und sonst im Kreise Mykenischer Cultur, jedoch bisher westlich nicht über Griechenland hinaus gefunden worden sind. Der Stein gehört Herrn Aug. Castellani in Rom. Er zeigt die übliche Linsenform und ist an einem Bronzering befestigt. Dargestellt ist ein Mann zwischen zweien von jenen Dämonen, die Milchhöfer (Anfänge der griech. Kunst S. 68) behandelt hat; dieselben tragen je ein Gefäfs; der Mann scheint sie beide anzufassen. Der Stein soll in den Annali d. Inst. 1885 publicirt werden.

SARDINIEN.


Fig. 27.

Im Britischen Museum befindet sich ein aus Sardinien stammendes, hier etwas verkleinert abgebildetes gestanztes Goldrelief (Fig. 27), das einem in Mykenae in dem dritten der alten Gräber gefundenen Stücke gleicht (Schliemann, Mykenae S. 212, No. 273). Dargestellt ist ein Weib in weitem Rocke. Auch grofse Kugeln aus Bergkrystall, wie Schliemann No. 307, mehrere an einen starken, ringförmigen Draht gereiht, kamen aus Sardinien in's Britische Museum.

UNBEKANNTE HERKUNFT.

1. In der Sammlung **Stroganoff** zu **St. Petersburg** sah ich (F.) 1882 eine mittelgrofse Bügelkanne des 4. Stils der Firnifsmalerei; die Ornamentation nahm Schulter und obere Hälfte des Bauches ein. Das Ornament skizzirte ich mir wie beistehend Figur 28.



Fig. 28.

2. Im **Brit. Museum** befinden sich zwei auf Taf. XXII abgebildete Bügelkannen, deren Fundort unbekannt ist (aus einer älteren Sammlung stammend).

161. Etwa $^2/_3$ Gröfse. 4. Stil der Firnifsmalerei.

162. Desgl.

3. In der Sammlung der **Arch. Gesellschaft** zu **Athen** sind einige Mykenische Gefäfse, deren Herkunft unbekannt ist:

a) Grofse Kanne der Form No. 6 (Inv. 753; Collignon, Vases d'Athènes No. 12); s. beistehende Abbildung Fig. 29. Ein besonders altertümliches und technisch unausgebildetes Exemplar der Firnifsmalerei 2. Stils. Der Ueberzug ist gelblich, der Firnifs dunkelbraun, aber sehr ungleich aufgetragen, so dafs helle und dunkle Stellen wechseln, und von sehr mattem Glanz. Einige Details sind weifs aufgesetzt. Zwei grofse Tiere laufen nach rechts; vielleicht sind Löwen, möglicherweise auch grofse Hunde gemeint; die Schwänze sind emporgebogen.



Fig. 29.

b) Kleines Näpfchen (Inv. 922) etwa wie Form No. 89, doch einhenklig. Blütenmuster wie Taf. XXX, 263. Rote Firnifsfarbe.

c) Dreihenklige Vase (Inv. 1386; Form No. 27) mit Schuppenornament wie z. B. Taf. XX, 146; Höhe circa 0,30 m.

Im Cultusministerium zu Athen:

d) Eine desgl. mit verticalen Strichen auf der Schulter.

4. In **Kopenhagen** im k. Museum ist: a) eine kleine Bügelkanne mit dem Ornament wie Taf. XXVIII, 237. b) Ebenda ein 0,15 hohes dreihenkliges Gefäfs, das mit Taf. XXVII, 209 genau übereinstimmt, doch intakt erhalten ist; zum Ornament vgl. Myken. Thongef. Taf. III, 11.

5. Im Museum zu **Leiden** (No. 1579) befindet sich ein interessanter kleiner Becher (H. 0,055) der Form No. 97; mit der **Hand gemacht**; die Wandung mit plastischen breiten Riffeln versehen, deren convexe Aufsenseite mit Gitterwerk bemalt ist. Roter Firnifs; 3. Stil. Offenbar Nachahmung einer Metallblechform.

MYKENAE.

Das Vorhandensein zahlreicher bemalter Scherben von altertümlichem Charakter auf der Ruinenstätte von Mykenae war von den wissenschaftlichen Reisenden schon lange bemerkt worden.[1]) Doch erscheinen jene Bruchstücke jetzt verschwindend geringfügig neben der ungeheueren Menge von Gefäfsen und Scherben, die im Jahre 1876 durch die Ausgrabungen von H. Schliemann und die darauf folgenden der Griechen mit einem Male an's Licht kamen. Ueber diese Grabungen in Mykenae liegt das bekannte Buch von Schliemann vor, das auch den Topfscherben Berücksichtigung schenkt, wenn auch, wie es im Rahmen des Werkes natürlich ist, eine nur untergeordnete. Für die Fundgeschichte konnten wir aufser dem Schliemann'schen Buche auch in Athen und an Ort und Stelle gemachte eigene Erkundungen und Beobachtungen verwerten. Die örtlichen Verhältnisse sind in dem vorzüglichen Werke von Steffen, Karten von Mykenae, nebst Text, Berlin 1884, sorgfältig dargelegt.

Die wichtigsten Momente der Fundumstände sind in Kürze folgende.

Auf der niederen westlichen Terrasse der Burg von Mykenae sind bekanntlich rechts vom Wege der vom Löwenthore zur Höhe hinaufführte, ziemlich nahe der äufseren Ringmauer sechs Grabschachte in den Felsen gehauen. Es geschah dies allem Anscheine nach als die Ringmauer bereits stand, wenigstens in ihrer älteren Gestalt von rein kyklopischer Bauart. Die Schachte dienten als Familiengräber und wurde nach jeder Bestattung der Schacht zugeschüttet, doch kein Tumulus darüber errichtet. Vergl. Koehler, Kuppelgrab von Menidi S. 51ff. Auf dem vierten Grabe fand Schliemann indefs in der Höhe des umgebenden Felsbodens einen runden, aus Steinen aufgeschichteten Altar, der offenbar dem Todtenculte diente; leider ward er zerstört.[2]) — Die Umgebung der Gräber war, wie dies bei der wichtigen Lage der Terrasse neben dem Hauptthore und bei der Enge der ganzen Burg natürlich ist und wie die vorhandenen Reste beweisen, dicht mit Häusern besetzt, die den Spuren zufolge nahe an die Gräber herangingen. Wahrscheinlich um die drohende Profanation der letzteren zu vermeiden und den Cult der Vorfahren glänzender wiederherzustellen, ward später ein Kreis gezogen, der alle sechs Gräber umschlofs; nur die Ecken zweier fielen aufserhalb desselben, da man ihn so eng wie möglich zog. Zwei Reihen aufrecht gestellter Platten, die von horizontalen Platten bedeckt waren, bildeten den Kreis, der nunmehr das geweihte Temenos umgab; nach der Seite des Löwenthores zu war der Eingang. Im Westen wurde eine Stützmauer errichtet, um das Abrutschen der Aufschüttung zu verhindern und den Plattenring zu tragen. Die Gräber wurden durch Stelen bezeichnet, die noch zum Teil erhalten sind. Dieselben waren in horizontale Platten eingezapft, von denen an Ort und Stelle noch Reste liegen[3]) und bestehen aus demselben Materiale wie die Platten des Ringes, nämlich teils aus feinem, hartem Muschelkalk, teils aus weichem, grauem Kalksteine. Am Fufs der meisten glaubte Schliemann (a. a. O. S. 104) Reste von Todtenopfern zu bemerken. Der Altar auf dem genannten vierten Grabe wurde damals verschüttet und eine gleichmäfsige höhere Erdschicht innerhalb des Kreises hergestellt. Auf dem 3. und 4. Grabe fanden sich drei unsculpirte Stelen; die eine kleinere davon ist nach oben giebelförmig abgeschrägt und ganz glatt, vielleicht war sie einst bemalt; die beiden gröfseren dagegen sind oben gebrochen und können also noch ein Relief an

[1]) Vgl. Gell, Argolis p. 42. Dodwell, a class. tour II, 237. Burgon in den Transact. of the roy. soc. of lit. 1847, II, p. 263 mit Tafel, auf der drei Fragmente der gewöhnlichen Art der Firnifsmalerei 3. Stils abgebildet sind. Mém. de l'Inst. franç., Acad. des inscr. et belles-lettres 1847, vol. XVII, pl. 9, 1ff. (R. Rochette).

[2]) Schliemann, Mykenae S. 246; Plan F.

[3]) Diese, wie die folgenden Angaben sind nach eigenen Beobachtungen gemacht (F.); die Angaben von Schliemann lassen sich nicht immer damit vereinigen.

ihrem oberen Teile getragen haben.[1]) An einer Stelle im s.-ö. Teile des Plattenrings liegen an seiner Innenseite horizontal zwei schwarze Kalksteinplatten und daneben befindet sich der Rest einer dünnen, tief in den Felsen gesenkten kyklopischen Hausmauer, die unter dem Ringe durchzugehen scheint und von früherer Bewohnung dieses Teiles zeugt. — Bei Anlegung des Plattenringes wurde, wie Steffen nachgewiesen hat,[2]) die westliche Ringmauer etwas verschoben, um sie dem Kreise concentrisch folgen zu lassen und einen hinreichenden Gang zwischen der Aufsenmauer und der Stützmauer der Gräberterrasse offen zu halten; wahrscheinlich gleichzeitig ward die Aufsenseite der Mauer an dieser Stelle mit polygonalen Blöcken verkleidet. Man darf ferner vermuten, dafs diese Verkleidung in derselben Periode erfolgt sein wird, in der die cyclopische Mauer auch an anderen Stellen polygonal oder oblong verkleidet wurde, also in der Periode der Ausstattung des Löwenthores.

Von den gefundenen Thongefäfsen sind also die in den Gräbern entdeckten die ältesten; ihnen gleichzeitig sind die Fragmente, die sich im Schutte der die Grabschachte füllt gefunden haben, da sie schon bei der Bestattung hineingekommen sein müssen. Alle diese „Gräbervasen" im weiteren Sinne haben wir in der Publication „Mykenische Thongefäfse", Berlin 1879 herausgegeben. — Etliche bei uns noch fragmentirt abgebildete Vasen sind inzwischen in Gips ergänzt worden; von diesen ist Myk. Thongef. 21 in der jetzigen vervollständigten Gestalt auf unserer Taf. XLIV, 7 abgebildet. Nachzutragen sind zum 4. Grab: vier Kannen der Form Taf. XLIV, 6, von hellem geglätteten Thon, unbemalt. Zum 5. Grab: eine grofse Vase mit schwärzlichem Firnifs und roten Streifen, in Form und Technik ähnlich Myken. Thongef. Taf. XI, 55.

Während in den Gräbern und dem Schutte der Grabschachte Scherben des 4. Stils der Firnifsmalerei noch völlig fehlen, so fanden sie sich dagegen in der darüber liegenden Aufschüttung bereits in Menge. Auch die fast zahllosen Fragmente 3. Stils, die hier gefunden sind, tragen überwiegend einen etwas jüngeren Charakter als die in den Gräbern selbst entdeckten.

Die Zwischenräume zwischen den beiden Plattenreihen waren, wie da ersichtlich wo die Deckplatten noch aufsitzen, ursprünglich mit trümmerfreier Erde gefüllt; an dem weitaus gröfsten Teile des Plattenrings wo die Deckplatten fehlen, fanden sich in den Zwischenräumen Scherben aller Mykenischen, doch keiner späteren Gattungen.

Besonders zu erwähnen ist noch, dafs der Schutt unmittelbar über dem Wege, der unten zwischen der Aufsenmauer und der Stützmauer der Gräberterrasse lief, vorwiegend Fragmente des 3. Stiles der Firnifsmalerei enthielt; die besten Fragmente von dort sind unter der Bezeichnung „aus 9 Meter Tiefe" im Museum der Arch. Gesellsch. gesondert aufbewahrt. Der Weg ward gewifs erst relativ spät verschüttet, da auch eine vom Plattenring herabgestürzte Platte sich unten fand. Erst viel später, nachdem sich bereits eine grofse Schuttmenge über dem tiefen Wege aufgehäuft hatte, wurden die drei noch stehenden und von Steffen in seinen Plan eingetragenen schlechten Hausmauern gebaut, die von der Aufsenmauer zur Stützmauer gehen; sie ruhen auf $1^1/_2$—3 Meter hohem Schutte und bestehen zum Teil aus Material vom Plattenring. Wahrscheinlich werden sie jedoch noch aus der Zeit vor der Zerstörung im 5. Jahrh. fallen; der Schutt, auf dem sie stehen, enthält nur Scherben „Mykenischer" Gattungen.

Nw. und sö. vom Plattenringe sind zahlreiche Hausmauern erhalten. Mit Ausnahme der östl. Mauern der sö. Hälfte, die auf einer niederen Schuttschicht stehen und roh aus verschiedenartigen Blöcken zusammengesetzt sind,[3]) sind diese freilich sehr unscheinbaren Reste doch alle der alt-mykenischen Periode zuzuschreiben. Sie stehen nämlich alle direct auf dem Felsboden auf und ihre Bauart

[1]) In Athen sind im Museum mehrere Fragmente von Reliefs, die zu diesen Stelen gehört haben können.

[2]) S. 32.

[3]) Es sind die auf dem Steffens'schen Plane an die mit „Rampenstützmauer" bezeichnete Mauer anschliefsenden Teile; an einer Stelle befindet sich noch der Rest von $1^1/_2$ Centim. dickem Kalkbewurf, der dunkelrot bemalt ist, mit Spuren von violetschwarzen horizontalen Streifen.

ist dieselbe wie die der grofsen kyklopischen Mauern, nur in kleinem Maafsstabe; auch ist das Material derselbe rötliche Kalkstein wie der der Aufsenmauern. Nur in jenen auf Schutt aufstehenden späteren Mauern kommen Stücke des weichen grauen Kalksteins vor, aus welchem der Plattenring besteht. An einigen Stellen zeigen indefs auch die alten kyklopischen Hausmauern die Spur späterer Restauration, indem bearbeitete Werkstücke anderer Bauten vereinzelt in den obersten Schichten — und zwar nur in diesen — verbaut vorkommen. Der Schutt in diesen Häusern war dicht mit Vasenscherben durchsetzt. Es fanden sich besonders in den untersten Schichten zahllose Scherben von meist sehr grofsen Gefäfsen von grober Arbeit, die gewifs wirklichem Gebrauche in den Häusern gedient haben; da dieselben den ältesten Gattungen Mykenischer Töpferei angehören, so wird hierdurch das Alter der Hausmauern bestätigt.

Die Schachte, die Schliemann auf der Höhe der Burg an verschiedenen Stellen gegraben hat, zeigen gleichfalls den Schutt allenthalben von Scherben der „Mykenischen“ Gattungen durchsetzt.

Aus diesen verschiedenen Fundstellen wurde in die Museen zu Athen und Charvati eine ungeheure Menge bemalter Topfscherben gebracht (nach ungefährer Schätzung gegen 30 000), deren genaues Studium die Grundlage unserer Forschung war. Eine nach den Gattungen und Ornamenten geordnete Auswahl der am meisten charakteristischen Stücke bieten die Tafeln XX—XLIII.

Auffallend ist, dafs sich verhältnifsmäfsig nur sehr wenige Fragmente nach-mykenischer Vasengattungen gefunden haben. Man wird dadurch zur Annahme gedrängt, dafs schon vor der Zerstörung durch die Argiver die Burg nur spärlich bewohnt war; andererseits scheint sie nie ganz verödet zu sein. Die Tiefe, in der die betreffenden Fragmente gefunden worden sind (1—4 Meter), ist ziemlich gleichgültig, da der Schutt der Gräberterrasse zum Teil von oben herabgeschwemmt ist. Wir constatirten Fragmente protokorinthischer Gefäfse, von Korinthischen aufser dem bei Schliemann No. 80 abgebildeten Aryballos z. B. auch das untere Randstück einer Pyxis. Dem Ende des 6. oder der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gehörten mehrere Vasi a colonette, Näpfe und Schalen der gewöhnlichen schwarzfigurigen attischen Art an, von denen sich meist nur mit ziemlich flüchtigen Ornamenten bemalte Bruchstücke erhalten haben; und in dieselbe Zeit wird auch die Scherbe eines Tellers, wie sie im „Kreis des Epiktetos“ beliebt waren, zu setzen sein, die sich nach Schliemann S. 129 in einer Tiefe von 6 Fufs auf der Gräberterrasse gefunden hat und in den vorzüglichen attischen schwarzen Firnifs eingeritzt die Inschrift trägt TOBEROOΣ]EM ...[1]) Von rotfigurigen Vasen haben wir namentlich das Fragment eines Kraters schönen Stils notirt, auf dem, aufser Ornamenten, ein weiblicher Kopf mit weifs gemalter Zackenstephane erhalten ist. Aus späterer Zeit stammt eine Anzahl schlechter kleiner schwarzgefirnifster Näpfe (im Museum Charvati); ferner etliche Fragmente von sog. samischen oder megarischen Reliefschalen. Häufiger scheinen die Fragmente späterer Art in der Unterstadt zu sein.

Schliefslich sind als besondere Fundorte die sog. Schatzhäuser zu nennen.

a) Tholos beim Löwenthor. Nur die oberen Schuttlagen sind abgetragen, die unteren noch unausgegraben. Im Museum zu Athen sind zahlreiche Fragmente, die im Schutte des Dromos gefunden wurden, der noch in relativ später Zeit sehr durchwühlt worden sein mufs, da etliche attisch rotfigurige Vasenfragmente sich in 5 Meter Tiefe fanden. Es kamen „Mykenische“ Fragmente des 3. Stils der Firnifsmalerei zu Tage, hauptsächlich aber Scherben des geometrischen Stils von sogenannten Dipylonvasen; wir constatirten Stücke von mindestens 25 meist sehr grofsen Vasen dieser Art, die den bei Athen gefundenen völlig gleichen. Hiernach scheint der Cult an diesem Grabe besonders im 8. und 7. Jahrhundert geblüht zu haben.[2])

[1]) Die allgemein angenommene Lesung *τοῦ ἥρωός εἰμ[ι* wird kaum richtig sein, da sie das Interpunctionszeichen (vergl. I. G. A. 56 v. 2; Jahn, Münchener Vasensammlung Taf. X, 410; *Ἀθήναιον* VIII, p. 150) unbeachtet läfst. Mit den Worten *τοῦ ἥρωος* ist der Teller als Eigentum des Heros bezeichnet und der eine Satzteil beendet. Getrennt folgte dann die Weihinschrift *Ἐμ[.... ἀνέθηκε.*

[2]) Zwei Fragmente sind bei Schliemann, Mykenae No. 157, 158 abgebildet.

b) Sogenanntes Schatzhaus des Atreus. Bei der durch die Archäol. Gesellschaft vorgenommenen Ausgrabung desselben wurden c. 100 Vasenfragmente gefunden und in das Museum nach Athen gebracht. Es sind meist gewöhnliche Mykenische Scherben des 3. und 4. Stils der Firnifsmalerei; nur ein kleines Fragment des Dipylonstiles ist darunter.

c) Tholos beim Heraion. Ueber die Ausgrabung s. Stamatakis in den Mitth. d. Ath. Inst. III, S. 282. Ueber die eigentümliche dort gefundene Vasengattung s. unsere Myken. Thongef. Taf. XII, S. 9. — In der Umgebung des Heraions sind auf der Oberfläche Fragmente der gewöhnlichen Mykenischen Art (3. Stil der Firnifsmalerei) nicht selten.

Wir gehen nun zu einer nach Gattungen geordneten Uebersicht der in Mykenae und zwar hauptsächlich auf der Gräberterrasse gefundenen Vasen und Scherben über.

1. Grobe unbemalte, zum Teil mit eingeprefster oder eingeritzter Decoration versehene Gefäfse aus gelbem oder rotem Thon.

Die Vasen dieser Art (deren Fragmente meist in Charvati aufbewahrt werden) sind wahrscheinlich an Ort und Stelle fabricirt. Es sind Gefäfse, die für die gewöhnlichen Zwecke der Haushaltungen dienten, besonders grofse Pithoi, und die sich dem entsprechend namentlich in den Häuserruinen fanden. Die meisten entbehren jeder Verzierung. Häufig sind auch Töpfe mit drei Füfsen. Sie sind meist 0,07 hoch, tragen vom Gebrauche Brandspuren und sind den in Hissarlik gefundenen verwandt (ein Beispiel s. Taf. XLIV, 113); auch Pfannen aus gelblichem Thon kommen vor, deren Griffe von Löchern durchbohrt sind (s. Taf. XLIV, 116). Derartige Löcher, die offenbar das gleichmäfsige Durchbrennen erleichtern, finden sich an allen gröfseren Henkeln; zuweilen auch ringsum im Rande grofser Pithoi. Henkel fanden sich bis zu 7 Centim. Dicke; auch strickförmig gewundene Henkel. Stücke grober durchlöcherter Kohlengefäfse (vgl. Taf. II, 15; III, 22) sind nicht selten.

Interessanter sind die mit eingedrückten Ornamenten versehenen Fragmente. Es kommen Randstücke grofser Pithoi vor, auf deren oberer Fläche neben einander Räder eingedrückt sind, genau der Form wie die von Bronze bei Schliemann, Myk. S. 83 No. 120 abgebildeten (vgl. auch das Goldornament ebenda S. 234 No. 316); bei einigen Stücken laufen eingedrückte Wellenlinien unter und zwischen den Radornamenten. Am Rande eines riesigen Pithos sind Rosetten eingeprefst, die aus 9 mit der Spitze nach einem Centrum geordneten Keilen bestehen; in andern Fällen haben die Rosetten genau die Form wie die aus Glas, die in Menidi und sonst gefunden worden sind (z. B. in Ialysos, s. unsere Taf. B, 3). Diese Rosetten kommen auch auf flachen Ziegelstücken vor, auf einem derselben (abgebildet Arch. Zeit. 1866 Taf. A) zusammen mit dem bekannten babylonischen Siegelbild einer Frau, die zwei Gänse an den Hälsen hält, das auch auf Gemmen der Mykenischen Periode nachgewiesen ist. Auf dem Halse einer grofsen Vase ist das Ornament der Goldknöpfe No. 421 u. 422a bei Schliemann tief eingeprefst. — Endlich kommen horizontale eingedrückte Streifen mit Zickzack und Wellenlinie vor, zum Teil mit eingestreuten kleinen Kreisen. Ein Fragment zeigt eine Reihe von je 6—7 concentrischen Kreisen, die nebeneinander (jedoch nicht vollständig und sich berührend) abgeprefst sind.

2. Gefäfse aus schwarzem oder grauschwarzem Thon.

Man kann drei Unterarten dieser Gattung unterscheiden, die in Mykenae zwar im Verhältnifs zu den anderen selten, aber an und für sich in vielen, wenn auch fast nur fragmentirten Exemplaren erhalten ist.[1])

[1]) Nach Athen freilich sind fast gar keine Stücke gebracht worden, weshalb die Gattung auch auf unseren Tafeln nur durch No. 165 vertreten ist.

a) Grober Thon, doch auf Innen- und Aufsenseite geglättet und hier von dunkler, etwas bräunlichschwarzer Farbe. Das Aussehen ist dem der älteren sog. Bucchero-Vasen Italiens ähnlich. Die Technik ungeschickt; die Form unten einfach abgeplattet, ohne Fufsbildung. Ein ganz erhaltenes Gefäfs aus Tiryns s. bei Schliemann, Mykenae S. 19 No. 14 (= unsere Taf. XLIV, 1); ein gleiches fand sich in Mykenae. — Diese Art ist die seltenere.

b) Ziemlich grober Thon; die Oberfläche dunkelschwarz und mehr oder weniger glänzend; zuweilen ist der Thon im Bruche grau oder auch braunrot und nur die Aufsenseiten sind glänzend schwarz. Nicht selten sind lineare Ornamente eingravirt. Ein ganz erhaltenes Gefäfs aus dem 6. Grabe mit Ausgufs s. Myken. Thongef. Taf. X, 50 (= unsere Taf. XLIV, 3); ein ähnlicher Ausgufs unter den Fragmenten in Charvati. Die gravirte Ornamentik zeigt nur Zickzacke oder in einem spitzen Winkel aneinanderstofsende flache Bögen (über eine Schüssel dieser Gattung mit Spiralen s. oben S. 32). Eine Probe bietet:

165. Der Rand geriefelt. Reste eingeritzter Dreiecke. Breiter Bandhenkel.

c) Die an Zahl überwiegende und technisch vollendetste Art. Der Thon ist gleichmäfsig und fein, im Bruche wie an den geglätteten Aufsenseiten grau, von dunklem Tone bis zu hellem Silbergrau. Es kommen kleinere und grosse Gefäfse vor. Besonders häufig sind Füfse grofser Becher, deren Stamm geriefelt ist, wie das aus Schliemann, Myk. S. 180 No. 230 entlehnte Beispiel Taf. XLIV, 2 zeigt. Die Henkel pflegen breite Bandform zu haben und eng am Gefäfse anzuliegen. Horizontale Riefelung des meist etwas nach innen gebogenen Randes ist an Gefäfsen mit weiter Mündung häufig; sie ist dem Metallstile entlehnt; vgl. den Mykenischen Goldbecher Schliemann, Myk. No. 340. Es kommt auch gravirter Schmuck vor ganz wie in der vorigen Classe. Ein Beispiel in beistehender Skizze (Fig. 30). — Die Formen haben mehrfach Aehnlichkeit mit denen der Mattmalerei.

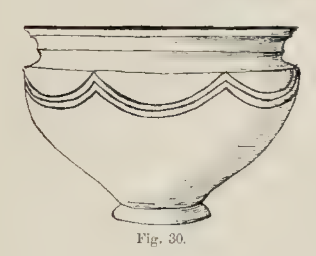


Fig. 30.

3. Mattmalerei.

a. Auf rotem Thon.

Tafel XXIII.

Diese in den Gräbern reich vertretene Gattung ist ausserhalb derselben selten und erschien fast nur in den tiefsten Schichten. Unsere Tafel zeigt nur wenige Fragmente; die Streifen von hellerem Tone sind mit roter, die dunkleren mit der violetschwarzen Farbe aufgemalt zu denken.

166. Fragment von einer grofsen Vase, wahrscheinlich der Form No. 4.

167. Desgl. — Die Rosette ähnlich auf Fragmenten der eingeprefsten Technik, s. oben S. 53.

168. Von der Schulter einer grofsen Vase. Der vollständige Hals nebst einem Schulterstücke dieser oder einer ganz gleich ornamentirten Vase befindet sich in Charvati.

169. Zwei Fragmente, die einander genähert sind, als ob sie zusammengehörten; sie stammen indefs von zwei verschiedenen Vasen. Hinterteil eines Vierfüfslers. Vorderteil eines Bockes.

Von den in Charvati befindlichen Fragmenten sind besonders zu erwähnen:

a) Die zwei umstehend Fig. 31 u. 32 abgebildeten Stücke einer oder zweier Vasen mit Resten der Darstellung zweier phantastischen Tiere, wol ähnlich dem Myken. Thongef. Taf. VIII, 43 abgebildeten. Vgl. a. a. O. Taf. VII, 40. — b) Hals und Schulter einer grofsen Vase der Form No. 7; verticale Streifen aufgemalt. — c) Reste einer Kanne mit Vögeln wie Myken. Thongef. Taf. IX und einer mit Schlangenwindungen wie Myken. Thong. Taf. X, 46. — d) Grofse Fragmente mit dem Ornamente wie Myken. Thong. Taf. I, 3, siehe umstehend Fig. 33. — e) Schüssel mit Ausgufs ähnlich der Form Taf. XLIV No. 3. —

f) Fragment eines grofsen Gefäfses ähnlich der Form Taf. XLIV No. 12, mit von der Schulter auf den Bauch herabhängenden verticalen Streifen mit Zickzack (wie Myken. Thongef. Taf. V, 20). — g) Unterer Teil eines Bechers ähnlich Taf. XXIV, 176, 177. — h) Randstücke mit Zickzack wie Taf. XXIV, 181.

Nicht selten sind plastisch eingedrückte oder in Relief vorstehende Ringe, die besonders von Henkel zu Henkel zu laufen pflegen.

Zahlreiche Fragmente unbemalter Vasen gehören ebenfalls hierher. Der Thon pflegt bei den unbemalten von hellerer, mehr gelblicher Farbe zu sein; vgl. Myk. Thongef. Taf. XXII, 48. 49. Mehrfach kommen horizontal geriefelte, meist nicht hohe Becherfüfse vor (vgl. die aus schwarzem Thon, Form No. 2).

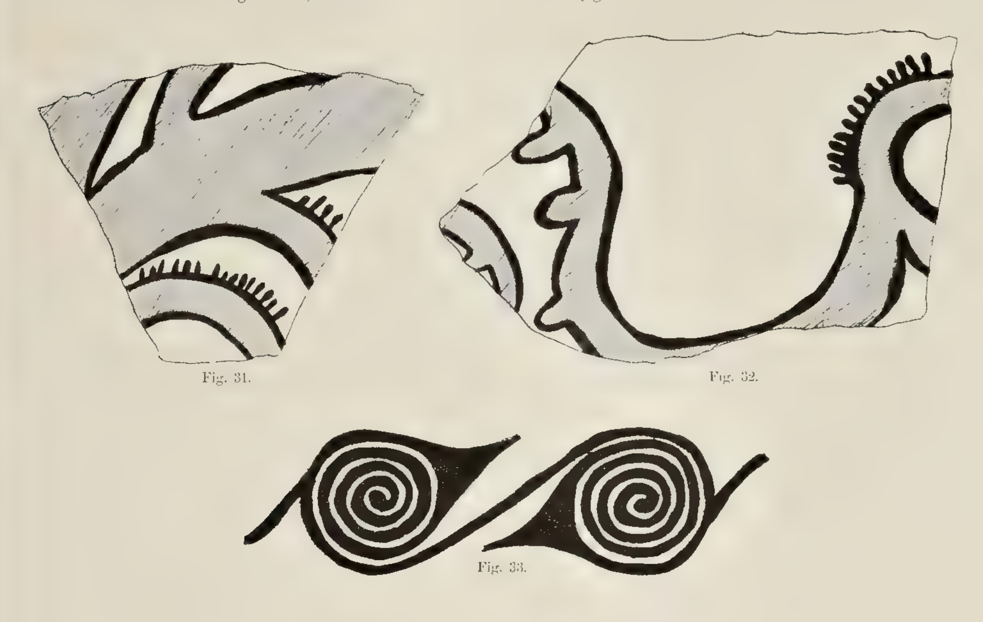


Fig. 31.

Fig. 32.

Fig. 33.

b. Auf blassem Thon (Taf. XXIII. XXIV).

Auch diese Gattung fand sich aufserhalb der Gräber nicht häufig und in der Regel nur in den tiefsten Schichten. Man unterscheidet zwei Arten, eine gröbere und eine feinere. Die Bemalung ist nur mit matter violetschwarzer Farbe ausgeführt; der Thon ist bei der gröberen Art etwas rauh und grünlichgrau, bei der feineren glatt und die graugrünliche Farbe mehr in's Rötliche oder Gelbliche spielend.

170. Gröbere Art; von einer grofsen Vase; statt des Henkels ein runder durchbohrter Ansatz.
171. Von einem kleinen Napf; feine Art. Durchschnitt daneben.
172. Feinere Art. Gedrückte Spiralen.
173. Heller Thon wie in der folgenden Gattung, doch rote Füllung wie in dieser.
174. Feinere Art. Von der Schulter einer Vase.

Tafel XXIV.

175. Kleines, ganz erhaltenes Gefäfs; ziemlich grob.
176. Becher; feine Art.
177. Becher desgl.; mit Ansatz des Henkels.

178. Von einem kleinen Gefäfs mit nach aufsen gebogener Wandung.

179. Von einem kleinen Napf; Durchschnitt daneben.

180. Desgl.; kleiner durchbohrter Ansatz, um eine Schnur durchzuziehen, an der man die Vase aufhängen konnte. Durchschnitt daneben.

181. 182. Von kleinen Näpfen. Durchschnitt daneben.

183[a. b.] Stücke vom Bauche einer gröfseren Vase. Gröbere Art; der Thon im Bruche rötlich mit schwarzen Punkten, an der Oberfläche hellgelbgrünlich.

184. Von einer grofsen Vase. Gröbere Art. Von demselben Gefäfs ist ein Fragment erhalten das Myk. Thongef. Taf. VII, 38 gleicht.

185—187. Fragmente feinerer Art, mit Vögeln.

Von den zahlreichen nicht abgebildeten Fragmenten sei erwähnt:

Ein hoher cylindrischer Hals von einer einhenkligen Kanne mit einem Ausgufs wie an der Form Taf. XLIV No 6. — Mehrfach kommen Fragmente von Bechern vor mit hohen Henkeln in der Art des griechischen Kantharos, d. h. breit, flach und unten am breitesten. Ein derartiger Henkel ist in seinem oberen Teile strickartig gewunden. — Durchbohrte Ansätze statt der Henkel finden sich öfter. Doch erscheinen auch horizontale Henkel grofser Vasen wie in der vorigen Gattung an der Form Taf. XLIV No. 4. — Charakteristisch ist den Fragmenten der kleineren Näpfe, dafs der obere Teil des Bauches in scharfem Winkel vom unteren sich trennt und meist einwärts springt, wie die Profilzeichnungen auf Taf. XXIV veranschaulichen. — Einzelne Spiralen wie in dem unteren Teile von 175 sind öfter zur Decoration verwandt.

4. Firnifsmalerei.

Erster Stil.

Diese besonders im 4. Grabe vertretene Gattung (vergl. Myk. Thongefäfse Taf. VI) ist aufserhalb der Gräber sehr selten. Im Museum von Charvati befinden sich indefs noch einige Stücke, die wahrscheinlich aus dem Schutte unmittelbar über den Gräbern stammen.

Oberteil eines sehr grofsen Gefäfses, die Mündung ähnlich wie Myk. Thongef. Taf. VI, 30; von derselben gehen drei breite Henkel zur Schulter.

Mehrere gröfsere Fragmente mit den weifs aufgemalten Ornamenten wie Myken. Thongefäfse Taf. VI, 31. 32. Die schwarze Firnifsfarbe teilweise rot verbrannt.

Oberteil eines Gefäfses mit eingezogener Mündung ähnlich Myk. Thongef. Taf. V, 23.

Mehrere grofse Horizontalhenkel.

Zweiter Stil.

Hieher gehören die bei der Tholos vom Heraion gefundenen Fragmente Myk. Thongef. Taf. XII. Ferner:

Tafel XXV.

188. Von einem grofsen Gefäfse, das nach oben sich erweiterte. Gelblicher Ueberzug; schwarzbrauner Firnifs. — Das Ornament ist vielleicht der Riefelung grofser Schneckenmuscheln entlehnt.

189. 189[a. b. c.] Fragmente einer grofsen, ebenfalls nach oben sich erweiternden Vase, mit Palmbäumen bemalt. In den Zwischenräumen sind Pflanzen (anscheinend Wasserpflanzen) und Wellenlinien, wie Myk. Thongef. Taf. II, und nach aufsen gezackte Kleckse (ähnlich Myk. Thongef. Taf. XII) gemalt. Weifsgelblicher Ueberzug; schwarzer Firnifs.

190. Von einer ähnlich verzierten Vase.

191. Von der oberen Burg aus 6 Meter Tiefe. Stück einer dicken Platte; nach hinten auch gebrochen, so dafs die ursprüngliche Dicke unbekannt ist. Unten ein Loch zum Befestigen. Wahrscheinlich von

einer Wandbekleidung. Grober rötlicher Thon mit schwarzen Sternchen darin; dünner, glänzend weifser Ueberzug und glänzende schwarze Firnifsfarbe.

Aufserdem Fragmente wie Myk. Thongef. Taf. XII, 62 und 67.

Dritter Stil (Taf. XXVI—XXXIV).

Die Anordnung der Fragmente ist nach den Motiven ihrer Decoration getroffen.

1) Voran stehen die mit Wassertieren und Wasserpflanzen bemalten Scherben, da sie auch technisch einen etwas älteren Charakter haben und mit den in den Gräbern gefundenen Vasen Myken. Thongef. Taff. II, 8ª; III, 8—11; IV, 14; XI, 56 völlig gleichartig sind. Der Firnifs ist dunkelbraun und brüchig; der Thon hat oft einen glatten gelben Ueberzug.

Tafel XXVI.

192. Nautilus und Wellenlinien. Vergl. Myk. Thongef. III, 12ª und Glasornamente, wie Kuppelgrab von Menidi Taf. IV, 7. 21.

193. Oben Rand. Muschel wie Myk. Thongef. Taf. III, 11.

194. Wol wegen des unverkennbaren Stiels keine Muschel, sondern ornamentale Darstellung eines Doppelbeils mit einer Oese zum Aufhängen.[1]) Vergl. 195. Unter dieser Voraussetzung würde auch der bei einer Muschel unerklärliche hakenartige Ansatz als letzter Rest der eigenartigen Verdoppelung der Beilschneiden gelten können, wie sie sich auf dem grofsen Goldring Arch. Zeit. 1883 S. 169 (Schliemann No. 531) und an mehreren der über einem Ochsenkopf angebrachten Doppelbeile aus Schliemann's IV. Grab findet. Zur Füllung oben vergl. die Angabe des Terrains auf dem Schwert aus Mykenae *Ἀθήναιον* IX, 10, B. Oben Rand.

195. Wol ein Doppelbeil. Vergl. 194. Zur Punktirung vgl. Myken. Thongef. Taf. III, 9. 10 und Taf. XXI 153. Die Füllung des Raumes mit Punkten, auch die Umgebung des Ornaments mit einem Punktschweif, ist häufig auf den Fragmenten dieser Gattung.

196a. b. Wol Seegewächse, wie Schwämme Korallen u. dgl. Flache Stücke, vielleicht von einem Deckel.

197. Desgl.

198. Desgl.; auch flaches Stück. Das obere fragmentirte Ornament wird nach Myken. Thongef. Taf. III, 9 oder Taf. XXX, 262 dieser Publication zu ergänzen sein.

199. Von einer grofsen Vase. Nautilus. Vgl. Glasornamente im Kuppelgrab bei Menidi Taf. IV, 21.

200. Polyp. Firnifsfarbe vielfach abgesprungen. Thon etwas grünlich. Der Polyp hat hier, wie es der Wirklichkeit entspricht und auch auf den Goldreliefs bei Schliemann No. 270, 271, 424 dargestellt ist, einen ziemlich grofsen, sackartigen Leib. Bei der ornamentalen Verwendung zur Decoration länglicher Gefäfse wie Trichter, Becher u. s. w. wird der Leib in die Länge gezogen und stammartig gebildet. Vergl. z. B. Taff. II, 9, VIII, 49, XI, 71. Stark ornamental ist der Polyp Taff. II, 16 (einäugig), IV, 24 A (viele concentrische Kreise statt der Augen), XXXVIII, 385 (Endigung der Füfse in Spiralen). Vergl. auch Schliemann, Tiryns S. 406. Aus Polypendarstellungen ist auch das in Menidi (Kuppelgrab Taf. III, 12) und Spata (*Ἀθήναιον* VI Taf. 3, 34) entdeckte Glasornament entwickelt, das sich jetzt auf den Wandmalereien von Tiryns (Schliemann Taff. VI, XII) als Schmuckstück einer Sphinx wieder

[1]) Oesen zum Aufhängen zeigen auch andere altertümliche Beilformen. Vergl. Helbig, Hom. Epos S. 254 ff. Fig. 95 97, 99. Durch derartige Oesen, die nahe dem obern Stielende angebracht waren, wird Odysseus beim Bogenwettkampf geschossen haben. Der Dichter von φ hatte selbst keine klare Vorstellung mehr von der Gestalt der beim Wettkampf verwendeten Beile.

gefunden hat. Kenntlich sind zunächst — und auf dem Gemälde durch rote Farbe hervorgehoben — der stammartige Leib und die beiden grofsen Augen. (Das rote Rund an der Spitze des Ornaments dient gleichsam als Knopf zur Befestigung desselben). Aber auch die roten Striche, die den unteren Abschlufs des hängenden Zierrats bilden, waren einst bedeutungsvoll, wie ein Vergleich mit Taf. XIII, 88 lehrt, und stellten wol Saugwarzen dar. Vergl. auch Taf. IV, 24 A. Die Arme mufsten bei der plastischen Stilisirung möglichst an den Körper herangezogen werden und gingen in dem ornamentalen Rande auf. Für ihre Form vergl. Taf. XXVI, 362. 363. In ein rein lineares Schema verwandelt erscheint endlich der Polyp als Füllung der Muschelumrahmung auf den Malereien in Tiryns, Schliemann, Taf. XI. Leib, Augen und Saugwarzen bleiben aber auch hier kenntlich.

201. Von einem zierlichen Napfe, etwa der Form 87. Zur Füllung der Blätter vergl. Myken. Thongef. Taf. III, 9.

202. Von einem Napfe ähnlicher Form. Zum Ornament ist vielleicht Myk. Thongef. Taf. XI, 53 zu vergleichen.

203. Vom unteren Teil eines nach unten sich stark einziehenden Gefäfses wie Form 28. — Staude, vgl. Taf. XIX, 135. — Der hellere Streif auf dem Ringe r. oben und dem verticalen Bande ist weifs auf den braunen Firnifs aufgemalt. — Abg. Schliemann, Myk. No. 87.

204. Zu den Blütchenzweigen vgl. Myk. Thongef. Taf. IV, 19.

205. Von einem grofsen Gefäfse. Eine lilienartige Blüte setzt an die horizontalen, die Vase umgebenden Reifen an. — Aehnliche Fragmente (immer von grofsen Gefäfsen) sind häufig (in Charvati); die Blüte ist meist drei-, doch auch fünfspitzig; die Spitzen hängen öfter gerade nach unten; sie entbehrt immer des Stengels.

Tafel XXVII.

206. Blatt mit Doppelstiel; Randstück eines kleinen Napfes. Vgl. Taff. XVIII, 121, XXI, 152.

207. Das Ornament erinnert an das gewisser Goldknöpfe aus den Gräbern (Schliemann, Myk. Seite 302).

208. Kleine ursprünglich dreihenklige Vase; nur 0,042 hoch. Zum Ornament vgl. 206.

209. Gefäfs wie Myk. Thongef. Taf. III, 11.

2) Es folgen die mehr und mehr stilisirten Motive nach andern Vorbildern aus der Natur, namentlich Muscheln, Schnecken, Zweigen, Ranken und Blüten. Die Technik ist mit wenigen Ausnahmen die gewöhnliche schöne dieser Glanzperiode „Mykenischer“ Töpferei.

210. Die Firnifsfarbe rot.

211. Ineinander gesteckte Blüten(?).



Fig. 34.

212. Ein fragmentirtes dickes Paar Volutenranken erhebt sich aus einem niedrigeren. Vergl. die vegetabilische Verzierung der Taf. V abgebildeten Vase aus Ialysos. Auch die unter Fig. 34 wiedergegebene Darstellung auf einer Scherbe in Charvati ist nahe verwandt. Vgl. ferner 215, 221.

213. Der rötliche nicht feine Thon hat einen weifslichen Ueberzug; Firnifsfarbe rot. Das Ornament ist wahrscheinlich aus der Nachbildung von Muschelschalen entstanden. — Es giebt zahlreiche Varianten desselben. Vergl. Schliemann, Tiryns Taf XXVII und S. 139.

214. Aus einer Blattform entstandenes Ornament, vergl. Taf. XVI, 105 und 219.

215. Volutenranken mit Füllung von Zweigen. Vgl. das zu 212 Bemerkte.

216. Braungelbe Firnifsfarbe. — Zweigbüschel.

217. Blumen, von einem palmenstammartigen Ornament umgeben und getrennt. Der Stamm endete, wie aus anderen Fragmenten derselben Vase hervorgeht, unten rund. — Oben Muschelornament.

218. Kugelförmige Blume mit Stengel; vergl. Taf. XXI, 156. — Von einem kleinen Napf; dunkelbraune Firnifsfarbe.

219. Aneinander gereihte Blätter. Rote Firnifsfarbe. Vergl. das zu Hilfstafel A 9 Bemerkte.

220. Sternblumen an gekrümmten Stielen — Von einem Napf Form 76. — Varianten zeigen andere Formen der Sternblume ähnlich denen auf Taf. XXVIII. Die Formen dieser Blumen scheinen mit Kenntnifs der Ornamente der Mykenischen Goldknöpfe gestaltet zu sein.

221. Vgl. die Bemerkungen zu 212.

222. Von einem Napf der Form 76; Firnifsfarbe rot. — Rechts und links von einem verticalen Bande ein gekrümmter Stiel mit Blume. — Auf einem ähnlichen Napffragmente sind die Stiele oben angewachsen und die Blume hängt herab.

223. Von einer Amphora der Form 45. — Gebogene Stiele mit Sternblumen.

Tafel XXVIII.

Zu diesem und den folgenden Stücken vergl. Schliemann, Tiryns S. 152, 403f.

224. Von einem Napf der Form 76. Schöner gelber Thon. Innen gefirnifst. Sternblume.

225—231. Desgl.

232. Von einem Napf derselben Form, der aber innen gefirnifst ist und die relativ spätere Technik zeigt; schwarzbraune Firnifsfarbe.

233. Boden eines Gefäfses.

234. Von der Schulter eines gröfseren Gefäfses; die relativ ältere Technik. — Abgeb. Schliemann, Myk. Taf. XII, 57.

235. 236. Von Näpfen der Form 76. Innen ungefirnifst.

237. Napf. Das Ergänzte ist angedeutet. — Vgl. Taf. I, 4.

238. Von einem gleichen Napfe.

239. Von einer Bügelkanne. — Abgeb. Schliemann, Myk. Taf. XIII, 65.

240. Von einem Napf der Form 76; innen ungefirnifst.

241. Napf. Höhe 0,09. Spiralreihen. Innen gefirnifst; die relativ spätere Technik.

242. Desgl.; innen gefirnifst, späte Technik, die Thonfläche glanzlos graulich. Firnifsfarbe schwarz.

243. Randstück. Gute Technik.

244. Spiralen, die noch als Vorbild Schneckenhäuser erkennen lassen. Vergl. die Glasplättchen aus Ialysos Hilfstafel C 10. 11 und die Bemerkungen zu Taf. XXIX, 258.

245. Die Spitzen finden am leichtesten ihre Erklärung, wenn man auch dieses Ornament auf Nachbildung von Schneckenhäusern zurückführt. — Auf einem anderen Fragmente sind je zwei solcher Spitzen an der Spirale angebracht.

246. Einhenkliger Napf; der untere Teil ergänzt.

Tafel XXIX.

247. Von einem Napf der Form 76. — Gebogene Stiele mit kugelförmiger Blüte. Vgl. Taf. XXVII, 218. 220.

248. Oberteil einer grossen Bügelkanne gröberer Technik. Dem 4. Stile nahe stehend.

249. Oben Rand; von einem Napf der Form 76. Innen gefirnifst; spätere Technik, dem 4. Stile verwandt.

250. Innen gefirnifst; gehört schon mehr dem 4. Stile an.

251. Von einem gröfserem Gefäfse, etwa der Form 48; beste Technik. R. Henkelansatz. Aus Schneckenbildungen entstandenes Muster.

252. Von einem Napf der Form 76. Ornament ähnlich 251.

253. Spiralförmige Ranken, die unten aufstehen, mit dickem Punkt in der Mitte. — Beste Technik. Vgl. Taff. I, 3, IX, 55.

254. Desgl.; die Ranken lose. Vgl. Taff. VIII, 46, IX, 54.

255. Die Ranken oben angeheftet; vgl. 248 u. Taf. XXVII, 223. Von einem Napf der Form 76. Beste Technik.

256. Desgl. — Das Ornament ist sehr häufig auf Napffragmenten. Oft werden kleine Motive zwischen den Stiel und die Spirale zur Füllung eingeschoben.

257. Aehnlich, doch spätere Technik; innen gefirnifst.

258. Feine, doch relativ ältere Technik. Schneckenhaus-Ornament. Einzelne mit weifser Farbe aufgesetzte Punkte. Vgl. S. 21 Fig. 7. u. 8. Taf. XVII, 15. Taf. XXVIII, 244. Myken. Thongef. Taf. VII, 42. Schliemann, Tiryns Taff. IV und VIII a. b. *Ἀθήναιον* VI Taf. 4, 59.

259. Gute Technik. Oben Rand.

260. Schneckenhauskette. — Innen gefirnifst; gute Technik.

261. Von einem grofsen Gefäfs. Schönste rote Firnifsfarbe. — Von demselben Gefäfs ist noch ein Fragment, das oben Rand hat, erhalten.

Tafel XXX.

Tafel XXX veranschaulicht die ornamentale Umbildung der schon auf einer mykenischen Schwertklinge (Mittheil. d. Inst. VII S. 245) und auf den Wandmalereien von Therasia (vergl. Taf. XII, 73. 74) dargestellten Blüte. Während auf den Fragmenten 262—64 Blumenblätter, Pistill und Samenbeutel der Staubfäden noch ziemlich kenntlich gezeichnet sind, geht in den folgenden Nummern die Darstellung mehr und mehr in ein lineares Schema über. Die Fragmente 265, 266, 268—72, 274, 275, 277, 281, 283, 284 gehörten zu Bügelkannen, deren Schultern man fast ausschliefslich mit derartigen Blütenmotiven zu verzieren pflegte. Häufig finden sie sich auch auf Näpfen derselben Form und Decoration wie 276. Napffragmente sind 267, 278, 279, 280, 282, 285. 263 und 273 gehörten zu Becherfüfsen und zeichnen sich ebenso wie 262 durch besonders feine Technik aus. Für andere Varianten des Blütenornaments und die Verwendung der hier abgebildeten innerhalb der Gesammtdecoration vergl. Taff. VIII, 43, 44. XVIII, 124. XXI, 157. — III, 19, 20. IX, 53. XIV, 81, 82, 83. XVIII, 122. XIX, 134. XX, 142. XXXII, 310. XXXIII, 324, 319, 318. XXII, 163, 164. Zu einem andern Endpunkt führt die Entwicklungsreihe II, 8. VII, 36. X, 60. XI, 66. VII, 42. IX, 51. X, 65. XV, 96. XXXIII, 326, 316.

Tafel XXXI.

Blütenstrauch. Vollständigere, jedoch viel weniger reiche Beispiele dieses Ornaments, als sie von No. 286—292 zusammengestellt sind, finden sich Taff. III, 20. IX, 53, 58. XIV, 82. XIX, 134. XX, 142. Derartige sind auch unter den Fragmenten aus Mykenae nicht selten.

286. Strauch mit Blüten und Früchten. Von einem Becherfufse feinster Technik.

287. Von einem Napf. Oberer Teil eines Strauchs mit Blüte. Vergl. Schliemann, Tiryns Taf. XXII a und Kuppelgrab v. Menidi Taf. III, 13. 14.

288. Oberer Teil eines Strauchs mit dreifacher Blütenspitze. Vgl. Schliemann, Tiryns S. 405 No. 145. Zur Seite hingen Blätter herab, wie beim Palmenbaum, der überhaupt auf die Stilisirung des Blütenstrauchs mehrfach eingewirkt hat. S. u.

289. Aehnlich 288; vgl. 298.

290. Von einem Becherfufs. — Unterer Teil eines Blütenstrauchs etwa wie 287. — Abgeb. Schliemann, Mykenae Taf. XIII, 64.

291. Von einem Becherfuſs.

292. Mittlerer Teil eines Strauchs; l. Rest des Purpurschneckenornaments. — Relativ spätere Technik.

Palmenbaum. Vergl. zur Deutung der Ornamente 293—96 die zu Taf. XIV, 84 angeführten Analogien.

293. Ornamentaler Palmenbaum. — Dickes Stück; gröbere Technik, gelber Ueberzug.

294. Stück eines horizontal gelegten Palmenbaums. Feine Technik. — Ein Fragment in Charvati zeigt auch die palmenartige Krone wie 295.

295. Wahrscheinlich von einem Becher der Form 84. — Palmenbäume. Vergl. Taf. XIX, 134. — Schliemann, Myk. Taf. XIV, 70.

296. Feine Technik. Aus Ornamenten nach Art der vorhergehenden entwickelt.

Purpurschnecken. Vergl. Lenormant, Gazette arch. 1879 p. 202.

297. Napf mit hohem Fuſse, dessen unterer Teil richtig ergänzt ist. Fragmentirt abgebildet bei Schliemann, Mykenae S. 160. Purpurschneckenornament, wie es überaus häufig auf den Fragmenten Mykenischer Vasen erscheint. Hier sind die Muscheln, wie gewöhnlich, gepaart. Vgl. die Glasplättchen aus Menidi, Kuppelgrab Taf. IV, 1. 5. Zuweilen erscheinen die Muscheln zu vieren kreuzförmig geordnet, wie Taf. VI, 30; häufig auch einzeln oder gepaart in schräger Stellung, zuweilen über Wellenlinien, wie Taf. VIII, 47. Vgl. noch Taf. II, 14. Taf. IX, 56, 57. Taf. XIII, 87. Taf. XVII, 114. Taf. XXI, 155, S. 23 Fig. 13 u. Schliemann, Tiryns S. 403. Das Ornament wird besonders häufig an Bechern und Näpfen mit weiter Mündung verwendet, doch nur an solchen, deren Innenseite ungefirniſst ist.

298. Wahrscheinlich von einem Napf wie 297. Sehr häufig ist die hier erscheinende Zusammenstellung des Purpurschneckenornaments mit dem Blütenstrauch.

299. Gebogene Blätter oder Halme, wie sie auf 299 und 301 gemalt sind, finden sich öfter auf Näpfen dieses Stiles. Vgl. Schliemann, Tiryns Taf. XXII, d.

300. Seltene Variante des Purpurschneckenornaments, wo die oberen Enden der beiden Schnecken divergiren und die Mitte in Eins verschmolzen ist. Ebenso in Tiryns, Schliemann, Taf. XXII, b.

301. Von einem Becher oder einer Schale.

3) Zumeist lineare Ornamente und technische Motive.

Tafel XXXII.

302. Von einem Becher der Form 96. Zwei plastisch etwas erhöhte Reifen laufen um die Mitte, und auch der obere Rand ist bei dieser Metallarbeit imitirenden Becherform häufig von plastischen Ringen begleitet. Vgl. Taf. XXI, 150. Zum Ornament vgl. Taf. XXV, 188 und Taf. VIII, 50.

303. Vom unteren Teile eines Bechers derselben Form. Vergl. 310 u. 311.

304. Vom Rande eines Napfes wie 306. Zum Ornament dieser und der folgenden Nummern vergl. das Muschelornament Taf. XXVII, 213, 217, S. 23, Fig. 10, auch Bull. de corr. hell. II. pl. V, 1 und Schliemann, Tiryns Taf. XI. Die zwei amazonenschildförmigen Füllornamente bedeuten aufgeklapppte Muscheln, wie sie auf den Vasen Myk. Thongef. Taf. III, 10. 11 u. oben Taf. XXVI, 193, Taf. XXVII, 209 die Hauptdarstellung bilden. Vergl. die Glasornamente aus Spata Bull. de corr. hell. II pl. XV 10. 11 und aus Menidi „Kuppelgrab“ Taf. IV, 8. 30. Einfache Muscheln als Füllornament 307, 309, 312. Taf. XXXIII, 325. 327.

305. Schale; die Henkel (richtig) ergänzt. Aus dem Dromos des Schatzhauses beim Löwenthor. — Abgeb. Schliemann, Myk. Taf. XXI, 202.

306. Napf auf höherem Fuſse. Höhe 0,15; ganz erhalten.

307. Randstück. Vgl. Taf. XXVII, 217.

308. Von einem Napf wie 306; schöne rote Firnifsfarbe. Vgl. Schliemann, Tiryns Taf. XXII, c.

309. Aehnlich 307; doch scheint das Ornament nur einreihig gewesen zu sein.

310. Unterer Teil eines Bechers der Form 96. Von dem Blütenornament ist noch das Pistill kenntlich. S. o. zu Taf. XXX.

311. Von einem Becher der Form 96; Henkelansatz erhalten.

312. Von einem Napfe wie 306.

313. Von einem Napfe; schöne gelbbraune Firnifsfarbe. Es ist noch ein gleiches Fragment dieses Gefäfses erhalten. — Aus dem Dromos des Schatzhauses beim Löwenthor. — Zu dem flüchtigen Füllmotive vgl. 305. — Abg. auch Schliemann, Myk. Taf. XX, 196.

314. Von einem mit Einschnitten versehenen Untersatze, wahrscheinlich einer Art Dreifufs: dicke Wandung; rote Firnifsfarbe. — Ein Blatt. — Zu der linearen Blütenform, welche die Füllung ausmacht, vgl. Taf. XXX, 280. Taf. X, 60.

Tafel XXXIII.

Diese und die folgende Tafel zeigen überwiegend durch Verticalbänder in Vierecke gegliederte Friese. Die Füllmotive sind teils lineare Umbildungen älterer naturalistischer Ornamente, teils textilen Ursprungs. Im Anschlufs an textile Arbeiten wird auch das ganze System dieser Decoration entstanden sein. Mit Triglyphen und Metopen hat es Nichts zu tun.

315. Von einem Napfe. Verticale Streifen gliederten die Decoration in Abtheilungen; links war Maschenornament. Vgl. Taf. XXXIII, 333.

316. Randstück; innen gefirnifst (rötlich); relativ spätere Technik.

317. Von einem Napfe. Das breite Band in der Mitte ist offenbar Nachahmung eines textilen Motivs.

318. Sehr grofser Napf; der untere Teil ist unrichtig ergänzt; er hatte wahrscheinlich einen höheren Fufs so wie Taf. XXXII, 306.

319. Es fehlt am Rande oben nur ein kleines Stückchen. Von einem Becher der Form 96.

320. Von einem Napfe der Form 76. Oben Rand. — Blattkreuz. Gelbbraune Firnifsfarbe. — Zum Blattkreuz vergl. die Goldornamente der Schachtgräber bei Schliemann, Mykenae Fig. 285ff., auch oben S. 23, Fig. 11. — Besonders beliebt wurde das Blattkreuz bekanntlich später in der geometrischen Ornamentik der „Dipylonvasen."

321. Blattkreuz; links Rest eines Bandes wie auf 317 u. 318.

322. Verticalband mit Blütchenfüllung, vgl. Taf. XXXIV, 335, 336.

323. Von einem grofsen Napfe, inwendig gefirnifst; relativ spätere Technik. Durch Verticalbänder mit Zäckchen getrennte viereckige Felder mit Diagonalen.

324. Das Motiv, das hier das viereckige Feld füllt, ist aus der Blütenform Taf. XXX, 272 entstanden.

325. Napfrand. Links Rest des Ornaments wie auf 326. Band gegitterter Rauten, daran amazonenschildförmige Muscheln sitzen. Vergl. zu diesen Taf. XXXII, 304.

326. Von einem Napf. Zu dem hängenden Ornamente vgl. Taf. XXX, 284 (Abbreviatur von Blüten). — Fragmente von Näpfen ähnlich 325 und 326 sind sehr häufig.

327. Von einem Napf; dunkelbraune Firnifsfarbe.

328. Napf; wol erhalten. Höhe 0,12.

329. Rand eines Napfes. Vgl. zu dem Füllmotiv 319 und Taf. XXXII, 313.

330. Von einem Napfe wie 328.

331. Von einem gröfseren Napfe. Das oben und unten angebrachte Motiv ist wol aus dem Schneckenornament entstanden.

332. Dickes Stück; relativ spätere Technik. Vgl. Taf. XXXIV, 343.

Tafel XXXIV.

333. Inwendig gefirnifst; braune Farbe. — Maschenornament.

334. Von einem runden Teller; Decoration der Innenseite: auf der Aufsenseite ein Band strichgefüllter Dreiecke.

335. Vom Verticalbande eines Napfes.

336. Von einem Verticalbande; Füllung mit Blütchenmotiven.

337. Die Ornamente sind mit gelbweifser Farbe auf den gefirnifsten Grund aufgemalt.

338. Von einem Napfe. Braune Firnifsfarbe. — Flechtband. Vgl. Schliemann, Tiryns Taf. XXVI, c.

339. Rote Firnifsfarbe. — Ein helles und ein dunkles Band zusammen geflochten.

340. Von einem Napfe. — Aehnliche Decoration ist an Fragmenten von Näpfen sehr häufig. Vgl. die vorige Tafel.

341. Von einem grofsen Napfe.

342. Von einem gröfseren Gefäfse. Gelbbraune Firnifsfarbe. Innen gefirnifst; eigentlich zum 4. Stil gehörig. — Die hier zu einem verticalen Band verwendeten Flechtmotive erscheinen an anderen Stücken auch als horizontales Band. — Vgl. Taf. XXXVII, 379. XXXVIII, 393.

343. Von einem Gefäfse etwa der Form 29. Zum Ornamente vgl. Taf. XXXIII, 332.

344. Von einer kleinen Schale mit umgebogenem Rande; relativ ältere Technik, wie bei den Fragmenten der Taf. XXVI. — Das Ornament unten erinnert an das bekannte griechische Stabornament, das der Metalltechnik entlehnt ist.

345. Innen gefirnifst; relativ spätere Technik.

346. Von einer Schale; l. Ansatz eines horizontalen Henkels.

347. Flechtband; vgl. 338, 339.

Endlich gehören wegen ihrer Technik zahlreiche nur mit Streifen bemalte Gefäfse in diese Classe, meist gröbere Stücke von beträchtlicher Gröfse. Drei der bedeutendsten sind auf unserer Formen-Tafel unter No. 39 (Höhe 0,42), 43 (Höhe 0,50) und 49 (Höhe 0,55) abgebildet; aufser horizontalen Ringen zeigen sie nur etliche schleifenförmige Striche besonders am Ansatz der Henkel. Häufig sind namentlich Stücke grofser Bügelkannen wie Form 49.

Ferner kommen in grofser Zahl ganz unbemalte Gefäfse aus rötlichgelblichem Thon vor, der an der Oberfläche mehr oder weniger sorgfältig geglättet zu sein pflegt. Am häufigsten sind Becher der Formen 83, 84 und 85. Dieselben älter zu setzen als die bemalten, ist nach ihrer Technik durchaus kein Grund vorhanden.

Auch ganz gefirnifste gemeine Näpfe gleich denen von Aliki Taf. XVIII, 119, 125 erscheinen nicht selten. Der Firnifs ist bei ihnen oft rot verbrannt.

Die kleinen handgemachten Väschen, die sich ziemlich zahlreich fanden, gehören nach Technik und Bemalung ebenfalls hierher. Sie sehen wie Kinderspielzeug aus, waren jedoch wahrscheinlich zu Opfergebräuchen verwendet (vgl. oben S. 47), bei denen wol die Tradition handgemachte Gefäfse vorschrieb. Proben davon bietet unsere Formentafel unter 118 (mit Maschenornament); 119 (mit Zäckchen); 120, 121 (mit Spiralranken). Vergl. ferner Taf. XV, 101, 102. Taf. XVI, 108, 109. Schliemann, Myk. S. 73, No. 27.

Vierter Stil (Tafel XXXV—XXXVIII).

Die Fragmente von Gefäfsen mit weiter Mündung sind in diesem Stile immer an der Innenseite gefirnifst, weshalb dies in der Beschreibung hier nicht mehr besonders bemerkt wird.

Tafel XXXV.

348. Von einem flachen Gefäfs.

349. Rechts ein Henkelansatz.

350. Von einem Napfe.

351. Von einem Becher der Form No. 96. — Vgl. Taf. XXXII, 311.

352. Von einem kleineren Napfe; rechts war vielleicht ein ähnliches Ornament wie 356, da die erhaltene Krönung übereinstimmt.

353. Stück eines Henkels.

354. Stück vom Bauche einer grossen Vase mit nach oben sich verengerndem Halse (deshalb innen ungefirnifst); an einem r. anschliefsenden Stück ist ein grofser horizontaler Henkel erhalten. Gröberer Thon mit schwarzen Punkten ohne Ueberzug; die hellbräunliche Firnifsfarbe blättert ab.

355. Von Bauch und Schulter eines kleinen Väschens; Thon rötlich, Firnifsfarbe rot.

356. Von einem grofsen Napf; grober Thon mit schwarzen Punkten; dünner Ueberzug, gelbbraune Firnifsfarbe. — Das Ornament ist aus Darstellungen des Palmenbaums entstanden. Vergl. Taf. XXXI, 293 ff. — Abg. Schliemann, Myk. No. 86.

357. Von einem Napfe. — Entstanden aus dem Motiv Taf. XXIX, 255.

358. Von einem Napfe. — Vgl. das einfache ältere Motiv Taf. VI, 32. XI, 70. L. ist die Blütenabbreviatur Taf. XXX, 284 zur Füllung verwendet. Vergl. 351.

359. Von einem Napfe, ähnlich dem vorigen.

360. Von einer grofsen Vase, von der noch andere gröfsere Stücke vorhanden sind; der untere Teil der Vase steil aufsteigend, der obere, auf dem die Decoration sich befindet, biegt im stumpfen Winkel nach innen ein; Rest eines Horizontalhenkels. Das ganze Gefäfs ist mit geringem matten Firnifs überbezogen, der meist rot verbrannt ist. Das Ornament ist mit lehmgelber Farbe aufgesetzt; es sind Dreiecke, mit Strichen gefüllt, die oben in „Vogelköpfe“ auslaufen.

361. Von einem Napfe. Vgl. 348, 350. Aus den Enden der Füllmotive (vergl. das zu 358 Bemerkte) sind hier durch Zusatz eines Punktes Vogelköpfe geworden. Vgl. Taf. XXXVI, 363, 364. Abgebildet Schliemann, Myk. Taf. VIII, 32.

Taf. XXXVI.

362. Nach rechts ist die entsprechende andere Hälfte des Ornaments zu ergänzen; wie die Enden des Bandmotivs oben zusammenstiefsen, zeigt 363. — Das Hauptmotiv scheint Polypenbeinen der Stilisirung wie Taf. XXXVIII, 385 entlehnt. Vergl. Taf. IV, 24, 27. XXXVII, 380; auch Schliemann, Tiryns S. 406 No. 146. — Abg. Schliemann, Mykenae Taf. XV, 73.

363. Die Enden der Strichfüllung wieder als Vogelköpfe gebildet wie Taf. XXXV, 361.

364. Von einem Napfe. An die Spiralen setzen Vogelhälse an. — Vergl. Schliemann, Myken. Taf. VIII, 30, 34.

365. Blattfries, vgl. Taf. XXVII, 219, den Wandputz in Tiryns, Schliemann Taf. IX. X und die Glasplättchen aus Ialysos Hilfstafel A 9.

366. Blattfries, reicher ausgebildet als 365.

367. Blattfries. — Abg. Schliemann, Myken. Taf. XII, 58.

368. Blatt mit Spitze nach unten.

369. Von einem gröfseren Gefäfse, unten ziemlich dick; Firnifsfarbe rot verbrannt.

370. Gröberer Thon; dünner Ueberzug; gelbbraune Firnifsfarbe. Von einem Napfe. Ein zweites Fragment derselben Vase zeigt an einer Spirale einen Ansatz, der auf das Vorbild eines Schneckenhauses weist.

371. Oben fehlt nur weniges am Rande.

372. Der Thon ist grau verbrannt, der Firnifs meist abgesprungen. — Links unten war eine Schneckenhausspirale wie Taf. XXXVII, 378.

373. Grober Thon mit gelbem Ueberzug; unten ist das Stück dicker.

374. Von einem Napfe. Drahtschleifen mit ansetzenden Spiralen, verwandt 372, 373. Vgl. Schliemann, Mykenae Taf. VIII, 34.

375. Von Schulter und Mündung eines gröfseren Gefäfses. Das Blütenornament Taf. XXX, 284 ist hier horizontal gelegt.

376. Von einem flachen Teller; Firnifsfarbe rotbraun. Palmbaum, rosettenartig stilisirt?

377. Von einem grofsen Napfe, wahrscheinlich der Form 75. An einem andern Fragmente ist der Rand und ein Henkelansatz erhalten. Die Ergänzung des Ornaments ist nach Mafsgabe dieses andern Fragmentes gemacht. Vergl. Schliemann, Mykenae S. 298, Fig. 377 ff.

Taf. XXXVII.

378. Von der Schulter einer Kanne. Dünne hellbraune Firnifsfarbe. Schneckenhaus-artige Ornamentik. — Das Fragment ist im Museum zu Athen inzwischen mit Gips zu einer Kanne wie 382 ergänzt worden.

379. Schulter einer Kanne wie 382, mit zwei Warzen in Relief. — Inzwischen vollständig in Gips ergänzt.

380. Gefäfs von 0,40 Höhe mit zwei flachen Schulterhenkeln und zwei Horizontalhenkeln an der Stelle des gröfsten Umfangs. Grünlichgrauer Thon; gelbbraune Firnifsfarbe. Reiche Decoration. Auf der Schulter in je drei bogenförmig umschlossenen Feldern: a) ein Schwan, zu beiden Seiten eine Rosette; b) Rosette, in der Mitte und zu den Seiten je ein Schwan. — Bauch: Decoration aus grofsen bandförmigen Streifen (vgl. zu Taf. XXXVI, 362, 363), die, von beiden Seiten kommend, nach unten sich nähern und durch Füllornamente getrennt werden. Unter den Henkeln jederseits zwei Rosetten, deren lineare Verbindung oben mit zwei nach aufsen gewandten Vogelköpfen (vgl. Taf. XXXV, 360, 361. Taf. XXXVI, 363, 364) gekrönt ist und unten in Spiralen auslief. Vgl. Taf. IV, 27.

381. Schulterfragment einer Kanne.

382. Kanne von 0,22 Höhe. Mit zwei plastischen Warzen auf der Schulter. Firnifsfarbe mehrfach abgesprungen.

Tafel XXXVIII.

383. Schwan. — Von einem Gefäfse ähnlicher Form wie 385. — Daneben der Durchschnitt des Fragmentes. Vergl. Schliemann, Mykenae Taf. XI, 40 = 45.

384. Von einem gröfseren Gefäfse mit weiter Mündung; schmutzig rote Firnifsfarbe. Innen gefirnifst. — Ein Vogel. Verkehrt abgebildet bei Schliemann, Mykenae Taf. XI, 50.

385. Napf mit zwei Henkeln, die nach den Spuren richtig ergänzt sind. Höhe c. 0,20. Polyp mit stilisirten Armen. Vgl. S. 57.

386. Von einem Napfe. Innen gefirnifst.

387. Von einem Napfe. Innen gefirnifst. — Aus dem Dromos des Schatzhauses beim Löwenthor. — Vgl. Taf. XXVII, 222, 223.

388. Matte rote Firnifsfarbe. Von einem Napfe.

389. Pferdekopf.

390. Rest eines Mannes auf einem Wagen mit Gespann. Zu diesem und dem folgenden Stück vgl. Schliemann, Tiryns Taf. XIX, a.

391. Unterbeine eines Mannes auf einem Wagen mit laufendem Rosse.

392. Hinterteil eines Pferdes; unter dem Bauch Blütenornament. — Dickes Fragment, innen ungefirnifst; matter grauer Thon.

393. Bügelkanne von 0,28 Höhe. Rote Firnifsfarbe. Reiche Decoration, die sich auch auf die Henkel erstreckt. Zierliche dünne Bildung von Hals und Henkeln. — Die Schulter ist gröfstenteils zerstört. Rosettenfries an der Stelle des gröfsten Umfangs. Unten Fries von Schwänen nach rechts, die den einen Fufs emporheben.

394. Dickes Stück; hellgelber Ueberzug, braunschwarze Firnifsfarbe. — Ein Krieger mit schachbrettförmig gemustertem Rocke schreitet, den Speer schulternd, nach rechts.

395. Von einem gröfseren Napfe. — Ein Mann, der ein Pferd nach rechts führt. Er ist offenbar mit einem Helm auf dem Haupte gedacht, dessen Busch vom Scheitel herabfällt. Das Auge ist gezeichnet, als sei ein Helm mit Visier und gegittertem Ausschnitt für das Auge gemeint, doch ist dies natürlich unmöglich; vgl. das Auge auf Taf. XXXIX, 409. — Abgeb. bei Schliemann, Mykenae Taf. X, 47.

396. Vierfüfsiges Tier als plastische Verzierung an einem Henkel.

Tier und Mensch im 3. und 4. Stile.

(Taff. XXXIX—XLIII. Vgl. die Polypen und Schaltiere auf Taf. XXVIff. und die bereits auf Taff. XXXVII und XXXVIII abgebildeten Tiere 4. Stils).

Tafel XXXIX.

397. 398. Zwei Stücke derselben Vase. 3. Stil. Glatte gelbrötliche Oberfläche; innen ungefirnifst. — Vögel.

399a. b. Zwei Stücke derselben Vase. 3. Stil. Warmgelber Thon. — Vögel.

400. Kleines dickes Fragment; körniger, etwas grober Thon mit gelblichem ungleichen Ueberzug; braunschwarze glänzende Firnifsfarbe. — 3. Stil, der Technik des 2. verwandt.

401a. b. Beste Technik des 3. Stils. — Zwei Fragmente eines Gefäfses, wahrscheinlich der Form 48. Fries von Fischen; a) Kopf eines Fisches nach rechts und Oberteil eines nach oben schnappenden Fisches(?). Vergl. das Fragment einer „Dipylonvase“ Schliemann, Tiryns Taf. XVIII; b) Mittelstück eines Fisches. — Oben Wellenlinien.



Fig. 35.

402. Grober Thon mit hellem Ueberzug. 3. Stil. Fisch.

403. Fressendes Pferd. Vergl. für die Zeichnung der Mähne Schliemann, Tiryns Taf. XIV. — 3. Stil.

404. Stück einer grofsen Vase etwa der Form 48. Rote Firnifsfarbe; 3. Stil. Es sind noch andere Stücke derselben Vase vorhanden mit Resten gleicher Vögel. — Zwei grofse Vögel, wol Schwäne, nach rechts und nach links stehend, doch die langen Hälse zurückwendend, wie es bekanntlich verschiedene grofse Vogelarten gern zu tun pflegen. Vergl. die Elfenbeinente aus Ialysos S. 15. Im Zwischenraume Sternblume (vgl. zu Taf. XXVII, 220ff.). Die Leiber der Vögel sind nur conturirt und mit von Punkten umgebenen grofsen Tupfen geziert.

405. 407. Kopf eines Tieres, mit weifsen aufgesetzten Punkten. Das Fragment 407 mit dem Körper eines Vierfüfslers scheint zu derselben Vase zu gehören. — 3. Stil. — Zu den aufgesetzten weifsen Punkten vgl. Schliemann, Tiryns Taff. XIV. XV. XVII, b. XXI, a. b. XXII, e, auch die Wandmalereien daselbst Taf. X, b. c. Unter den in Mykenae gefundenen Fragmenten, bei denen weifse Striche und Punkte

ornamental aufgesetzt sind, erwähnen wir eine Scherbe (vorstehend Fig. 35) mit dem Körper eines Mannes, der in der rechten Hand vertical eine Lanze hielt. Die Darstellung entspricht nach Technik und Stil genau der der Krieger bei Schliemann, Tiryns Taf. XIV.

406. Feine Technik 3. Stils. — Hinterkörper eines Pferdes(?).

408. Laufender Hirsch(?). Innen gefirnifst.

409. Von einem Napf, innen gefirnifst; rechts Henkelansatz. — Laufender Hirsch oder Bock nach links. — Abg. Schliemann, Mykenae Taf. VIII, 31.

410. Von einem Napf, innen gefirnifst. Laufender Hund.

411. Randstück; innen gefirnifst. 4. Stil. — Haase, von einem Hunde verfolgt. — Abg. Schliemann, Mykenae Taf. X, 41. Zur Verbreitung der Darstellung vergl. Arch. Ztg. 1881, S. 33 ff. und 1883, S. 154 f.

412. Bock, an einem Baume fressend; wahrscheinlich ist rechts ein entsprechender zu ergänzen.

413. Aehnliche Darstellung. Dünnes Stück. 4. Stil.

Hier sei die Abbildung eines in Charvati befindlichen Fragmentes eingefügt (Fig. 36), das in ähnlicher Gruppirung zwei Schwäne zu den Seiten eines palmenartigen Baumes zeigt. Vergl. auch die „Dipylonvase“ aus Cypern bei Cesnola-Stern Taf. LXVIII und den Intaglio bei Perrot et Chipiez, a. a. O. III p. 641 auf dem der Baum an welchem die Böcke emporspringen, nach Art der mykenischen Palmen stilisirt ist. Vergl. Taf. E, 5 u. 13.


Fig. 36.

Tafel XL.

414a. b. Innen- und Aufsenseite desselben Fragmentes. Aufsen unter dem Henkel ein Schweinchen(?). — 4. Stil; graugrünlicher Thon.

415. Von der Innenseite einer Schüssel; 4. Stil. Vögel.

416a. b. Von einem grofsen Gefäfse; inwendig gefirnifst. Fries von laufenden Böcken nach rechts. — a) Bei Schliemann, Mykenae Taf. IX, 35 und nochmals XI, 52 abgebildet, b) teilweise abgebildet bei Schliemann Taf. X, 46.

417. Von der Innenseite eines flachen Tellers; mit gelbweifser Farbe ist das Bild auf den gefirnifsten Grund aufgemalt. Man erkennt die Schnauze und die Vorderbeine eines laufenden Tieres über dem Vorderkörper eines anderen Vierfüfslers. — Aufsen Schwanz eines Tieres auf ungefirnifstem Grunde — 4. Stil.

418a. b. Von einem grofsen Napfe etwa der Form 75; innen gefirnifst. Gelbbraune Firnifsfarbe, auf die weifses Detail aufgesetzt ist. Ornamentale Bänder; dazwischen raupenartige Tierchen. — 4. Stil.

419. Schwan. — 4. Stil.

420. Von einem feinen Napfe; schöne Technik 3. Stils. — Vielleicht ein Mann am Hinterteil eines Schiffes(?); links Vogelschwanz. Vgl. 415.

421. Rote Firnifsfarbe. 3. Stil. — Mittelstück eines Polypen(?).

422. Dickes Fragment; durch die Radspuren der Innenseite ist die Richtung gegeben. Kopf eines liegenden Mannes mit spitzer Haartour (Gefallener aus einer Kampfscene?). Abgeb. Schliemann, Mykenae S. 77.


Fig. 37.

Beistehend ist ein Fragment in Charvati abgebildet (Fig. 37), das von einem grofsen Gefäfse stammt und den Kopf eines Mannes mit spärlichem Kinnbart zeigt; die Füllung des Gesichtes ist braun, die Conturen und die übrige Zeichnung schwarz. Die Rückseite des Fragments ist gefirnifst. 4. Stil.

Tafel XLI.

423. Ochsen auf der Weide; Blumen im Raume. Von einem Gefäfse wahrscheinlich der Form 48. — 3. Stil. Vergl. Schliemann, Tiryns Taf. XIII.

424. Von einem Gefäfs wie 423. Ochse nach r.; 3. Stil. — Ein vielleicht zu derselben Vase gehöriges Fragment zeigt die gesenkten Köpfe zweier Ochsen, die sich mit den langen Hörnern stofsen. Fragmente von Ochsen mit langen Hörnern kommen überhaupt oft vor; ein Fragment mit den gesenkten Köpfen zweier Ochsen bei Schliemann, Mykenae Taf. XI, 48.

425. Nach links schreitender Mann, der an einem geschulterten Stock eine Tasche (*κίβισις*) trägt. 3. Stil. Vergl. Perseus auf dem Sarkophag aus Cypern bei Cesnola-Stern, Cypern Taf. XVIII.

426. Eine wol weibliche Gestalt mit vorgestreckten Armen; von einer ihr gegenüber stehenden Figur scheinen die Hände erhalten zu sein. — Detail weifs aufgesetzt. — 3. Stil.

427. Zwei Männer in kurzen Chitonen, die gefranzt sind wie die der Krieger auf Taf. XLII, XLIII, stehen auf einem Wagen, vgl. Schliemann, Tiryns Taf. XV. XVII, b. Die plumpe Zeichnung der Oberkörper erweckt vielleicht nur zufällig den Schein, als ob die Männer kleine Rundschilde trügen. — 3. Stil.

428. Laufender Hund nach rechts; oben unklarer Rest, vielleicht die Schnauze des Tiers, das den Kopf zurückwendete. Innenseite gefirnifst. — 4. Stil.

429[a. b.] Oberkörper und Vorderbeine eines aufgezäumten Pferdes. Links davor vielleicht Rest eines menschlichen Hinterkopfes, vgl. Taf. XLIII. Innen gefirnifst. 4. Stil; sehr lebendige flotte Zeichnung.

Tafel XLII u. XLIII.

430. 431. Die Tafeln XLII und XLIII zeigen die Bilder der beiden Seiten eines Gefäfses der Form 75 in Originalgröfse. Der eine Henkel ist auf Taf. XLIII rechts unten verkleinert abgebildet. Stücke der Vase sind verkleinert bei Schliemann, Mykenae S. 153, No. 213; S. 161, No. 214 publicirt. In den Ruinen der kyklopischen Häuser südlich des Plattenrings gefunden (Schliemann S. 154.).

Vierter Stil. Innen gefirnifst. Grünlichgrauer Thon. Die braune Firnifsfarbe erscheint, wo sie dünn aufgetragen ist, gelbbraun; vielfach ist sie indefs dunkelrot verbrannt, namentlich auf Seite A (430). Unsere Reproduction bildet, soweit dies bei Schwarzdruck möglich ist, die verschiedenen Farbennuancen nach; der hellere Ton der gefirnifsten Partien auf 430 bedeutet die rot verbrannte Farbe. Aufser dieser Firnifsfarbe sind für Details noch folgende matte Farben verwendet: ein bald helleres, bald dunkleres schmutziges Ledergelb für die Schilde, und zwar sind die Innenseiten derselben von etwas hellerem, die Aufsenseiten (431) von dunklerem Tone. Nur einmal auf 430, bei dem zweiten Krieger von rechts, und zweimal auf 431, bei den beiden ersten Kriegern von links, ist auch der untere Teil des Chitons mit der hellgelben Farbe bemalt. Dieselbe ist direct auf den Thongrund aufgetragen. Wir haben dieselbe sonst nirgends an Mykenischen Vasen gefunden. Hingegen entspricht es einem nicht seltenen Gebrauche (vgl. zu Taf. XXXIX, 405. 407), dafs mehrfach weifses Detail auf den gefirnifsten Grund aufgesetzt ist. Derart sind die Punkte auf den Helmen, sowie die Punkte und Gürtelstreifen an den Chitonen.

Das Princip der Zeichnung ist dies, dafs die nackten Teile der Figuren nur in Contur gegeben sind. Die Schwierigkeit, die mit Firnifsfarbe conturirten Hände von einem mit derselben Firnifsfarbe gefüllten Grunde abzuheben, führte den Künstler auf 430 dazu, ebenso wie es Taf. XXXVIII, 394 geschehen ist, ein Stück Grund um die rechten Hände der Krieger auszusparen, damit sich dieselben deutlich lostrennten. Die Hände darzustellen fiel diesem Maler überhaupt besonders schwer; eine zufassende Hand vermochte er nicht zu bilden und die linken, die Schilde tragenden Arme liefs er völlig weg.

A. Auszug der Krieger (430). Links steht eine Frau in langem Chiton, die mit dem deutlichen Gestus der Klage den einen erhaltenen, anscheinend mit engem Aermel bekleideten Arm auf

den Kopf legt; sie jammert über den Wegzug der Krieger. Unten stöfst das Ende des gefirnifsten Henkels an die Figur und verbreitert dieselbe scheinbar. Von ihrer Brust geht ein ausgesparter Strich vorne herab, der vielleicht einen helleren Streif des Chiton andeutet. Ihre Füfse erscheinen unbekleidet. Von der Frau weg marschiren nach rechts sechs Krieger hinter resp. neben einander in voller Ordnung und militärischer Gleichmäfsigkeit; sie haben die Lanzen geschultert. An den Lanzen, von denen wenigstens die des dritten Kriegers von links deutlich mit doppelter Spitze (*σαυρωτήρ*) versehen ist, bemerkt man kleine Säcke, die wol die Stelle unserer Tornister oder Brotbeutel vertreten. Diese Säckchen tragen sich auf dem Marsche an der Lanze sehr bequem (vergl. auch Taf. XLI, 425); vor dem Kampfe wurden sie natürlich abgelegt, vgl. 431. Alle Krieger sind bärtig, nur die Oberlippe scheint stets rasirt zu sein. Die Helme haben, wol entsprechend der Haartracht der Krieger (Bullet. de corr. hell. II pl. XVIII, 2, Schliemann, Mykenae S. 16, Fig. 12 = Tiryns S. 187), einen nach oben sich erweiternden Aufsatz, von dem ein Busch herabfällt; vorne stehen zwei Hörner am Helme empor.[1]) Vergl. über die Helme L. Heuzey in der Gaz. arch. 1880, p. 155. Milchhöfer, Anf. d. Kunst S. 96. Die Krieger tragen einen kurzen Chiton, der unten gefranzt ist wie Taf. XLI, 427 und wahrscheinlich die Schurzgewänder der Krieger auf dem mykenischen Schwert A, 1 der Tafel zu *Ἀθήναιον* X. Vergl. Mittheil. d. Inst. VII S. 216. Die Art wie die Bekleidung des Oberkörpers rechts und links über den Gürtel hervorragt und gegen die Arme hin durch Ringe abgeschlossen wird (431), führt ebenso wie der Umstand, dafs der Teil unterhalb des Gürtels von dem oberen entweder durch die Farbe (vgl. oben), oder durch die regelmäfsigen weifsen Tupfen unterschieden ist, während die Brust, wo sie ganz zu sehen ist, nur einen weifsen Strich mit Tupfen zeigt, zu der Annahme, dafs mit dem oberen Teile ein Panzer gemeint sei. Die gegitterten Ränder, welche den oberen und unteren Teil gleichmäfsig umgeben, sprechen indefs gegen die Annahme von Panzern, falls die Gitterung nicht stilistisch zu erklären ist nach Analogie der weifsen Punkt- und Strichreihen, die auf den zu Taf. XXXIX, 405. 407 citirten Vasen den Contur begleiten. Die Schilde sind vermutlich als an einem Tragbande umgehängt gedacht; man sieht ihre Innenseite; dieselbe ist am Rande mit Ausnahme des unteren Teiles mit Zäckchen besetzt, die an die an derselben Stelle bei den späteren hellenischen Schilden angebrachten Bänder erinnern. Die Schilde zeigen unten einen halbmondförmigen Ausschnitt. Schilde mit zwei Ausschnitten erscheinen bekanntlich sonst in Mykenischen Denkmälern (s. das Schwert A 1 auf der Tafel zu *Ἀθήναιον* X, den Ring bei Helbig, d. hom. Epos S. 220, Fig. 79). An den Füfsen sind Sandalen mit vielverschlungenen Riemen befestigt. Offenbar sind Arme wie Unterbeine gleichmäfsig in ledernen Umhüllungen steckend gedacht. Zur Umschnürung der Beine oberhalb der Kniee und Knöchel vergl. auch Schliemann, Tiryns Taf. XIII. Der Mangel der Schwerter fällt auf; indefs kann derselbe nur aus dem Ungeschick des Malers entstanden sein, dem die Anbringung derselben, da sie den Körper durchschneiden mufsten, schwierig dünken mochte.

B. Die andringenden Feinde (431). Durch die Henkel von den soeben beschriebenen getrennt, aber gleichfalls nach rechts gewendet, zeigt dieses Bild fünf Krieger, die weit ausschreitend mit geschwungener Lanze den Kampf zu beginnen im Begriffe sind. Wieder wie beim Ausmarsche sind die Bewegungen voll militärischer Regelmäfsigkeit und scheinen auf Commando erfolgt; es ist dies ein Realismus, wie er in der späteren griechischen Kunst selten, am meisten noch in der ionisch-kleinasiatischen wieder erscheint.

---

[1]) Die Annahme von Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. altgriech. Tracht, S. 36 Anm. 31, es seien keine Hörner, sondern nur die durch den Bildrand abgeschnittene vordere Biegung des Helmbusches gemeint, wird durch unsere genaue Abbildung hinlänglich widerlegt. — An Analogien für diesen Helmschmuck aus relativ späterer Zeit fehlt es übrigens nicht ganz. Mit Recht hat Milchhöfer a. a. O. ein wahrscheinlich cyprisches Silbergefäfs etwa des 6. Jahrh. aus Chiusi (Inghirami mon. etr. 3, 20; Denkm. a. K. I, 320b; vgl. Furtwängler, Bronzefunde S. 56) verglichen. Aber auch der Helm eines Kriegers auf einer schwarzfigurigen etruskischen Vase (Gerhard, auserl. Vasenb. Taf. 194), Helme auf campanischen Grabgemälden des 4. oder 3. Jahrh. (Bull. Napol. II., tav. 11) und der Bronzehelm aus Unteritalien in Karlsruhe (Antike Bronzen der Alterth.-Samml. in Karlsr. Taf. 20) sind in analoger Weise ausgestattet.

Die Bewaffnung und Kleidung der Krieger ist hier dieselbe wie auf dem vorigen Bilde, mit Ausnahme der Helme und vielleicht der Schilde.

Statt der Helme tragen die Krieger runde Kappen mit kurzen Stacheln längs des oberen Conturs, die eine verschiedene Deutung zulassen; sie können entweder die borstige Art eines Felles andeuten sollen, aus dem die Kappen beständen, oder es kann ein den Helm krönender, längs des Scheitels herabgehender stachliger Kamm gemeint sein. — Aus dieser Verschiedenheit der Tracht geht vielleicht hervor, dafs der Maler hier die Feinde darstellen wollte, wie sie jene ausziehenden Krieger in dem darauf folgend zu denkenden Kampfe erwarten. — Die Schilde werden hier natürlich nicht mehr ruhig an der Seite getragen, sondern die Krieger halten sie vor sich zum Schutze; so ist darum hier auch nicht die Innen-, sondern die Aufsenseite der Schilde zu sehen; nur der erste Schild links zeigt die Zäckchen der Innenseite am Rande und die Handhabe in der Mitte. Nirgends beklagen wir mehr das Ungeschick des Malers als hier, da er sichtlich nicht im Stande war, das Uebereinander von linkem Arm, Körper und Schild wiederzugeben. Dazu quälte er sich mit der Absicht, den Schild von der Seite gesehen verkürzt darzustellen, was selbst die entwickelte griechische Kunst erst in relativ später Zeit ausführt. Der Versuch bei dem ersten Krieger links, den Schild zwar von aufsen, aber gleichsam durchsichtig mit der Handhabe der Innenseite darzustellen, genügte dem Maler nicht und er liefs bei den folgenden nur die Hälfte der Aufsenseite der Schilde sehen; doch ihr Anschlufs an den Körper ist ein ganz unmöglicher, ragt doch die linke Schulter ohne Arm in dieselben hinein, während sie von ihnen bedeckt sein müfste. Die Form der Schilde ist eine stark gewölbte; von einem Ausschnitte wie auf A ist nichts zu sehen; da derselbe dem rechten Arm des Kriegers Freiheit der Bewegung schaffen soll, so müfste er bei der hier dargestellten Schildhaltung vorn sichtbar sein; es ist deshalb wahrscheinlich, dafs kreisrunde resp. ovale Schilde gemeint sind, durch die sich diese Krieger wie durch die Helme von den anderen unterscheiden sollten. — Trotz aller Unbeholfenheit ist dem Maler indefs grofse Lebendigkeit der Darstellung nicht abzusprechen, ja in dem Kopfe des zweiten Kriegers von l. wird man einen gewissen Ausdruck von fröhlichem Kampfesmut nicht verkennen, der ihn von den etwas gedrückt und ernst ausmarschirenden Helden unterscheidet. — Am Kopfe desselben Kriegers ist schliefslich ein Detail zu bemerken: der Maler hatte die Nase erst etwas kürzer gezeichnet und hat ihr erst nachträglich die mächtige Länge gegeben, die sie nun zeigt. — Da zwischen den bewegten Gestalten dieser Seite mehr freier Raum blieb als auf A, so sind an mehreren Stellen concentrische Kreise als Füllornamente angebracht.

Die Henkel sind Doppelhenkel und strickartig gewunden; an der Verbindungsstelle in der Mitte ist jederseits plastisch ein Kalbskopf angebracht; rechts und links davon füllt je ein gemalter Vogel (Schwan) den leeren Raum.

Die Darstellung dieser Vase steht ziemlich vereinzelt, da sich von ähnlichen umfangreichen Compositionen 4. Stils leider nur die Fragmente Taf. XL, 422 und Fig. 36 nachweisen lassen. Diese Tatsache läfst sich aber dadurch erklären, dafs bisher nur wenige und ärmliche Gräber mit Vasen 4. Stils aufgefunden sind und diese Stilgattung zum gröfsten Teil nur aus den Mykenischen Scherbenlagern bekannt ist. Dafs diese Kriegervase trotz der oben erwähnten Eigentümlichkeiten durchaus den Mykenischen Vasen 4. Stils zuzuzählen ist, ergiebt sich nicht nur aus dem Grundcharakter der Technik, sondern auch aus manchen Einzelheiten, wie der Stilisirung der Vögel, der Verwendung des Zäckchenornaments am Rande oben, der Manier der Strichfüllung u. A.

Die grofsen Fortschritte in der Darstellung der menschlichen Figur gegenüber den Leistungen des 3. Stils lehrt ein Vergleich mit Figg. 14—17, 35, Taf. XLI, 425—427, sowie den Fragmenten aus Tiryns.

Tafel XLIV.

Vasenformen. In Umrissen, bei denen jedoch leider ein gemeinsamer Mafsstab sich nicht festhalten liefs, sind hier die Formen zusammengestellt, die an vollständig erhaltenen oder aus Fragmenten

sicher ergänzten Vasen des „Mykenischen“ Kreises bis jetzt zu constatiren sind. Da jedoch, namentlich unter den Fragmenten mit Mattmalerei, Reste von manchen anderen Formen erhalten sind, so bietet auch diese reiche Zusammenstellung noch immer keine ganz vollständige Uebersicht der einst in jenem Kreise vorkommenden Formen.

Es sind hier auch die Formen der in den Gräbern gefundenen Vasen einbegriffen, die nach den „Mykenischen Thongefäfsen“ gegeben sind.

No. 106. 113—116 und Kuppelgrab von Menidi Taf. IX, 1—4 grobe unbemalte Vasen aus gelbem oder rotem Thon. Vgl. o. S. 53.

1—3. Vasen aus schwarzem Thon. Vgl. o. S. 53f.

4—21. Mattmalerei; rotthonig und blafsthonig. Alle Formen sind nach Vasen aus den Mykenischen Schachtgräbern gezeichnet.

22. Sog. ägyptisches Porzellan. Myken. Thongef. Taf. IV, 15.

23—105. 107—112. 117—122. Firnifsmalerei. Die Vasen sind nach Formgattungen geordnet, so dafs auf dreihenklige und zweihenklige Vasen Kannen, Näpfe, Becher, Schalen u. s. w. folgen.

Die Formen 23, 24, 26, 42, 52, 54, S. 21, Figg. 7 und 8 fanden sich bisher nur mit Firnifsmalerei 2. Stils decorirt:

die Formen 36, 38, 57, 75, Taf. XXXVII, 385 nur mit Firnifsmalerei 4. Stils. Doch beschränkt sich letztere nicht auf diese Formen, vgl. z. B. Taf. XXXVIII, 393. Alle hier nicht besonders aufgeführten Nummern zeigen Firnifsmalerei 3. Stils.

Erklärung der Hilfstafeln.

Alle auf den Tafeln A—E 8 abgebildeten Gegenstände sind in den S. 1ff. beschriebenen Gräbern bei Ialysos gefunden.

Tafel A.

1—5. Aus Grab I. S. o. S. 7.

6—18. Aus Grab III—XII. Inventarnummer (70 / 10—8 / 59ff.).

6 (59). Beispiele von 4 grofsen und 15 kleinen Rosetten aus blauem Glas, wie sie mit Gold überzogen auf die Gewänder geheftet wurden. Wenigstens einige von ihnen werden aus Grab IV stammen (s. o. S. 7f.), wo sich neben „Glasornamenten“ zwei goldene Deckplättchen für ganz gleiche Rosetten gefunden haben. Abgeb. Dumont, Les céramiques de la Grèce propre p. 61 und Perrot et Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiquité III p. 756.

7 (60). 2 Bullae aus Glas mit unkenntlicher Darstellung; quer durchbohrt.

8 (63, 64). Ketten mit 67 länglichen Porzellanschiebern. Vergl. Kuppelgrab v. Menidi Taf. III, 3.

9 (55). Beispiele von 17 oblongen Glasplättchen, an denen der obere und untere Saum durchbohrt ist. Die richtige Stellung zu einander haben die links abgebildeten zwei Plättchen, da das Ornament einer Kette von ineinander gesteckten Blättern nachgebildet ist. Vergl. Taff. XXVII, 219, XXXVI, 365ff., die Gufsform aus Kleinasien s. S. 34. Furtwaengler, Bronzefunde von Olympia, 1879, S. 44. Abgeb. Dumont a. a. O.

10 (48). Blauer Steinwirtel aus Grab IX. S. o. S. 9.

11 (43). Steinwirtel aus Grab X. S. o. S. 9.

12 (67). Kette von 22 Stück samen- und cylinderförmigen Porzellanperlen. Vergl. Kuppelgrab von Menidi Taf. III, 1.

13 (65, 66). 152 flache Porzellanperlen. Aufser diesen wurden etwa ebensoviele kleine runde weifse, gelbliche und blaue Porzellanperlen gefunden und 1 Karneolperle.

14 (72). Perle von Lapislazuli.

15 (44). Grünlicher, schwarz gesprenkelter Serpentin, der Länge nach durchbohrt.

16 (71). Der Länge nach durchbohrter Porzellancylinder mit eingedrückten Linien.

17 (62). 5 Perlen aus Glasflufs; die gröfste ist geriefelt; die eine zeigt auf gelben Grund weifse Spiralen eingeschmolzen.

18 (50). 9 Oenochoen aus blauem Glas; Hals und Fufs quer durchbohrt. Sie wurden zusammen mit 15 goldenen Deckplättchen, die für derartige Ornamente bestimmt waren, in Grab IV gefunden. Vergl. S. 8. Abgeb. bei Perrot et Chipiez a. a. O. p. 745. Nicht abgebildet ist eine mit (61) bezeichnete Kette aus 13 Stück trübem Bergkrystall, darunter 6 längliche Schieber, den unter 8 abgebildeten flachen Porzellanschiebern nach Form und Randornament gleichend. Ein Stück hat die Form einer Schneckenmuschel, wie Taf. C 15; drei Stück sind rund.

Tafel B.

Die Gegenstände sind, wenn nichts Anderes bemerkt wird, unter dem Datum $\frac{72}{3-15}$ in's Inventar eingetragen.

1. Glasplättchen mit unkenntlicher Darstellung.

2 (120). 3 tropfenförmige Glasornamente. Vergl. Kuppelgrab von Menidi Taf. V, 4. 8. 13.

3 (115). Proben von 21 Glasrosetten zum Aufheften.

4 (112). 2 Ornamente aus Glas. Von 4 gleichartigen sind Fragmente vorhanden. Die Durchbohrung des Knopfes beweist, dafs sie hängend getragen wurden. Doch war das Ornament wol ursprünglich aufstrebend und vegetabilisch gedacht. Vergl. Taf. XXI, 290. Hingegen wird das scheinbar verwandte Ornament bei Schliemann, Ilios Fig. 520 aus „Brillenspiralen" entstanden sein. Vergl. Ilios Fig. 834.

5 (116). Desgl. 5 Stück. Vergl. Taf. C, 7.

6 (119). Glas. 5 Stück. Diese Ornamente scheinen Haarlocken nachgebildet zu sein. Vergl. für die Stilisirung der Locken die Sphinx eines Elfenbeinreliefs aus Spata, *Ἀθήναιον* VI Taf. A, 5, auch die Gravirung eines griechischen Helms in Karlsruhe, Grofsherzogl. Alterthümersammlung N. F. Taf. 18. Vielleicht waren diese Locken an einem Band befestigt und Teil eines Kopfschmucks, der in ähnlicher Weise den natürlichen Fall des Haares nachahmte, wie die von Schliemann in Hissarlick ausgegrabenen Diademe (Ilios Fig. 685ff.), wie der wegen der langen Seitenlocken diesen besonders nahe kommende Hauptschmuck des Zeus Talleyrand (Kekulé, Arch. Zeit. 1874 S. 94ff.) und die *στλεγγίδες* bei Stephani C. R. 1865 Taf. I, 4 S. 34ff., 1869 Taf. I, 11 S. 17.

Auf den Taf. C, 10. 11 verkehrt abgebildeten Glasornamenten kehren die Locken übereinander geordnet wieder, entsprechend den mehrfachen Reihen von Buckellöckchen, die bei archaischen Köpfen häufig die Stirn umgeben.

7 (191). Perle aus Amethyst.

8 (109). Cylinder aus Bergkrystall.

9 (105). 2 kleine vergoldete Thonperlen.

10 (104). Spitze runde Häufchen aus s. g. Porzellan. Nicht durchbohrt. Vielleicht dienten sie als Füllungen wie die Glasornamente am Fries aus Tiryns. Schliemann, Taf. IV. Vgl. Taf. C, 27.

11 (35). Carneolcylinder mit oben und unten eingeschliffener Randlinie. 6 gleichartige Cylinder tragen die Inventarnummern $\frac{72}{\frac{3-5}{36-39.\ 180}}$ und $\frac{72}{\frac{6-20.}{47}}$

12 (40). Perle aus trübem Bernstein, in der Form gleich der auf der Tafel zu *Ἀθήναιον* VIII unter No. 7 aus Nauplia abgebildeten. (42. 43) sind Fragmente ähnlicher Bernsteinperlen. Vergl. 17.

13 (5. 7. 9). 3 sechsseitig geschliffene Carneolschieber. Ein vierter gleichartiger ist nicht abgebildet. Vergl. Kuppelgrab von Menidi Taf. III, 4. 5. 7. 9. V, 35. 36 und Taf. E, 21.

14. Carneolschieber.

15 (6). Anhänger aus Carneol in Form einer Vase mit seitlichen Henkelansätzen. Dieses Object wird aus Aegypten importirt sein; denn es stimmt völlig überein mit einer in Aegypten sehr zahlreichen Gattung von Amuletten, welche das Herz bedeuten. Dieselben standen in nächster Beziehung zu den Scarabaeen. Denn auf beiden Arten von Amuletten, den Scarabaeen, die an Stelle des Herzens in die Mumie gelegt zu werden pflegten und jenen das Herz bedeutenden vasenförmigen Objecten, findet sich zuweilen der Anfang desselben Capitels des Todtenbuches gravirt, wo das Herz angeredet wird (vgl. Pierret, Dict. d'archéol. égypt. p. 494; das bei Maspero, Guide du musée de Boulaq No. 3080 beschriebene „Herz"; ein ähnliches in Berlin No. 4745). Nicht selten sind auch auf jenen das Herz bedeutenden Amuletten die Flügeldecken des Scarabaeus gravirt. Carneol ist ein häufig zu denselben verwendetes Material.

16 (48). Durchbohrter linsenförmiger Bergkrystall.

17 (41). Trüber Bernstein. Der Länge nach durchbohrt. Vergl. 12.

18. Ring aus Silberdraht. Silber, das in Ialysos nur sparsam und in Form von dünnem Draht auftritt, stand offenbar in höherem Wert als Gold.

19 (34). Beispiele von 20 Stück Carneolperlen.

20 (50. 55). Spinnwirtel aus Stein.

21 (45). Hammer aus Serpentin. Aus Grab XXII. S. o. S. 13.

22 (46). Schlägel aus Serpentin. Aus Grab XXII. S. o. S. 13.

23 $\left(\begin{matrix}70\\10-8\\46\end{matrix}\right)$. Durchbohrter grünlicher Stein.

24 (124). Kette von 144 Porzellanbohnen. Vergl. Taf. A, 2.

25 (125). 32 flache Porzellanschieber. Vergl. Taf. A, 8. Ein Teil der unter 24 und 25 verzeichneten Porzellanornamente stammt aus Grab XVIII S. 12.

26 (78). Sitzbildchen aus Elfenbein. Aus Grab XXXI. S. o. S. 15.

27. Bronzene Ziege aus Grab XXXVIII. S. o. S. 17.

Tafel C.

1. Nadel aus Elfenbein. Aus Grab XXXV; von Biliotti als „Spindel" bezeichnet. Vgl. o. S. 16. Gleichartige aus Mykenae abgeb. bei Schliemann S. 87, Fig. 131 ff.

2. Fragment einer Elfenbeinscheibe mit Einsatzzapfen; in der Mitte durchbohrt, vielleicht zur Aufnahme einer Füllung. Auf der Oberfläche ist eine Rosette eingeschnitten. Zur Form vergl. Kuppelgrab v. Menidi Taf. III, 22, zum Ornament Bull. de corresp. hell. II pl. XIII, 9. Aus Grab XXXI, von Biliotti als „Spinnwirtel" bezeichnet. Vergl. o. S. 15.

3. Fragment einer Elfenbeinplatte mit Spiralornament.

4. Zerbrochener Kamm aus Elfenbein. Vergl. die Elfenbeinkämme aus Spata Bull. de corresp. hell. II pl. XVII, aus Mykenae bei Schliemann S. 87, Fig. 130.

5 $\left(\begin{matrix}72\\3-15\\105\end{matrix}\right)$. Glatter Porzellancylinder; 4 Stück.

6 (117). Glasplättchen mit 2 fünfblättrigen Rosetten, oben und unten quer durchbohrt; 3 Stück.

7 (117). Desgl. 15 Stück. Das Ornament wird aus der Zusammenstellung zweier Polypen in der für Glas geschaffenen Stilisirung entstanden sein. Vergl. Kuppelgrab v. Menidi Taf. III, 12 und die Be-

merkungen oben zu Taf. XXVI, 200. Die Punktreihe in der Mitte entspricht den aus Darstellungen der Saugwarzen entstandenen kurzen Strichen, die bei **Schliemann**, Tiryns Taff. VI e. XII den obern Abschlufs des Polypen bilden und gehört hier gleichmäfsig zu beiden Tieren. Taf. B, 5 sind in gleicher Stilisirung zwei Polypen untereinanderhängend gedacht. Abgeb. bei **Dumont** und **Perrot et Chipiez** a. a. O. Gleiche Ornamente aus Spata sind S. 83 erwähnt.

8 (118). Glasplättchen mit 2 sechsblättrigen Rosetten, Säume durchbohrt. 3 Stück. Abgeb. bei Dumont a. a. O. (ungenau) und Perrot et Chipiez a. a. O.

9 (189). In den Säumen durchbohrtes Glasplättchen mit der Darstellung einer Sphinx, die aufgerichtet auf den Hinterfüfsen steht. Auf dem Kopf scheint sie eine Mütze zu tragen, wie sie ähnlich bei babylonischen Astarte-Bildchen (Roscher, Lexicon d. gr. u. r. Mythol. I S. 647) und bei cyprischen Frauen vorkommt z. B. Perrot et Chipiez a. a. O. p. 542 Fig. 368. Die Sphinx abgebildet bei Perrot et Chipiez a. a. O. S. 746. Der in dieser Publication hinter der Sphinx gezeichneten „Blume“ schienen mir (L.) am Original nur zufällige Unebenheiten und Unregelmäfsigkeiten des getüpfelten Grundes zu entsprechen.

10 (118). Glasplättchen mit 2 „Locken“; 6 Stück. Vergl. Taf. B, 6. Abgeb. (ungenau) bei Dumont a. a. O.

11 (118). Desgl. mit 3 Locken; 19 Stück. Abgeb. (ungenau) bei Dumont a. a. O. und bei Perrot et Chipiez a. a. O.

12 (105. 166). Porzellanperlen.

13 (106). Natürliches Auge, vielleicht eines Polypen. Durchbohrt, um als Amulet getragen zu werden?

14 (101). Glascylinder, oben mit goldener Fassung.

15 (102). 2 Porzellanornamente in Form von Muscheln. Durchbohrt.

16 (111). 3 flache geriefelte Perlen aus Porzellan. Eine gleiche aus Nauplia abgeb. auf der Tafel zu *Ἀθήν.* VIII, 5.

17 (104). Porzellanbäufchen, zu den Taf. B, 10 abgebildeten gehörig.

18 (126). 3 Schmuckstücke aus Porzellan, vielleicht Bekrönungen von Haarnadeln. Gleichartige Stücke sind abgebildet aus Nauplia *Ἀθήν.* a. a. O. 4, aus Aegypten bei Leemans, Mon. egypt. pl. XXXVII, 103.

19. Anhänger aus Glas.

20. Fragmente einer Elfenbeinnadel.

21 (108). Perle aus Bergkrystall. Einige Linien eingravirt.

22 (76). Anhänger aus Bergkrystall in Form einer Vase. Ein gleichartiges Stück aus Phönizien im Brit. Museum.

23 (191). Flache Perle aus Bergkrystall.

24 (76). Anhänger aus Bergkrystall.

25 (109). Schieber aus Bergkrystall; durch gravirte Linien ornamentirt wie die Schieber aus Porzellan Taf. B, 25.

26 (108). Perle aus Bergkrystall.

27 (114). 7 Glasornamente in Form flacher Brode. Sie scheinen nicht durchbohrt zu sein und dienten daher vielleicht als Füllungen wie Taf. B, 10.

28 (49). Spinnwirtel aus Stein.

29 (109). Schieber aus Bergkrystall mit gravirten Linien.

30. 31. 33–36. Steinerne Wirtel. Es haben sich in den Gräbern XIII - XXXVIII 16 Stück derartiger Wirtel gefunden.

32. = Taf. B, 9.

37 (44). Wirtel aus Stein mit Gravirung. Aus Grab XXIII. Vergl. o. S. 13.

Tafel D.

Auf dieser Tafel ist eine Auswahl der in den Gräbern von Ialysos gefundenen Schwerter, Messer und Lanzenspitzen abgebildet. Nur folgende Stücke lassen sich bestimmten Gräbern zuweisen: 6, 8, 11, 12, 16, 17 stammen aus Grab IV, vergl. S. 8; 9 aus Grab XXVII, vergl. S. 14. Einige dieser Waffenstücke sind jetzt auch abgebildet bei C. Torr, Rhodes in ancient times. Pl. 3.

Tafel E.

Geschnittene Steine und Scarabäen. Alle Abbildungen sind nach Gypsabdrücken hergestellt.

Die No. 1—8 abgebildeten Scarabäen und geschnittenen Steine wurden in den oben beschriebenen Gräbern von Ialysos gefunden und zwar No. 1 in Grab IX (vergl. S. 9), 5 in Grab VI (vergl. S. 9), einer der Steine 4, 6, 7, 8 in Grab XXXIII (vergl. S. 15). Aus Grab XVII (S. 12) erwähnt Biliotti aufserdem einen Porzellanscarabäus ohne Darstellung.

1. Scarabäus aus ägyptischem Porzellan mit dem Thronnamen des Königs Amenhotep III (Raʿ neb maʿt, d. h. Re der Herr der Wahrheit). Er ist an einem Ring aus Silberdraht befestigt.

2. Scarabäus aus demselben Material wie 1. Das hieroglyphische Zeichen der Ewigkeit (Ded), umgeben von zwei Uräusschlangen.

3. Fragment eines Porzellanscarabäus. Unkenntliche Darstellung. 1—3 sind, wie uns A. Erman die Güte hatte mitzutheilen, als ächt ägyptische Produkte anzusehen. Nach Rofs, Inselreisen III S. 21 finden sich auch auf Melos in den „ältesten Gräbern" häufig „wirklich ägyptische Scarabäen aus grünem Schmelz" zusammen mit „Inselsteinen" und blofsen Schmuckperlen von verschiedener „Gestalt und Gröfse aus farbigen Steinen und Glas." Vergl. auch die Angabe über Schauberts Sammlung Arch. Zeit. 1883 S. 313.

4. Bergkrystall. Nach links laufendes Tier, das den Kopf zurückwendet. Ueber dem Rücken raumfüllende Zweige.

5. Bergkrystall. Ochse, der mit abgewendetem Kopf vor einem Palmbaum steht. Unter den Füfsen des Tiers eine aufgeklappte Muschel. Zur Form des Palmbaums vgl. o. S. 24 zu Taf. XIV, 84, S. 29 Fig. 18, S. 46 Fig. 25. 26, Taf. XXXI, 293, 295, XXXV, 356, „Nachtrag" Fig. 39 und das cyprische Ornament bei Perrot et Chipiez III, p. 641, Fig. 435, Cesnola-Stern, Cypern, Taf. LXXVII, 28, zu der Muschel Taf. XXVI, 193, Myk. Thongef. Taf. III, 11, Bull. de corresp. hell. II, pl. XV, 10, Kuppelgrab v. Menidi Taf. VI, 14. Abgeb. Rev. arch. N. S. XXXVI pl. XX, 8.

6. Carneol. Zwei hundeartige Tiere stehen nach Art der Löwen am Burgtor von Mykenae r. u. l. von einem trennenden Pfeiler. Abgeb. bei E. Curtius, Wappengebrauch und Wappenstil, Abh. der Berliner Akademie 1874 S. 111. Vergl. Taf. E, 13 und den in Sardinien gefundenen phönizischen Scarabäus bei Perrot et Chipiez III p. 423, Fig. 296.

7. Sarder. Zwei Steinböcke und ein Reh, das letztere weidend.

8a. Roter Jaspis. Der linsenförmige Stein ist auf beiden Seiten mit unerklärten Zeichen bedeckt, die etwa wie Schrift oder Imitation von Schrift aussehen. Doch erkennt man auf der einen Seite (8) deutlich einen Mann, ähnlich dem von No. 37, mit nach aussen gebogenen Knieen und gehobenem Arme; daneben ein Stern. Aehnliche kleine halb kauernde Figuren sind häufig auf babylonischen Cylindern.

Auf Tafel E sind aufser diesen in den Gräbern von Ialysos gefundenen Gemmen, da der Raum es erlaubte, noch eine Reihe verwandter Steine anderer Fundorte abgebildet. Dieselben sollen in der systematischen Behandlung des hier gebotenen Materiales, welche die Verfasser beabsichtigen, ihre Verwertung finden.

9. In Berlin; Achat. Aus Athen(?). — Ein Greif stürzt sich auf einen Löwen.

10. In Berlin; Carneol. Aus Athen. — Ein Löwe zerfleischt einen Hirsch. Vorzügliche Arbeit.

11. In Berlin; brauner Jaspis. Aus Kreta. — Zwei Löwen, die wappenartig die Vorderbeine auf

eine Basis stellen und den Kopf zurückwenden. Oben Sonne. Abgeb. als Titelvignette zu „Kuppelgrab von Menidi“.

12. Im Brit. Mus. (S. Townley); Hämatit. — Stier, von einem Löwen und einem Greifen angegriffen. — Abg. Tassie-Raspe pl. XI No. 665. Lajard, culte de Mithra pl. 58, 3.

13. Im Brit. Mus.; Sarder. Zwei Ziegen, die Vorderbeine etwas höher gestellt, die Köpfe umgewandt.

14. Im Brit. Mus.; verbrannter Achat. — Zwei Ziegen; zwei Sträuche zur Füllung.

15. In Kopenhagen; Kalkschiefer. Aus Kreta. — Weidender Steinbock; dahinter ein auffallend natürlich gebildeter belaubter Baum. Vergl. den grofsen Goldring aus Mykenae Arch. Zeit. 1883 S. 170.

16. In Berlin; Chalcedon; aus Argos. — Zwei gegen einander emporspringende und sich stofsende Böcke; zwischen beiden eine Staude.

17. In Berlin; Bergcrystall; von den griechischen Inseln. — Stier, sich mit dem Horne kratzend; rechts eine Staude; die geöffnete Muschel wie auf No. 5.

18. In Berlin; Steatit; aus Cypern (Samml. Cesnola). — Stier, unten vor ihm ein Zweig; hinten über ihm belaubter Baum.

19. In Berlin; Bandachat; aus dem Peloponnes, 1869 erworben. Dreiseitiger Stein; zwei Seiten verziert. a) Zwei liegende Eber; hinten kahles Gesträuch. — b) Zwei Ochsen, ebenfalls liegend; der Kopf des einen von hinten gesehen; kahles Gesträuch.

20. Im Kunsthandel; aus Kreta. — Ein Schiff.

21. Im Akad. Kunstmuseum der Universität Dorpat. Aus dem Nachlafs des Orientreisenden O. F. v. Richter. In einen sechsseitigen, der Länge nach durchbohrten Carneolschieber, der den Taf. B, 13 publicirten entspricht, ist nachträglich die abgebildete Darstellung eingeschliffen: ein Tier mit langem Schwanze und spitzem Kopfe, also, da auch die Mähne fehlt, wol eher ein Hund als ein Löwe, steht nach rechts, die Vorderbeine etwas höher aufgestellt und den Kopf zurückgewandt; vor ihm ein nackter Mann; unten ein Fisch. Auf der Rückseite sind die Kanten des Schiebers völlig intact und auch auf der Seite mit der Darstellung sind sie am Original stellenweis noch sichtbar.

22. Im Brit. Mus.; Hämatit; aus Kreta. — Ein Rind nach rechts; über seinem Rücken der Oberteil eines zweiten nach links; rechts voran ein Mann, anscheinend im Schurzgewand; im Felde ein Blatt oder Zweig und zwei durch Strich verbundene Kugeln (Muschel?). Abgeb. Rev. arch. a. a. O. 4. und bei Milchhoefer, Anf. d. Kunst S. 82, Fig. 54c.

23. Im Brit. Mus.; Hämatit. — Laufender Stier und Mensch mit stark zurückgebogenem Oberkörper. Abgeb. Rev. arch. a. a. O. 7.

24. Im Kunsthandel; aus Kreta. — Mann mit Gürtel, oberhalb dessen er in den Vorderkörper eines Steinbockes übergeht; im Felde Sonne und zwei verbundene Kugeln.

25. Im Brit. Mus.; grüner Porphyr. — Mann mit Gürtel, oberhalb dessen er nach links in den Vorderkörper eines Steinbocks, nach rechts in den eines Stieres übergeht; im Felde Doppelkugel (Muschel?). Abgeb. Milchhoefer, Anf. d. Kunst S. 78, Fig. 50.

26. Im Kunsthandel; roter Jaspis mit weifsen Streifen. Ein grofses Stück ist ausgeprungen. — Zwei Widder nach rechts, hinter denen der Oberkörper eines Mannes, der die Hand auf den Kopf des einen legt.

27. Im Brit. Mus.; Achat; von den griechischen Inseln. — Weit ausschreitender Mann mit umgegürtetem Schwerte, einen Steinbock mit dem Speer durchbohrend. Zwischen den Beinen des Mannes hängt der Schwanz eines Tierfells herab wie bei den Kriegern aus Tiryns, Schliemann, Taf. XIV. Abgeb. Rev. arch a. a. O. 6.

28. In Berlin; Bandachat; aus Syme. — Zwei Männer, mit Schwertern auf einen Löwen eindringend; unten Hund (?).

29. In Berlin; grüner Porphyr; aus Athen. — Kampf zweier Männer mit Schwertern; an ihrem Körper sind nur die Gürtel angedeutet; im Felde Kugeln. Abgeb. Milchhoefer, Anf. d. Kunst S. 92, Fig. 59[a]

30. Im Brit. Mus.; Sarder; aus Kreta. — Kampf zweier Krieger; der zur Linken hat ein bis zu den Knieen reichendes Gewand und einen Gürtel; die Schwertscheide hängt um seine Brust; das Schwert schwingt er hoch in der Rechten; auf dem Kopfe scheint er eine Helmmütze wie die Krieger von Taf. XLIII zu haben. Der andere hält mit der einen Hand eine Lanze, mit der anderen einen grofsen Schild, ungefähr derselben Form, wie ihn der Gefallene auf dem mykenischen Schwert mit der Löwenjagd trug; auf dem Kopfe scheint er eine sich zuspitzende faltige Mütze zu tragen. Abgeb. Rev. arch. a. a. O. 5.

31. In Kopenhagen; Magneteisenstein; aus Kreta. — Mann mit Gürtel, der sich über einen Kasten (oder Altar?) beugt und einen Deckel aufsetzt oder aufhebt.

32. In Kopenhagen; Kalkschiefer; aus Melos. — Geflügelter Mann im Laufschema. — Ein ruhig stehender Mann mit grofsen nach unten gebogenen Flügeln findet sich in sehr roher Gravirung auf einem grünlichen Kalkschiefer aus Megara in Berlin (Inv. 6200), dessen andere Seite zwei verkehrt aneinander gesetzte Pferdevordertheile zeigt.

33. In Kopenhagen; Kalkschiefer; aus Kreta. — Zwei Weiber, die zu tanzen scheinen, die Hände an den Brüsten; weite Röcke; die Köpfe fehlen.

34. In Berlin; Chalcedon; aus Elis. — Frau in langem Gewande (Artemis oder Aphrodite?) einen Bock an den Hörnern haltend. Zur Verzierung des Gewandes vergl. die Goldfiguren aus Mykenae (Schliemann, Fig. 273) und Sardinien, oben S. 48 Fig. 27. Abgeb. Milchhoefer, Anfänge d. Kunst S. 86, Fig. 56[b].

35. In Berlin; Achat; aus Kreta. Dreiseitig. — Menschliche (wol weibliche) Gestalt in unten weitem Rock, einen Stab haltend, der unten Blätter, oben eine Blume trägt; ein gleicher langer Blumenstengel hinter ihr. Vergl. die Vignette über dem Vorwort. — Auf den andern 2 Seiten des Steins ein Segelschiff und ein Fisch.

36. In Berlin; blasser Carneol; aus Kreta. — Eine Frau (Artemis?) in langem Gewande und mit sehr voller Brust und breiten Hüften schiefst Bogen; auf dem Rücken Köcher(?).

37. In Berlin; Steatit; griechische Inseln. — Menschliche Figur von vorne, anscheinend sitzend und einen Stab aufstützend. Vgl. zu 8.

38. In Kopenhagen; Speckstein; aus Melos. — Vorderteil eines geflügelten Steinbocks.

Nicht zu derselben Gattung wie die vorigen gehören:

39. Im Brit. Mus.; Steatit; aus Ialysos(?). Scarabäus. — Baum zwischen zwei Ochsen, unter denen das sog. Henkelkreuz.

40. In Kopenhagen. Serpentin; aus der Gegend von Emesa (erworben in Beirut). Siegel mit einem Griff, an dessen Knopf eine Rosette, die völlig denen aus Menidi, Ialysos etc. (Taf. A, 1. 6) gleicht, eingeschnitten ist. — Löwe, Stier, Greif, Antilope; zur Füllung primitive Vögel. In den Zeichen in drei Ecken erkennt Hr. Etatsrath L. Müller in Kopenhagen, wie er mir (F.) gütigst mitteilte, drei phönizische Buchstaben 𐤄 𐤓 Λ. Dagegen bemerkte mir Hr. Prof. Euting, den ich um seine Ansicht fragte, dafs die Form des 𐤄 ungewöhnlich sei, zu hoch und zu mager, ferner, dafs 𐤓 verkehrt gestellt sei (oder wenn man nicht die Richtung des Abdrucks sondern die des Originales ansieht, so wäre das 𐤄 verkehrt) und endlich, dafs Λ sich überhaupt kaum als Buchstabe deuten lasse; Prof. Euting war mithin der Ansicht, dafs mit den drei Zeichen schwerlich Buchstaben gemeint seien. Dies wird dadurch bestätigt, dafs die Zeichen offenbar nur als Füllornamente verwendet sind; ihre Aehnlichkeit mit phönizischen Buchstaben wird daher eine zufällige sein. Auch ist das Denkmal kein phönizisches, sondern es schliefst sich nach Stil und Darstellung an jene alte nordsyrische Kunstart an, die man als hittitische bezeichnet; vergl.

meinen (F.) Artikel „Gryps“ in Roscher's Lexicon d. Mythol., wo auch dieser Stein besprochen ist. Sehr bemerkenswert ist auf einem Denkmal dieser Art die der mykenischen Kunst gleiche Rosette.

41. In Berlin; blaue glasirte Paste, sog. ägyptisches Porcellan. Scarabäus. Aus dem Kerameikos von Athen, aus einem Grab mit geometrischen Vasen. — Pferd.

42. Im Brit. Mus; blaues sog. ägypt.. Porcellan. Scarabäus. Aus Kameiros, 1864. — Löwe, vor dem eine kleine menschliche Figur; oben ein Vogel; r. hinten ein Scorpion. (?)

43. Im Brit. Mus.; blaues sog. ägypt. Porcellan. Scarabäus. Aus Kameiros. — Links ein Mann nach rechts; dann zwei Reihen: oben ein Reiter nach links und dahinter ein Löwe; unten eine Reihe Ziegen.

Die Vignette über dem Vorworte stellt ein auf einem goldenen Ringe gravirtes Bild dar. Die Zeichnung ist nach dem Abdrucke gemacht. Den Ring fand ich (F.) im Pariser Kunsthandel. Die Provenienz war nicht mehr zu erfahren. Er stimmt mit den bekannten Goldringen aus den Schachtgräbern Mykenae's nach Form und Stil genau überein, namentlich gleicht er ihnen auch darin, dafs die Scheibe mit dem Bilde an ihrer Unterseite etwas konkav ist, und ihre Längsachse der des Fingers parallel (vgl. Schliemann, Mykenae S. 258 Fig. 333 und den Ring aus Ialysos oben S. 17 Fig. 4). Der Durchmesser der Ringöffnung beträgt 16 Millimeter, so dafs der Ring nur an einem dünnen Frauenfinger oder dem mittleren Fingergliede eines Mannes getragen worden sein kann. Uns ist ausser den soeben erwähnten Ringen nur noch der Goldring der früheren Sammlung Gobineau (Revue arch. 1874, pl. IV, 44) als zu derselben Gattung von Denkmälern gehörig bekannt. — Das Bild des hier veröffentlichten Ringes zeigt rechts eine sitzende Frau; ihr niederer Sitz ist durch eine vertikale Linie angedeutet, die man neben der schräg ansteigenden Seite des hinter ihr befindlichen Gestelles unterscheidet. Ihr Gewand stimmt in allem Wesentlichen überein mit dem der Frauen auf dem grofsen Goldringe von Mykenae (Schliemann, Myk. No. 530; Arch. Ztg. 1883, S. 169); zwei horizontale Besätze zieren den unteren Teil (vergl. Studniczka, Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht S. 34); die Beine sind durch den üblichen Einschnitt getrennt. Das Haar ist hinten in einen Knoten gefafst; ein Diadem mit Spitzen (ἄμπυξ) scheint vorn herumzugehen. In der erhobenen Rechten hält sie einen Spiegel, dessen oberer dem Rande paralleler Contur nicht so bestimmt angegeben ist wie der untere; doch erkennt man deutlich, dafs er die den altägyptischen Metallspiegeln eigentümliche, oben etwas abgeplattete, nicht kreisrunde sondern elliptische Form hatte. Der andere Arm liegt auf den Knieen und die Hand hängt leer herab(?). Der Oberkörper der Frau ist nicht wie auf jenen Goldringen zumeist von vorn, sondern von der Seite gesehen dargestellt (ebenso z. B. der Bogenschütze des Ringes Schliemann, Myk. S. 259, Fig. 334). Vor ihr steht eine zweite Frau in gleichem Gewande; der Rand des Kleides ist am Halse deutlich. Sie erhebt den einen Arm mit der Gebärde der Adoration; es ist auf dem Abdrucke der linke, auf dem Ringe der rechte. Die Gravirungen dieser Goldringe wie der goldenen Schieber aus Mykenae sind aber nicht wie die Gemmenbilder derselben Periode für die Besichtigung im Abdruck gearbeitet, vielmehr soll die flach vertiefte Arbeit im Golde betrachtet werden; die in ihr erscheinenden Körperseiten sind die richtigen. So ist es auch auf dem grossen mykenischen Goldringe, wo das Idol natürlich den Schild am linken Arm, die Lanze in der Rechten hält und die grofse Frau vor der Sitzenden wahrscheinlich mit der Rechten adorirt, und besonders evident ist diese Eigentümlichkeit bei dem Löwenkampf und der Hirschjagd (Schliemann, Myk. S. S. 202. 259, Figg. 253, 334).[1]) — Hinter der adorirenden Frau ist eine Pflanze angegeben (vgl. zu deren Form das mykenische Schwert, Mitth. d. Inst. VII, Taf. 8). In der Sitzenden werden wir eine Göttin erkennen dürfen und zwar vermutlich Aphrodite. Für diese spricht nicht nur der Spiegel in ihrer Hand, sondern auch das hinter ihr befindliche und wol als Opfertisch oder Altar zu deutende Gerät, das die Grundformen der bekannten taubenumflatterten Tempelchen oder Altäre wiederholt, die Schliemann im vierten Grabe aufgefunden hat. (Abgeb. Mykenae S. 306,

[1]) Auch die Gravirungen der ägyptischen Scarabäen pflegen nicht für den Abdruck orientirt zu sein.

Fig. 423). Hier wie dort erscheint die oben von Spitzen gekrönte Platte in der Mitte von einer Säule getragen, deren Capitäl die in der mykenischen Kunst übliche Gliederung zeigt (vergl. aufser den Säulen am Löwenthor und am s. g. Schatzhaus des Atreus die Elfenbeinschnitzerereien aus Menidi, Kuppelgrab Taf. VIII, 10 und Spata, Bull. de corresp. hell. II pl. XIII, 8), und laufen vom Fufs der Säule zwei Spitzen schräg in die Höhe, die bisher nicht sicher gedeutet sind.

Auch für die Göttin auf der nahe verwandten Composition des grofsen Goldrings aus Mykenae (genauer als bei Schliemann, Myk. S. 402, Fig. 530, aber nach dem Abdrucke also in falscher Richtung abgeb. Arch. Zeit. 1883 S. 169) scheint Aphrodite der richtige Name. Die Göttin sitzt am Fufse eines Baumes, umgeben von ihren Dienerinnen oder Verehrerinnen. Vor ihr ist ein Altar aus Feldsteinen aufgeschichtet und in der Hand hält sie, wie die Aphrodite des Kanachos in Sikyon (Paus. II, 10. 5), Mohnköpfe. Dafs zwei der umgebenden Frauen kleiner dargestellt worden sind als ihre Genossinnen, ist, wie schon Milchhoefer erkannt hat, nur durch die Raumverhältnisse bedingt, ebenso scheint es selbstverständlich, dafs die kleine Figur vor der Göttin nicht auf dem Altar steht, sondern im Hintergrund stehend zu denken ist. Ungriechische Elemente finden sich auf dieser Darstellung der *Ἀφροδίτη οὐρανία ἐν κήπῳ* nicht. Doch ist die Analogie einer auf hittitischen Reliefs mehrfach erscheinenden und wahrscheinlich als Göttin zu deutenden Figur bemerkenswert, die gleichfalls Mohnkopf und Spiegel in den Händen hält.

Die Frauen tragen das Haar von einer turbanartigen Binde umwunden, der von Helbig (Hom. Epos S. 157 ff.) auf etruskischen Monumenten erkannten *πλεκτὴ ἀναδέσμη*. Ueber Rücken oder Schulter hängen ihnen bandartig flatternde Enden herab, deren Bedeutung nicht feststeht. Auf jeden Fall aber bilden sie einen regelmäfsigen Bestandtheil der Frauentoilette und da sie ganz entsprechend bei der vielumdeuteten bewaffneten Gestalt des Ringes wiederkehren, so wird auch diese weiblich sein d. h. ein Palladion oder, was dem Zusammenhang besser entspricht, ein Bild der bewaffneten Aphrodite.

NACHTRAG.

Zu **Kameiros** (S. 18).

Im Dezember 1885 wurde in London eine gröfsere Sammlung von Altertümern aus Gräbern von Rhodos versteigert, darunter auch eine Anzahl mykenischer Vasen. Nach dem mir (F.) von Herrn Cecil Smith gütigst zur Benutzung überlassenen Ausgrabungsjournal Biliotti's läfst sich von dem gröfseren Teile jener Vasen nachweisen, dafs sie aus Gräbern an einem Tzitzo genannten Platze beim Dorfe Kalavarda (bei Kameiros) stammen. Die Gräber werden als Grabkammern von ziemlicher Gröfse bezeichnet, doch nicht näher beschrieben. Die wichtigsten Stücke kamen in das Berliner Museum.

a) Grofses Gefäfs der Form 25. Höhe 0,52. Berlin, Inventar 2942. Dritter Stil der Firnifsmalerei. Firnifsfarbe rotbraun. Auf der Lippe oben das häufige kleine Ornament wie Taf. XXI, 154. Zwischen den drei Henkeln auf der Schulter dreimal das untenstehend, Fig. 38, in halber Gröfse abgebil-



Fig. 38.

dete Ornament, das einen Nautilus darstellt. Aehnliche Nautilusdarstellungen haben sich gefunden aus Glas und aus Elfenbein in Spata (Ἀϑήν. VI Taf. B, 13—16, Bull. de corresp. hell. II pl. XV, 14. XVI, 1), Menidi (Kuppelgrab Taf. IV, 7, 9, 21, 23, 24), auf den Formsteinen aus Mykenae (Schliemann S. 121,

Fig. 162) und aus Smyrna (oben S. 34, Fig. 22) und auf den Vasen Taff. XIV, 85, XXVI, 192, 199, Myk. Thongef. Taf. III, 12. Man möchte vermuten, dafs derartige Nautilus-Ornamente die Phantasie der Griechen bei der Schöpfung des Hydra-Typus geleitet hätten. Die Enden der Fangarme sind hier besonders auffallend in decorativer Weise zu Spiralornamenten ausgebildet. Zur Raumfüllung ist das Blütenmotiv Taf. XXX, 284 verwendet.

b) Ein gleiches Gefäfs. Höhe 0,48. Berlin, Inv. 3014. Die Schulter ist ganz mit gegitterten Linien (vgl. Taff. I, 7, XV, 75) bedeckt.

c) Ein drittes gleiches Gefäfs. Höhe 0,43. Berlin Inv. 3013. Der Raum auf der Schulter zwischen den Henkeln ist mit vier übereinander geordneten Reihen von je drei nach unten offenen concentrischen Halbkreisen bedeckt.

d) Eine Kanne wie Taf. IX, 53. Höhe 0,28. Berlin, Inv. 2936. Firnifsfarbe rotbraun. Auf der Schulter fünfmal ein stilisirter, nach rechts umgebogener Palmbaum, s. beistehende Fig. 39 und die Bemerkungen zu Taf. E, 5. S. 75.



Fig. 39.

e) Eine Kanne wie Taff. VIII, 50, XIII, 89, XX, 148. Höhe 0,31. Berlin, Inv. 2978. Rotbraune Firnifsfarbe.

f) Eine zweihenklige Vase der Form wie Taf. IV, 25. Auf der oberen Hälfte des Bauches ein Polyp ähnlich dem von Taf. VIII, 49.

g) Ein Becher wie Taf. IX, 56.

h) Eine Bügelkanne (Höhe 0,17; Berlin, Inv. 2934). Vierter Stil; bemerkenswert wegen der Seltenheit dieses Stiles aufserhalb Mykenae. Grünlichgelber Thon, gelbbraune Firnifsfarbe. Das Gefäfs gleicht dem Taf. XXXIII, 393 abgebildeten, nur ist es kleiner und einfacher; es fehlt der Streif mit den Rosetten um den Bauch, sowie der mit den Vögeln. Im Uebrigen aber stimmt die Decoration fast genau mit der jenes Gefäfses. Die Schulter, die dort zum gröfsten Teile fehlt, ist hier vollständig. In der Mitte, dem Ausgufs gegenüber, befindet sich eine Rosette (genau wie die des Bauchstreifs jener Vase und die von Taf. XXXVII, 380), unter ihr sind kleine, neben ihr gröfsere gegitterte Dreiecke, wie sie in diesem Stile so beliebt sind; letztere sind oben geschwänzt. Der Hauptstreif um den Bauch enthält concentrische Halbkreise, vgl. Taf. XXXVII, 380. Auf dem Knopfe oben ist ein gleicharmiges Kreuz mit reicher linearer Füllung gemalt.

i) Ein Räucherdreifufs genau wie Taf. III, 22. Höhe 0,22. Berlin, Inv. 3017.

k) Eine Anzahl unbedeutender Näpfe, Bügelkannen, Schalen, Becher und Kellen des 3. Stils der Firnifsmalerei, teilweise unbemalt. In Berlin sind davon Invent. No. 2993, 2999, 3029—3032.

Zu **Thera.** (S. 18 ff.)

Die Vase S. 21 Fig. 8 befindet sich (nach Gaz. archéol. 1879 p. 202) bei Baron J. de Witte in Paris. Nach Dumont, Céramiques de la Grèce propre p. 38 befindet sich das Fragment einer Bügelkanne aus Thera in der Sammlung der Ecole française.

Zu **Kreta.** (S. 22 ff.)

In den Mitthl. d. Inst. XI Taf. 3, S. 135 ff. hat E. Fabricius mykenische Altertümer aus Kreta veröffentlicht, namentlich einige Scherben, die zu dem oben S. 22 nach B. Haussoullier beschriebenen Funde gehören. Er hatte die Güte, schon vor der Veröffentlichung uns Einblick in die Photographien zu gestatten, die seinen Abbildungen zu Grunde liegen. Danach ist zu bemerken, dafs das wichtigste ein Fragment ist, das zu derselben Vase gehörte wie das oben S. 23 Fig. 12 abgebildete Stück. Es war ein grofses 'Gefäfs der Form 25; die Decoration aber war ungewöhnlich und complicirt. Auf der Schulter befand sich der Blättchenstreif wie ihn Fig. 12 zeigt; an dem Teil der Vase, dem letzteres Stück angehört, waren anscheinend zwei solche Streifen untereinander angebracht, dann folgte weiter unten querliegend das grofse Blatt. Auf dem neuen Stück befindet sich an Stelle der unteren Wiederholung des Blättchenfrieses ein anderer Streif eingefügt, der den Uebergang von Schulter und Bauch passend vermittelt. Er besteht aus dem uns von Taff. I, 6, XVIII, 129, XX, 147 bekannten Wellenbande, aus den an der oberen Randlinie ansitzenden amazonenschildförmigen Muscheln (vergl. S. 61 zu 304; Taf. XXX, 325) und dem Dreiblatt, wie es Taf. IX, 54 am Henkel erscheint (vergl. Taf. XXVI, 202). Unten an dem Wellenbande sitzt eine Blüte der Form wie Taf. XXVI, 205 (vergl. auch S. 23 Fig. 9) an. Mit dem grofsen Blatte, dessen Form der von Taf. I, 1 entsprach und sich von demselben nur durch die ausgeführte Innenzeichnung unterschied, war hier ein ihm gegenüber befindliches kleineres Blatt anscheinend gleicher Art verbunden.

Aufserdem ist noch ein Fragment mit einem gerippten Blatte ähnlich Taf. XXVI, 204 zu erwähnen. — Ein primitiver Vogel mit linearer Verzierung, der angeblich zugleich gefunden wurde, gehört dem mykenischen Vasenkreise wol nicht an.

Mehrere grobe Pithoi, die mit den mykenischen Scherben gefunden wurden und die mit horizontalen plastischen Streifen und Wellenlinien verziert sind, die roh eingeritzte Striche tragen, finden Seitenstücke unter Fragmenten von Mykenae (vgl. oben S. 53) und der Akropolis von Athen. Ihr eigentümliches Henkelsystem kommt gleichartig an Vasen der Kefa in ägyptischen Darstellungen der 18. Dynastie vor. Vgl. Prisse d'Avennes, Hist. de l'art égypt. II pl. 76, 18.

Zu **Cypern.** (S. 28.)

Zu den „Halsringen“ der Figuren vergl. die sardinische Bronze Gazette arch. 1885 pl. 24.

Zu **Aegypten.** (S. 31 ff.)

Aus dem British Museum sind noch zu erwähnen mehrere Bügelkannen mit gewöhnlichen Blütenmotiven auf der Schulter (No. 4855, 5556, 5657) und eine zweihenklige Flasche (Form 73) mit umlaufenden braunen Streifen (No. 4858). — Die S. 31 unten nach Rossellini II, 59, 3 angeführte Vase ist auch bei Prisse, Hist. de l'art égypt. II pl. 84 abgebildet mit der Bezeichnung aus dem Grabe Ramses III. — Zu S. 32 oben ist zu bemerken, dafs auch im Louvre sich zwei Bügelkannen aus glasirtem sog. ägyptischem Porzellan befinden, die aus Aegypten stammen; die eine ist ohne Verzierung, die andere zeigt nur ein Zickzackband um den Bauch.

Es mag hier auch erwähnt sein, dafs in den grofsen Lagern von altertümlichen griechischen Scherben, die in Naukratis gefunden und in dem Werk von Flinders Petrie, Naukratis I 1886 von C. Smith publicirt worden sind, sich nichts Mykenisches befindet.

Zu den **Inseln.** (S. 32.)

Melos. In den Mitthl. d. Inst. XI S. 30 erwähnt F. Dümmler als auf Melos befindlich und dort gefunden eine kleine Bügelkanne und einen Becher mit „Sepia“ und „Murexornament“ (vgl. Taff. II, 10. 13. VIII, 49, sowie VI, 30. XXI, 155), auch Scherben der „jüngeren Mykenischen Technik.“

Amorgos. Ebenda S. 40 erwähnt F. Dümmler das Fragment eines Bechers mit „Murexornament“ von Arkesine auf Amorgos; mykenische Scherben seien hier wie bei Aigiale nicht selten. Die oben S. 32 genannte Vase von Amorgos ist in den Mitth. d. Inst. Ath. XI, Beilage 2, 7 zu S. 16 abgebildet.

Lesbos. Eine kleine Bügelkanne, nur mit horizontalen Streifen (3. Stil), aus Antissa (Sigri) auf Lesbos hat Herr Baumeister Koldewey dem Antiquarium in Berlin geschenkt.

Karpathos. Durch freundliche Vermittlung von U. Köhler erfahren wir von einem durch W. R. Paton auf Karpathos entdeckten Grabe, das Vasen der mykenischen Technik 3. Stils enthielt. Den übersandten Photographien nach lassen sich dieselben folgendermafsen bestimmen: Das Hauptstück ist ein Gefäfs in Form eines Ochsenkopfes mit abstehenden Ohren und grofsen Hörnern. Oben hinter letzteren ist die cylindrische Oeffnung und ein emporstehender runder Henkel. Die Augen scheinen nur gemalt. Auf der Stirn und an den Seiten ist das Ornament eines Blattkreuzes (ähnlich Taf. XXVIII, 238. 239) mehrmals wiederholt. Oben auf der Schulter gegitterte Linien. Es ist dem Verfertiger gelungen, die Hauptformen des Stierkopfes wiederzugeben und doch den Charakter eines Gefäfses vollkommen zu bewahren. Die Technik scheint durchaus die gewöhnliche des 3. Stiles zu sein. Merkwürdig ist ferner eine Vase ungefähr der Form 71 (Taf. XIX, 139) doch mit zwei Henkeln; das Gefäfs hat doppelte Wände. Gewöhnlicher Art sind: ein Becher der Form 83 mit Spiralband, ein Napf der Form 87 und eine Bügelkanne. Wir hoffen, dafs der Entdecker seinen interessanten Fund bald publiciren wird.

Zu **Attika.** (S. 34ff.)

Im Louvre befindet sich seit 1883 eine nach Angabe des Verkäufers aus Spata stammende grofse Kette von vielen Gliedern, Perlen und Plättchen aus dem gewöhnlichen dunkelblauen Glasflufs. Die Plättchen sind an ihren beiden Enden oben und unten mit Oehsen versehen; es kommen folgende Muster vor: das unserer Tafel C 7, die Rosette der Form wie Kuppelgr. v. Menidi Taf. III, 18. 19; das Ornament wie ebenda Taf. IV, 6. 10; Bull. de corr. hell. II, 15. 13; zwei solche Muscheln wie Kuppelgrab IV, 8. 30 gegeneinander gestellt; Schieber mit kleinen halbmondförmigen in Streifen geordneten Ornamenten, endlich längliche Plättchen mit mehreren Punktrosetten. Das Hauptstück aber stellt ein Weib dar ähnlich dem aus Mykenae, Schliemann No. 273 und dem aus Sardinien oben S. 48; die beiden Hände sind an die Brüste gelegt, der Rock erweitert sich nach unten beträchtlich; Füfse sind nicht angegeben, an ihrer Stelle macht eine Oehse den Abschlufs; eine zweite geht durch die Schultern; der Rock ist durch einen vorn herabgehenden verticalen und drei horizontale Streifen geziert.

Zu **Salamis.** (S. 41.)

Die von Schliemann erwähnten Gräber sind nach freundlicher Mitteilung Lollings bei den Neubauten am Naustathmos, also nahe dem s. g. Skiradion (vgl. Mitth. d. Inst. I S. 127ff.) gefunden worden.

Megara.

Nach Schliemann, Tiryns S. 94 constatirte A. Rhousopulos Fragmente mykenischer Vasen und Idole auf der Akropolis von Megara.

Zu Boiotien. (S. 42.)

Chaeronea. Wie Lolling uns schreibt, hat er im Sommer 1885 am Südabhang des Burgbergs von Chaeronea bei einem der höchstgelegenen Häuser des Dorfes Kaprana eine längst ausgeleerte Grabanlage aufgefunden, die genau mit den Palamidigräbern übereinstimmt.

Nordgriechenland.

Sicher mykenische Vasenscherben aus den nördlichen von Griechen bewohnten Gegenden haben wir bis jetzt nicht constatiren können. Den Gattungen der Mattmalerei vielfach verwandt, doch keineswegs gleichartig sind die Fragmente von den alten Ansiedlungen in Thessalien, die Lolling Ormenion und Aisonia zuweist (Mitth. d. Inst. IX, 1884, S. 97ff.; über die Scherben vgl. ebenda S. 116). Dagegen hat Lolling (ebenda S. 99ff.) eine dem Kuppelgrabe von Menidi ganz entsprechende Anlage in Thessalien (bei der von ihm vermuteten Stätte von Ormenion) nachgewiesen. Autopsie der Gegend fehlt uns leider.

Der den mykenischen Goldringen völlig gleiche Ring der ehemaligen Samml. Gobineau (Revue arch. 1874 pl. IV, 44) soll aus einem Grabe bei Saloniki stammen und daselbst 1867 gefunden sein. Auch die bei Milchhoefer, Anf. d. Kunst S. 55, Fig. 44[d] abgebildete Gemme kam aus Saloniki in's Berliner Museum.

Zu Mykenae. (S. 50.)

Im Louvre befinden sich seit 1883 folgende kleine Objecte aus Goldblech, die nach Angabe des Verkäufers aus Mykenae stammen: a) ein Ochsenkopf, von oben gesehen, ohne Hörner; auf der Stirn zwischen den Augen ist ein dreieckiges Stück ausgetieft und mit blauem Glasflufs gefüllt. — b) zwei kleine ringsum ausgeschnittene Blätter der Form wie Kuppelgr. v. Menidi Taf. IV, 20. — c) Kette aus kleinen Perlen, in welchen sich Zellen für Glasflufs befinden.

Zu S. 69.

Die Form der Helme der Krieger ist auch abgebildet und besprochen im Journal of hellen. stud. IV, 1883, p. 292, No. 2; ebenda No. 5 ein Helm der gewöhnlichen korinthischen Form mit zwei grofsen Hörnern. — Zu den Rändern der Chitone läfst sich das kretische Bronzerelief Annali d. Inst. 1880 tav. T (Milchhoefer, Anfänge der Kunst S. 169) vergleichen und vermuten, dafs das Ornament die Stelle einer Naht vertritt, die ursprünglich die vordere und hintere Hälfte der Chitone verband.

FORMEN-TABELLE.

M. Th. = Mykenische Thongefäfse. Herausgegeben von A. F. u. G. L. Berlin 1879.
Berlin = Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium von A. F.
Die Citate aus vorliegender Publication sind nur dann mit M. V. bezeichnet, wenn es Verwechslung mit den M. Th. zu vermeiden galt.

No. **1.** S. 54 (Mykenae, Tiryns).
„ **2.** S. 42 (Orchomenos), S. 54 (Mykenae).
„ **3.** M. Th. X 50. M. V. S. 42 (Orchomenos), S. 54^{b}, S. 54, 169^{e} (Mykenae).
„ **4.** M. Th. V 20, $20^{\alpha.}$ VII 41. VIII 43, $43^{a.}$ M. V. S. 20^{a} (Thera). S. 34 (Athen). S. 44 (Daulis). XXIII 166 (Mykenae).
„ **5.** M. Th. I 1.
„ **6.** M. Th. I 5. S. 7, $40^{\alpha.}$ IX 44. $44^{\alpha.}$ X 45, 46. XI 51. M. V. S. 49 Fig. 29 (Unbek. Herk.) S. 51. S. 54, 169^{c} (Mykenae).
„ **7.** M. Th. V 21. M. V. S. 51. S. 54, 169^{b} (Mykenae).
„ **8.** M. Th. V 23.
„ **9.** M. Th. VII 39.
„ **10.** M. Th. IV 17.
„ **11.** M. Th. V 22. S. 3, S. 5, S. 6. Mitthl. d. Inst. XI S. 141 (Kreta).
„ **12.** M. Th. X 49. M. V. S. 55, $169^{f.}$
„ **13.** M. Th. XI 52. M. V. S. 44 (Daulis).
„ **14.** M. Th. XI 53.
„ **15.** M. Th. X 47.
„ **16.** M. Th. X 48.
„ **17.** M. Th. XI 54.
„ **18.** M. Th. I 6.
„ **19.** XXIV 175 (Mykenae).
„ **20.** M. Th. IV 13. M. V. S. 32. S. 83 (Amorgos, Athen).
„ **21.** M. Th. IV 16. S. 5.
„ **22.** M. Th. IV 15.
„ **23.** M. Th. IV 14.
„ **24.** M. Th. VII 42. M. V. S. 21, Fig. 8 (Thera).

No. **25.** I 1. 3. $3^{a.\ b.}$ III 19. 20. IV. 24. V. 28. VI 34. VIII 43. $50^{a.}$ 52^{b} X 60. 62. Berlin 4—6. (Ialysos). S. 80^{a-c} (Kamiros). S. 82 (Kreta). XIV 90. S. $26^{\delta, \varepsilon, \zeta}$ S. $30^{\beta, \delta, \varepsilon, \zeta, \gamma}$ (Cypern). XVII 110 (Spata). S. 47 (Sicilien).
„ **26.** M. Th. III 10.
„ **27.** M. Th. III 9. 11. S. 4, $9^{\alpha.}$ $11^{\alpha-\gamma.}$ M. V. S. 26^{ϑ} (Cypern). XX 142 (Theben). XXVII 209 (Mykenae). S. $49^{c.}$
„ **28.** XX 143 (Theben) S. 30^{f} (Cypern). S. 31 (Aegypten). XXVI 203. Schliemann, Tiryns S. 150 No. 49.
„ **29.** VI 33 (Ialysos). S. 31 (Aegypten). XXXIV 343 (Mykenae).
„ **30.** XVIII 121 (Haliki).
„ **31.** Mykenae.
„ **32.** I 6. $6^{a.}$ VIII 45. IX 52 (Ialysos). XVIII 129 (Haliki). XX 147 (Theben). XXI 152. 153.
„ **33.** $26^{g.}$ $36^{d.}$ $44^{g.}$ IX 55 (Ialysos) S. 30^{h} (Cypern). XV 95 (Nauplia). XXII 159 (Aegypten). XXVII 208 (Mykenae).
„ **34.** 26^{f}, 36^{a}, $65^{d.\ e.}$ XI 67 (Ialysos). XVI 107. S. 35 (Athen).
„ **35.** IV 26 (Ialysos).
„ **36.** XXII 160 (Cypern).
„ **37.** IV 25. 36^{b} (Ialysos). S. 81^{f} (Kamiros). S. 40 (Athen).
„ **38.** XXXVII 380 (Mykenae).
„ **39.** S. 63 (Mykenae). Vergl. Mitthl. XI S. 142 (Kreta).
„ **40.** II 14. IX 57 (Ialysos).
„ **41.** VII 39 (Ialysos).

No. **42.** M. Th. XI 55. M. V. S. 32 (Syros).

„ **43.** S. 63 (Mykenae). XII 78. 79 (Thera). Mitthl. XI S. 140 (Kreta).

„ **44.** XVIII 126 (Haliki).

„ **45.** XXVII 223 (Mykenae).

„ **46.** S. 27^{a-e} (Cypern).

„ **47.** Schliemann, Mykenae No. 29. Berlin 21.

„ **48.** VI 32 (Ialysos). S. 26^{η} (Cypern). XV 93 (Nauplia). XXIX 251. XXXI 297. XXXIX 401. XLI 423. 424 (Mykenae).

„ **49.** S. 63 (Mykenae). Vergl. S. 20 (Thera). Die folgenden Nummern schlanker: 40^{a}, VII 41. 41^{a} (Ialysos). XIV 88. S. 22. Mitthl. XI S. 140 (Kreta). Schliemann, Tiryns S. 402.

„ **50.** II 8. $8^{a-d.}$ 10. $10^{a.}$ IV 24. $26^{a\ e.}$ 27. $36^{c.f.}$ $38^{a.}$ $44^{a-c.}$ $52^{d.}$ IX 59. $59^{a.}$ $62^{a.}$ $65^{c.}$ XI 69 (Ialysos). S. 81^{h} (Kamiros). S. 82 (Thera). XIV 84. 85. 87 (Kreta). S. $26^{\gamma.}$ S. $30^{g.k.n\ r.w.a\ l.}$ Berlin 12 (Cypern). S. 31. XXII 158 (Aegypten). S. 32 (Kythnos). S. 32 (Seriphos). S. 83 (Melos. Lesbos. Karpathos). S. 33 (Telmessos). XV 94. 96. 98. 100 (Nauplia). XVI 103. S. 35 (Athen). XVII 111. 113 (Spata). S. 40 (Menidi). XVIII 124. Berlin 15. 17. 18 (Haliki). S. 41 (Tatoi). S. 41 (Salamis). XX 141 (Tanagra). Berlin 13 (Theben). XXI 157. XXII 162. 163 (Unbek. Herkunft). S. 48. XXII 164 (Italien). XXVIII 239. XXIX 248. XXX passim. XXXVIII 393 (Mykenae). Schliemann, Tiryns S. 156 No. 57.

„ **51.** VII 40. $24^{c.}$ $51^{a.}$ $60^{b.}$ $62^{b.}$ 65^{b}: Berlin 9 (Ialysos). S. $26^{\beta.}$ S. 31, b 1. Berlin 10 (Cypern). XVIII 130 (Haliki).

„ **52.** M. Th. XI 56.

„ **53.** IX 53. 54. Berlin 24 (Ialysos). S. 81^{d} (Kamiros).

„ **54.** M. Th. II. III 8.

„ **55.** VIII 44 (Ialysos). XX 146 (Theben).

„ **56.** XIII 81 (Kreta).

„ **57.** XXXVII 378. 379. 381. 382 (Mykenae).

„ **58.** XIII 83 (Kreta). S. 30^{p} (Cypern). S. 33 (Troja). XVIII 123. Berlin 40. 41 (Haliki).

„ **59.** VIII 50 (Ialysos). S. 81^{e} (Kamiros). XIII 89 (Cypern). XVIII 133 (Haliki). XX 148 (Theben). S. 44 (Korinth).

„ **60.** XVII 112 (Spata).

No. **61.** IX 58 (Ialysos). S. 30^{s} (Cypern).

„ **62.** Schliemann, Mykenae S. 71, No. 26.

„ **63.** XIII 82. Mitthl. XI 140 (Kreta). S. 35 (Athen).

„ **64.** Mykenae.

„ **65.** XIX 136 (Haliki).

„ **66.** X 61 (Ialysos).

„ **67.** II 12 (Ialysos).

„ **68.** $12^{a.}$ $44^{e.}$ $48^{b.}$ XI 66 (Ialysos). XXI 154 (Tiryns) vergl. S. 27.

„ **69.** XVIII 127 (Haliki). S. 35 (Athen).

„ **70.** VII 42. XI 71 (Ialysos). XVII 114 (Spata). XIX 134 (Livadia).

„ **71.** XIX 139 (Haliki). S. 83 (Karpathos).

„ **72.** XIV 92. S. $25^{\alpha.}$ S. $30^{l.m.z.}$ S. $31^{c.1}$ (Cypern). S. 39 (Haliki). XX 149 (Theben).

„ **73.** $24^{a.}$ $44^{f.}$ X 64 (Ialysos). S. 82 (Aegypten). XV 99 (Nauplia).

„ **74.** II. 13. 13^{a} (Ialysos). XX 145 (Theben).

„ **75.** XXXVI 377. XL 418. XLII. XLIII 430 431 (Mykenae).

„ **76.** I 4. 5. III 18. $24^{b.}$ VI 31. Berlin 34 (Ialysos). S. 32 (Delos). S. 35 (Athen). S. 37 (Spata). XXVII 220. 222. XXVIII u. XXIX passim. XXXIII 318. 328 (Mykenae). Schliemann. Tiryns S. 404.

„ **77.** S. 21 Fig. 7 (Thera).

„ **78.** XXI 151 (Menidi).

„ **79.** I 7. $7^{a.}$ $23^{c.}$ $36^{c.}$ $48^{a.}$ 60^{a} (Ialysos). XVIII 128 (Haliki).

„ **80.** II 17 (Ialysos). S. 44 (Daulis). XXX 276. XXXII 304. 306. 308. 312 (Mykenae).

„ **81.** XVIII 119. 122. S. 39 (Haliki).

„ **82.** XIX 138 (Haliki).

„ **83.** II 16. VI 30. VIII 46. XI 70 (Ialysos). S. 39 (Haliki). S. 63. XXXI 286. 290. 291. 294 (Mykenae). Schliemann. Tiryns S. 403. S. 83 (Karpathos).

„ **84.** II 9. III 21. $23^{a.}$ $39^{a.}$ VIII 47. 49. $49^{a.}$ $52^{a.}$ $65^{g.}$ XI 72 (Ialysos). XXI 155 (Aegina). 156 (Kos). S. 35 (Athen). S. 37 (Spata). S. 40 (Menidi). S. 46 (Nauplia). S. 63 (Mykenae). Schliemann, Tiryns S. 403. Mitthl. XI Taf. III. S. 141 (Kreta). S. 83 (Melos. Amorgos).

„ **85.** Schliemann, Mykenae S. 78 No. 83. S. 35 (Athen). S. 37 (Spata). S. 40 (Menidi). S. 46 (Nauplia). S. 63 (Mykenae). Schliemann, Tiryns S. 403.

No. **86.** XVIII 125 (Haliki). Schliemann, Tiryns S. 82, 130, 403. Mitthl. XI S. 141 (Kreta).

„ **87.** Mykenae. Unbemalt, vergl. S. 63. Vergl. Mitthl. XI Taf. III S. 140 (Kreta). S. 83 (Karpathos).

„ **88.** XXVIII 246 (Mykenae).

„ **89.** VIII 48 (Ialysos). S. 30u. x. (Cypern). S. 39 (Haliki). S. 49b) (Unbek. Herkunft).

„ **90.** XVIII 131 (Haliki). Schliemann, Tiryns S. 151, No. 51.

„ **91.** XXII 161 (Cypern).

„ **92.** M. Th. III 12.

„ **93.** XXXII 305 (Mykenae).

„ **94.** Mykenae. Geringe Spuren von Firnifsmalerei. 3. Stil.

„ **95.** Mykenae. Unbemalt, vergl. S. 63.

„ **96.** IX 56 (Ialysos). S. 81a (Kamiros). XXI 150 (Nauplia). XXXII 302. 303. 310. 311. XXXIII 319. XXXV 351 (Mykenae). Auch unbemalt in Mykenae. Fragmente in Aegina.

„ **97.** II 11. 11a. b (Ialysos). Aehnlich S. 49, 5. (Unbek. Herkunft).

„ **98.** 11d. X 63. 65. 65a (Ialysos). S. 39 (Haliki).

„ **99.** IX 51 (Ialysos).

„ **100.** XX 144 (Theben).

No. **101.** VI 35 (Ialysos). Das dritte Idol hätte nicht links, sondern an der ausgebrochenen Stelle über dem Henkel ergänzt werden sollen.

„ **102.** I 2. 51b (Ialysos). XVIII 132 (Haliki). S. 40 Menidi. Vergl. Schliemann, Mykenae S. 57, No. 23.

„ **103.** Mykenae. Schöpfkelle mit seitlichem Ausgufs. Firnifsmalerei 3. Stils.

„ **104.** M. Th. IV 19.

„ **105.** XII 80 (Thera).

„ **106.** Mykenae.

„ **107.** XVIII 120 (Haliki).

„ **108.** XVI 104 (Athen).

„ **109.** VII 36 (Ialysos).

„ **110.** XIX 140 (Haliki).

„ **111.** XIX 137 (Haliki).

„ **112.** VII 38 (Ialysos).

„ **113.** S. 25 (Cypern). S. 53 (Mykenae).

„ **114.** 15a—c. III 22. 22a—c. 55a (Ialysos). S. 81l (Kamiros). S. 44 (Daulis). S. 53 (Mykenae).

„ **115.** II 15 (Ialysos). S. 35 (Athen). S. 44 (Daulis). S. 53 (Mykenae).

„ **116.** S. 53 (Mykenae).

„ **117.** III 23 (Ialysos).

„ **118.** S. 63 (Mykenae).

„ **119.** S. 63 (Mykenae).

„ **120.** Schliemann, Mykenae S. 73, No. 27.

„ **121.** XVI 108 (Athen).

„ **122.** XVI 109 (Athen).

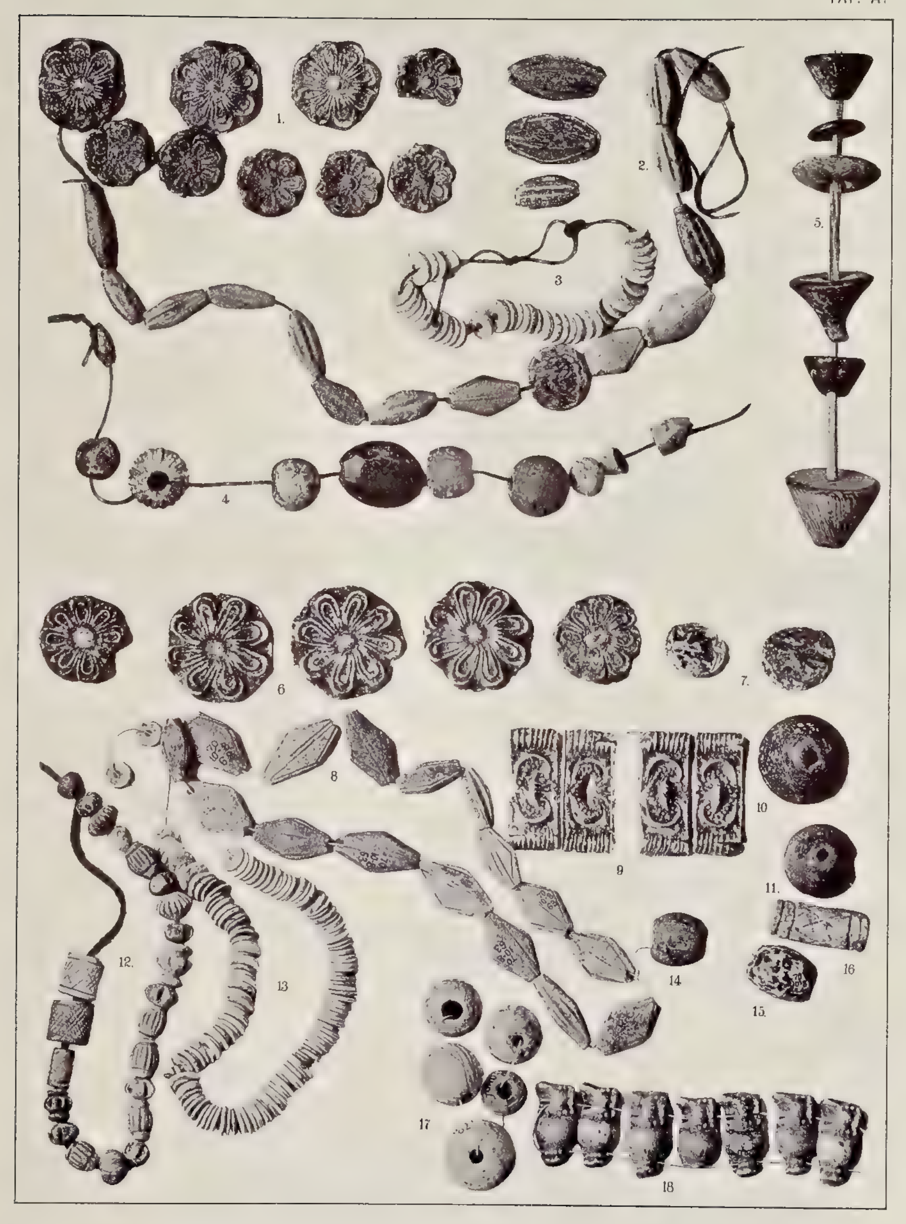
Von nicht auf Taf. XLIV verzeichneten Vasenformen des mykenischen Culturkreises vergl. namentlich o. S. 41, Fig. 24. Taf. XXXVIII 385. Kuppelgrab v. Menidi Taf. IX 1—4. Mitthl. XI Taf. IV. Schliemann, Mykenae S. 18 No. 13. S. 74 No. 28. Schliemann, Tiryns S. 65ff. No. 1—10. S. 149 No. 48.

SACHREGISTER.

Berichtigungen.

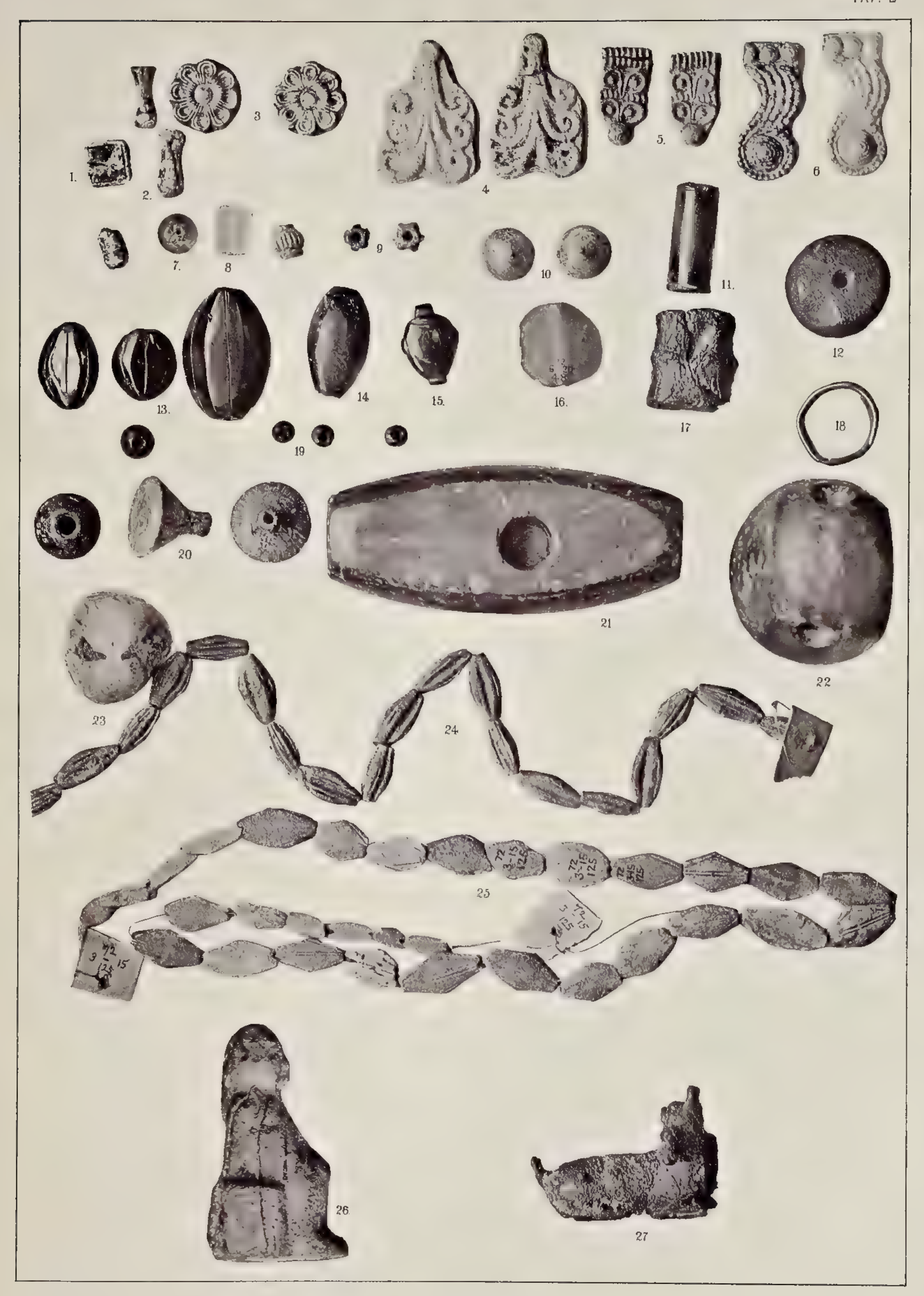
S. XIII Z. 5	statt	„anzusehen"	lies	„anzusetzen"
S. 19 Z. 12	„	„welchen	„	„welcher"
S. 23 Z. 2	„	„Fig. 10"	„	„Fig. 12"
S. 23 Z. 4	„	„Fig 12"	„	„Fig. 10"
S. 31 Ueberschrift	„	„Taf XII"	„	„Taf. XXII"
S. 49	„	„161. 162"	„	„162. 163"
S. 55 Z. 7	statt	„Taf. XXII"	lies	„Taf. X"
S. 58 Z. 4 u. S. 61 Z. 18	„	„Taf. XIII"	„	„Taf. XIV"
S. 58 Z. 7	„	„XXVI"	„	„XXXVI"
S. 70 Z. 13 von unten	„	„Fig. 36"	„	„Fig. 37"
S. 75, 5 Z. 3	„	„995"	„	„295"
S. 82 Z. 18 „Taf. XXX 325" zu streichen.				

J. KERSKES in BERLIN



IALYSOS
1868.nr. 1-5 Grab III-XII nr 6-18
Nat. Große

Lichtdruck v A Frisch, Berlin W.



IALYSOS
Aus den Grabern XIII - XXXVIII
Nat. Grofse

Lichtdruck v. A Frisch, Berlin W.



IALYSOS

Aus den Grabern XIII - XXXVIII.

Nat Grolse

Lichtdruck v A Frisch Berlin W



IALYSOS

Bronzene Schwerter, Meſserklingen u Lanzenspitzen

Lichtdruck v A Frisch Berlin W



GEMMEN.
(1-8ª aus den Grabern von Ialysos.)

In gleichem Verlage erschien 1879:

MYKENISCHE THONGEFÄSSE

Festschrift

zur

Feier des fünfzigjährigen Bestehens

des

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ROM

im

AUFTRAGE DES INSTITUTS IN ATHEN

herausgegeben

von

ADOLF FURTWAENGLER und **GEORG LOESCHCKE.**

Quer-Folio mit 12 theils farbigen Lithographien.

Preis 40 Mark.

